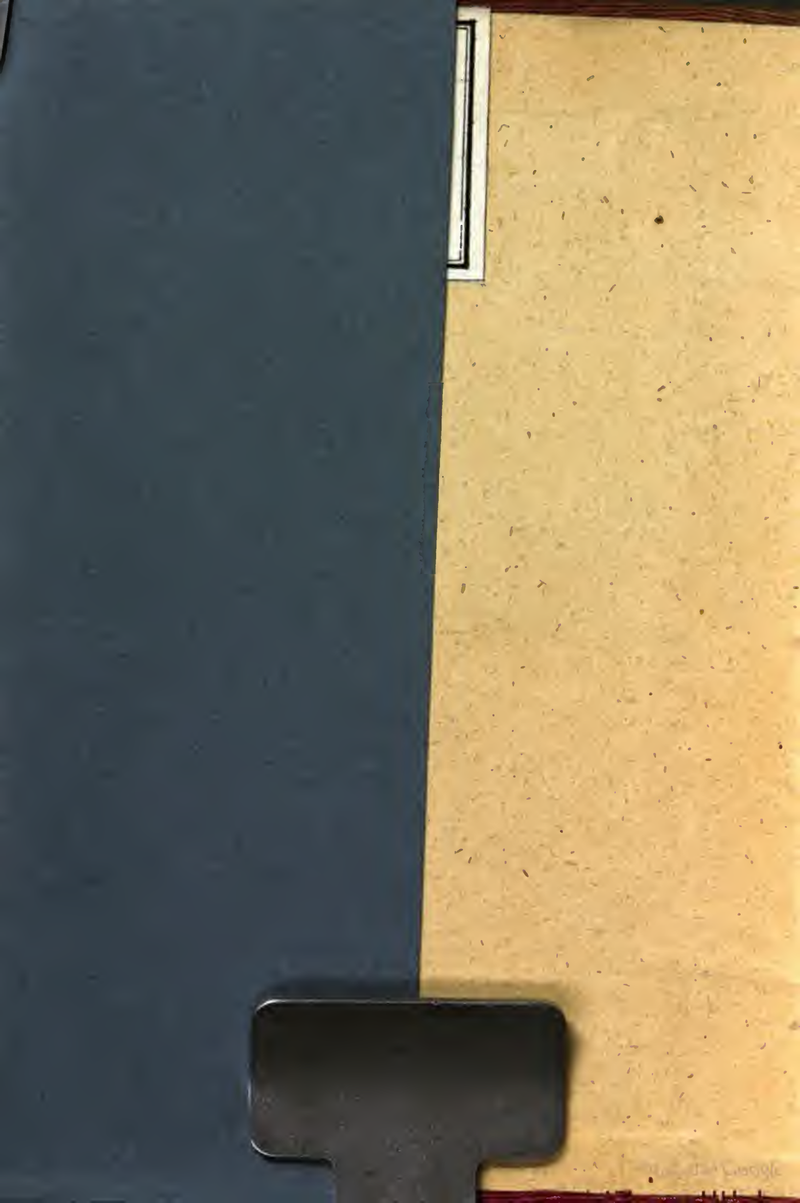






Brand der Tabor-Brücke am

Genaue Darstellung

der denkwürdigen

Wiener Ereignisse

des Jahres 1848

in ihren

Ursachen und Folgen.

Eine ausführliche unpartheiische Beschreibung aller Vorfälle und Volksbewegungen vom 13. März 1848 bis zur Bekämpfung des Insurrektionskrieges in Ungarn, Ende Jänner 1849. Nebst den authentischen Berichten über die Revolutionen in Berlin und Frankfurt, den Bombardements zu Prag, Krakau, Lemberg, Arad und Wien und der Sammlung aller Proklamationen, Kundmachungen und Verurtheilungen.

Nach eigenen Anschauungen und den Berichten verläßlicher Augenzeugen zusammengestellt.

Mit mehren Illustrationen.

Wien, 1849.

Verlag der Wenedikt'schen Buchhandlung.

Einleitung.

Gewiß ist es, daß der lang anhaltende Friede tausend schlummernde Kräfte ins Leben ruft, eine andere Vertheilung der Bildung, einen völlig veränderten Standpunkt der Massen und ein ausschließliches Eingehen des menschlichen Geistes auf sociale Fragen herbeiführt. So wie im Kriege, so schreitet auch im Frieden die bürgerliche Gesellschaft einem neuen Zustande entgegen und zahllose Veränderungen in der Gesetzgebung und den Institutionen des Staates werden nothwendig. Auch im Frieden sammeln sich die Träger des Geistes der Zeit um ihr Panier, und alte Institutionen müssen, weil sie bedeutungslos geworden, durch neue Einrichtungen ersetzt werden denn wo käme der Staat hin, der durch ein absichtliches Verbauen des Fortschrittes, der ihm selbst zum Vortheile

gereicht, seine Kraft lähmen, und für den Fall des Bedarfes unbrauchbar machen möchte!

Diese Ansicht theilt jeder Gebildete, jeder Denkende, selbe wurde auch in den Parlamenten auswärtiger Staaten als richtig anerkannt, und diente zur Grundlage alles dessen, was durch das Parlament, die Kammern oder Stände zum Gesetze erhoben, praktische Giltigkeit haben und im bürgerlichen Leben durchgeführt werden sollte. Die bürgerliche Gesellschaft im Ganzen will vorwärts kommen, und das Ziel des einzelnen Menschen ist Fortschritt, ist Vervollkommnung.

Den steten Fortschritt des Menschen, eines Volkes, der ganzen Menschheit zeigt uns die Weltgeschichte; aus dieser sehen wir, daß der Vorrath von Kenntnissen, Entdeckungen, Erfindungen, Erfahrungen, die sich ein Volk oder ein Jahrhundert erworben hat, für ein anderes bleibt, welches sie wieder erweitert, fortrückt und der Zukunft überliefert. Die spätere Generation als jüngere Erscheinung der Menschheit, braucht nicht wieder von vorn anzufangen oder auf der Stufe des Fortschrittes zu verweilen, welchen die frühere Generation erstrebt hat, sie muß das Leben der früheren Generation fortentwickeln und zur höheren Vollendung bringen. Auf dem Nachlaß der Vorfahren, auf dem väterlichen Erbe der frühern Zeit bauen die Nachkommen das Gebäude der Vervollkommnung immer höher. Diese Vervollkommnung und Kultur, als Produkt der Thätigkeit der Geisteskräfte, muß sich nach den verschiedenen Stadien, die die Menschheit zu durchlaufen hat, auch immer verschieden gestalten, wenn der Mensch im Geiste der Zeit leben, wenn er für die Zeit passen, wenn er thätig und sein Geist frei sein, wenn er daher an dem Leben seiner und der fremden Nationen und Staaten Antheil nehmen, wenn er das Gute, was auf fremden Boden aufgewachsen war, auch auf den seinigen übertragen, wenn er das, was keine guten Früchte bringt, aus seinem eigenen Boden ausrotten soll, kurz, wenn der Einzelne, wenn wir Alle vorwärts kommen sollen. Da sich nichts

immer gleich bleibt, sondern durch das Entstehen und Fortleben oder Vergehen fortwährende Veränderungen geschehen, und da auch das diesem Satze Vorangeschickte wahr und richtig ist, so ist unbegreiflich, daß Fürst Metternich, der Mann, der so lange an der Spitze der österreichischen Staatsverwaltung im Verkehre mit allen Regierungen gestanden, und die Politik eines Jahrhunderts vor sich liegen sah, nicht wissen sollte, was in der Welt vorgehe, was der Zeit anpaße, was für den österreichischen Staat heilbringend und daher im selben anders zu gestalten wäre, was die Unterthanen Sr. apost. Majestät beglücken könnte, ob Landstände bloß zur Parade da seien, oder um an der Gesetzgebung und Besteuerung thätigen Antheil zu nehmen und Rechenschaft über die Handlungen der Landesbeamten zu fordern, ob es besser sei, die Beamtenherrschaft fortzusetzen oder die Constitution einzuführen, ob es besser sei, daß sich die Bevölkerung eines Staates auf allen Punkten desselben bei seinem Regierungssystem unglücklich fühlt, mit seinem Schicksal unzufrieden ist, oder ob man ein vom Volke gewünschtes System einführen soll, ob das einen Staat gut regieren heißt, wenn man die Art des Regierens nur so lange aufrecht erhalten kann, so lange eigentlich die Bajonette sie aufrecht erhalten können? Die Losung: Metternich muß fallen! Der bekannte Sturz des Hauptes der früheren Regierungsweise und mit ihm der Censur und der bureaukratischen Herrschaft, die Einführung der Preßfreiheit und der Constitution, welche beide mit unglaublichem Jubel vom Volke begrüßt wurden, dieß alles beweiset, was uns Noth that, wie groß die Unzufriedenheit mit dem früheren Stande der Dinge sein mußte, und wie sehr man die beiden Güter: Preßfreiheit und Constitution

auch bei uns zu schätzen weiß. Dieß sollte der Nestor der europäischen Politik, der sich eines sehr großen Rufes unter Politikern vom Fach zu erfreuen die Ehre hatte, selbst nicht vorausgesehen haben? Er, dessen politisches Seherauge so sehr geübt war? Er, der so oft große praktische Kenntnisse an den Tag gelegt hat?

Die Ansichten des Volkes und seine anhaltende Mißstimmung mußte er wissen; was die Landstände der verschiedenen Provinzen wünschen, mußte er wissen, weil sie ihre Wünsche oft geäußert haben. Das Volk hat sich, zumal in der letzten Zeit, kein Blatt vor den Mund genommen, was die Polizei gewiß gehörigen Orts zur Kenntniß gebracht haben wird, es wäre denn, daß sie selbst schon wie das Volk constitutionell gesinnt gewesen wäre, und die Preßfreiheit angestrebt hätte, was wir aber nicht annehmen zu können glauben. Wir sind beinahe der Meinung, Fürst Metternich habe recht gut vorausgesehen, was geschehen wird, aber seine Ansichten und die ganze Regierungsweise ändern, das wollte er nicht. Und als er so nicht wollte und vielleicht noch Andere die Gesinnungen des Volkes auch nicht theilen wollten, da gloste es, und es bedurfte nur eines kleinen Windes, damit das alte Staatssystem in Flammen gerathe, von selben verzehrt, an die Stelle desselben aber ein neues, modernes, zeitgemäßes, schon lang erwünschtes, besseres, festeres gebaut werde.

Nach den von andern Punkten des Staates eingegangenen Nachrichten zu schließen, scheint die Stimmung im ganzen Staate unter allen Ständen von der Art gewesen zu sein, daß, wie es an einem Punkte zu brennen angefangen hätte und nicht heilende Löschanstalten getroffen worden wären

die Flamme auch an allen andern Punkten zu lodern, um sich zu greifen und zu verheeren begonnen hätte.

Die drei Märztage.

Unter solchen Umständen war die Gährung der Gemüther eine allgemeine. Jeder meinte, man müsse mit einem Sprunge alles das einholen, was der böse Geist in Oesterreich in diesem Jahrhundert zu thun verhinderte, es müsse ein neues, ein constitutionelles Staatsleben beginnen, d. h. an die Stelle der alten Staatsinstitutionen müßten neue kommen. Es wurden Adressen an den Thron und die Stände vorbereitet. Jeder sprach seine Wünsche öffentlich aus und glaubte, weil alle anderen dieselben Wünsche aussprechen, so müsse das geschehen, was man wünscht, weil es die Noth gebietet.

Das Gremium der Wiener Buchhändler hatte schon vor den Februar-Ereignissen zu Paris in dieser Beziehung einen Schritt gethan, indem es sich unmittelbar an Se. Majestät wandte und um Abhilfe der allzu strengen Censur-Handhabung bat. Und als später die niederösterreichischen Stände zusammentreten sollten, wurde an dieselben zu gleichem Zwecke von diesem Gremium eine zweite Adresse gerichtet. —

Sonntag den 12. März versammelten sich die Studenten der Wiener Hochschule im Universitätsgebäude. Die Aufregung unter ihnen war sehr groß. Es wurden patriotische Reden gehalten und eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser, betreffend zeitgemäße Reformen, entworfen. Die Studenten gaben nicht eher nach, bis einer der Professoren versprochen hatte, sie noch am selben Tage

nach Hof zu bringen, was denn auch geschah, aber ohne Erfolg blieb.

Dieser Professor war Dr. Hye, der freimüthige, achtungswürdige, edle, wohlwollende, begeisterte, muthige, allgemein beliebte, durch hohe Tugenden ausgezeichnete Mann, der an diesem Tage (12.) Worte voll Liebe zu seinen Schülern und voll Aufopferung für die Freiheit Oesterreichs gesprochen. Am nächstfolgenden Tag aber, nämlich am 13. März, zeigte er uns, daß er der Mann des Jahrhunderts, der Mann ist, der unsere Zeit nicht nur begreifen, sondern ihr auch zu dienen weiß, daß er die Zeit in ihrem Geiste aufzufassen und ihr zu entsprechen versteht. An diesem Tage begab er sich in den großen Universitätssaal, um unter den Seinen zu wirken. Ein Augenzeuge berichtet über sein Benehmen alldort in den Sonntagsblättern S. 132 Folgendes:

„Ich kam um 8 Uhr auf die Universität und begab mich sofort in den großen Prüfungssaal. Die Versammlung der Studenten war tumultuarisch. Professor Hye strengte sich vergebens an, die ungeheure Aufregung zu beschwören. Ueber Nacht war die Geburt des Zeus reif geworden, die Frist bis zu einer beamtlichen Entscheidung schien zu lange, die Geduld sprengte ihre Fesseln, man brachte einen ungestümeren Geist heute zurück, als womit man gestern geschieden war. Wie lange Professor Hye vor meiner Ankunft gesprochen hat, weiß ich nicht zu bestimmen, es dürfte aber nicht lange gewesen sein; das Getöse der empörten Wogen ließ es zu keiner zusammenhängenden Rede kommen. Ich hörte ihn eben mit äußerster Anstrengung die Worte über die Versammlung hinrufen: Meine Herren! wir feiern heute den größten Tag in der Geschichte Oesterreichs. Wien, die Monarchie,

Deutschland, ganz Europa sieht in diesem Augenblicke auf uns. Lassen Sie uns zeigen, daß wir den Fortschritt auf den Wegen der Ordnung, der Ruhe, des Gesetzes suchen — — — in diesem Geist sprach er noch Einiges, aber allgemein erscholl der Ruf: Zum Landhaus! zum Landhaus! und die Versammlung ergoß sich wie Meeresflut zum Saale hinaus. Auf dem Universitätsplatze suchte man sich in einige Ordnung zu reihen, dann brach man auf und marschirte in Masse zum österr. Ständehaus. Dieß war der Würfelwurf, für ewig entscheidend in der Geschichte Oesterreichs, die erste politische Demonstration unter dem freien Himmel Wiens."

Es war in Wien allgemein bekannt, daß am 13. März die niederösterreichischen Landstände ihre Sitzungen eröffnen werden, in denen es sich vorzüglich darum handeln sollte, Petitionen wegen zeitgemäßen Reformen an Se. apostolische Majestät zu verfassen.

An diesem Tage hatte sich die Wiener Bürgerschaft, die eine mit einigen Tausend Unterschriften bedeckte Adresse, worin um zeitgemässe Einrichtungen in der Verfassung und Verwaltung gebeten wird, schon am 11. März dem ständischen Verordneten-Collegium überreichte, vor dem Landhause in der Herrengasse eingefunden. Die Studenten der Universität versammelten sich, wie schon erwähnt wurde, in der Universität, einige von ihnen hielten Reden, welche von andern mit Jubel aufgenommen wurden, und eilten dann von einer sehr zahlreichen Menschenmenge begleitet in corpore, ungefähr 4000 an der Zahl, in und vor das Landhaus. Eine Deputation, aus ihrer Mitte gewählt, begab sich in den Ständesaal vor die versammelten Landstände, um diesen ihre Wünsche vorzutragen, und zu sehen, ob sie befriedigt werden. Auch die Politechniker

kamen herangezogen. Eine Menge Menschen aus allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft kam herbeigeströmt, um die überreichten Adressen durch ihre Gegenwart zu unterstützen. Als die ersten Entschlossenen in den Ständesaal gedrungen waren, rief ein junger Mann dem Volke zu: „Meine Herren! von diesem Augenblicke an müssen wir siegen; denn wenn wir nicht siegen, wird man uns binnen vierzehn Tagen den Proceß machen und uns auf die Festung schicken. Also Muth, meine Herren! — Und ein donnerndes Echo wiederholte: „Muth!"

Der Hofraum im ständischen Haus, die Herrengasse, Landhausgasse, der Minoritenplatz, der Ballplatz, die Strauchgasse, der Michaelsplatz, der Kohlmarkt, die Freiung, der Hof waren mit Menschen überfüllt, und alle Fenster mit Theilnehmern besetzt. Die Anwesenden gehörten zum größten Theile den gebildeteren Classen an. Erst Nachmittag kamen auch andere Leute dazu. Es traten begeisterte Redner auf, welche zu festem, innigen Anschließen an das geliebte Kaiserhaus aufforderten, aber zugleich die Wünsche des Volkes öffentlich verkündeten. Als solche waren bezeichnet: Preßfreiheit, Constitution, verantwortliches Ministerium, eine zeitgemäße Municipal- und Gemeindeverfassung, Oeffentlichkeit in der Gerichtspflege und Verwaltung, Glaubens- und Lehrfreiheit, Errichtung einer Nationalgarde. Es läßt sich nicht beschreiben, welchen Eindruck die Worte des ersten Redners machten, als er kühn die Wünsche des Volkes bei ihrem wahren Namen nannte, als er kühn mit den Worten schloß: Hoch lebe unser constitutioneller Kaiser! — Ach, er hat die Constitution nicht erlebt! Die erste Kugel gehörte ihm. — Die Worte eines Studierenden, welche am 13. März zur Zeit der größten Aufregung in der Einfahrt und auf der

Stiege des Ständehauses und vor demselben an das versammelte Volk gesprochen wurden, mögen hier Platz haben:

„Die ungeheuren Umwälzungen der politischen Verhältnisse in Frankreich haben unmittelbare Einwirkung auch auf Deutschland ausgeübt und wirkten unmittelbar auch auf uns ein. Davon zeigt die fieberhafte Aufregung, die seit einigen Wochen überall bei uns herrscht. Er ist da, der Zeitpunkt des geistigen Aufschwunges, des Kampfes für Recht, Freiheit und Wahrheit, der freien zeitgemäßen Gestaltung sämmtlicher Verhältnisse. Jubelnd begrüßten wir Alles, was in französischen, italienischen, deutschen Staaten zum Wohle und im Interesse des Volkes ins Leben getreten ist. Aber auch wir sind uns endlich klar geworden über unsere Strebnisse und sehen nun mit jedem Tage das nationalpolitische Bewußtseyn in unserer Mitte wachsen und kräftig erstarken. Wir stehen an der Schwelle einer neuen Aera, man wird uns viele Hindernisse in den Weg legen, aber eben durch dieses Kämpfen wird unser Muth gestählt und eine unerschütterliche Ausdauer gewonnen. Also es ist Sache unserer eigenen Kraft, den bedeutungsvollen Schritt zu thun. Die Wünsche, die heute schon von Andern ausgesprochen wurden, wiederhole auch ich. Unter allen den Wünschen, steht der einer freien Presse obenan. Nicht länger wollen wir unter dem Joche der Censur seufzen, die das Recht auf freies Bilden und Wissen zerstört. Die beglückende Sonne, die Preßfreiheit wird alsbald aufgehen müssen — denn sie ist die Grundbedingung aller menschlichen Entwicklung, Vervollkommnung, wie aller freien gesellschaftlichen Vereinigung und Einrichtung! Haben wir einmal Freiheit der Presse, so werden auch alle unsere übrigen Wünsche leicht realisirt werden können. Alle

ausgesprochenen Wünsche sind vom Volke festgestellt, von Gott, von der Vernunft und der Vaterlandsliebe geheiligt. Wir wollen nicht kämpfen wie Soldaten mit dem Schwerte oder Bajonette; unsere Waffe, Studenten! sei der Geist, die Presse, die nicht mordet, sondern belebt, die nicht verwüstet, sondern aufbauet, die nicht hasset, sondern Liebe weckt, die nicht fluchet, sondern segnet! Es ist dieß eine hohe Aufgabe, aber sie wird, sie muß uns gelingen. Studenten! besonders wir sind berufen an der Durchführung derselben in unserem Vaterlande, in sämmtlichen Ländern Oesterreichs, selbst thätig unsere Hand zu leihen. Kameraden! dahin also muß unser Streben gehen, uns für die erhabene Aufgabe zu erkräftigen, auf das wir tüchtige Bürger des Staates dem Vaterlande nützlich, dem Kaiser treu unsere Kräfte bieten mögen!

Nicht dürfen wir jetzt das begonnene Werk bei Seite legen, mit Spott, mit Verachtung würden unsere Nachbarn im nahen und fernen Westen auf uns herabsehen. Aber trachten wir nun aus allen Kräften, das Begonnene auszuführen — und mit Verehrung wird man unser gedenken, und die Nachwelt wird es dankbar zu würdigen wissen, in welchem Masse wir Studenten! zum Heile des Vaterlandes durch Wissenschaft und That, durch Lehre und Beispiel wirksam gewesen sind. — Das Vertrauen, welches das Volk in unsere kräftigen und tüchtigen Gesinnungen setzt, müssen wir nun rechtfertigen. Mit den Waffen geistiger Bildung umgürtet, mit ungeschwächter Kraft seyen wir bereit den Arm zu erheben, um den geistigen Kampf zu bestehen, der vielleicht noch mannigfach bevorstehen mag! Es ist eine erhabene Sache, für die wir unser Daseyn einsetzen. Vertrauensvoll und brüderlich reichen wir uns die Hände, und seyen wir mit ganzer Seele dem

Vaterlande das, was es von uns verlangt. Ohne Arg und Falsch blicken wir der Zukunft entgegen; der sie noch umhüllende Nebel wird bald schwinden und ein schöner Tag hervortreten. Bewahren wir nur die Gesinnungen, die wir jetzt hegen, die Begeisterung, die uns jetzt erfaßt, auch durch unser ganzes Leben!! — Ein Wunsch ist von den Rednern nicht angeführt worden. Der Deutsche spricht von einem einigen Deutschland, der Italiener von einem einigen Italien, der Slawe von einem einigen Slawien. Ich aber rufe: Es lebe hoch ein Einiges Oesterreich! Die Sonne der Eintracht möge alle Nationen Oesterreichs zu Gefühlen wechselseitiger Achtung und Bruderliebe erwärmen! Und was das gefürchtete Reich im Osten betrifft, es sey glücklich und groß, außer im Kampfe gegen uns, den wir nie muthwillig beginnen werden, zu dem wir aber fest entschlossen sind, wo es gilt unser Vaterland, die österreichischen Länder zu vertheidigen. Noch einmal rufe ich: Eintracht! Möge unter allen Nationen Oesterreichs ein lebhaftes Gemeingefühl entbrennen! Zwietracht würde uns herabwürdigen. Einer für Alle, Alle für Einen! Ein Hoch der ernsten Eintracht unter den österreichischen Völkern zu allen guten und hohen Werken; sie gedeihe und wachse! (Vojtěch Fingerhut.)

Mit großer Begeisterung und zugleich bewunderungswürdiger Mäßigung hat der junge Rechtsgelehrte Burian, der auf den Schultern einiger Männer aus dem Volke vor dem Palaste des Fürsten Metternich herumgetragen wurde, zu der dort versammelten Menschenmasse gesprochen:

„Brüder! Nur Mäßigung, Ruhe, Ordnung! Meine

Herren! Ich nehme eine große Verantwortung auf mich, indem ich zu Ihnen spreche. Ich bin noch ein junger Mensch — ich bin ein Pole, (stürmisches Vivatrufen) — aber ich umfasse Sie Alle mit gleicher Liebe, wessen Stammes Sie auch sind, wir sind Alle Brüder. (Vivatrufen.) Aber ich bitte Sie, nur Mäßigung, nur Ruhe — wir werden Alles erhalten! („Wir müssen, wir müssen!") Nur Mässigung! auf dem Wege des gemässigten Fortschritts werden wir zur Freiheit gelangen! Unser Kaiser ist ja ein gütiger, gnädiger Herr, er wird uns ja Alles gewähren, um was wir bitten! (Bravo!) Wir wollen ja nur das, was andere Staaten schon lange vor uns erhielten. (Bravo.) Unser gütiger Monarch hätte uns auch schon Alles gewährt, aber (der Redner deutet auf das Palais) er ist von falschen Rathgebern umgeben! (Ungeheures Applaudiren und Bravorufen). Doch wir wollen der Natur nicht vorgreifen; die Natur droht allem Bestehenden den Tod! (Allgemeine Heiterkeit!) Diese Rathgeber werden von selbst gehen! Meine Herren! es wird die Zeit kommen, wo das Wort des großen Philosophen Aristoteles wahr werden wird: Gedankenfreiheit, Glaubensfreiheit führt allein zur wahren Seelenfreiheit!" (Stürmisches Vivatrufen.)

„Wir, die Jünger der Wissenschaft, haben diese Bewegung begonnen, wir wollen, daß die rechte Lebensphilosophie unter das Volk dringe, daß Alle theilhaftig werden der großen Wohlthaten und Errungenschaften der Wissenschaft! Aber vor Allem bitte ich Sie noch einmal um Mäßigung und Ordnung!"

So sprachen Redner auch noch an einigen anderen

Punkten der Stadt Worte der Begeisterung zu den Versammelten. Die Landstände entwarfen eine Adresse an den Kaiser und warfen sie herunter, welche aber, weil sie außer den Wünschen des Volkes nichts Neues enthielt, zerrissen wurde. Jeder Ruf nach Constitution und Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Gerichtspflege, wurde vom versammelten Volke mit Bravo erwiedert. Sodann erschienen die Landstände auf dem Balkone und ein Mitglied von ihnen, hielt an das Volk eine Rede; man versprach darin dem Volke, die Wünsche desselben Seiner Majestät vorzulegen. Allein die Menge schien damit unzufrieden zu seyn, sie verlangte eine alsogleiche Entscheidung, und schrie: „Heute noch, Heute!" Der obwähnte Landstand ermahnte das Volk zur Ruhe. Dieses aber erwiederte: „Wir waren schon lange ruhig! Nur schnell zum Kaiser! Wir warten hier auf Antwort!" Die Landstände begaben sich in die kaiserliche Burg.

Außerordentliche Umstände werden immer auch von Mißverständnissen begleitet. So geschah es auch hier, daß durch ein Mißverständniß die im Hof des Landhauses versammelte Menge sämmtliche Fenster zerschlug, einige Thüren zerbrach, und die in den Gemächern vorhandenen Möbeln zertrümmerte. Diese Vorgänge erhielten bald eine allgemeine Verbreitung in der Stadt und den Vorstädten; viel Volk strömte durch die Stadtthore in die innere Stadt hinein, die Läden wurden geschlossen, die Burg mit Linientruppen besetzt, das äußere Burgthor abgesperrt, Redner wurden von Leuten aus dem Volke durch die Stadt getragen, und die Aufregung wurde mit jeder Stunde größer. Um 9 Uhr Morgens wurde zwar schon in den Casernen der Generalmarsch geschlagen, aber die Stadt erst um die Mittagszeit militärisch besetzt. Infanterie, Kavallerie und Artillerie be-

fanden sich auf den Stadtplätzen. Kanonen waren auf mehreren Hauptplätzen aufgefahren, die Stadtthore für Fahrende gesperrt, die Basteien mit Kanonen besetzt. Diese Maßregel reizte die Stimmung des ohnehin schon sehr aufgeregten Publikums nur noch mehr. Man sah, daß die ganze Bewegung einen sehr ernsten Charakter annimmt, als vor den Augen des Publikums scharf geladen wurde. „Was will man damit? Was will man mit Militär? Wir sind nicht bewaffnet?" hieß es allgemein. Obgleich das Volk keine Waffen hatte, so ließ es sich doch nicht mit Bajonetten und Kanonen schrecken. Die Menge, die vor dem Landhause versammelt war, und wie schon erwähnt wurde, meist aus Bürgern, Studenten, und anderen gebildeten Leuten bestand, blieb nach wie vor auf dem Ort, auf dem sie früher gestanden, auf die gewünschte Antwort wartend. Das Militär, welches zum Landhause vordringen wollte, versuchte die dichtgedrängte Volksmasse auseinander zu bringen, aber vergebens war alles Bemühen. Der Pöbel, der später auch herangerückt kam, riß von der Ecke der Strauchgasse die Ankündigungstafeln herunter, zertrümmerte sie, und warf mit den Holztrümmern nach den Soldaten. Hier, vor dem Landhause, war es, wo das Militär das Civile zuerst mißverstanden haben soll, und auf Grund dieses Mißverständnißes wurde Feuer kommandirt, die Truppen gaben Feuer und aus der dichten Volksmenge fallen einige Opfer todt zu Boden, andere werden verwundet. Dieß erbitterte noch mehr und die Nachricht von diesem traurigen Vorfall drang bis in die entlegensten Vorstädte. Früher hatte man keine Waffe, man wollte aber auch keinen Kampf. Jetzt entsteht ein allgemeiner Ruf nach Waffen. Selbst der müssige Zuschauer, der früher nur Theilnahme für das kühne Unternehmen und noch nie gesehene

Auftreten der Studenten hatte, wird jetzt ihr Verbündeter. Der Pöbel droht. Man reizt und verhöhnt das Militär. Es kommt zum Kampfe mit der Kavallerie auf der Freiung. Einige Hundert Personen durchbrechen das am Haidenschuß aufgestellte Militär, welches den Eingang zum Platze, am Hof genannt, sperrte, und nahmen die Richtung gegen das bürgerliche Zeughaus. Hier war Kavallerie aufgestellt, ihr Anführer befahl, in die Menge einzuhauen, und es entstand ein kleiner Kampf. Auf dem Judenplatz fängt man an Barrikaden zu machen. Linientruppen erscheinen hinter denselben, man bedient sich in Ermanglung einer andern Waffe der Bausteine, die man nach den Soldaten wirft. Die Truppen verwunden einige mit Bajonetten, geben Feuer, und tödten einige. In der Färbergasse, Jordangasse, Currentgasse und Parisergasse sollen ebenfalls Bewaffnete mit Unbewaffneten gekämpft haben. Ueber einen solchen Kampf äußert sich der Volksfreund in Nr. 2 folgender Massen: „Schrecklich, schrecklich, wenn der Mensch mit leeren Händen gegen Kanonen und Pferde marschiert, in die Bajonette greift mit bloßer Faust, und gegen einhauende Säbel keinen andern Schutz hat als seine vorgehaltenen Hände! Es ist das eine Schlacht, so herzzerreißend als begeisternd. Bald stand das Militär auf keinem Fleck in der Stadt mehr ruhig wie eine Mauer da; es hatte überall zu hauen und zu stechen, zu schießen und zu stürmen; es hagelte Steine gegen das Militär und Kugeln auf die Menschen; Einige konnten mit ihren Wunden noch aufstehen, Andere fielen auf das Pflaster hin und sagten dem schönen Wien „Ade“ für immer. Ein Reiteroffizier war so hitzig und ließ einhauen, bevor es eigentlich vonnöthen war, er selbst schwang seinen Säbel und hieb einem jungen Manne eine schwere Wunde in

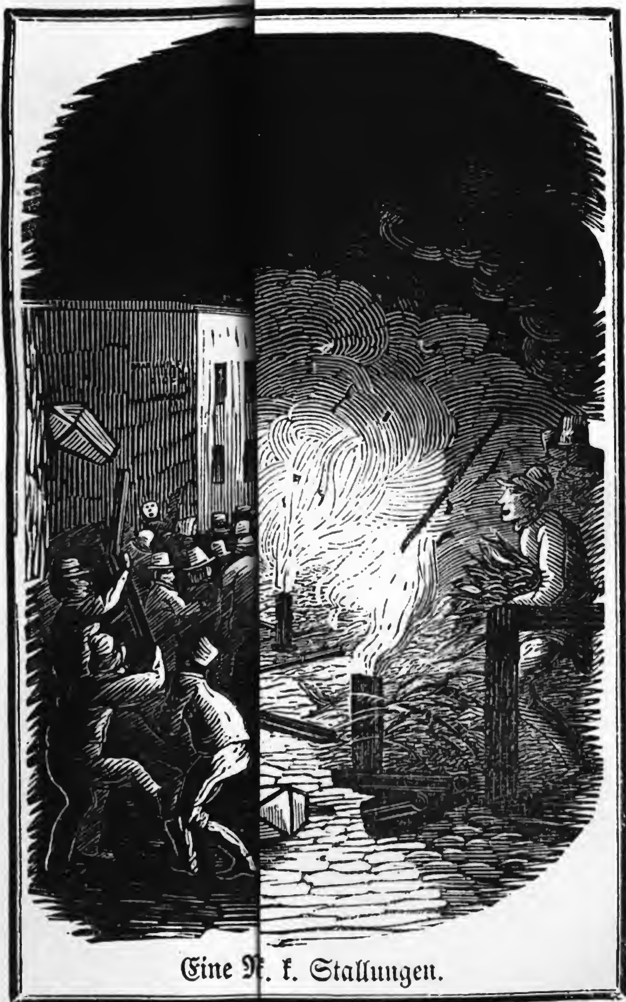
die Stirn, aber da wars mit seiner Herrlichkeit auch gleich zu Ende; er wurde vom Pferde gerissen, gewürgt und geschleppt, durch die Gasse gezogen und schrecklich zugerichtet, auf sein Pferd aber hob man den jungen Helden mit der Wunde in der Stirn und führte ihn mit einem Jubel durch die Stadt, daß es den Engeln im Himmel das Gehör verschlagen mußte."

Auf der hohen Brücke wurden Wachthäuser von dem über alle Massen aufgeregten Volke niedergerissen und Anstalten getroffen, um Barrikaden aufzuführen. Aus dem Gebäude der Polizei-Ober-Direktion wurde ebenfalls geschossen und es sollen zwei Männer getödtet worden seyn. Eine große Menge Menschen strömte auf den hohen Markt und wurde vom Militär angegriffen, sie schlug die Fenster des Stadtgerichtes ein und nahm der Göttin der Gerechtigkeit die Wage weg. Die herumziehenden Streifwachen werden von dem Volke verhöhnt. In der Kärnthnerstrasse verlangt das Volk von den dort aufgestellten Artilleristen, die Bajonette herabzunehmen. Ein Herr ersucht zwar die Menge, das Militär nicht zu reizen, sondern es günstig zu stimmen; er redet sodann selbst zu den Soldaten Worte der Versöhnung und des Friedens, und bewegt sie die Bajonette herabzunehmen, worauf ein allgemeiner Jubel, ein allgemeines Vivatrufen erfolgt. In der Schauflergasse, bei dem sogenannten kleinen Riesenthor der Burg, hat ein Oberfeuerwerker, der daselbst mit Geschützen aufgestellt war, einen sehr schönen Charakterzug an den Tag gelegt. Als das Volk gegen die Kaiserburg sich zudrängte, wurde ihm befohlen auf selbes zu feuern. Pollet, so heißt der edle Mann, that es nicht und sagte: „Das Volk habe keine Waffen und werde gewiß auf die Burg keinen Angriff machen, während ein unnützes Blutvergießen die trau-

rigsten Folgen haben würde." Der Vorgesetzte wiederholte seinen Befehl: „Feuer! Oberfeuerwerker, augenblicklich feuern!" Der Oberfeuerwerker stellt sich vor die Mündung des Geschützes und sagt: „Nur über meine Leiche soll auf das Volk geschossen werden. Ich lasse nicht früher feuern, als bis es mir ein Handbillet Sr. Majestät befiehlt." Und man feuerte nicht. Dadurch hat Pollet nicht nur einem fürchterlichen Gemetzel, sondern, da sich das Volk nicht hätte ruhig todt schießen lassen, auch den schlimmen Folgen vorgebeugt, die daraus gewiß entstanden wären. Auf dem Burgglacis hatten sich große Menschenmassen größtentheils aus den niederen Klassen versammelt, die Gaslaternen zerschlagen, die Kandelaber abgebrochen, alle sammt den dortgewesenen Wachhäusern auf einen Haufen gelegt, so daß dies Alles in Flammen aufging. Die Flammen aus den untern, in der Erde noch vorfindigen Bestandtheilen der Gas-Röhren schlugen rothe Säulen heraus und erleuchteten das Dunkel der anbrechenden Nacht. Da soll aus dem Gebäude, wo die kaiserlichen Stallungen sind, auf den Pöbel gefeuert worden seyn, es fielen mehrere, darunter wird eine Professorsfrau genannt.

Nach solchen Vorgängen konnte unmöglich die um fünf Uhr Nachmittags erschienene Proklamation etwas zur Beruhigung des gereizten Volkes beitragen:

„Eine bedauerliche Störung der niederösterreichischen, ständischen Versammlung ist heute eingetreten. Die Stände wurden von einer Volksmenge genöthigt, ihre Verhandlungen zu unterbrechen und Seiner Majestät die Wünsche jener Menge zu unterlegen. Sie haben sich in der löblichen Absicht der Beruhigung derselben hiezu bereit gefunden. Seine



Eine N. k. Stallungen.

Majestät haben die Stände gnädigst zu empfangen geruht und ihnen die Zusicherung allerhuldreichst ertheilt, daß dasjenige, was den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entspricht, durch ein eigens hierzu aufgestelltes Comité sogleich geprüft und der Allerhöchsten Entscheidung unterzogen werde, worüber Allerhöchstdieselben das zum allgemeinen Wohl der Gesammtheit Ihrer geliebten Unterthanen dienliche mit Beschleunigung entschließen werden. Hiernach versehen Sich Seine Majestät von der Anhänglichkeit und stets bewährten Treue der Bevölkerung dieser Residenzstadt, daß die Ruhe wieder eintreten und nicht weiter gestört werden wird.

Wien, den 13. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr von Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungs-
Präsident.

Die Studenten versammelten sich in der Universitätsaula, der Anblick ihrer gefallenen Brüder hatte ihnen fast alle ruhige Ueberlegung geraubt. Sie verlangten, daß eine Deputation zum Kaiser gehe, um Waffen für sie zu verlangen. Einige patriotische Bürger begaben sich auf das Rathhaus, um den Bürgermeister zu vermögen, daß er allen seinen Einfluß aufbiete, daß das Militär aus der Stadt entfernt und die vor den Thoren der inneren Stadt gesammelten, aus den Vorstädten angekommenen uniformirten und bewaffneten Bürger in die Stadt eingelassen werden. Der Pöbel war mit Stöcken, Bauholz, eisernen Stangen bewaffnet, zog durch die Straßen der Stadt, verlangte Beleuchtung, warf dort, wo nicht beleuchtet war,

die Fenster ein, und wie durch einen Zauberschlag war die ganze Stadt glänzend erleuchtet. Der Pöbel lärmte, zertrümmerte die Schilderhäuser und Ankündigungstafeln, schlug auf Brettern den Generalmarsch und zerschlug mit Steinen die Fenster in Staatsgebäuden. Ebenso waren auch sehr viele Laternen eingeschlagen, und das Schild an einem Gewölbe zum „Fürsten Metternich" war herabgerissen. In entferntern Vorstädten hat der Pöbel Feuer angelegt, geplündert und was gebrechlich war, zerstört.

Eine Abgesandtschaft von Bürgern begab sich in die kaiserliche Burg, um Allerhöchsten Orts Vorstellungen zu machen, die Wünsche des Volkes und seine Stimmung vor Sr. Majestät auszusprechen. Die Bürger sollen auch auf die Abdankung des Fürsten Metternich gedrungen und darin von einigen Gliedern des Kaiserhauses unterstützt worden sein. Eben dahin begab sich auch der Rector Magnificus mit zwei Professoren, um die bedrohte Lage der Hauptstadt darzustellen und weiteres Blutvergießen zu verhindern. Noch am selben Tag erschien die nachfolgende kaiserliche Entschließung:

„Um die Ruhe in dieser seit gestern bewegten Residenzstadt zu sichern, haben Seine Majestät der Kaiser auch die Bewaffnung der Studierenden, mit Ausschluß aller Ausländer, und unter zweckmäßiger Regelung anzuordnen geruhet."

„Se. Majestät erwarten, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürger-Corps diese möglichst verstärken und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden."

„Se. Majestät haben bereits ein Comité zur Erwägung

des Zeitgemäßen zusammengesetzt, und werden demselben nicht allein ständische, sondern auch andere Mitglieder aus dem Bürgerstande beigeben."

„Se. Majestät erwarten, daß in dieser Maßregel ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge erkannt werde und daß die Ruhe zurückkehren wird. Mit Bedauern würden sonst Allerhöchstdieselben die Strenge der Waffen eintreten lassen."

Zu gleicher Zeit verbreitete sich die Nachricht, Fürst Metternich habe seine Stelle in die Hände Sr. Majestät niedergelegt, was beim Volke eine sehr günstige Stimmung hervorbrachte. Mittlerweile wurde den Studenten das bürgerliche Zeughaus geöffnet. Ihre Bewaffnung ging anfangs etwas langsam vorwärts. Sobald eine Anzahl von ihnen mit Waffen versehen war, theilten sie sich in Patrouillen, zogen mit der Bürgermiliz durch die Straßen und wurden vom Volke mit dem lautesten Jubel empfangen. Die Bewaffnung wurde später auch auf das Volk ausgedehnt, wodurch sich die Zahl der Patrouillen bedeutend vermehrte.

Trübe Nachrichten von frechen Einbrüchen, von Brand, Raub, Plünderung und Verwüstung in der Villa Metternich am Rennweg, in manchen entferntern Vorstädten, insbesondere auf der Mariahilferstraße und außer den Linien erzeugten allerlei Besorgnisse.

In Folge dessen zogen gegen Mitternacht zahlreiche Studentenzüge, vereint mit uniformirten Bürgern, in die Vorstädte, um dort Ruhe und Ordnung herzustellen. Ueberall, wo sie hinkamen, wurden sie mit Achtung empfangen; wo die Militärgewalt die Ordnung nicht her-

stellen konnte, wurde sie durch die Macht der Worte der Studenten und Bürger hergestellt.

Die Nacht wurde in banger Erwartung des künftigen Ungewissen zugebracht, der morgende Tag brach an, ohne daß die aufgeregte Stimmung unter der Menge sich abgekühlt, gelegt hatte, sie war sogar noch gereizter und man hörte allenthalben kräftigere Aeußerungen seiner Wünsche als Tags zuvor. Die Aufregung wuchs sogar mit jeder Stunde, als sich das Gerücht verbreitete, daß eine Militärverstärkung von Brünn in Wien erwartet werde. Auf den öffentlichen Plätzen und den Straßen sprach man seinen Unwillen laut aus. Die Linie hatte schon um die neunte Stunde herum viele Posten in der Stadt den Bürgern und Studenten überlassen gehabt. Die Bürgerschaft, die Studenten der Universität, des polytechnischen Institutes und viele andere Leute aus dem Civile, allen Ständen angehörend, zogen mit weißen Fahnen und Trommlern in der Stadt unter Jubel- und Vivatrufen herum, die Damen (die zarten Wiener Damen, von denen einige Tags zuvor ihre feinen Tücher in das Blut der Gefallenen tauchten), vertheilten an sie weiße Bänder, Schärpen, Kokarden, Blumenkränze, Fahnen. Die Waffenvertheilung auf dem Hof ging rascher vor sich als früher. Gegen Mittag verbreitete sich die Nachricht, Preßfreiheit sei zugestanden. Man glaubte es gern, weil man es sehr wünschte und das Vertrauen wuchs wieder. Eine bewaffnete Studentenschaar zog unter Jauchzen und Jubeln auf den Josephsplatz, schmückte das Haupt des Standbildes des Kaisers Joseph mit Blumen, und gab eine weiße Fahne mit der Aufschrift „Preßfreiheit“ demselben in die Hand. Da aber keine officielle Bekanntmachung erschien, und die Studenten nur dem Glauben

schenkten, was schwarz auf weiß stand, so nahm die Sache gegen drei Uhr Nachmittags wieder eine andere Wendung. Um diese Zeit hielten die Studenten in dem Universitätsgebäude ihre Versammlung. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, Erzherzog Albrecht habe seinen Posten als commandirender General von Oesterreich niedergelegt.

Ungefähr um vier Uhr erschien folgende Proklamation, die Errichtung einer Nationalgarde betreffend:

„Ich habe die Errichtung einer Nationalgarde zur Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Ruhe und Ordnung der Residenz und zum Schutze der Personen und des Eigenthumes, und zwar unter den Garantien, welche sowohl den Besitz als die Intelligenz dem Staate darbieten, genehmiget, und gleichzeitig Meinen Oberstjägermeister und Feldmarschall-Lieutenant, Ernest Grafen von Hoyos, zum Befehlshaber der National garde, zu deren Organisirung sogleich die nöthigen Einleitungen zu treffen sind, ernannt.“

„Ich erwarte von der Treue und Ergebenheit Meiner Unterthanen, daß sie dem, ihnen hiedurch bewiesenen Vertrauen entsprechen werden.“

Wien am 14. März 1848.

Ferdinand.

In der k. k. Reitschule waren Anstalten zur Vormerkung für die Nationalgarde getroffen. Die Einschreibung machte keinen raschen Fortgang. Die Gemüther waren zu sehr aufgeregt, die bewaffneten Schaaren wogten durch die Straßen der Stadt. Die Studenten zogen wieder

in der Stadt herum, vereinigten sich mit einigen Tausend Nationalgardisten und füllten mit diesen vereint, den Michälerplatz, die Herrngasse, den Kohlmarkt, den Graben, den Hof. Von allen Seiten strömten wieder neue bewaffnete Züge mit weißen Fahnen und Trommlern herzu. Man rief: Preßfreiheit! Constitution! Einige Cavaliere verkündeten ihnen, es sei Preßfreiheit. Man glaubte aber nichts, was man nicht gedruckt sah. — Gegen sechs Uhr Abends erscheint der allgemein geschätzte Graf Hoyos in der Reitschule und verliest ein Handbillet Sr. kaiserlichen Hoheit, des Erzherzogs Ludwig, welches Folgendes enthielt:

„Se. k. k. Apost. Majestät haben die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Repressiv-Preßgesetzes allergnädigst zu beschließen geruhet."

Wien am 14. März 1848.

Ludwig.

Sonach versicherte der würdige Graf:

Se. Majestät hätten Allergnädigst zu bewilligen geruhet, daß die Bewaffnung der Nationalgarde zu ihrer Vervollständigung morgen auch aus dem kaiserlichen Zeughause eingeleitet werde.

Um die Aufregung des Volkes, welche in der Stadt von Stunde zu Stunde immer wieder größer wurde, zu vermindern, um zur Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufzumuntern und jedem schlimmeren Uebel vorzubeugen, hat der k. k. niederösterreichische Regierungs-Präsident Freiherr von Gestieticz im Laufe dieses Tages folgende Bekanntmachung erlassen:

„Die gegenwärtigen Ereignisse berühren das Wohl des Staates eben so wie der Stadt Wien, sie bedürfen einer besonnenen Entwicklung, und es ist daher im Interesse der Gesammtheit und der Einzelnen von höchster Wichtigkeit, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit bewahrt werden. Dies fordert das allgemeine Beste, dies fordert die Ehre der wackeren und patriotischen Bewohner Wiens."

„Zu diesem Behufe haben Se. k. k. Majestät bereits die Bewaffnung der Studierenden Allergnädigst zu gestatten, und die Erwartung auszusprechen geruht, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürgercorps diese möglichst verstärken, und zur Erhaltung der Ruhe kräftig mitwirken werden."

„Diese Maßregeln, diese heilsamen Bestrebungen der Studierenden und der Bürgerschaft müssen aber auch von allen übrigen Bewohnern Wiens thätigst unterstützt werden. Es werden daher alle Haus- und Familienväter, alle Inhaber von Fabriken und Werkstätten aufgefordert, ihre Angehörigen und Untergebenen, insofern sie nicht zur regelmäßig bewaffneten Einwohnerschaft gehören, zu Hause zu behalten, um die Menschenmenge auf den Straßen nicht zu vermehren, wodurch die wünschenswerthe Gestaltung der Dinge gehindert oder doch vielleicht verzögert werden könnte. Die Behörden und die achtbare Bewohnerschaft Wiens werden keine Anstrengungen scheuen, sie rechnen auf das gemeinnützige Zusammenwirken Aller."

Von eben demselben Regierungspräsidenten erging noch am nämlichen Tage eine zweite Kundmachung, welche dem Publikum zur Kenntniß brachte, daß der Fürst Windischgrätz zum Civil- und Militär-Gouverneur ernannt ist. Sie lautet, wie folgt:

„Se. Majestät der Kaiser haben die Bewegung des gestrigen Tages durch Gewährung einiger Ihm vorgebrachten Bitten in der festen Hoffnung und im Vertrauen auf die ihm von den Ständen, den Bürgern, und dem akademischen Senate gegebene Versicherung zu gewähren geruht, daß dadurch die Ruhe und Ordnung ohne weitere Anwendung der Waffengewalt hergestellt werden wird. Heute werden abermals Bitten gestellt und die nämlichen Zusicherungen wiederholt, obgleich die Dinge sich noch beunruhigender gestalten als gestern."

„Die Festigkeit des Thrones wäre erschüttert, wollten Sich Se. Majestät abermals täuschenden Hoffnungen hingeben. Die zeitgemäßen Einrichtungen, welche Se. Majestät so eben in Ueberlegung nehmen lassen, können während des Zustandes der Aufregung unmöglich berathen werden, noch weniger ins Leben treten, es liegt daher im Interesse der Bittenden selbst, sich ruhig zu verhalten und dadurch den Zeitpunct möglicher Gewährung herbeizuführen."

„Fest entschlossen, die Würde Ihres Thrones nicht zu gefährden, haben Se. Majestät die Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe und Ordnung Sr. Durchlaucht dem

Feldmarschall-Lieutenant Alfred Fürsten von Windischgrätz zu übertragen und demselben alle Civil- und Militärbehörden unterzuordnen geruht, mit gleichzeitiger Uebertragung aller zu diesem Zwecke nothwendigen Vollmachten."

„Se. Majestät erwarten von der stets bewährten Treue und Anhänglichkeit der gesammten Bürgerschaft, daß sie, vereint mit Ihren tapferen Truppen, die Bestrebungen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe mit allen ihren Kräften unterstützen werden."

Endlich kommt auch noch die gedruckte Proklamation, welche wie oben schon erwähnt wurde, dahin lautete, die Censur sei aufgehoben und ein Repressivgesetz werde so schnell als möglich kundgemacht werden. Die Ausdrücke der Bekanntmachung wurden von vielen, in der politischen Sprechweise minder bewanderten Personen nicht gut verstanden. Man war damit nicht zufrieden und meinte, man könne die Bekanntmachung von einem doppelten Standpunkte nehmen, vom absolut-monarchischen oder vom constitutionellen. Nur mit Mühe gelang es nach und nach die darüber laut gewordenen Zweifel zu beseitigen, wozu selbst noch am Mittwoch den 15. März die angesehensten Schriftsteller Wiens durch ein allenthalben angeheftetes Manifest beitragen mußten.

Abends war wieder glänzende Beleuchtung. Nationalgarde vermehrt sich stark und durchzieht die Gassen. Viele Gardeabtheilungen entfernen sich aus der Stadt, wie es schon am Tage geschehen war, in die Vorstädte und in die hinter den Linien gelegenen; von allerhand muthwilligen, arbeitslosen und arbeitsscheuen, aber raub-

süchtigen Gesindel heimgesuchten Ortschaften, um Ruhe und Ordnung herzustellen und die Störer der persönlichen Sicherheit und die Verletzer des Eigenthumes der Strenge des Gesetzes zu unterwerfen. Der Pöbel soll das größte Unheil in der Vorstadt Mariahilf und in den Orten Fünfhaus und Sechshaus verursacht haben. Vom äußeren Burgthore sind durch die Mariahilferstraße bis zur Linie alle die gußeisernen Pfähle der Gaslaternen abgebrochen. In die Kirche und Pfarrei zu Mariahilf war das Gesindel eingebrochen. Der Pfarrer mußte sich über eine Mauer in das benachbarte Haus flüchten. Bei der Mariahilferlinie sind die Mauthhäuser abgebrannt. Das Hüttchen vor dieser Linie, wo die Tabaktrafik war, ist ausgeplündert, eben so hat der Pöbel in Rustendorf, in Fünf- und Sechshaus mehrere Häuser, und in Braunhirschen das Herrschaftshaus geplündert und die vorhandenen Möbeln zertrümmert. In Fabriken sind Maschinen, Hausgeräthschaften, Wagen ganz unbrauchbar gemacht worden. Ein sehr schönes, ganz neues, großes Fabriksgebäude in Fünfhaus ist so abgebrannt, daß nur die Mauern dastehen. Auch in Atzgersdorf, Liesing, Petersdorf, Mödling hat das Gesindel durch seine Zerstörungswuth sehr viel Schaden angerichtet. Die „Constitution.“ ein Tagblatt, erzählt in ihrer ersten Nummer, daß am 15. März eine starke Abtheilung Nationalgarde, Juristen, mittelst der Eisenbahn nach Mödling, wo Fabriksarbeiter zwei dort bestehende, bedeutende Fabriken beinahe gänzlich zerstörten, geeilt wäre. Dieses Blatt sagt weiter: „Diese Frevelthat ist um so bedauerlicher, als die zwei Fabriken wöchentlich 2000 fl. C. M. Arbeitslohn bezahlten, welche große Summe ganz in Mödling verzehrt wurde.“

Mit der Herstellung der Sicherheit in den Vorstädten und den außerhalb der Linien Wiens gelegenen Ortschaften waren das Militär, die uniformirte Bürgerschaft, die Studenten und die Nationalgarbe beschäftigt. Große Haufen solchen Gesindels mit auf dem Rücken gebundenen Händen wurden oft von Militär, Bürgern und Nationalgarden eingebracht.

Solchem Dienste widmete sich die Nationalgarde gleich bei ihrem Entstehen mit beispielloser Aufopferung. Und der Andrang von Kavalieren, hohen und niederen Beamten, Bürgern, Literaten, Künstlern u. s. w. war so groß, daß man nicht genug geschwind Waffen unter sie vertheilen konnte. Die Bewaffneten eilten sodann aufs Land, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Die Eintracht zwischen den Bewaffneten aller Classen, ihr guter Geist und ihre unablässige Anstrengung sind über alles Lob erhaben. Viele kamen während der drei Tage nicht in die Lage, ihre Kleider wechseln zu können.

Nachdem auch am 14. März allerhand Gerüchte und traurige Nachrichten vom Lande eingelaufen waren, rückte die Nacht heran. Die Stadt war wieder glänzend beleuchtet. Die Nacht vergeht in Ruhe. Am Morgen des 15. März wird die nachstehende Kundmachung veröffentlicht:

„In Erwägung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse haben Wir beschlossen, die Stände Unserer deutschen und slavischen Reiche, so wie die Central-Congregationen Unseres lombardisch-venetianischen Königreichs durch Abgeordnete in der Absicht um Unseren Thron zu versammeln, Uns in legislativen und administrativen Fragen deren

Beirathes zu versichern. Zu diesem Ende treffen Wir die nöthigen Anordnungen, daß diese Vereinigung, wo nicht früher, am 3. Juli l. J. statt finden könne."

Wien am 14. März 1848.

Ferdinand m. p.

Die Aufregung wollte sich noch immer nicht legen, ja sie wurde noch größer als man hörte, daß die Stadt in Belagerungszustand werde erklärt werden, was eigentlich schon in der Nacht geschehen war, aber man hat sich eines Besseren besonnen und die Plakate wieder heruntergerissen. Am Morgen des 15. März erschien auch der nachfolgende Aufruf des Civil- und Militär-Gouverneurs:

„Von Sr. k. k. Apostolischen Majestät mit vollständiger Vollmacht ausgerüstet, Ruhe und Ordnung in der Residenz herzustellen und aufrecht zu halten, fordere ich alle Bürger dieser Stadt auf, den öffentlichen Maßregeln, welche die Herstellung und Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit erfordern, sich in Gehorsam zu fügen, und dieselben mit Muth und thätiger Mitwirkung zu unterstützen; so wie ich darauf rechne, daß sie im Gefühle ihres eigenen Wohles mit der zu allen Zeiten bewährten Rechtlichkeit, Anhänglichkeit und Treue mit mir gemeine Sache machen werden. Diesem füge ich die ernste Warnung bei, jede Beleidigung der k. k. Truppen allen Ernstes zu meiden."

Wien am 15. März 1848.

Alfred Fürst zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Dieß hält die Jugend nicht ab, vor die Burg zu ziehen. Es herrscht eine allgemeine Unruhe der Gemüther. Die Aufgereizten behaupten, der Kaiser erfahre von Allem nicht; man beabsichtige nur, sie durch leere Versprechungen hinzuhalten; Andere wollten wieder wissen, er sei erkrankt. Man harret in banger Erwartung dessen, was da kommen wird. Da öffnen sich plötzlich die Reihen der Grenadiere, die die Burg umschloßen, und heraus fährt der Kaiser in Begleitung Ihrer k. k. Hoheiten der Erzherzoge Franz Karl und dessen ältesten Sohnes Franz Joseph, ohne allen Schutz unter die bewegten Volksmassen, und wurde mit tausendstimmigem Vivat empfangen. Dieser Beweis des Vertrauens wirkte zauberhaft auf das Volk. Der Kaiser durchfährt die Stadtplätze und überall erschallt ein donnerndes Vivat. Man wollte die Pferde vom Wagen abspannen, aber da Se. Majestät ausdrücklich den Wunsch äußerten, daß dieß unterbleiben möchte, so wurde es unterlassen.

Kaum ist der Kaiser in die Burg zurückgekehrt, so verbreitet sich auch schon überall das Gerücht, Se. Majestät werden gewiß auch die Constitution geben.

Hierauf erschienen einige Kundmachungen, welche auf das Publikum beruhigend einwirkten.

„Die Niederösterreichischen Stände haben heute den Beschluß gefaßt, einen provisorischen Ausschuß zu bilden, welcher dasjenige vorzukehren hat, was in diesem wichtigen Momente zur Besorgung der ihnen zukommenden Geschäfte erforderlich ist."

„Dieser Ausschuß wird aus 24 Mitgliedern bestehen,

wovon 12 Mitglieder von ihnen bereits gewählt wurden, und 12 Mitglieder aus dem Bürgerstande in Ermanglung eines anderen Wahl-Collegiums von dem heute gebildeten Bürger-Comité alsogleich gewählt werden."

Wien den 15. März 1848.

Die Niederösterreichischen Stände.

Da der Sturm der aufgeregten Gemüther sich zu legen begann, und ein neuer nicht mehr zu befürchten schien, wurde nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Sämmtliche Herren Handels- und Geschäftsleute, so wie die Herren Gewölbs-Inhaber werden ersucht, zur größeren Beruhigung des Publikums, alsogleich ihre Schreibstuben, Geschäfts- und Verkaufs-Lokalitäten dem öffentlichen Verkehre zu öffnen, damit die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung befördert, und die mit einem längeren Verschlossenhalten verbundenen Nachtheile für den allgemeinen Verkehr und die daran Betheiligten gehoben werden."

Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt.

Wien am 15. März 1848.

Die Verstärkung des Magistrates durch einen aus allgemein geachteten Männern zusammengesetzten Bürgerausschuß erweckte ebenfalls einiges Vertrauen, als die diesen Gegenstand betreffende Kundmachung erschien. Sie lautet, wie folgt:

„Von dem Wunsche beseelt, Ruhe und Ordnung, die wesentlichsten Bedingungen zur Herstellung eines gesicherten

Zustandes und zur Feststellung der in diesem Augenblicke nothwendigen Maßregeln zu bewirken, hat sich der Magistrat bestimmt gefunden, die Mitwirkung mehrerer rechtlicher und unterrichteter Männer provisorisch zu seiner Verstärkung zuzuziehen."

„Diesem zu Folge wurde von dem Magistrate eine Versammlung von Bürgern berufen und von selben nachgenannte Herren einstweilen als Mitglieder dieses Ausschusses gewählt, nämlich:

Aus den Niederösterreichischen Landständen:

Die Herren Freiherr von Doblhoff und Freiherr von Stifft.

Aus den Professoren der Wiener Universität:

Die Herren Regierungsrath Dr. v. Well und Professor Anton Hye.

Aus dem Großhandlungs-Gremium:

Die Herrn Johann Mayer, Chef des Hauses Stametz und Comp. und Ludwig Robert.

Aus dem bürgerlichen Handelsstande:

Die Herren Rudolph von Arthaber, J. B. Benvenuti, V. Sieß, Albert Hart und Joseph Voigt.

Aus dem Buchhändler-Gremium und von den Kunsthändlern: die Herren Carl Gerold und Friedrich Beck. Herr August Artaria.

Aus den Fabrikanten: die Herren M. Spörlin,

Theodor Hornbostel, Joseph Bader, W. Reinhold, Carl Brevillier, Carl Hartmann,

Aus den Doktoren der Medizin:

Die Herren Doktoren Lerch und Ernst Schilling.

Aus dem Advokaten-Collegium:

Die Herren Doktoren Seiler und Alex. Bach."

Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

Am Mittwoch waren auch schon nicht censurirte Flugblätter, einzelne Gedichte und Bilder zu haben; denn die Muse hat von der Preßfreiheit gleich Besitz genommen und die Preßfreiheit hat gleich Früchte getragen. Ohne Censur-Bewilligung erschien zu allererst das nachstehende Gedicht:

Die Universität.

Was kommt heran mit kühnem Gange?
Die Waffe blinkt, die Fahne weht,
Es naht mit hellem Trommelklange
Die Universität.

Die Stunde ist des Lichts gekommen;
Was wir ersehnt, umsonst erfleht,
Im jungen Herzen ist's entglommen
Der Universität.

Das freie Wort, das sie gefangen,
Seit Joseph, arg verhöhnt, geschmäht,
Vorkämpfend sprengte seine Spangen
Die Universität.

Zugleich erwacht's mit Lerchenliedern,
Horcht, wie es dithyrambisch geht!
Und wie die Herzen sich erwiedern,
Hoch die Universität!

Und wendet ihr euch zu den bleichen
Gefall'nen Freiheitsopfern, seht:
Bezahlt hat mit den ersten Leichen
Die Universität.

Doch wird dereinst die Nachwelt blättern,
Im Buche der Geschichte steht
Die lichte That, mit gold'nen Lettern:
Die Universität.

Während des Wachstehens geschrieben
von
Ludw. Aug. Frankl.

Vormittags am 15. März wurde auf allen Plätzen und in allen Strassen folgender Aufruf dem Volke vorgelesen und mit großem Beifall aufgenommen:

Bürger von Wien!

Das Volk hat gestern lang unterdrückte Wünsche laut werden lassen, und Ihr wißt Alle, wie darauf geantwortet

wurde! — Bürger und Freunde! Von heute an haben wir eine solche Antwort nicht mehr zu fürchten; um so mehr stehen unsere Wünsche an der Pforte der Erfüllung! Lassen wir sie da nicht stehen! Welche Hindernisse uns auch noch entgegen treten mögen, das Recht und die Zeit ist für uns! — Wir dürfen nur wollen und wir werden haben! — Aber wir müssen wissen, was wir wollen! Hört den Grund dafür! — Man sagt, vor Allem muß Ordnung und Sicherheit seyn; aber ich frage, wodurch wollt Ihr diese herstellen? Wieder durch Waffengewalt, wie es gestern versucht wurde? — Man hat die Wirkung gesehen! — Also wodurch? — Antwort: Nur durch Einigkeit! — Aber ich frage weiter: Wodurch wollt Ihr die Einigkeit begründen? — Antwort: Nur dadurch, daß Alle in dem, was sie wollen, übereinstimmen. Soll man aber darin übereinstimmen, so muß man wissen, was man will! Die Punkte, in denen sich die Wünsche aller vereinigen, müssen auch Allen bekannt, müssen die Fahne seyn, um welche sich alle wahren Freunde des Volkes und des öffentlichen Wohls sammeln können!"

„Mitbürger! Es kann über diese Punkte kein Zweifel seyn! Wir haben so viele Jahre lang erfahren, was uns fehlt, und was uns drückt — das genügt, um zu wissen, was uns jetzt Noth thut! — — — Es thut uns aber Noth vor allem, „Freiheit der Presse," damit die guten Bürger ihre Beschwerden und Wünsche offen aussprechen können, und keiner Aufstände dazu bedürfen! Ihr wißt,

daß bereits nicht nur dieser erste Punkt, sondern auch die so dringende, nöthige allgemeine Bewaffnung uns zugestanden ist, durch Errichtung einer Nationalgarde unter dem so hochgeachteten Grafen Hoyos!"

„Indem wir dies mit dem freudigsten Danke annehmen, kann es uns doch nur eine Aufforderung seyn, weiter zu gehen zu dem, was nicht minder Noth thut, und eben so allgemeiner Wunsch ist, — das ist eine billige und gleichmäßig vertheilte Besteuerung; und die Hauptsache hiebei: öffentliche Rechenschaft über die Verwendung der Abgaben, also Verantwortlichkeit auch der höchsten Staatsbeamten!"

„Eine solche Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Volk kann aber nicht stattfinden, wenn nicht das Volk wirklich vertreten ist, durch erwählte Männer aus seiner Mitte, welche öffentlich die allgemeinen Interessen schützen und fördern! — Also eine allgemeine, wahre und öffentliche Volksvertretung, keine geheimen Stände!"

„Bürger! Damit sind die Fundamente für Erfüllung aller andern gerechten Wünsche des Volkes gelegt. — Haben wir wahrhaft volksthümliche Vertreter, so werden dieselben nicht ermangeln, sofort auf Verminderung des stehenden Heeres in Friedenszeiten, so wie auf Verminderung der übermäßigen Auslagen dafür zu dringen! — Dieselben werden nachdrücklich wirken für Verbesserung des Gerichtswesens, für Freiheit des Glaubens — für Hebung des öffentlichen Un-

terrichts, der Gewerbe und des Handels, so wie für alle andern zeitgemäßen Bedürfnisse des Volkes!"

„Bürger! Hüten wir uns, daß wir nicht zu viel verlangen und nichts Unzeitiges! Aber lassen wir auch nicht Tage der Erfüllung vorübergehen, welche oft in einem halben Jahrhundert nicht wieder zurückkehren! Fordern wir nur, was unsere deutschen Brüder schon lange besitzen, und aufs Neue sich errungen haben! Wir sind nicht weniger werth, als sie; denn wir sind nicht weniger treu und wohlgesinnt! — Aus dieser treuen und guten Gesinnung Aller laßt uns zuerst unser Recht schöpfen und feststellen; in dem klaren und allgemein anerkannten Recht laßt uns die Einigkeit suchen, in der Einigkeit die wahre Ordnung und Sicherheit! — Ich wiederhole dies indem ich sage: Hoch lebe unser guter Kaiser! Hoch lebe unser gutes Recht! es lebe die gute Macht der Einigkeit, die beste und einzige — wodurch eine wahre Ordnung und Sicherheit hergestellt und für immer befestigt werden kann! Weg mit allen Feinden des Volkes, des Rechts, der Eintracht und Ordnung! Ein Hoch aber Jedem, der es treu meint mit dem Wohl des Vaterlandes!"

Gegen Mittag traf in Wien Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog-Reichspalatin ein. Seine Ankunft brachte eine neue, freudenvolle Bewegung in die Bevölkerung der Residenz. Die Pferde wurden von dem Wagen ausgespannt und der Prinz wie in einem Triumph mit unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung in die Burg geführt. Zu eben der Zeit ging eine neue Deputation der Stu-

denten in die k. k. Hofburg, es konnte ihr aber in diesem Augenblick kein Zutritt zu seiner Majestät gewährt werden.

Nachmittags langte hier an eine von den ungarischen Reichsständen an Se. Majestät abgesandte Deputation. Unter den Angekommenen waren Graf Ludwig Bathyany und Ludw. v. Kossuth. Es entstand ein neuer Jubel. Bathyany wird im Triumph unter dem allgemeinen Eljen-Rufe durch die Strassen Wiens begleitet. Auch die ungarischen Juraten kamen an. Bathyany und Kossuth wurden von den Studierenden unter tausendstimmigen Freudenrufe zur Universität geleitet, wo diese berühmten Redner Anreden hielten. Zur nämlichen Zeit als die Ungarn unter ununterbrochenen Eljen- und Vivat-Rufe im festlichem Zuge durch die mit Menschen überfüllten Strassen zogen, wurde an verschiedenen Punkten der Stadt die Verleihung der Constitution des Vaterlandes verkündet. Man versichert, Graf Kolowrat, der gegenwärtige provisorische Ministerpräsident, habe vor der Unterschrift der Constitutionsproklamation sich entschieden für dieselbe erklärt, und unter andern diese Worte gesprochen: „Jeder neue Tropfen Blut, der noch fließt, wird zum Strome zwischen dem Volke und der Dynastie.“ Die diesfällige Proclamation lautet wie folgt:

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Hungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien, Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen;

Markgraf von Mähren, gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol 2c. 2c. haben nunmehr solche Verfügungen getroffen, die Wir als zur Erfüllung der Wünsche Unserer treuen Völker erforderlich erkannten.

Die Preßfreiheit ist durch unsere Erklärung der Aufhebung der Censur in derselben Weise gewährt, wie in allen Staaten, wo sie besteht.

Eine Nationalgarde, errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz, leistet bereits die ersprießlichsten Dienste.

Wegen Einberufung von Abgeordneten aller Provinzial-Stände und der Central-Congregationen des lombardisch-venetianischen Königreichs in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzial-Verfassungen zum Behufe der von Uns beschlossenen Constitution des Vaterlandes ist das Nöthige verfügt.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß die Gemüther sich beruhigen, die Studien wieder ihren geregelten Fortgang nehmen, die Gewerbe und der friedliche Verkehr sich wieder beleben werden.

Dieser Hoffnung vertrauen Wir um so mehr, als Wir Uns heute in Eurer Mitte mit Rührung überzeugt haben, daß die Treue und Anhänglichkeit, die Ihr seit Jahrhunderten Unseren Vorfahren ununterbrochen, und auch Uns bei

jeder Gelegenheit bewiesen habet, Euch noch jetzt wie von jeher beseelet.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den fünfzehnten März, im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand.

(L. S.)

Carl Graf von Inzaghi,
Oberster Kanzler.

Franz Freiherr von Pillersdorff,
Hofkanzler.

Joseph Freiherr von Weingarten,
Hofkanzler.

Nach Sr. k. k. Apostol. Majestät
höchst eigenem Befehle.

Peter Ritter von Salzgeber,
k. k. Hofrath.

Jeder Artikel wurde von der jubelnden Menge mit unbeschreiblicher Freude vernommen und dem erhabenen Kaiserhause für dieses kaiserliche Geschenk Vivat gerufen. Den Eindruck, den die Publikation der Constitution auf das Volk gemacht hat, läßt sich weder beschreiben noch erzählen. Als das letztgenannte Patent, betreffend die Verleihung der Constitution rc., am Universitätsplatz proklamirt werden sollte, ließen die Studenten dasselbe vorlesen, zum Gebete trommeln, warfen sich auf die Knie nieder, hoben die Hände gegen Himmel empor, und ihre mit Thränen benetzten Augen sprachen den tiefgefühlten Dank

aus. Man wünscht den Kaiser in der Stadt zu sehen. Eine Deputation, die sich nach Hof begeben, brachte die Nachricht, daß Se. Majestät morgen unter der Bevölkerung der Residenz erscheinen werde, um ihren Dank in Empfang zu nehmen. Abends ward die Stadt sammt Vorstädten noch glänzender beleuchtet als in den beiden früheren Nächten. Ein großer Freudenzug der Nationalgarde in Waffen, und der von Preßburg angekommenen Juraten, mehrere Hundert an der Zahl, durchzogen mit Fackeln die Straßen. Eine unermeßliche Menschenmenge bewegte sich durch die Stadt, sich an dem seltenen, freudigen nie dagewesenen Schauspiele ergötzend. Ueberall auf den Plätzen und in den Gässen wurde die Volkshymne angestimmt. Es gibt keine Feder, welche die Freude, die Wonne dieses Tages zu beschreiben im Stande wäre.

Donnerstag den 16. März stellte sich die Nationalgarde in Reihe und Glied in allen den Straßen und auf allen den Plätzen, durch die der Kaiser zur Universität fahren sollte. Man hat beschlossen an diesem Morgen nur dem Kaiser allein ein Vivat auszubringen. Se. Majestät fuhren bald nach 11 Uhr in einem offenen Wagen mit Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Leopold, erstgebornem Sohne des Erzherzogs-Vicekönigs von österreichisch Italien, ohne alle Bedeckung zur Universität, wo der erhabene Herrscher von der frohaufjubelden studierenden Jugend mit donnernden Vivats begrüßt wurde. Se. Majestät richteten an die in schönster Haltung versammelte bewaffnete akademische Jugend huldvolle Worte. Als sich der Kaiser von der Universität entfernen will, hört man wieder donnernde Vivats. Wo sich der Kaiser in den dichtgedrängten Straßen seinem freudetrunkenen Volke zeigt wird er mit tausendstimmigen Lebehoch begrüßt

Vollkommene Ruhe und Ordnung herrschte wieder in den Mauern der Residenz. Die Stadt nahm ihr gewohntes Ansehen wieder an. Die Läden und Comptoirs, die Börse waren geöffnet. Aller Verkehr fing an, sich neu zu beleben, Soldaten und Nationalgarden versehen die Wachen in der Stadt.

Der Magistrat und Bürgerausschuß der Residenz haben an Se. Majestät den Kaiser folgende Dank-Adresse gerichtet:

Hoch lebe unser konstitutioneller Kaiser!
Hoch! Hoch! Hoch!

Zum Himmel dringe unser Jubel, und der Allmächtige, welcher die Schicksale der Völker lenket, vernehme unsere inbrünstigen Gebete: daß er lange erhalte unseren gütigen Vater, daß er segne die Regierung, getragen von der Liebe eines treuen Volkes, welches Blut und Leben für seinen großherzigen Kaiser, für seine Freiheit geben, und allen Stürmen der Zeit trotzen wird.

Eure Majestät! Wir Oesterreicher werden beweisen, daß wir der Freiheit würdig sind, wir werden es beweisen in dem festen Verbande mit allen unsern Brüdern, welchen Namens und welcher Sprache sie sind; wir werden es beweisen Angesichts von Europa, welches nun in uns einen Fels erkennen wird, gegen jeden Feind der Intelligenz und Selbstständigkeit.

Eure Majestät! Wir getreuen Bürger beugen

unsere Knie vor unserem im neuen Glanze thronenden Kaiser Ferdinand!

Der Magistrat und Bürgerausschuß
der Stadt Wien.

Ein nie gekanntes Gefühl hat sich des ganzen Volkes bemächtigt; es war glücklich! Ein nie gekanntes Gefühl hat sich des Theilnehmenden bemächtigt, ein Volk so ganz glücklich zu sehen! Am sichtbarsten waren Glück und Freunde in und um die Universität. Ihr Theil an dem Erringen der Freiheit war aber auch der größte. Dies wußte Jeder. Daher kam es auch, daß sich die Universität nach errungenem Siege, der Ehrenbezeugungen aller Art zu erfreuen das Vergnügen hatte. Se. Majestät der Kaiser haben den Studenten eine Fahne und der Graf Hoyos eine Standarte übergeben lassen. Der Prälat von Mölk schickte zur Universität für die Studenten einen mit Wein und Bier beladenen Wagen. Es kamen dahin zahlreiche Schaaren von Juraten, welche ebenfalls ihre Freudenbezeugung über die Errungenschaft an den Tag legten, und so gings fort.

Um die Mittagszeit hielt die vom ungarischen Reichstage hieher abgesandte Deputation ihren Aufzug in die k. k. Hofburg. Die Deputation sollte Sr. Majestät die Wünsche der ungarischen Reichsstände vortragen; diese waren: ein verantwortliches Ministerium für die ungarischen Länder, und Preßfreiheit. Der Erzherzog-Reichspalatin sollte ausgedehnte Vollmachten erhalten. Alle Wünsche dieser Deputation haben Se. Apostolische Majestät in Gnaden zu genehmigen geruht. Die Deputation hat dann folgende Worte an die Bürger Wiens gerichtet:

„An die hochherzigen Bürger Wiens!"

„Die Freiheit der Völker Oesterreichs ist aufgestanden. Jene gefährliche Tendenz, welche Zwietracht zwischen den beiden Völkern unterhalten, ist nicht mehr. Fortan ist das Band, welches uns Alle unter dem Scepter des allgeliebten Herrscherhauses vereinigt, nicht die gemeinsame Dienstbarkeit, sondern die gemeinschaftliche Freiheit, welche für Alle nun durch Alle gesichert, dauerhaft, unvergänglich ist. Brüder! Unsere Wünsche sind uns gewährt, fortan wird ein verantwortliches ungarisches Ministerium, hervorgehend aus der Majorität der Nationalrepräsentation, die eigenen Angelegenheiten Ungarns führen, unter der Controlle einer freien Presse, und der durch diese erleuchteten öffentlichen Meinung. Dieses gibt uns eine Bürgschaft, daß auch Eure Wünsche nicht unerfüllt bleiben werden noch können, als Bethätigung des Euch gegebenen kaiserlichen Wortes, in den Institutionen der Nationalgarde, der Preßfreiheit und der Constitution mit allen Consequenzen und Gewährschaften, welche diese Institutionen erfordern, um wahrhaft heilbringend zu seyn."

„Brüder! Wir werden eins seyn in der Freiheit, stark in der Einigkeit, mächtig in der Verbindung, welche gegenseitige Zuneigung, ungeschminktes Vertrauen, und die gemeinsame Liebe des hochverehrten Herrscherhauses unauflöslich befestigen werden."

„Brüder! Ihr habt es gefühlt, daß unsere Sache ge-

meinsam ist; der Empfang, den Ihr uns bereitet, bleibt ewig unvergeßlich in unsere Herzen gegraben. Die Antwort auf Euren Zuruf werdet Ihr aus Ungarns Thälern widerhallen hören."

„Brüder! Wir danken Euch, wir antworten Euch mit einem Hoch auf das Wohl des Herrscherhauses, auf die gemeinsame Freiheit; auf die Verbrüderung aller Völker Oesterreichs, in Gesinnungen, Gefühlen und Interessen."

„Gegeben zu Wien am 17. März 1848."

„Die Deputation des ungarischen Reichstages."

Abends war eine glänzende Beleuchtung und um 8 Uhr ein großer Fackelzug eigentlich zu dem Zwecke bestimmt, um Sr. Majestät dem Kaiser eine neuerliche Huldigung darzubringen. Dem Zuge voran schritt eine Abtheilung der Nationalgarde. Hierauf folgten die Mitglieder des Männergesangs-Vereines; sodann kamen die Mitglieder des juridisch-politischen Lesevereines mit Fackeln; hierauf folgten die bewaffneten Studierenden und eine Abtheilung der Nationalgarde schloß den unermeßlichen Zug. Derselbe bewegte sich von der Universität aus durch die Bäckerstraße, die Bischofsgasse, den Stephansplatz, den Graben, Kohlmarkt, Michaelerplatz, Josephsplatz, Lobkowitzplatz, die Kärnthnerstraße und über den Stephansplatz zurück bis zum Lugek. Der Zug war so lang daß die letzten Abtheilungen desselben noch am Stephansplatz waren, als die ersten Abtheilungen bereits dahin zurückgekehrt waren. Er begann um sieben Uhr und endete um halb zehn Uhr. Auf jedem der genannten Plätze hat der Männergesangs-Verein

deutsche patriotische Lieder unter stürmischen Vivats der begeisterten, wie verklärten Volksmenge abgesungen. —

An einem Hause am Stockimeisen waren folgende Verse beleuchtet:

„O herrliches, liebliches Oesterreich,
Schon lange dem blühendsten Garten gleich,
Die Freiheit für Glauben und Wort so süß,
Macht aus dem Garten ein Paradies."

„Wie waren so lang wir von Nacht umfangen!
Beleuchtet nun, Brüder — o heilige Pflicht!
Es ist ja der Ruf an uns ergangen,
Der göttliche Ruf: Es werde Licht!"

Obwohl man diesen Tag für den Tag der gänzlichen Versöhnung Aller hielt, und ihn sehr gern ganz im Frieden und ohne alle Störung zugebracht hätte, so soll er doch dadurch getrübt worden seyn, daß eine Abtheilung der Nationalgarde, an deren Spitze ein beim Volke durch seinen aufopfernden und unermüdlichen Eifer während der drei Tage beliebt gewordener Commandant stand, sich auf dem Hof vor das Haus des allgemein gehaßten Bürgermeisters Czapka Ritter von Winstetten begab, um ihn zu zwingen, öffentlich abzudanken. Der Bürgermeister war zu der Zeit nicht zu Hause und wie Einige wissen wollen, von Wien schon entfernt gewesen. Das wußten aber die vor dem Hause Versammelten nicht, und da Niemand am Fenster erschien, so wollte man sich ins Haus hineindrängen, wo es wahrscheinlich tumultuarisch zugegangen wäre, wenn es nicht dem Sänger Wiedermann gelungen hätte, die Eindringenden zu bewegen, nur ihren Führer

mit sieben Mann in die Wohnung des Bürgermeisters zu entsenden, in der sich kein Mensch mehr befand. Noch am Morgen des 16. März las man die nachstehende Bekanntmachung:

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Wiener Bürgermeister v. Czapka sich aus der Haupt- und Residenzstadt entfernet, und der Vice-Bürgermeister Bergmüller die provisorische Leitung des Magistrates übernommen hat.

Wien, am 16. März 1848.

Johann Talatzko Freiherr v. Gestieticz,
k. k. niederösterreichischer Regierungs-
Präsident.

Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht, daß auch Graf Sedlnitzky Präsident der Polizei- (und weiland Censur)- Hofstelle seinen Präsidentenposten in die Hände Sr. Majestät niedergelegt habe. Im amtlichen Theile der Wienerzeitung vom Freitag bestätigte sich die Wahrheit dieses Gerüchtes. Ebenso hat der Hofrath Muth, bisheriger Ober-Polizei-Direktor von Wien, seine Stelle niedergelegt, und der Hofrath August Martinez, gewesener Direktor der Censur-Ober-Direktion zu Wien, bekleidet dieselbe provisorisch.

Am 17. März Nachmittags um 2 Uhr fand die feierliche Beerdigung der Gefallenen Statt. Die Leichnahme wurden auf dem Schmelzer Friedhof, ohne Unterschied der Religion, nach Abhaltung einiger Trauerreden zur Ruhe bestattet. Der Zug bewegte sich vom allgemeinen Krankenhause und dauerte über zwei Stunden. Zahllos war die

Menge der anwesenden Nationalgarden und Zuschauer. Tiefergreifend waren die Reden, die gehalten wurden.

Feierliche Reden hielten: Herr Mannheimer, Prediger an der Wiener jüdischen Sinagoge, für die beiden gefallenen Israeliten; dann Se. Hochwürden Herr Professor Fister im Namen der philosophischen Fakultät; die Herrn Dr. Bauer, Scherzer, Schrötter Professor am politechnischen Institut; sodann wurde ein Gedicht von einem Ungenannten verlesen. Der Männergesangsverein trug zwei Chöre vor. Der Oberkantor des Wiener israelitischen Bethhauses Herr Sulzer, ein ausgezeichneter Sänger, stimmte einen Psalm an.

Unter den am Grabe der Gefallenen gehaltenen Reden wird die vom Herrn J. N. Mannheimer gesprochene allgemein als die schönste bezeichnet. Wir wollen zu ihrer Verbreitung auch etwas beitragen, indem wir sie hier folgen lassen.

Am Grabe der Gefallenen.

Von J. N. Mannheimer.

„Als Diener des göttlichen Wortes trete ich hier an dieses Grab, um das Gebet zu sprechen für das Seelenheil unserer dahingeschiedenen Brüder, die gefallen sind im Kampfe für ihr Vaterland.“

„Gott, mein Gott, Du bist es, der Geist und Herz prüfet und erforschet. Wenn der gerecht ist, der in dem Glauben an dein unwandelbares Recht auf Erden aus innerem Herzenstriebe und Drange mit Leib und Seele einsteht, für das, was des Menschen Köstliches auf Erden ist,

für Wahrheit, Freiheit, Recht und Würde; wenn der gerecht ist, der den Geist und die Kraft die von dir uns sind gegeben, will geschirmt wissen in Macht und Geltung; so sind die, für die ich in dieser Stunde bete; so sind sie Alle, die mit ihnen in einem Grab ruhen, gestorben den „Tod des Gerechten.“ Sie haben ihren Lohn dahin; denn es ist das höchste Gut, um das wir zu beten haben, — leben in Treu und Glauben — sterben den Tod des Gerechten.“

„Sie haben ihrem Vaterlande mit ihrem Blute und Leben einen Sieg errungen, den die Weltgeschichte in ihren Jahrbüchern verewigt. Und Gott, du weißt es, wäre die Sache, für die sie gekämpft und geblutet, in dieser Stunde nicht die siegende, wäre sie die unterliegende gewesen, und ich stände da an ihrem Grabe, ich hätte ein Gleiches gesprochen, Herr! vor dir ein Gleiches im Angesichte der Menschen. So bete ich für sie und ihre christlichen Brüder, denn sie sind uns Allen, und sind meinem Herzen Einer wie der Andere werth und theuer; es sind Menschenseelen, geschaffen in deinem Ebenbilde und Gleichnisse, die deinen Namen geheiliget auf Erden; so bete ich für sie mit aller Kraft meiner Seele, um eine lichte Himmelsstätte in deinem Gottesreiche.“

„Möge Euer Verdienst vor Euch hergehen, die Herrichkeit Gottes, Euch empfangen! Das sey der Segen Gottes, den ich spreche über Euch! Ihr habt geheiliget den Namen

Eures Gottes, Ihr habt den einst so glorreichen Namen Israel für Euern Theil gerettet von dem, was ihm die Welt Schmähliches hat angehängt. Ihr habt Euch gezeigt und bewähret als Sprößlinge aus dem heldenmüthigen Stamme, aus dem Ehud und Simson, Gideon, Jephta, David und Jonathan, und die ritterlichen glorreichen Makkabäer entsprungen und entsprossen sind. Geht hin in Frieden! Geht ein zur ewigen Ruhe! Möge Euer Name vor Gott angeschrieben stehen, zum ewigen Gedächtnisse unter denen, die ihn ehren, und seinen Namen heiligen, wie er in unserm Herzen aufgeschrieben steht. Möge Gott Eure Seelen empfangen in seiner göttlichen Huld und Milde, wie wir sie ihm anvertrauen und übergeben, in dessen Hand der Geist ist alles Fleisches und die Seele alles Lebens — geheiliget sey sein Name!"

„Und noch ein Gebet zu dir, Vater im Himmel, bevor dieses Grab sich schließt! Der Eine war seines Vaters einzig Kind, sein letztes, seines Herzens Trost und Freude. Sende ihm den Trost aus deinem Himmelreiche, daß an dem Tage, der mit allen seinen Schrecken uud Grauen als ein Ehrentag und Freudentag in unserm Herzen angeschrieben steht, keine blutige Erinnerung hafte, und uns Allen den Trost, daß aus diesen Gräbern ein neues Leben sprießet. Amen!"

Es sey mir noch ein Wort vergönnt an meine christ-

lichen Brüder! Ihr habt gewollt, daß die todten Juden da mit Euch ruhen in Eurer, in einer Erde. Sie haben gekämpft für Euch, geblutet für Euch! Sie ruhen in Eurer Erde! Vergönnet nun aber auch denen, die den gleichen Kampf gekämpft und den schwereren, daß sie mit Euch leben auf einer Erde, frei und unverkümmert wie Ihr. Ich habe mir selbst angelobet, daß ich fortan keine Bitte, keine Klage mehr erhebe um meines Stammes Recht. Aber ich bin es mir und ihnen schuldig, daß ich das Wort, das sich mir auf die Lippen drängt, nicht verschließe in meinem Herzen. Ich rede nicht für mich. Mein Lebensweg ist abgeschlossen, geht abwärts und seinem Ende zu. Aber die mit Euch gerungen um das Licht der Wissenschaft und ihre Befähigung bewährt, die mit Euch gekämpft den blutigen Kampf, und ihren Freimuth und ihre Seelenstärke erprobt, die werden Morgen, wenn sie den Lohn ansprechen, für ihren Fleiß nicht den Lohn und Ehrensold, nein, das Gebiet, und wäre es noch so beschränkt, noch so klein und eng, das Gebiet, daran und darauf sie ihre Tüchtigkeit beweisen konnten, ab und zurückgewiesen werden, und auf das Leben hingewiesen, das nun seit so vielen Jahren und Jahrhunderten unser trauriges aber unverschuldetes Geschick auf Erden ist. Ihr seyd die freien Männer. Gott weiß es, keiner unter Euch Allen fühlt es inniger und wärmer, wie viel die Errungenschaft der hingeschiedenen Tage galt. Nehmet auch uns auf als

freie Männer, und Gottes Segen über Euch! Ich segne Euch Alle, die Tausende nah und fern im Namen Gottes des Allmächtigen! Amen.

Man beabsichtiget, für die Gefallenen ein Denkmal zu errichten. Es frägt sich vor Allem um den Standort des Monumentes. Der geeignetste Platz wäre wohl der des Ständehauses; denn dort begann der Kampf und fielen die edelsten Opfer. Auch würde es dort aufgestellt die Volksvertreter immer mahnen, wie theuer das Gut erkauft wurde, das wir ihren Händen anvertrauen. Diesen Vorschlag macht das Tagblatt: „Die Constitution."

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen wird eine Sammlung veranstaltet. Möchte doch jeder sein Schärflein dazu beitragen! Möchte man doch die Hinterlassenen derjenigen unterstützen, welche unsere Freiheit das Leben gekostet hat! Möchte doch die Erkenntlichkeit, der Dank des Vaterlandes den Hinterlassenen zum Troste dienen! Möchte man doch ob dem eigenen Glücke nicht das Elend vergessen, in das einige gerathen sind, weil ihre Stützen für unsere Freiheit fielen!

Ueberhaupt ist wünschenswerth, daß jede besondere Auszeichnung, die an den drei Tagen vollführt worden, auch einer besonderen Anerkennung theilhaftig wird.

Jeder Vaterlandsfreund hat zwar während den drei Tagen, den 13. 14. und 15. März sein Möglichstes gethan, um Ruhe und Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums zu bewerkstelligen, die Freiheit zu erlangen. Viele haben aber sich besonders hervorgethan. Zu diesen zählt man den vielgeschätzten Dr. Hye, Professor an der hiesigen Universität. Die „Constitution" sagt

von ihm: *) Seit Jahren stand er (Hye) im Rufe eines liberalen Professors, dessen Vorträge die Freiheitsliebe fortwährend in den jugendlichen Herzen anfachte. Als er am letzten Sonntag die Adresse der Studierenden zur Ueberbringung an Se. Majestät übernahm, sprach er begeistert und begeisternde Worte, versicherte er, mit den Forderungen der Adresse vollkommen einverstanden zu seyn. Wir sahen ihn seit Montag Abends bewaffnet unter uns, seine Gegenwart allein hätte uns zum äußersten Muth entflammt, wenn es dessen noch bedurft hätte. Jugendfrisch und besonnen hat er uns von der ersten Stunde an geführt. Die Jugend, das Vaterland, das ganze Deutschland ist ihm Dank schuldig. Wir sind überzeugt, nicht nur die Studierenden, die ganze Bevölkerung der erretteten Monarchie wird ihm den tiefgefühlten Dank auf irgend eine bleibende Weise darbringen.

Der Minister des öffentlichen Unterrichtes Freiherr von Sommaruga, hat nachträglich, d. h. nach seiner Ernennung, die Universität besucht, und bei dieser Gelegenheit an die in der Aula zahlreich versammelten Studenten folgende Rede gehalten:

Meine Herren!

Von unserem vielgeliebten Kaiser zum Ministerium des öffentlichen Unterrichtes berufen, drängt es mich, in Ihrer Mitte zu erscheinen, und Ihnen meine Gesinnungen und Gefühle auszusprechen. Ich bin an dieser Hochschule gebildet, ich habe an ihr den Doctorgrad erlangt, und, wenn auch

*) Nr. 1 Seite 4.

kurze Zeit nur, gelehrt. Ich bin im Jahre 1832 gewürdiget worden, ihr als Rector vorzustehen. Mit Liebe habe ich sie durch 50 Jahre umfaßt. Ihre Interessen waren von jeher die meinigen. Wo sie in irgend einem Zweige Ehre und Ruhm erworben, fühlte auch ich mich begeistert, wo immer ihr Widriges begegnete, fühlte auch ich mich beengt und verletzt. Ich gehöre ihr an mit Sinn und Herz. Ermessen Sie daher, meine Herren, die Gefühle meines Herzens, als ich Sie, die begeisterte Jugend, aufstreben sah und kämpfen, um zu erringen das kostbare Gut, ungehemmte Entwicklung geistiger Ausbildung, Emporstreben zu dem höchsten Zwecken der Menschheit. Wenn in diesen hehren Momenten meine Brust noch etwas höher zu schwellen vermochte, so war es für mich, den bis zum letzten Athemzuge seines Lebens felsenfest treuen Unterthan seines Kaisers, die klar dargelegte Ueberzeugung, daß auch in Ihrer Brust, meine Herren, die gleichen Gefühle für unsern geliebten Herrscher uud dessen Haus schlagen, und daß Ihnen Treue eben so heilig ist, als das Erringen geistiger Freiheit.

Nun, da die Kämpfe vorüber sind, da das hochherzige kaiserliche Wort Ihnen das, was Sie anstrebten, gewährt hat, und Ihre geistigen Errungenschaften bei der ersten Versammlung der Reichsabgeordneten der Constitution des Reiches als ein fester Bestandtheil eingefügt werden, können wir zu den Umstaltungen in allen Zweigen der Volksbildung schreiten.

Besonnenheit, dieß erkennt Jeder unter Ihnen, und reife Erwägung muß diese Umstaltungen entwerfen und durchführen. Wir wollen ein Gebäude aufführen von fester Dauer, ähnlich, so sehr es nur immer die Verhältnisse des Vaterlandes gestatten, jene blühenden Hochschulen Deutschlands, die wir als Vorbilder gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung verehren. Lern- und Lehrfreiheit, durch keine Schranke als jene der konstitutionellen Gesetze gebunden, wird ihre Grundlage seyn. Ihre Interessen, meine Herrn Studierenden, sey es in Dingen des wissenschaftlichen Strebens, sey es, insofern sie für die Dauer Ihrer Studien Glieder des großen akademischen Körpers sind, werden gewissenhaft beachtet werden. Dieß ist meine Pflicht. Allein, was Sie, meine Herren, dießfalls wünschen und ansprechen, kann nicht anders als im gesetzlichen Wege an mich geleitet und von mir gewürdiget werden. Wenn es sich um einen festen, dauernden Bau handelt, kann nicht die Begeisterung des Augenblicks entscheiden. Der gesetzliche Weg aber ist die Ueberreichung begründeter Wünsche oder Anträge bei dem Universitäts-Consistorium, dessen alterthümliche den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit nicht mehr genügende Gestaltung eine Verstärkung durch Männer der Wissenschaft in der kürzesten Zeit erhalten wird. Ich ertheile dem Consistorium unmittelbar die Weisung, jeden solchen Antrag, dessen Erledigung nicht ihm selbst zusteht, mit unverzögerter Begutachtung zu meiner Kenntniß zu bringen, und es wird meine Erledigung, insofern sie die

Gränzen meiner ämtlichen Wirksamkeit nicht überschreitet, mit der thunlichsten Beschleunigung erfolgen. Anträge und Wünsche, über welche ich nicht zu entscheiden ermächtiget bin, werde ich ohne Verzug der gesetzgebenden Gewalt vorlegen.

So, meine Herren, wollen wir Alle uns geloben, treu, redlich, und nur von konstitutionellen Strebungen geleitet, in Ruhe und Ordnung, der Seele alles politischen Lebens und Wohles, der Zukunft entgegen zu gehen. Von dem Zwange der Semestral-Prüfungen für diesen zweiten Lehrkurs befreit, bezweifle ich nicht, daß ein großer Theil von Ihnen, meine Herren, die Sie nun wieder in ihre Studien eintreten, Ihren Angehörigen selbst die Beruhigung gewähren werden, durch freiwillige Prüfungen zu beweisen, daß Ihre Strebungen nie auf Befreiung von geistiger Anstrengung, sondern allein auf geistigen Aufschwung gerichtet waren. Möge Gott unser Aller Bemühungen segnen und mögen wir den Zeitgenossen und der Nachwelt das erhebende Beispiel gewähren, daß Staatsbürgertreue und Geistesfreiheit im enggeschlossenen Bunde mit einander zu gehen vermögen.

Hoch lebe unser gütiger Kaiser Ferdinand!

Die in der Bundesfestung Mainz stationirte österreichische Artillerie hat an ihre Waffenbrüder zu Wien, wie das Mainzer Wochenblatt berichtet, folgende Erklärung erlassen:

„Das Gerolle des Freiheitswagens erschüttert das Va-

terland, Deutschlands Volk jauchzt, die Donaustadt folgte dem schallenden Rufe der sturmvollen, ewig denkwürdigen Epoche. Darum jauchzen auch wir Deutschen Artilleristen Oesterreichs in Mainz, und bringen ein Hoch unsern braven Waffenbrüdern in Wien, welche die gerechte Forderung der Zeit anerkennend, dem Gelingen nicht hemmend entgegen traten. Freudig schütteln wir das Unfreie ab, und biethen den biedern freien Mainzern freien Deutschen Gruß."

„Die Oesterreichische Artillerie."

Da sich die Zahl der Nationalgarden gleich in den ersten Tagen mit jeder Stunde mehrte, so mußte eine Organisirung dieses Körpers schnell eintreten. Aus diesem Grunde wurde vom Ober-Commandanten Grafen von Hoyos noch am 15. März folgende Bekanntmachung erlassen:

Vorläufige Anordnung,
für die Organisirung der Nationalgarde.

Die Nationalgarde wird vorläufig in Compagnien mit selbstgewählten Officieren formirt.

Um die Formirung in Compagnien auszuführen, haben die Nationalgardisten Jeder in seinem Polizeibezirke der Stadt und der Vorstädte heute am 15. März 1848 um 3 Uhr auf folgenden Sammelplätzen zu erscheinen:

1. Für das Schottenviertel im Schottenhofe.
2. Für das Wiemmerviertel im großen Hofe des Bürgerspitales.

3. Für das Kärnthnerviertel im deutschen Hause.
4. Für das Stubenviertel im Heiligenkreuzerhofe.
5. Für den Polizeibezirk Leopoldstadt im Gemeindehause am Carmeliterplatz.
6. " " " Landstraße im Gemeindehause rückwärts der Augustinerkirche.
7. " " " Wieden im Freihause bei der Capelle.
8. " " " Mariahilf in der Esterhazyschen Reitschule.
9. " " " Neubau im Zollerischen Schulgebäude.
10. " " " Josephstadt auf dem Piaristenplatz.
11. " " " Alservorstadt im rothen Hause.
12. " " " Rossau am Servitenplatz.

Jene Nationalgardisten, welche bereits in die Listen sich eingeschrieben, und noch keine Karten erhalten haben, werden sie auf diesen Sammelplätzen erhalten, auch sind daselbst Listen zur Einschreibung vorbereitet.

Wien, am 15. März 1848.

Ernst Graf Hoyos,
Ober-Commandant der Nationalgarde.

Da die Nationalgarde bereits Dienst leistete, so machte sowohl dieser Umstand, als auch ihre fernere Organisirung

nähere Bestimmungen nothwendig, und es wurden dieß=falls nachfolgende Verordnungen erlassen:

Vorläufige Anordnung,

über den Dienst der Nationalgarde.

Erstens. Da die Formirung in Compagnien größten=theils beendet ist, so wird von nun an jeder Compagnie die Besetzung bestimmter Posten übertragen.

Zweitens. Das Ober=Commando wird bedacht seyn, hiebei die Compagnie nach möglichst gleicher Vertheilung in Anspruch zu nehmen.

Drittens. Die Ablösung der Wachposten geschieht in den Mittagsstunden.

Viertens. Jeder Compagnie=Commandant gibt in seinem Bezirke die Patrouille nach Bedarf. Wer den Schutz der Nationalgarde anzusprechen glaubt, hat sich an den Compagnie Commandanten seines Bezirkes, und nur wenn es sich um eine größere Machtentwickung handelt, an das Ober=Commando zu wenden.

Fünftens. Das Hauptquartier der Nationalgarde ist im Zeughause am Hof. Die Wohnungen der Compagnie=Commandanten werden sogleich durch Aufschriften an ihren Hausthoren bezeichnet werden.

Sechstens. Täglich nach der Tagesreveille und Abends nach dem Zapfenstreich sendet jede Compapnie einen Unter=

officier, Mittags um 1 Uhr einen Officier mit dem Rapporte und zur Uebernahme der Befehle in das Hauptquartier.

Wien, am 16. März 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Weitere Anordnung über die Organisirung der Nationalgarde.

Erstens. Nachdem die Nationalgarde bereits in Compagnien formirt ist, so haben jene Nationalgardisten, die noch bei keiner Compagnie eingetheilt sind, sich wegen ihrer Einreihung bei dem Compagnie-Commandanten zu melden, in deren Bezirke sie wohnen.

Zweitens. Die Compagnie-Commandanten werden sorgen, durch Tausch in den einzelnen Compagnien, für diese möglichst geschlossenen Bezirke zu erlangen, und auch die Züge so zu rangiren, daß die Bewohner einer und derselben Straße in einen Zug sich formiren. Dadurch wird der innere Dienst in den Compagnien wesentlich erleichtert werden.

Drittens. Die Compagnie-Commandanten bestimmen die Sammelplätze für ihre Compagnie, wo möglich in größeren Höfen und Plätzen und in der Nähe ihrer Wohnungen.

Viertens. Wenn die Normalzahl in mehreren Compagnien beträchtlich überschritten seyn wird, werden neue Compagnien errichtet werden.

Fünftens. Von nun an werden an einzelne Nationalgardisten keine Gewehre mehr erfolgt, sondern die Fassung

derselben geschieht von den Compagnien, die dann die Vertheilung an ihre Nationalgardisten vornehmen.

Wien, am 16. März 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Bekanntmachung.

Erstens. Die Einschreibung für die Nationalgarde geschieht für die Stadt auf dem Rathhause, für die Vorstädte bei allen Grundgerichten, dann überhaupt bei allen Compagnie-Commandanten.

Zweitens. Es wird die Organisirung wesentlich erleichtern, wenn die Einschreibung sobald als möglich geschieht.

Drittens. Jene, welche allenfalls bereit wären, beritten Dienste zu leisten, wollen sich unmittelbar im Hauptquartier melden.

Viertens. Das Dienstzeichen für die Nationalgarde ist vorläufig eine weiße Binde am linken Oberarme. Personen, welche nicht zur Nationalgarde gehören, wollen sich dieses Abzeichens nicht bedienen.

Wien, am 16. März 1848.

Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Ferner wurden nachfolgende Befehle veröffentlich:

Befehl.

Sr. Durchlaucht des k. k. Feldmarschall-Lieutenants, Civil- und Militärgouverneurs von Wien, Alfred Fürsten zu Windischgrätz, an den Commandirenden der Nationalgarde, Grafen von Hoyos:

Nachdem die Bürgergarde den Dienst zur Aufrecht-haltung der Ruhe und Ordnung zugleich mit der National-garde versieht, so wollen Euer Excellenz bis auf Weiteres auch den Befehl über erstere übernehmen.

Wien, am 17. März 1848.

Fürst Alfred zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Tagsbefehl für die Nationalgarde
Am 16. März 1848.

Die bisherigen Leistungen haben den guten Willen der schon bestandenen Bürgergarde und der neu creirten National-garde bewährt, und da dieser gute Wille ein Ausfluß der Ueberzeugung jedes Einzelnen ist: daß Ordnung unbedingt nothwendig ist, halte ich mich auch zu der Hoffnung auf die Fortdauer dieses Diensteifers berechtigt. Damit aber letzterer nicht fruchtlos bleibe, muß er sich im gesetzlichen Maße in einer Richtung bewegen, welche dem Bedürfnisse unsers großen, herrlichen, gemeinsamen Vaterlandes, und somit dem allgemeinen Wohle und der Ehre — dem Stolze jedes Einzelnen entspricht.

Die allgemeine Begeisterung nun ist schön, ist edel, ist unserer würdig; sie trägt das volle Gepräge jener Reinheit, Wahrheit und Kraft unserer Gesinnung, welche das Herz zum Wunsche, die Lippe zur Bitte und so viele kräftige Arme

zu edlen Thaten und schon jetzt zum Kampfe gegen das wilde, verbrecherische Treiben eines verworfenen Proletariats bewegte, dem nichts heilig ist, das nur im Umsturze aller socialen Verhältnisse seinen Gewinn zu finden glaubt.

Also alle Anerkennung dieser Begeisterung, sie sey und bleibe die Seele unserer Macht, sie umfasse jedes Alter, jede Rangsstufe mit gleichfesten Banden!

Aber sie regelt nicht. — — Dieß bewirkt nur die Ruhe; der Ernst einer stets wachenden, wohlmeinenden Leitung, die wohl nicht von der Masse kommen kann, sondern nur von Einem Punkte, in welchem sich aber der allgemeine Wille concentrirt, und der dadurch so hochgestellt ist, daß er das für den Einzelnen scheinbar wirre Treiben der Masse übersehen, ordnen kann.

Hiermit nun glaube ich mich selbst einzuführen: Se. Majestät unser allergnädigster, erhabener Kaiser hat mich auf diesen Punkt berufen; zu meiner innigsten Freude, zu meinem schönsten Stolze hat man so vielfach und wirklich so herzlich mir gezeigt, daß in meiner Wahl der kaiserliche Wille auch dießmal die Herzen seines biedern Volkes verstanden hat. — Meine Herrn Nationalgarden! Ich bin also Ihr Commandant! Wir sind bestimmt, im Vereine mit dem Militär, die öffentliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu wahren, die festen Stützen unsers erhabenen Thrones zu bilden, der allgemeinen Begeisterung jenen Takt zu verleihen,

der Wünsche ohne Lebensfähigkeit beseitigt, gemessene Wünsche aber zur praktischen Ausführung und allgemeinen Nutzbringung zeitigt und läutert.

In einer wohlverstandenen Geduld liegt die Zuversicht eines günstigen Erfolges. Eine so rasche und heftige Krise verläuft sich nicht so geschwinde, sie durchzittert noch alle Fiebern der Gesellschaft; aber, meine Herren, ich muß es zu unserer Ehre glauben, nur in ihren Ausläufen. Es gilt vor Allem allen vorhandenen Elementen höherer Wirkungsfähigkeit, der Intelligenz, dem Verstande, der Energie und Ausdauer jene Macht über die Massen zu sichern, welche eigentlich schon in der höhern geistigen Ueberlegenheit begründet ist. Deshalb habe ich die Eintheilung der Massen in Compagnien mit von diesen selbstgewählten Commandanten und sonstigen Chargen angeordnet, deren öffentliche Bezeichnung sobald als möglich folgen wird. Meine Achtung vor der allgemeinen Stimme ist viel zu groß, als daß nicht auch ich diese Männer des vollen Vertrauens würdigen sollte, mit welchem ich jedem ihrer Vorschläge begegnen, und diesen Herren Commandanten aus dem tiefgefühlten Bedürfnisse der unbedingtesten Nothwendigkeit als Ober-Commandant Rechte über ihre Compagnien übergeben werde, welche in der ungestörten Besorgung aller jener Compagnie-Geschäfte bestehen, welche den Bedürfnissen des Dienstes entsprechen. Das Ehrenvolle ihrer Stellung bilden aber nicht diese Rechte, es

liegt in den Schwierigkeiten, in den Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten ihrer Stellung. Jedes Glied ihrer Compagnie hat diesen Herren Hauptleuten in der Ausführung dienstlicher Befehle unbedingt zu gehorchen, um nicht würdelose, tolle Verwirrung, sondern Einheit in dem Commando unserer nunmehr auch exekutiven Macht zu erhalten; aber die strengste Verantwortung wird jedem ihrer Befehle folgen, deren Wirkungssphäre ich übrigens bald in den Stand gesetzt seyn werde, näher zu bestimmen.

Damit diese Herren Compagnie-Commandanten ihr Commando würdig führen, und sich über jeden ihrer Schritte genau ausweisen können, hat jeder von ihnen sogleich einen Standes-Rapport, eine Rangirungs-Liste, dann eine Liste mit der Bezeichnung des Wohnortes, der Stellung oder des Geschäftes jedes Gliedes der ihnen untergestellten Mannschaft vorzubereiten und von heute an ein Vorfallenheits-Journal zu führen. Sie bleiben mir persönlich verantwortlich für den guten Geist in ihren Truppen, und erhalten und kräftigen ihn mit allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln. Die Herren Hauptleute sind nicht befugt, sondern verpflichtet mir die Wünsche der Garden zu überbringen, da das Recht nur in der Befolgung des Gesetzes liegt, und ich nur auf diesem strenggesetzlichen Wege im Stande bin, allgemeine gediegene Wünsche zu erkennen, sie von isolirten, unzeitigen, unausführbaren, sonst vielleicht recht frommen Wünschen zu un-

terscheiden, derlei Wünsche ohne mein Zuthun durch ihre eigene Einwirkung im Keime zu ersticken, und ihre Verbreitung, so wie durch täuschende Scheingründe mögliche Verwirrung der Geister zu hindern.

Da ich nun auf diesem legalen Wege die Wünsche und Bitten der Nationalgarde erfahre und Sie von meiner Bereitwilligkeit überzeugt sein können, so dulden Sie auch nicht daß andere als die von Ihnen zu diesem Rechte Befugten sich zwischen mir und Ihnen stellen und so das jetzige gegenseitige Band des aufrichtigsten Vertrauens beschädigen oder zerreißen. Ich werde demnach sogleich von heute an mit Strenge auf die Befolgung dieses Befehles hinwirken, und ich bin von meiner Garde überzeugt, daß sie mich unterstützen wird.

Für die Befolgung aller Befehle ist besonders in diesem Augenblicke um so sorgsamer zu wachen, als der Dienst bisher noch nicht seinen rechten Ernst und jene Würde erlangen konnte, durch welche er durch sich selbst imponirt, und mancher Sinn und Geist weder Ruhe noch Zeit gefunden hat, sich von manchen Ideen zu befreien, die nicht praktisch ins Leben treten können. Bei solchen Verantwortungen der Herren Hauptleute ist es wohl billig, ihnen bei der Wahl der sonstigen Chargen, bestehend für jeden der 4 Züge einer Compagnie aus 1 Offizier und 3 Unteroffiziere, eine möglichst einwirkende Stimme zu überlassen.

Nationalgarde! Morgen Nachmittags findet das Lei-

chenbegängniß der im Kampfe Gefallenen Statt. Es würde meiner ganzen langen Lebenserfahrung widersprechen, und mir unendlich wehe thun, glauben zu müssen, daß in so edlen begeisterten Herzen auch Raum für ordinäres Rachegefühl wäre. Ich bedauere die Gefallenen, Sie bedauern sie auch, kann unser Schmerz an ihrem Grabe eine schönere Weihe finden, als eben durch sein eigenes Gefühl? Glauben Sie, daß, wenn die Dahingegangenen jenseits noch mit uns die gleiche Art im Denken hätten, glauben Sie, daß diese die Heiterkeit, die Seligkeit ihres Himmels durch Niedrigkeit stören würden, da sie doch im Leben schon des aufopfernden Seelenadels fähig waren. Vom Herzen kommt jedes Gefühl, das bezeichnete mir auch den Weg, den ich eingeschlagen, ich appellire an Ihr Herz um der Weihe des Trauerfestes willen, um des Vertrauens willen, das ich in Sie setze; ich appellire an Ihre Einsicht aus wohlbegründeter Besorgniß für die Erhaltung der kaum hergestellten Ruhe.

Gleich an edler Hochherzigkeit, gleich an allen Sympathien werden Sie als treue Freunde den Särgen der gefallenen Brüder folgen; aber Sie werden über die Pflichten der Freundschaft, nicht jene des Bürgers und Nationalgarden vergessen! Ich vertraue auf Sie!

Hoyos,

k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ober-Commandant der Bürger- und Nationalgarde.

Tagsbefehl für die Nationalgarde.

Am 17. März 1848.

Nebst den schon durch den Druck veröffentlichten Weisungen finde ich noch Folgendes anzuordnen:

Außerordentliche Vorfälle sind mir sogleich entweder selbst oder durch meine Adjutantur anzuzeigen.

Es sind einige Fälle vorgekommen, wo sich einzelne Nationalgarden eigenmächtig von ihren Posten entfernten, betranken und ungebührliche Forderungen machten. Indem ich ein solch unmilitärisches Benehmen rüge, erinnere ich Sie an den Ernst des Dienstes uud verweise Sie auf Ihre Vorsätze und die Pflichten, welche Sie freiwillig mit dem Eintritte in die Nationalgarde zur Beförderung des allgemeinen Wohles übernommen haben.

Von jedem ausgestellten Posten, von welchem Jeder, der keine besonderen Instructionen erhalten hat, von einer Wachablösung zur andern, d. h. volle 24 Stunden, zu verbleiben hat, sind täglich nach Beziehung der Wache und nach der Tags-Reveille Ordonanzen mit den kurzen schriftlichen Rapporten an die Hauptwache in dem bürgerlichen Zeughause einzusenden und von dort meiner Adjutantur zu übergeben.

Die Hauptwache besteht immer aus 12 Zügen von 12 Compagnien und wird mit dem sie befehligenden Herrn Hauptmanne, gleich der Anordnung der andern Posten, stets den

Tag vorher commandirt. Diese rangirt die zwölf Züge in 3 Compagnien und bestimmt hievon nach Weisung der Adjutantur die außerordentlichen Commando's.

Es wird auf Veranlassung der k. k. Militär-Behörden selbst bekannt gegeben, daß jede Außerachtlassung der schuldigen Ehrenbezeigung der Militär-Schildwachen vor den Bürger-Chargen als eine um so schwerere Verletzung angesehen werden wird, als hierüber an das sämmtliche Militär neuerliche Mahnungen ergangen sind. Die hohen Militär-Behörden wünschen jeden derlei Fall sogleich angezeigt zu haben.

Morgen um 10 Uhr Vormittags werde ich die heute besprochene Vorstellung sämmtlicher Herren Offiziere der 4 Stadtviertel in der Adjutantur der Nationalgarde empfangen.

Um nicht die Bewohner Wiens in ihrer jetzt um so nothwendigeren nächtlichen Ruhe zu stören, so werden von nun an nach dem Zapfenstreiche nur bei entstehendem Feuer die Trommeln gebraucht. Jeder Posten-Commandant wird deßhalb angewiesen, Dawiderhandelnde abzuschaffen. Zu den täglich um 1 Uhr stattfindenden Abfertigungen haben die in das Zeughaus ordinirten Chargen stets mit einer Schreibtafel zu erscheinen.

Die Hauptwache bezieht Herr Hauptmann Klingler.

Hoyos.

Die Namen der am 13. März
für die Freiheit Gefallenen sind:

Anton Kalina, Weber.
Anton Kuharz, Chirurg.
Anton Waser, Zeugmachergesell.
Aloys Köppel, Drechslergesell.
Anna Sterflinger, Pfründnerin.
Bernhard Hirschmann, Webergesell.
Carl Heinrich Spitzer, Techniker.
Elisabeth Bauer, Professors-Gemahlin.
Eva Hauer, Zimmermannsweib.
Franz Sambek, Tischlergesell.
Franz Bauer, Shawlweber.
Franz Reininger, Bindergesell.
Gottlieb Gebhart, Taglöhner.
Ignaz Laser, Hausknecht.
Jakob Parasol, Maurer.
Johann Bitera, Tischlergesell.
Johann Taubenberger, Bandmachergesell.
Johann Wittman, Schuhmacher.
Joseph Schmalek, Schneidergesell.
Joseph Drewitz, Fabriksbuchhalter.
Joseph Eppinger, Schuhmachermeister.
Joseph Gustro, Landwehrmann.
Lorenz Dornhardt, Taglöhner.
Meyer, Kellner
Peter Fürst, Essigsieder.
Vincenz Eisele, Drechslergesell.
Wilhelm Riß, Bäckergesell.
Wolfgang Zettel, Fleischhauerknecht.

Ausdruck
der Allerhöchsten Zufriedenheit mit der rühmlichen Anstrengung der Bürger und Studenten.

Se. Majestät der Kaiser haben den obersten Kanzler zu ermächtigen geruht, den Bürgern der Haupt- und Residenzstadt für ihre auch bei den Ereignissen der letzten Tage wie in der Vorzeit bewährten treuen Gesinnungen, und ihnen, wie der neu errichteten Nationalgarde, für den mit gleicher Treue und Anhänglichkeit bewiesenen Eifer und rühmlichen Anstrengungen zur Wiederherstellung und Befestigung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit das allerhöchste Wohlgefallen mit dem Vertrauen zu erkennen zu geben, daß dieselbe auch ferner die gleiche rühmliche Haltung bewähren werden.

In gleicher Würdigung der verdienstlichen Handlungen der studierenden Jugend haben Se. Majestät angeordnet, daß der hiesigen Universität und dem polytechnischen Institute in ihren Vorständen, Lehrkörpern, Facultätsmitgliedern und Studierenden die allerhöchste Zufriedenheit mit ihrer in den letzten Tagen bezeugten treuen Ergebenheit und ihren äußerst angestrengten Bemühungen zur Wiederherstellung der gestörten öffentlichen Ruhe und Sicherheit mit dem vollen Vertrauen ausgedrückt werde, welches durch die zuversichtliche Erwartung erhöht wird, daß dieselben auch ferner, so weit es mit ihren Berufspflichten verträglich ist, mit gleicher Bereitwilligkeit zur Befestigung der gesetzlichen Ordnung mitwirken werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. März die Bildung eines für die Vollziehung und Durchführung der in dem allerhöch-

sten Patente vom 15. März l. J. ausgesprochenen Grundsätze verantwortlichen Ministerrathes zu beschließen geruht.

Dieser Ministerrath wird bestehen: aus dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses, Grafen von Fiquelmont; — dem Minister des Innern, Freiherrn von Pillersdorff; — dem Minister der Justiz, Grafen von Taaffe; — dem Minister der Finanzen, Freiherrn von Kübek; — und dem Minister des Krieges, v. Zanini.

In dem Ministerrathe wird ein von Sr. Majestät zu bestimmender Ministerpräsident, Franz Graf von Kolowrat, den Vorsitz führen.

Später wurde noch das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes errichtet, und Freiherr von Sommaruga zum Minister ernannt.

Das nachstehende Blatt erschien noch vor Bekanntmachung der Constitution.

Volksblatt ohne Censur.

Das große Werk ist vollbracht, — leider aber ist es mit Thaten verbunden gewesen, deren jeder Bürger sich schämen müßte, wenn es nicht bekannt wäre, daß nur Räuber am Zerstören und Brennen Vergnügen finden. Wir wollen keine Räuber und Mordbrenner seyn!

Viele wissen nicht, wie viel wir erlangt haben. Die Aufhebung der Censur erlaubt uns jetzt unsere Wünsche auszusprechen, drucken zu lassen, und in Tausenden von Blättern zu verbreiten.

Wißt Ihr, was ein Preßgesetz ist?

Ein Preßgesetz ist ein Gesetz darüber, daß man Euere Kinder nicht zur Unsittlichkeit reizen und verführen

soll, daß man keine Lügen verbreiten soll, daß man den ehrliebenden Bürger nicht verleumden soll.

Soll ein Spitzbube, der selbst keine Religion hat, über unsere Religion schimpfen? Nein, wir wollen die Religion, wir wollen uns selbst nicht schimpfen lassen.

Wißt Ihr, wer nach dem Preßgesetz gestraft werden kann? Nur der Schriftsteller kann gestraft werden. Wir wollen Euch jetzt durch Zeitungen unterrichten, wir werden Euch zeigen, daß wir Muth haben, die Wünsche des Volkes auszusprechen; was Ihr auch wünscht, braucht Ihr nicht in den Straßen auszurufen, Ihr könnt es drucken lassen.

Wir, die wir Bücher und Zeitungen schreiben wollen, wir allein können gestraft werden, und wir wissen, welche Gesetze in den freiesten Staaten bestehen, wir werden uns schon selbst Hilfe schaffen, denn der gesetzliche Weg zur Hilfe ist uns gegeben.

Die Stände aller Provinzen werden sich jetzt versammeln; die Stände waren die ersten, die muthig und ohne Scheu die Wünsche des Volkes ausgesprochen haben; ihnen wollen wir Vertrauen schenken.

Wer soll uns künftig Gesetze geben?

Wer soll das Preßgesetz berathen?

Die Stände sollen es thun, das sind Männer aus dem Volke, die kennen unsere Bedürfnisse, die werden viel bessere Gesetze geben, als wenn jetzt in aller Eile — vielleicht über Nacht — ein neues Gesetz gegeben werden sollte.

Also Vertrauen auf die Stände.

Es sind falsche Freunde unter uns, die uns aufreizen wollen, weil sie Vergnügen am Scandal haben.

Jeder ordentliche Bürger muß jetzt wünschen, wieder in Ruhe zu kommen, wieder seinem Geschäfte nachzugehen.

Wem nützt es etwas — Fenster einzuschlagen, Häuser anzuzünden. Niemanden!

Und auf den Nutzen müssen wir sehen.

Diebe gibt es in jeder großen Stadt, und wo ist am leichtesten zu stehlen? Dort, wo Unordnung herrscht.

Diebe wollen das Volk zur Unordnung verleiten, damit sie stehlen können.

Wer ein gutes Werkzeug hat, der liebt es, die Maschinen sind auch Werkzeuge.

Bevor die Maschinen erfunden waren, hat das halbe Volk in Lumpen gehen müssen, jetzt kann jeder fleißige Mensch seinen ordentlichen Rock haben, weil die Maschinen uns bei der Arbeit helfen.

Hat Jemand Lust rohes Getreide zu essen, ich nicht; wenn keine Mühlen wären, so müßten wir einen ganzen Tag mit einem Steine auf den andern klopfen, um Mehl zu Brot zu haben.

Wer geht gerne im Finstern! O nur die Spitzbuben. Also keine Laternen einschlagen, davon haben nur die Glaser Verdienst. Jeder ordentliche Bürger, jeder Arbeiter, der es redlich meint — freue sich dessen, was uns der Kaiser bewilligt hat, und verderbe Andern nicht das Vergnügen dadurch, daß er ihr Eigenthum zerstört. Die Bürger haben ihr Eigenthum mühsam erworben, darum ist es der erste Grundsatz eines vernünftigen Menschen, die Person und das Eigenthum unserer Mitmenschen zu achten. Seid Christen! Die armen Frauen und Kinder, die so einen Lärm, wie er seit drei Tagen in unserer Stadt herrscht, nicht gewohnt sind, leben in Furcht und Schrecken.

Laßt ihnen Ruhe!

Der Kaiser hat bewilligt, daß die Bürger selbst die

Waffen führen, begreift Ihr das große Vertrauen, das darin liegt?

Die Bürgersoldaten werden überall mit Jubel empfangen, die größte Ehre erweist Ihr ihnen, wenn Ihr die Ordnung so herstellt, wie die Bürgersoldaten sie einrichten.

Mancher hat jetzt die Zeichen und Waffen eines guten Bürgers angenommen, der die Absicht hat, die Andern aufzureizen. Glaubt es nicht. Wer es mit der Freiheit hält, der ist jetzt schon ruhig.

Glaubt keine Gerüchte, als was öffentlich angeschlagen ist. Der Kaiser hat selbst zu uns gesprochen, denn die Berufung der Stände ist von ihm selbst unterschrieben.

Jeder gute Bürger gehört zur Nationalgarde, aber Ihr müßt Euch selbst dazu melden, und einschreiben lassen. Wir haben das bekommen, was wir verlangt haben. Jetzt möchten wir es genießen.

Wir werden jetzt schon dafür sorgen, daß das Volk belehrt werde, und dann werdet Ihr schon sehen, daß wir drei große Dinge verlangt haben: Nationalgarde, Censurfreiheit, Reichsstände.

Neue Gesetze sollen uns die Reichsstände berathen, und unser guter Kaiser wird alle unsere Wünsche durch die Reichsstände erfahren.

Ein interessantes Testament.

Da zu den Ursachen der Wiener Bewegung auch der Umstand gehört, daß man nicht wußte, wie mit den öffentlichen Geldern gebahrt werde, wie groß das Einkommen, wie groß die Schuldenlast sei, und daß eine neue Anleihe von Rußland, diesem gefährlichen Nachbar,

gemacht werde, in dessen Schlingen man durchaus nicht gerathen wollte; so hat man in den stürmischen Tagen Wiens sehr oft verlangen gehört, die neue Schuld an Rußland möchte gleich zurückgezahlt werden. Ja, man wollte, die Allianz mit Rußland sollte aufhören. Als dies im Publikum immer mehr und mehr Verbreitung und Anklang fand, brachte die Gazeta Krakowska das Testament Peters des Großen, Czars von Rußland, ans Tageslicht, welches hier ein ungeheueres Aufsehen erregte. Der Inhalt des Testamentes war genug geeignet, die vorherrschende Meinung gegen Rußland zu kräftigen, die Einheit mit Deutschland zu erzielen und zu erhalten. Brüder und Staatsgenossen! wollen wir Alle über unsere Freiheit einig seyn und sie bewahren; dies sei unsere Waffe gegen Rußland. Und diese Waffe ist furchtbar für unsern Herrn Nachbar! Da das oberwähnte Testament, welches uns die Wiener Zeitung vom 31. März in deutscher Uebersetzung mittheilte, für uns zu viel Interesse at, als daß wir es stillschweigend übergehen könnten, o möge es auch hier Platz finden.

Das Testament Peters des Großen, Kaisers von Rußland.

Der Allmächtige, dem Wir Unser Daseyn und Unsere Krone zu verdanken haben, und der Uns stets mit seinem Wissen erleuchtet und mit seiner göttlichen Kraft unterstützt hat, gestattet Uns in dem Russischen Volke einen zukünftigen Herrscher von ganz Europa zu sehen.

Deßhalb hinterlasse ich nachstehende Vorschriften und verordne, damit denselben unaufhörlich Aufmerksamkeit geschenkt, und sich nach ihnen stets benommen werde. — Erhaltet das Russische Volk auf dem immerwährenden

Kriegsfuße, damit der Soldat fortwährend beschäftigt werde, und lasset nur so viel Frieden zu, als er euch zur Aufbesserung der Finanzen, zur Ergänzung des Heeres und zum Ablauern einer günstigen Gelegenheit zum Angriffe nothwendig ist. Es sei daher euer Bestreben, damit der Friede dem Kriege, und der Krieg dem Frieden dienstbar werde, im Interesse der Erweiterung und der Verbesserung des Zustandes Rußlands. Laßt mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln aus fremden aufgeklärten Ländern zur Zeit des Krieges Feldherrn, und zur Zeit des Friedens Gelehrte nach Rußland kommen, und seht darauf, daß die russische Nation sich alle Vorzüge des Auslandes aneigne, ohne ihm etwas von den eurigen zu Theil werden zu lassen. Benützet jede Gelegenheit, jeden Streit und jedes Zerwürfniß in Europa und vorzüglich in Deutschland, welches, als euch näher gelegen, euch um so mehr angehen soll. Bezwecket die Theilung Polens durch Nährung des Streites und der Zwietracht, nachdem ihr euch des Adels durch Geldmittel bemächtigt habt, wirket bestechend auf die Reichstage ein, um als Leiter der Königswahlen die Krone bloß den Fügsamen zugängig zu machen, biethet ihm euren Schutz an, sendet ihm häufig russische Truppen zu, und haltet sie dort so lange, bis sie daselbst festen Fuß gefaßt haben. — Reißet von Schweden, so viel als nur möglich an sich, und überlasset ihm den Angriff im Zwecke seiner Unterjochung. Dem gemäß schürret den Zank zwischen Dänemark und Schweden fortwährend an, und pfleget sorgfältig den gegenseitigen Haß; auch trachtet zwischen den russischen Großfürsten und den deutschen Prinzessinnen eheliche Verbindungen anzuknüpfen, um durch Ausbreitung der Familienverhältnisse die Deutschen für

uns zu gewinnen, und unsern Einfluß zu stärken. Breitet euch unermüdet längs des baltischen Meeres und gegen das schwarze Meer zu. Rückt so weit thunlich immer mehr Konstantinopel und Indien zu. Wer dort herrscht, wird die ganze Welt beherrschen. Dem zufolge fachet unaufhörlich Krieg zwischen Türkei und Persien an. Hüthet euch vor wahrhaft freundschaftlichen Verbindungen mit Oesterreich, unterstützt anscheinlich ihre Anschläge und Pläne in Absicht, auf die künftige Beherrschung Deutschlands, und machet es unter der Hand kleineren Fürsten gehäßig. Lasset dem und jenem russische Hilfe ansprechen, und gewähret den Ländern eine Art Schutz, welcher die Grundlage der künftigen Herrschaft bilden soll. Locket an sich Bekenner der griechischen Religion auch die des nicht unirten Ritus an, welche in Ungarn, in den türkischen Ländern und im südlichen Polen zerstreut sind, hebet euch zu ihrem Centralpunkte, ihrem Schirm und Herd empor, und schaffet euch unter der Form der Kirchengewalt eine allgemeine Herrschaft über sie.

A m n e st i e.

Um den Genuß der Freiheit auch auf politisch Verirrte auszudehnen, haben Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, nachstehendes Amnestiedekret zu erlassen geruht.

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Hungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark,

Kärnthen, Krain, Ober= und Nieder=Schlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol ꝛc. ꝛc.

Um Unseren getreuen Unterthanen einen weiteren Beweis Unseres Vertrauens zu geben, und ihnen zu zeigen, wie sehr Wir geneigt sind, selbst gegen Verirrte Gnade zu üben, sohin von dem Uns dießfalls zustehenden Rechte Gebrauch zu machen, haben Wir Uns bewogen gefunden, insbesondere rücksichtlich Unserer Königreiche Galizien und Lodomerien, dann des Lombardisch=Venetianischen Königreiches, folgende Bestimmungen zu treffen:

Erstens: Sämmtlichen in den Königreichen Galizien und Lodomerien, mit Einschluß des Krakauer Bezirkes, dann im Lombardisch=Venetianischen Königreiche wegen Hochverraths oder Störung der inneren Ruhe des Staates in Untersuchung gezogenen, und gegenwärtig in der Strafe befindlichen Individuen vom Civilstande ist die noch übrige Strafzeit nachgesehen, sofern sie nicht auch anderer Verbrechen schuldig erkannt worden sind.

Zweitens: Bezüglich der bei den Gerichten der gedachten Königreiche wegen solcher Verbrechen verhafteten, aber noch nicht definitiv abgeurtheilten Individuen soll jedes weitere Verfahren niedergeschlagen, und eine neue Untersuchung wegen ähnlicher Thatsachen, welche dieser Unserer Entschließung vorausgegangen sind, nicht mehr eingeleitet werden; jedoch sollen die im ersten und in dem gegenwärtigen Absatze

erwähnten Individuen, wenn sie Ausländer sind, sogleich aus Unseren Staaten abgeschafft werden, und dieselben nur mit Unserer ausdrücklichen Erlaubniß wieder betreten dürfen.

Drittens: Jene Leute aus den gedachten Königreichen, welche, weil sie in politische Umtriebe verflochten, oder dabei compromittirt waren, an einen anderen Ort confinirt wurden, sind in den Genuß ihrer Freiheit zu setzen.

Viertens: Diejenigen, welche aus gleichen Gründen einem speciellen Verbote unterzogen wurden, sind von diesem loszuzählen.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß durch diese Unsere Bestimmungen die Gemüther sich beruhigen, Ruhe und Ordnung überall zurückkehren, und Unsere getreuen Unterthanen Uns die Liebe und Anhänglichkeit beweisen werden, die sie bei so vielen Gelegenheiten rühmlichst bewährt haben.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, den zwanzigsten März, im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand. (L. S.)

Franz Graf von Kolowrat,
prov. Minister-Präsident.
Ludwig Graf von Taafe,
Minister der Justiz.
Franz Freiherr von Pillersdorf,
Minister des Innern.

Nach Sr. k. k. apostol. Majestät Höchst eigenem Befehle
Wenzeslaw Ritter von Zaleski,
k. k. Hofrath.

Es gibt bisweilen glückliche Augenblicke in dem Leben der Völker, welche sie ohne eigenen Nachtheil nicht unbenützt verstreichen lassen dürfen. Die günstige Zeit flieht schnell dahin, ohne wieder zurückzukehren. Diese Zeit ist gekommen. Man benützt sie. Aber die Benützung des glücklichen Augenblicks ist mit Rücksicht auf Verhältnisse, in denen man sich befindet, nur bis zu einem gewissen Grade rathsam, denn die launenhafte Göttin Fortuna läßt sich nicht alles Glück nehmen, sie kehrt gegen den von ihr Begünstigten um, und züchtigt den Mißbrauch ihrer Gunst bisweilen sogar mit Vernichtung, indem sie ihn für die Zukunft für sich unschädlich macht. Wenn man im Glücke das vernünftige Maß beobachtet, so ist man glücklich; wenn man es aber überschreitet, so treten üble Folgen früher oder später, aber immer gewiß ein, weil jeder Mißbrauch ein Unrecht ist, und Unrecht nicht gedeihen kann. Aus diesem Grunde sollte man übermäßige Forderungen nicht machen. Zu solchen Forderungen zählen wir Wünsche, die, wenn sie befriedigt werden möchten, die Zerstücklung des Staates, und somit Schwächung seiner Macht und seines Ansehens zur Folge hätten.

In unserer bewegten Zeit, wo Nationalitäten mehr als je hervortreten, wo kleine Völker gegen große, unbegünstigte gegen bevorzugte, ihr Dasein zu behaupten, nationale Rechte und Freiheiten gleich den letztern zu erlangen und auszuüben sich bemühen, wo aus den gegenseitigen Bestrebungen gegenseitige Reibungen, Gehässigkeiten und Feindschaft entstehen, wo der Same der Zwietracht und des nationalen Hasses in die Herzen der Bürger eines und desselben Staates zur großen Unzufriedenheit des Einzelnen, wie auch zur Gefährdung der Ruhe und Ordnung des Ganzen gestreut wird, — in dieser bewegten

Zeit ist es die Pflicht des Staatsbürgers, Grundsätze der Eintracht und Bruderliebe unter seinen Staatsgenossen zu verbreiten.

Wer es mit Oesterreich, diesem unsern gemeinschaftlichen Vaterlande gut meint, wer in alternationalen Staatsgenossen seine Brüder achtet, wer Nationen in ihren natürlichen und politischen Rechten nicht kränken, wer keine Mauern zwischen ihnen bauen, keine Zerstücklung des Staates erzielen will, wer nationale Entwicklung und Vervollkommnung aller österreichischen Völker wünscht, der ist unser Freund, der unterstütze und fördere die Zwecke des Staates. Die einzelnen Völkerschaften mögen sich entwickeln und vervollkommnen, aber durchaus nicht in Absonderung oder auf Kosten ihrer alternationalen Mitbürger! Es herrsche die Eintracht! Unser gemeinsames Vaterland werde groß und mächtig! Unsre gemeinschaftliche Geschichte möge der Welt Zeugniß geben, von wahrhaft menschlichen Handlungen, edlen Thaten! Also fern sei von uns alles Unedle! Fern sei von uns Bruderneid, Haß, Feindschaft, Kampf zwischen Bürger und Bürger! Fern jede Beschränkung der errungenen Freiheit, jede Verachtung alternationaler Brüder!

Wenn ein Volk das andere achtet, wenn eine Nationalität die andere nicht vernichten will, so ist das Beisammenleben und innige Anschließen an einander zur Vergrößerung der Macht, und zur leichteren Erreichung der Staatszwecke eine Wohlthat.

Diese Ansicht scheinen einzelne Völkerschaften Oesterreichs nicht zu theilen, und eine Absonderung von ihren bisherigen alternationalen Staatsgenossen zu wünschen, was sie durch ihre an Se. k. k. Majestät abgesandten Deputationen kund gaben. Die nachfolgende Adresse der

Polen aus Galizien und dem Krakauer Kreise an Seine k. k. apostolische Majestät wollen wir hier des Beispiels wegen anführen.

Adresse der Polen aus Galizien und dem Krakauer Kreise an Se. k. k. apostolische Majestät Ferdinand I.

Euere Majestät!

Eine Reihe außerordentlicher Ereignisse hat das Gebäude der europäischen Politik in seinen Grundfesten erschüttert. Das System, das so lange Zeit durch die Gewalt der Bajonette und die Anstrengungen der ausgezeichnetsten diplomatischen Kräfte mit Mühe aufrecht erhalten worden, stürzte mit einem Male zusammen. Das erwachte Selbstbewußtsein der Völker hat eine solche Macht erreicht, daß die gewichtigsten Ordonanzen und die zahlreichsten Heere dagegen nichts mehr auszurichten vermögen. Um nicht von dem sich zusammenziehenden Gewitter zerschmettert zu werden, sondern ruhmvoll und neugestärkt aus demselben hervorzugehen, muß das politische Streben den neuen Verhältnissen schleunigst angepaßt und der Fortschritt auf der neuen Bahn offen und beharrlich verfolgt werden. — Unsicheres Schwanken und unthätiges Zuwarten kann nur Verderben bringen, und guter Rath wäre dann zu spät.

Jener Theil Polens, der seit der unglückseligen Zerstückelung unseres Vaterlandes dem Szepter Euerer Majestät

unterworfen ist, befindet sich gegenwärtig in einer Lage, welche mit jedem Tage gefährlicher und bedrohlicher wird.

Dies drängt uns, ungeachtet wir bereits am 18. März 1848 unsere Wünsche in einer Adresse an Euere Majestät ausgedrückt, vereint mit den Abgeordneten des Krakauer Kreises, persönlich vor den Stufen des Thrones Euerer Majestät zu erscheinen, um unsere Besorgnisse an den Tag zu legen, und um die schleunigste Ausführung der jetzt unumgänglich nöthigen Maßregeln gegen die Stürme und Gefahren zu bitten, welche dem Throne und den Völkern Euerer Majestät, ja der ganzen Civilisation Unheil drohend sich erheben.

Wir sind es, die unserer Lage nach, die ersten Stöße derselben auszuhalten haben werden, und die uns zu Theil gewordene Sympathie aller Völker Europas ist das Ergebniß jenes richtigen Vorgefühles, daß uns abermals der ehrenvolle Beruf beschieden ist, die Vormauer gegen die auf Europa eindringende Barbarei und Knechtschaft zu bilden.

Euerer Majestät Vorfahren haben es wohl gefühlt, daß die gewaltsame Zerstückelung unserer Nation ein großes Unrecht, ja ein politischer Fehler war. — Mit diesem verhängnißvollen Augenblicke beginnt die lange Reihe von Reibungen und Verfolgungen, wie auch der gegenseitige Haß zwischen den ehemals befreundeten Nationen — den Deutschen und Polen. — Mit diesem Augenblicke begann die europäische

Bedeutung der österreichischen Macht in Verfall zu gerathen, denn die politische Macht der Nationen ist eine relative, und ein Staat, der einen stärkeren Nachbar an der Seite hat, nimmt immer einen untergeordneten Rang ein.

Wir erkennen mit Dank an, daß bei dem Congresse im Jahre 1815 das Wiener Kabinet die Ausgleichung dieses Unrechts forderte, indem es die Nothwendigkeit der Wiederherstellung des ganzen und unabhängigen Polenreiches einsah. Was die Umstände damals erschwerten, können die Umstände heute erleichtern. Wir haben deß kein Hehl, daß dies das Endziel unserer Wünsche ist, und daß wir zur Erreichung dieses Zieles bereit sind, Gut und Blut zu opfern. — Dieser Gedanke allein vermag alle Kräfte der Nation in Bewegung zu setzen und zu jeder Aufopferung zu begeistern.

Ermuthigt durch das allerhöchste Patent vom 15. März 1848, welches die Anerkennung und Achtung einer jeden Nationalität verbürgt, sprechen wir vor Euerer Majestät mit aller Offenherzigkeit und vollem Vertrauen die durch das Urtheil der Geschichte und die Stimme von ganz Europa bestätigte Ueberzeugung aus, daß die polnische Nationalität durch die Theilung Polens eine tödtliche Wunde erhalten; daß wir daher in der Erklärung Euerer Majestät, unsere Nationalität anerkennen und achten zu wollen, Euerer Majestät Absicht ersehen, die Verträge, bezüglich der Theilung Polens, rückgängig zu machen.

Um des Heils des Allerhöchsten Thrones Euerer Majestät, um der Wohlfahrt der Völker willen, über welche das Scepter Euerer Majestät waltet, zögern Euere Majestät nicht, das Wort unserer Erlösung zu sprechen! Gott hat es bereits im Himmel ausgesprochen, möge es durch Euere Majestät auf Erden verkündet werden. Auf dieses Wort werden sich Millionen Hände unter allen Völkern bewaffnen, die Stimme einer freien Nation ist immer die Stimme der Wahrheit; nun ist der Wiener Traktat bereits in ganz Europa zu nichte. Der Krieg scheint unvermeidlich. Wir fürchten den Krieg nicht, aber wir wollen dazu bei Zeiten gerüstet seyn. Wir haben Jahrhunderte hindurch unser Blut für Andere vergossen, und sind bereit es auch jetzt für Andere und für uns zu vergießen. Dem Rufe des auferstehenden Vaterlandes werden die Herzen aller Polen mächtig entgegenschlagen.

Aber Galizien ist entkräftet, es hat kein hinreichendes Kriegsheer, ist aller Wehrmittel beraubt und der Willkühr des Eroberers preisgegeben.

Damit es nun nicht als Beute dem gemeinschaftlichen Feinde anheimfalle, bedürfen wir des Schutzes Euerer Majestät, und wollen mit Oesterreich und dessen Völkern im Verbande bleiben; dieser Verband kann aber nur auf Grundlage der Aufrichtigkeit, gemeinsamen und zeitgemäßen Freiheiten Bestand fassen, wie dies schon thatsächlich mit Ungarn,

und besonders mit dem Großherzogthume Posen der Fall ist, welches letztere uns durch Abstammung seiner Bewohner und seine Vergangenheit verbrüdert ist, und dessen gegenwärtige Verältnisse den unsrigen analog sind.

Wir bitten daher Euere k. k. Majestät geruhen die Aufstellung eines aus Polen, die das allgemeine Vertrauen des Landes besitzen, zusammengesetzten provisorischen National-Comité vermöge allerhöchster Sanktion zu gestatten, auf daß es sich rasch mit der inneren Reorganisation des Landes, auf rein nationaler Grundlage befasse, indem nur so die Ruhe und Ordnung im Lande gesichert, und die heißesten Wünsche unseres Volkes befriedigt werden können; schleunigst die inneren Einrichtungen vornehme, welche den Anforderungen der Zeit und den dringenden Bedürfnissen der Nation entsprechen; einen Plan zur künftigen Constitution des Landes entwerfe und ein Wahlgesetz für die künftige Nationalversammlung ausarbeite, welche an die Stelle des ehemaligen Landtages zu treten hat, der in seiner Zusammensetzung mangelhaft, übrigens durch die Ertheilung der Constitution thatsächlich für ungiltig erklärt und aufgelöst ist; ferner daß er Commissionen ernenne, zur Lösung aller jener Fragen, welche die administrative und sociale Organisation des Landes betreffen; endlich seine Thätigkeit ausdehne zur Verwirklichung der nachfolgenden, zum Theil bereits in der Adresse vom 19. März 1848 ausgedrückten Grundsätze und Wünsche der Nation:

1. Die Entfernung der bisherigen Beamten, in soweit es das Comité für das Wohl des Landes nöthig erachten sollte, und die Besetzung der erledigten Stellen mit Eingebornen; denn eine nationale Administration muß aus Männern bestehen, die durch gemeinsames Interesse mit der Nation verbunden, und derselben wohlgeneigt sind; die jetzigen Beamten aber sind größten Theils uns, so wie der uns zugesicherten Constitution feindlich gesinnt. — Sie sind es, die beständig Zwietracht und Mißtrauen zwischen der Regierung und der Nation stiften und unterhalten.

2. Organisirung einer Nationalgarde auf der breitesten Grundlage im ganzen Lande, nach Maßgabe des von dem Comité für nöthig erachteten Bedürfnisses.

3. Ein eigenes, durch das Comité schleunigst zu organisirendes nationales Kriegsheer, bestehend aus Eingebornen und befehligt von Eingebornen, oder von Ausländern, die unserer Nationalsache gewogen und derselben zu dienen bereitwillig sind. Die ersten Cadres dieses Heeres hätten die bisher in Galizien rekrutirten Regimenter zu bilden, um deren schleunigste Zurückberufung und Unterordnung unter die durch das Comité aufzustellende Organisirungs-Commission wir Euere Majestät bitten. Das gegenwärtig im Lande befindliche Militär hingegen soll angewiesen werden, den Eid zu leisten, daß es nichts gegen unsere National-Institutionen vornehmen werde, so lange es im Lande bleibt, und unter-

dessen zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit auf dem Lande verwendet werde.

4. Einführung der polnischen Sprache in den Schulen, bei Gerichten, in allen öffentlichen Angelegenheiten und Ämtern; in Volksschulen hingegen soll als Unterrichtssprache diejenige Mundart gebraucht werden, die im Orte vorherrschend ist.

5. Die schleunigste Einberufung eines Landtages oder einer Nationalversammlung nach den von dem Comité festzusetzenden constitutionellen Grundsätzen, deren hauptsächlichste und unerläßliche Grundlage die Repräsentation der ganzen Nation, ohne Unterschied der Klassen und der Religionsbekenntnisse, seyn soll.

6. Dankend für die von Euerer Majestät uns zu Theil gewordene Preßfreiheit, bitten wir, daß Versammlungen, Behufs der Berathung über öffentliche Angelegenheiten, nicht verbothen werden, wie wir erst unlängst ein Beispiel davon erlebt.

7. Allgemeine Amnestie, um welche wir wiederholt bitten, und indem wir Euerer Majestät für die Freilassung der politischen Märtyrer aus dem Civilstande unseren tiefsten Dank abstatten, bitten wir inständigst um eine ähnliche Amnestie für die Militärs, welche noch zur Stunde im Kerker schmachten, und um freien Aufenthalt in unserem Lande für unsere verurtheilten, und in Haft gewesenen

Brüder aus anderen polnischen, unter fremder Herrschaft befindlichen Provinzen, so wie um Freilassung jener Unglücklichen, welche von der Amnestie unter dem Vorwande eines bei politischen Bewegungen begangenen Todtschlages oder anderen Verbrechens ausgeschlossen blieben. Die Freigebung dieser Gefangenen erscheint um so gerechter und nothwendiger, als anderntheils diejenigen, welche das Volk zu Mord und Raub verleiteten und anführten, nicht gerichtet und gestraft wurden, während wir in christlicher Liebe Allen verziehen haben. Mögen daher auch diejenigen befreit werden, welche nach unserer Ansicht völlig unschuldig sind, indem sie sich bloß gegen das bereits gestürzte System gewaltsam auflehnten; zur Vervollständigung dieser Amnestie ist es unerläßlich, daß alle Amnestirten in alle früheren Rechte und in ihr früheres Eigenthum eingesetzt werden, so wie, daß alle Beschlaglegungen, Confiskationen und Pränotationen der Verantwortlichkeit für sämmtliche politisch kompromittirte Personen aufgehoben werden.

8. Öffentliches und mündliches Verfahren mit Schwurgerichten, wozu das Comité den Plan zu liefern und dem Landtage zur Bestätigung vorzulegen hat.

9. Die Gleichstellung aller Volksklassen und Glaubensbekenntnisse vor dem Gesetze ist ein Prinzip, das sich bereits im ganzen civilisirten Europa Bahn gebrochen. Von der freien und harmonischen Entwickelung aller in der Nation

vorhandenen Kräfte und der Verwendung derselben zum allgemeinen Besten, hängt die Wohlfahrt des Staates ab. Wahre Vaterlandsliebe kann nur da allgemein herrschen, wo das Vaterland alle seine Kinder als gleichberechtigte Bürger anerkennt, und mit gleicher Liebe behandelt. Es ist überdies Forderung der Gerechtigkeit, daß, wer alle Bürgerpflichten erfüllt, auch aller Bürgerrechte theilhaft werde. — Wir erachten es daher als dringend nothwendig, daß alle im Lande bestehenden Volksklassen und Glaubensparteien in gerichtlicher, bürgerlicher und politischer Hinsicht vor dem Gesetze vollkommen gleichgestellt werden. Insbesondere sollen die Religionssteuern (Lichterzündungs- und Koscherfleisch-Steuern) unverzüglich erlassen, und alle Beschränkungen und Ausschließungen im bürgerlichen und gewerblichen Leben der Religion wegen aufgehoben werden. Die Geistlichkeit beider Ritus, so wie die evangelische und aller anderen Confessionen soll sich gleicher Rechte, Privilegien und Würden erfreuen.

10. Ertheilung von Gemeinde-Ordnungen für Städte und Dörfer auf den freisinnigsten Grundlagen, welche den Stadt- und Dorfbewohnern eine Bürgschaft zur freien Entwickelung und Befestigung ihres Gemeindelebens biethen wird.

11. Umgestaltung des in Galizien bestehenden gehässigen Polizeisystemes im konstitutionellen Geiste, daß Niemand willkührlich verhaftet und verfolgt, sondern daß lediglich nach dem Grundsatze der „Habeas corpus“ Akte vorgegangen werde.

12. Die Befreiung der bisherigen Grundholden von den Frohnen und Unterthans-Schuldigkeiten, so wie die Ertheilung des Eigenthums der Rustikalgründe an dieselben sind Lebensfragen, ja ein historisches Faktum geworden, bekräftiget einerseits durch den Willen und heißen Wunsch der bisherigen Eigenthümer der Frohnen, und andererseits durch die allgemeine Stimme der bisherigen Unterthanen. Das provisorische Comité wird die Aufhebung der Frohnen und die Ertheilung des Eigenthums der Rustikalgründe an die bisherigen Grundholden im ganzen Lande verkündigen; der zu berufende Landtag aber wird lediglich über Servituten, Dominien, die Urbarialsteuer, die Regulirung des Grundbesitzes, überhaupt über die Bedingungen, unter welchen die Befreiung von den Frohnen und sonstigen unterthänigen Schuldigkeiten zum allgemein verbindlichen Gesetze werden soll, entscheiden.

Alle diese Wünsche fassen wir zum Schlusse in der einen dringenden Bitte zusammen, Euere Majestät wollen unverzüglich ein provisorisches National-Comité sankzioniren. Gewitterschwangere Wolken schweben über unseren Häuptern. Wir verhehlen es Euerer Majestät nicht: das ganze Land befindet sich in der größten Aufregung. Wenn in irgend einer Provinz Polens Krieg ausbricht, alsdann wird in Galizien unter den jetzigen Verhältnissen keine Macht den Aufstand hintanhalten. Daraus würde das größte Unheil für uns und den Thron Euerer Majestät erfolgen; denn eine solche zwei-

fache, nach innen und nach außen gerichtete Erhebung in Galizien würde dieses Land in Anarchie versetzen, und es leicht zur Beute des Feindes machen. — Ein energisches, streng nationales Comité, ausgerüstet mit einer administrirenden und reorganisirenden Macht, zusammengesetzt aus Männern des allgemeinen Vertrauens und unter dem Schutze Euerer Majestät ist der einzige Rettungsanker, und ist allein im Stande, die Kraft der Nation schnell zu heben, und die unheilvollen Aufstände und inneren Wirren niederzuhalten. Jeder andere Übergang von der Beamtenherrschaft, die bis jetzt über dem Lande lastet, zur konstitutionellen Freiheit würde uns in den Abgrund stürzen, und dabei die benachbarten Nationen erschüttern.

Erfüllen also Euere Majestät zum Heile Ihres Thrones und Ihrer Völker die Bitte, welche wir vertrauensvoll Euerer Majestät ans Herz legen.

Die nachstehenden Adressen und Bekanntmachungen wollen wir gleichfalls hier angeben.

Adresse der Krakauer Jugend an die Wiener Studenten.

Die erste Polenstadt, wohin zuerst die glänzenden Strahlen Eurer Freiheit eingedrungen, jene Polenstadt, deren Körper zwar von so vielen, dem Vaterlande beige-

brachten Wunden ermattet, deren Seele aber gleichwohl stark und vom Unglücke nicht gebeugt ist, Sie begrüßt Euch Wiener!

Im Namen der Krakauer Jugend kommen wir, Euch Brüder, den innigsten Dank auszusprechen für die Befreiung vom Joche der Censur und des tyrannischen Systems, das Ihr gestürzt habet; — so wie auch für die Freilassung unserer, für Freiheit und Gleichheit bisher im Kerker schmachtenden Brüder. — Mit Recht behaltet Ihr den Vorzug in der Entwicklung des gegenwärtigen Fortschrittes vor Euren verbündeten Brüdern, da Eurem Aufrufe der Widerhall der übrigen Deutschen folgte: aber mit gleichem Rechte hoffen wir von Euch, daß Ihr die einmal angetretene Bahn nicht verlassen, sondern zur Erreichung des Zieles, das in der Beglückung der bedrückten Völker liegt, mit demselben Muthe schreiten werdet.

Seit Jahrhunderten war Aufopferung für den Glauben, für Wahrheit und Freiheit, für Gleichheit und Bruderliebe unser Losungswort; an wem wir nur ein Zeichen der Menschenwürde erblickten, der war und bleibt uns ein geliebter Bruder!

Demnach wünschen wir Euch von ganzem Herzen die Erreichung aller großartigen Fortschritte im Reiche des Guten. — Aber bedenkt auch, daß nur ein Volk, welches ungeachtet seiner Ausdehnung sich einer vollkommenen, seiner

Nationalität und moralischen Entwicklung entsprechenden Freiheit erfreut, die segensvollen Früchte derselben lauter genießen kann. Bedenket dies, machet noch einen Schritt weiter, und nichts vermag Eure goldene Zukunft zu trüben.

Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe, die so heilige Dreifaltigkeit des politischen Glaubens freier Völker, umfaßt nicht nur einzelne Individuen, sondern ganze Nationen.

Das Volk, an dessen Brust die Horden der, Mord und Finsterniß aufbürdenden Barbaren zurückprallten, das Volk, welches im Jahre 1831, troß des Bewußtseins seiner Niederlage, sich nicht scheute, die Stirn zu biethen jenem Riesen, der den ersten Schimmer einer neu einbrechenden Ära, die jetzt wirklich eingetreten, gewaltsam ersticken wollte, welches sich nicht scheute, jenes gewaltigen Riesen Kräfte zu schwächen und zurückzuhalten, um allen Brüdern und Freunden des Lichtes Zeit zur Rüstung zu dem bevorstehenden Kampfe zu gewähren, — dieses Volk wurde in dem Augenblicke seiner größten Anstrengung, im Augenblicke seines Ankampfes für alles Edle und Erhabene verrätherisch angefallen, wurde erbarmungslos dreimal in einem Jahrhunderte zerstückelt. — Die Schuld dieses politischen Verbrechens lastet nicht auf Euch, aber auf Jenen, welche im Namen der Politik und der Staatsnothwendigkelt die Völkerrechte mit Gewalt verletzen. Eure Hochherzigkeit und Euer Heldenmuth hat auf ewig deren Herrschaft gestürzt.

Erinnert Euch an das ruhmvolle Jahr 1683, wo, da Eure Vorfahren mit dem auf Euch vererbten Muthe für die heilige Sache des Vaterlandes und des Glaubens ihr Blut vergossen, unsere Banner zur Vertheidigung Eures Vaterlandes — Eurer Freiheit bereitwillig zu Hilfe eilten. Reichet uns also auch jetzt die Bruderhand, schließt Euch uns an zur Wiederherstellung unserer Rechte. — Dann wird unsere Fahne, aufgepflanzt auf den Ufern des Dniepr und der Düna, rein wie Liebesthräne, strahlend wie Märtyrerblut, selbst die durch mongolischen Druck erstarrten Herzen ins Leben rufen, und Eure Freiheit und Wohlfahrt gegen dieselben unerschütterlich vertheidigen.

Krakau, am 25. März 1848.

Antwort der Wiener Studenten
auf die
Adresse der Krakauer Jugend.

Brüder!

Die Zeit ist vorüber, wo im Dunkeln der Kabinette die edelsten Bande, die nur im Sonnenscheine der wahren Freiheit alle Nationen umschlingen, nach willkührlichem Ermessen des Egoismus geknüpft und zerrissen wurden. Die Zeit ist vorüber, wo ein Volk, groß und edel, wie das polnische, geknechtet und zerstückelt bleiben konnte.

Wenn wir Euch hiermit die Überzeugung ausdrücken, daß die nächste Zukunft schon auf ein großes inniges Polen hinweiset, so schöpfen wir diese Überzeugung nicht bloß aus dem Bewußtsein, daß die europäischen Verhältnisse die Wiederherstellung Polens auf das Dringendste erfordern — wir schöpfen sie vorzüglich aus dem Drange des Herzens, der uns und alle unsere deutschen Brüder mächtig antreibt, die Idee der Freiheit, die Ihr Polen seit so langer Zeit, trotz Ketten und Knechtschaft, unermüdet vertreten habt, im Bunde mit Euch, siegreich zu verbreiten.

Wir können nicht den Hochverrath Eurer Unterdrücker, die auch die unsern waren, auf unsere Schultern nehmen, aber beistehen wollen wir Euch gegen den einzigen Feind, der Eure Sache und die Sache der Freiheit noch zählt, als hätten wir ein selbst begangenes Unrecht zu sühnen.

Denn nicht eher können wir uns über den Sieg der Freiheit beruhigen, bis er vollständig geworden, bis ihr letzter Feind gefallen, und ihre tapferste Stütze wieder aufgerichtet ist.

Darum glaubet, Brüder! wir waren die Ersten, die das heranbrechende Morgenroth der Völkerschaften begrüßten — wir werden nicht die Letzten sein, die den Tag verbreiten helfen, und sagt Euren Brüdern zu Hause, wir umfangen mit Bruderliebe alle Nationen, die Polnische aber am innigsten, so wie man den unglücklichen Bruder inniger liebt, als den glücklichen.

Adresse

an unsere Brüder, die Studenten von Wien.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Die Idee der Freiheit und des allgemeinen Rechts hat Gericht gehalten über unser Land. Zur Vollstreckerin ihres Urtheils berief sie die Intelligenz.

Brüder! wir sind stolz darauf, Euch nennen zu dürfen: Brüder! Ihr habt viel gethan, Ihr habt den Geist entfesselt, und der jungen Freiheit eine Gasse gebrochen. Der Ruf Eurer That schwellt unsre Brust.

Und so bieten wir Euch Dank, herzlichen jubelnden Dank, Dank Dir Hye, edler Mann, für die Wahrung der heiligen Rechte, für die Ihr mit Eurem Leben eingestanden. O hätten an Eurer Seite auch wir unsere Gesinnung bewähren können! Denn seid versichert, hoch und theuer daß für die gute Sache stets Eines Gedankens und Herzens sind und waren

die Studenten der Franzens-Universität.

Olmütz den 17. März 1848.

Offenes Sendschreiben
an die
Herren Studierenden Wiens.

Männer, welche zum Theile das akademische Leben kaum verlassen, und in frischer Jugendgluth gleich Ihnen

die großen Ereignisse der letzten Tage aufgenommen haben, und andere, welche seit Jahren in das Geschäftsleben getreten, schon lange den stillen Kampf unter der Fahne des Fortschrittes kämpften; Männer, welche mit freudiger Bewunderung Ihren Aufschwung begrüßten und unterstützten, welche die tiefste Sympathie für das Errungene empfinden und ihr Leben daran setzen wollen, die Constitution des Vaterlandes zu erhalten, und zum Segen der Nachkommen auszubilden, — wenden sich durch den Gefertigten vertrauensvoll an Sie mit Worten der Wahrheit und Liebe.

Oesterreichs alte Staatseinrichtungen sind vor dem tausendstimmigen Rufe, den der gnädigste Monarch erhöret, gesunken, wir haben das kaiserliche Wort, daß es vom Grunde aus neu gebaut werden soll, und nicht die leiseste Berechtigung ist uns gegeben, an der Heiligkeit dieses Wortes zu zweifeln.

Ihrer Einsicht, verehrte Herren vom akademischen Corps, kann es nicht entgehen, welche Riesenaufgabe vor uns liegt, und, wie bei dem Baue eines kolossalen Gebäudes viele Werkmeister gleichzeitig ihre Arbeiten beginnen müssen, um sie zur rechten Zeit einfügen zu können, so müssen die größten Organisirungs- und Gesetzgebungsarbeiten vorbereitet werden, damit, wenn das Verfassungswerk vollendet ist, den gesetzlichen Vertretern des Volkes die Verwaltungsfragen in einer von Wissenschaft und Erfahrung gereiften Form vorliegen.

Denken Sie an die Reform der Finanz- und Steuerverhältnisse, an die Ordnung und Entlastung des bäuerlichen Besitzes, an eine Municipal-Verfassung, an die Umgestaltung der Gerichte und des gerichtlichen Verfahrens auf der Basis der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit, an die Regelung der Religions- und Lehrfreiheit, an Armen- und Arbeitergesetze, an die Organisirung der Volks-Bewaffnung; denken Sie an die mannigfache Gestaltung der österreichischen Staaten und an die nothwendige Berücksichtigung dieser in Geschichte und Nationalität wurzelndeu Verschiedenheiten, und der kühnste Dränger wird beben vor dem Gedanken, daß diese Fragen in überstürzender Hast gelöst werden.

Im Prinzipe kann uns ihre Lösung, und zwar im Geiste eines freien Staatslebens, freilich schon heute nicht mehr zweifelhaft sein, denn wir haben die freie Presse; allein die praktische Durchführung ist die gewaltige Aufgabe der Zeit, der constituirten Reichsstände und des Schweißes der Edelsten werth.

Damit diese Arbeiten gedeihen und fortschreiten, damit Jeder, der Beruf und Kraft dazu fühlet, im Vereine mit allen Gutgesinnten und mit Begeisterung durch Wort und Schrift in seinem Kreise das Werk fördern helfe, dazu ist vor Allem nothwendig, daß Ordnung und Sicherheit die Gemüther beruhige, daß die aufopferndste geistige Thätigkeit nicht gestört werde durch Klagen über die Nichterfüllung

von Wünschen, deren Befriedigung auf verfassungsmäßigem Wege, wie es die biedern Tiroler verkündeten, angestrebt werden kann, und daß nicht unzeitige Forderungen und Demonstrationen das Vertrauen erschüttern, welches wir gaben und empfingen.

Wir erzitterten nicht, als mit der ersten Brandung auch wüster Schaum an das hoffnungsgrüne Ufer schlug, an welchem wir landeten, und als der Schlamm des Abgrundes vom Sturme mit aufgewühlt war. Ihnen, verehrte Herren, gebührt mit den trefflichen Bürgern und der Nationalgarde das schöne Verdienst, die empörten Wogen besänftigt zu haben unter dem Banner der kaiserlichen Proklamation.

Diese hohe und wichtige Mission dauert für uns Alle fort; wir sollen die Waffen des Krieges tragen, um die Schaar der Blinden, welche das Licht zur Brandfakel entweihen wollen, zu zügeln, und um sie muthig gegen jeden Feind Oesterreichs zu erheben, — und er ist vor den Thoren, — wir sollen aber vor Allen die Waffen des Friedens, Wort und Schrift gebrauchen, um zu belehren, zu beruhigen und in den weitesten Kreisen zur bessern Zukunft vorzubereiten!

Darum können wir nur innigst beklagen, wenn Einzelne böswillige Gerüchte über eine fortdauernde Bewegung in der Mitte des akademischen Corps ausstreuen, oder wenn eine solche Bewegung, die derzeit bei dem offenen loyalen Gange der Regierungsgewalt eines Zieles ermangelt, von

Uebelwollenden anzuschüren versucht würde. Wir müssen es noch mehr beklagen, wenn Solche verbreiten, daß auch Sie sich bei jenem unberufenen Scherbengerichte betheiligen, welches auf anarchischem Boden seinen Richterstuhl aufschlägt, dnrch seine Erkenntnisse sogar Persönlichkeiten antastet, denen das Vaterland zum wärmsten Danke verpflichtet ist, und welches den Aussprüchen der Willkür nicht selten eine Vollziehung folgen läßt, die von dem Lärmrufe der Gemeinheit, bis zu ungesetzlicher Gewaltthat fortschreitet. Lägen auch gute Absichten zum Grunde, was wohl nicht möglich, so könnte dadurch leicht das große Werk des ersehnten Ausbaues unserer Verfassung aufgehalten, es könnten Kurzsichtige irregeführt und aufgereizt, Zaghafte mit Unwillen und Groll, Redliche selbst mit Mißtrauen gegen einen Umschwung der Dinge erfüllt werden, der die persönliche freie Bewegung tyrannischer zu hemmen droht, als ein Polizeistaat, und der Ruhm der schönsten Tage Wiens und seiner Universität könnte getrübt werden. Mit Freude lasen wir daher Ihre wiederholten und entrüsteten Zurückweisungen einer solchen Betheiligung von Ihrer Seite in den öffentlichen Blättern.

Wir leben in der Ueberzeugung, daß es genügt, Sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche auch **nur der Anschein** einer in Ihrem gefeierten Corps gährenden Unzufriedenheit, eines Mißtrauens in die Zukunft, vor Allem aber Wünsche und Forderungen mit sich bringen, welche

in das unverletzliche Gebiet der Persönlichkeiten und der obersten Staatsleitung eingreifen, und zu deren Ausdruck und Empfangnahme die weitern gesetzlichen Organe erst entstehen werden. Wir sind überzeugt, daß nur eine Anmaßung Einzelner derlei Schritte als die des akademischen Corps geltend machen möchte, um die furchtbare Verantwortlichkeit mit dem breiten Schilde der öffentlichen Achtung und Liebe zu decken, welche diesem Corps geweiht sind; wir zählen gerade auf ihre treueste Mitwirkung zur festen Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit, damit das Werk des Friedens fortschreite, und nicht Gesetzlosigkeit vernichtend hereinbreche.

Sie werden, verehrte Herren, Ihre schöne Stellung begreifen. Ihnen, der Jugend, gehört die Zukunft! Ihnen ist es gegeben, unter günstigeren Verhältnissen, als in denen wir das akademische Leben vollbrachten, sich würdig heranzubilden, aus den geöffneten Quellen der Wissenschaft, der Kunst und des Lebens getränkt, Großes zu leisten, und sich zu rüsten, damit Sie die freien Institutionen des theuern Vaterlandes befestigen und vervollkommnen. Sparen Sie Ihre Kräfte, und treten Sie jetzt mit männlicher Entschiedenheit jedem Ausbruche gefährlichen Ungestümes entgegen, damit Sie, wenn Sie einst als Vertreter des Vaterlandes oder am Ruder der Verwaltung, oder als Bürger in die Geschicke Oesterreichs eingreifen, sein Stolz und seine Zierde werden wie Sie nun seine Hoffnung sind.

Die feindlichen Elemente, welche Sie aus dieser Stel-

lung etwa zu verdrängen streben, werden Sie gewiß ausscheiden, dieß ist der heißeste Wunsch von Männern, welche von gleicher Begeisterung mit Ihnen beseelt, nur mit ruhigerem Blicke die Zeit erfassen, welche für die Bewahrung der makellosen Reinheit ihres Namens nicht minder ängstlich als Sie selbst besorgt sind, und welche vor dem Gedanken zurückschrecken, daß falsche Gerüchte oder der Mißbrauch Ihres Namens auch nur die zufällige Veranlassung von Aufregungen werde, welche das Gewonnene gefährden, Reaktionsversuche erzeugen, ja Scenen herbeiführen könnten, die uns die allwaltende Vorsicht bisher ersparte.

Wir würden, und Sie gewiß auch, als den größten Unglückstag des Vaterlandes jenen betrachten, wo die von dem Bedürfnisse nach Ordnung und Ruhe durchdrungenen Bürger, zu denen wir aus heiligster Ueberzeugung durch Wort und Handschlag gehören, um den friedlichen Ausbau der freien Constitution zu schützen, von irregeleiteten Mitbürgern sich trennen oder sich ihnen — was Gott verhüthe sogar entgegenstellen müßten, denn in der Einigkeit liegt das Geheimniß unserer Stärke und die Bürgschaft für die Zukunft.

Lassen Sie daher uns unsere Bestrebungen nicht zersplittern und in brüderlicher Einigkeit einstehen, wachen und handeln für Ordnung, Recht und Fortschritt!

Pratobevera,
Dr. d. R., Appellations-Rath und Nationalgarde im Namen vieler Gleichgesinnten.

An sämmtliche Theilnehmer des bisherigen akademischen Juristen-Corps.

Meine lieben Freunde!

Mit dem heutigen Tage beginnt die definitive Organisation der akademischen Legion, und eben dadurch sehe ich die Ehren-Mission Ihres bisherigen provisorischen Ober-Commandanten als erloschen an, wozu mich Ihr vertrauensvoller Zuruf im ersten drängenden Augenblicke unserer Zusammenschaarung in ein bewaffnetes Corps erhoben hatte.

Indem ich hiermit meinen Degen zurücklege, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen, liebe Freunde! meinen tiefinnersten Dank auszusprechen für die muthvolle Hingebung, aufopfernde Anstrengung und musterhafte Disciplin, womit Sie Ihre hochwichtige Aufgabe im ersten Momente der dringendsten Gefahr übernahmen, und bis zu dieser Stunde gleich rühmlich vollzogen! —

Die Wiederberuhigung der Hauptstadt, die Herstellung gesetzlicher Ordnung in vielen ihrer Vorstädte sowie an nicht wenigen Orten auch außer den Linien Wiens, und die Bewältigung verbrecherischer Frevler und Rotten, welche die erhabenen Errungenschaften der großen Woche zu Aufwieglung, Plünderung, Mord und Brand schänden wollten, ist zu einem nicht geringen Theile dem gefahrtrotzenden Muthe der tapferen Studenten-Corps zu danken, und dabei haben

auch Sie, Herren Juristen! wacker mitgewirkt! Sie bewährten mit allen Studierenden auch hierin, daß Ihre Thätigkeit von einer großen Idee getragen, daß Sie Allesammt von einem hehren, ja heiligen Ziele in Kopf und Herz begeistert waren, denn große Gedanken und große Thaten wurzeln immer gleichzeitig im Geiste und im Gemüthe! —

Ehevor ich aber aus dieser erhebenden Stellung gänzlich scheide, erlauben Sie mir, liebe Freunde! daß ich aus meinem Standpunkte auch an Ihre Genossen aller übrigen Studien-Abtheilungen, die mit Ihnen vom Morgen des Sonntags (den 12. März) an gemeinsame Sache haltend mir zur Seite standen, gleiche Worte meines wärmsten Dankes richte. Es war vor Allem Ihre männliche Haltung, Ihre Achtung für Recht und des Gesetzes Ordnung, Ihre treue Anhänglichkeit an den angestammten Herrscher und Sein Haus, welche Ihnen Allensammt schon in der Morgen-Versammlung jenes Tages Vertrauen auf meine und meines Collegen Endlicher Worte einflößte, welche aber auch, unter der Führung unseres gefeierten Rectors Jenull, unserem Freimuthe die größte sittliche Stärke lieh, als wir in oft wiederholten Audienzen an eben jenem, so wie an den folgenden Tagen vor dem Throne unseres gütigen Landesherrn und bei den edlen Prinzen des Kaiserhauses Ihre, und eben damit der ganzen Bevölkerung Wiens, ja der gesammten Monarchie inständigste Bitten und Wünsche zu bevorworten wag-

ten! — Es war die Begeisterung für die heilig=ernste Sache, welche Ihnen an jenem gefahrdrohenden Abende des 13. März, wo uns Alle das Blut gefallener Mitbrüder so tief erschüttert hatte, noch Besonnenheit und Gesetzestreue verlieh, dann in der folgenden Nacht so wie am Vorm. des 14. März die Waffen-Vertheilung selbst mitten im stürmischen Gedränge mit Ordnung vollziehen und Sie auch am Abend desselben Tages so wie in der folgenden Nacht, troß tausend aufstürmenden Gerüchten, nie aus der Bahn der rechtlichen Ordnung weichen ließ!

Dank, ja glühenden Dank vor Allen jenen akademischen Mitgliedern und jenen Würdigsten aus ihrer eigenen Mitte, deren Namen ich oft nicht einmal kannte, welche den Uebrigen voran als Führer oder Sprecher in gleichem Geiste mit Ihnen wirkten. Aus den ersteren Tagen, wo Sie Allesammt noch ohne Absonderung in die einzelnen Corps zusammenwirkten, muß ich besonders der unvergänglichen Verdienste der Herren Giskra, Köck, Lerch, Obermaier und Schilling gedenken!

Mit Heldenmuth vertrauten Sie Ihrem Endlicher und mir, vertrauten Sie Ihren einzelnen Führern, von welchen mir vorzugsweise Huze und Rößler genannt wurden, als wir sie bei immer dräuenderer Gefahr, hundert warnenden Abmahnungen zum Troße, der hilfeflehenden Bevölkerung in der Umgebung Wiens zum Schutze gegen weitere Plünderungen und Mordbrennereien zuführten! —

Der nimmer enden wollende Begeisterungs-Jubel, der Sie erfüllte, als eine hochherzige Entschließung des geliebten Monarchen nach der andern die sehnsüchtigen Wünsche seiner treuen Völker in Verwirklichung brachte, und als wir zweimal Höchstdessen verehrte Person in unseren Reihen sahen, bewährte aufs Neue, daß Sie Allesammt nur von hohen Ideen durchdrungen waren! —

Der feierlich-ernste Zug endlich, womit wir im herzlichen Brüderbunde mit der Gesammt-Bevölkerung Wiens am Freitag den 17. März unsere Gefallenen Brüder zu Grabe geleiteten, bleibt mit seinem ganzen tief sittlichen Gepräge eine zu heilige Erinnerung in dem Herzen jedes seiner hunderttausend Zeugen, und ist ein zu erhabenes Ehren-Monument für die hohe Sittlichkeit aller Bewohner Wiens, als daß der Führer des ganzen Studenten-Corps bei diesem Anlasse durch besondere Hervorhebung eines Dankes für Sie den heiligen Moment nicht entweihen würde!

Kehren wir nun zurück zu unseren Wissenschaften und Studien, mit frischerem Jugendmuthe als je, denn auch sie werden alsbald neuen Aufschwung, bessere gesetzliche Gestaltung erfahren! —

Bleiben wir überdieß in der eben beginnenden neuen und definitiven Bewaffnung treu dem Rechte und der gesetzlichen Ordnung, für und für im herzlichen Bunde mit Allen, die mit und für uns gerungen! —

Versöhnung aber auch und liebevolles Vergessen für Alle, die verirrt oder vom Sturme des Augenblickes hingerissen, irgendwie Unglück über uns Alle oder auch nur über Einzelne brachten!

Der Genius der allgemeinen Sühnung werfe einen unzerreißbaren Schleier über Alles, was aus der Vergangenheit traurig nachzittern könnte! — Greifen wir rasch, Jeder auf seinem Standpunkte, jetzt nur an die hehren Aufgaben der Gegenwart, an den Aufbau einer schöneren Zukunft! — Dadurch erst werden Sie, Herren Studierende aller Studien-Abtheilungen! jenem glänzendsten Blatte, das die Geschichte der großen März-Woche den halbtausendjährigen Ehren-Annalen der Wiener Hochschule eingewebt hat, den unverwelklichsten Lorbeer beifügen! —

Professor Hye m. p.,
als abtretender provisorischer Ober-Commandant des bisherigen akademischen Juristen-Corps.

Da nach dem Sturze des alten Regierungssystems noch manche Leute zurückgeblieben waren, die das Volk aus Gründen, für die hier kein Platz bestimmt ist, schon früher nicht gerne sehen konnte, so hat man sie nach erlangter Freiheit in Wien unsichtbar zu machen gesucht. Das Mittel dessen man sich hierzu bediente, waren Katzenmusiken. Ich will mich über die Tauglichkeit dieses Mittels zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes nicht aussprechen; aber so viel

ist gewiß, daß die Patres Liguorianer uns Wienern schon die Fersen gezeigt haben. Sie sind also fort. Sie waren gerade so recht für die Freunde der Finsterniß, denn sie haben die Leute recht dumm zu machen gewußt. Wir wünschen sehnlichst, daß sie uns nie mehr mit ihrer Anwesenheit zu beglücken das Vergnügen machen werden. Wenigstens hat uns die Regierung einen Strahl der Hoffnung dazu gegeben, indem sie am folgenden Tage nachstehende Bekanntmachung erließ.

„Nachdem, wegen Aufnahme der Inventur in dem ehemaligen Liguorianer-Klostergebäude, so wie auch wegen Abhaltung des Gottesdienstes in der Kirche Maria am Gestade durch der Slawischen Sprache kundige Priester die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden sind, wird jenes Gebäude nunmehr unverweilt zu Staatszwecken gewidmet werden."

Von der k. k. Nied. Oest. Landesregierung.

Wien, am 8. April 1848.

Man hat in der Folge aus Mißverständniß auch den Herrn Fürst Erzbischof mit einer Katzenmusik beehrt, was aber von Vielen übel aufgenommen wurde. Also hier schien sie nicht am rechten Ort zu sein. Der Erzbischof schien selbst die Bedeutung dessen nicht begriffen zu haben und richtete in dieser Beziehung einige Worte an das Publikum, die wir hier folgen lassen.

An die Bürger und Einwohner Wiens!

Die für mich so kränkenden Vorfälle am 5. und 6. April vor dem erzbischöflichen Pallais haben mein Herz mit

um so größerem Schmerze erfüllt, je unerklärbarer mir die Aufregung mehrerer Menschen gegen meine Person gewesen ist.

Ich habe die größte Zeit meines langen Lebens auf den verschiedensten Stufen der Wirksamkeit in Wien verlebet, und, wie ich glaube, mit der Gnade Gottes manches Gute gethan. Ich will mich dessen nicht rühmen, denn Gott ist es, der in uns das Gute wirket, aber Schmach und Mißachtung habe ich doch gewiß nicht verdient.

Ich erfahre, daß einzelne böse Menschen, falsche und bis ins Unglaubliche gehende Gerüchte unter dem Volke verbreiten, und dadurch mehrere sonst gute Menschen irre führen, und gegen mich aufregen. Ich habe gelernet nach dem Muster Jesu Christi Verläumdungen und Unbilden zu ertragen, und verzeihe allen Jenen, die Schuld an der Entstehung oder Verbreitung derselben sind. — Um aber die Gutgesinnten von der Grundlosigkeit dieser Gerüchte zu überzeugen, mache ich zu ihrer Aufklärung folgendes bekannt:

1) Man sagt: ich habe mich geweigert die Reichsinsignien einzuweihen oder auszuliefern.

Die Reichsinsignien waren nie in meinen Händen, ich konnte daher eine Auslieferung nicht verweigern, — von einer Einweihung derselben war nie eine Rede gewesen. — Eben so wenig hat irgend Jemand von mir die Einweihung einer Fahne für die löbl. National-Garde verlangt. Ich würde

eine solche Einweihung als ein Zeichen des religiösen Sinnes angesehen, und mit Vergnügen eingewilliget haben.

2) Ich hätte die auf dem Stephansthurme befindliche deutsche Fahne zerreißen lassen, oder wie Andere aussprengen, eine mir übergebene solche Fahne weggeworfen.

Mir hat nie Jemand eine solche Fahne übergeben, und daß die auf dem Stephansthurme ausgesteckte beschädiget sey, wußte ich gar nicht, — ich erfuhr erst nach Verbreitung des Gerüchtes, daß der Wind die Fahne beschädiget habe. — Wie kann man mich für Wind und Wetter verantwortlich machen?

3) Ich soll das Aufsperren des großen Kirchenthores verweigert, oder wie andere böse Menschen sagten, 20 bis 50 fl. für die Eröffnung gefordert haben.

Ich wußte am 5. April bis 5 Uhr Nachmittags nicht, zu welchem Zwecke die löbliche National-Garde sich vor der Stephanskirche aufstellte. Niemand hat von mir eine Erlaubniß zur Eröffnung des großen Kirchenthores verlangt. — Empörend für mich, der ich nie einen Kreuzer von der Stephanskirche bezogen, wohl aber Manches für sie verwendet habe, ist es aber, daß man mich einer so schmutzigen Geldgier fähig und schuldig hält!

4) Daß ich einen Zögling meines Alumnates entlassen habe ist wahr. Ich that dieses, weil er bis 10 Uhr Nachts gegen die Statuten des Hauses in einem Gasthause geblieben

ist. — Ich, dessen Pflicht es ist, die jungen Cleriker zu einem priesterlichen Lebenswandel anzuleiten, und der ich besorgen mußte, daß, wenn ein solches Betragen ungeahndet bliebe, die ganze Ordnung des Hauses aufgelöset würde, glaube dieses mein Verfahren vor Gott und der Welt rechtfertigen zu können. — Ich war sogar Willens, den jungen Mann zu begnadigen, wenn er darum bitten würde, er that dieses nicht, und machte mir dadurch die Erfüllung meines Vorsatzes unmöglich.

5) Manche fordern, daß ich mich für die neue Ordnung der Dinge als Erzbischof aussprechen soll.

Habe ich denn dieses nicht ohnehin gethan, da ich am 19. März in meiner Metropolitankirche, ungeachtet meiner Erkrankung, das Te Deum und Hochamt abgehalten habe?

6) Einige sollen, wie ich höre, das Volk deßwegen aufregen, weil ich mich geweigert habe, eine Petition der jüdischen Glaubensgenossen um politische Rechte zu unterschreiben.

Ich habe die zwei bei mir gewesenen, die mir sonst ganz unbekannten Deputirten mit der größten Liebe und Höflichkeit empfangen, und ihnen bedeutet, daß ich, wenn es sich um eine Kränkung der Gewissensfreiheit, um Beirrung ihres Glaubens oder ihrer Religionsübungen handeln würde, sie kräftig unterstützen würde, daß ich aber in politische Fragen nicht eingehen könne; daß ich sie nicht hindere, ihre ver-

meintlichen Rechte zu suchen, aber als Erzbischof mich nicht an die Spitze politischer Demonstrationen stellen könne. — Wenn diese zwei Deputirten den geringsten Grad der Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit besitzen, so werden sie mir selbst bezeugen, daß ich sie nicht im Geringsten verletzet, sondern mit Achtung und Liebe behandelt habe.

Mein ganzes Leben liegt offen da vor der Welt, und ich berufe mich auf alle Diejenigen, die mir nahe standen, und jeden meiner Schritte beobachten konnten, ob ich durch irgend eine meiner Handlungen Veranlassung zu einer solchen Aufregung gegeben habe.

Mein Trost in der Stunde der Leiden ist es, daß ein großer Theil meiner Gläubigen mich nicht verkennet, sondern mit Liebe und Anhänglichkeit bedauert.

Was Gott auch immer nach seinem unerforschlichen Rathschlusse beschließet, ich werde mich mit Ruhe in seinen heiligen Willen ergeben. Ich bitte ihn nur, daß Er mich stärke, damit ich fest bleibe in meiner heiligen Pflicht, und mit den Worten scheiden kann: „Ich habe meinen Lauf vollendet, den Glauben bewahret, ich gehe jetzt zu Gott zurück, wo es für mich besser ist.“

Vincenz Eduard,

Fürst-Erzbischof.

Da die nachfolgende Kundmachung einige wesentliche Bestimmungen, die Nationalgarde betreffend, enthält, so möge sie zum Schluße hier angeführt werden.

Kundmachung

vom 10. April 1848.

Mit wahrem Vergnügen übergebe ich hier der Oeffentlichkeit die so eben von Sr. Excellenz dem Minister des Innern, Freiherrn von Pillersdorf, erhaltenen Grundzüge der Organisation der National-Garden, in der festen Ueberzeugung, daß diese so wohl überdachten Verfügungen mächtig zur Lösung unserer gemeinschaftlichen Aufgabe einwirken werden.

Die National-Garde, eine der festesten Stützen der constitutionellen Einrichtungen, kann nur durch ein, von den versammelten Abgeordneten aus allen Provinzen zu berathendes Gesetz ihre definitive bleibende Organisation erhalten.

Bis zu diesem Zeitpunkte werden als vorbereitende Maßregeln und um der Wirksamkeit dieses Institutes die durch die Umstände gebothene Ausdehnung geben zu können, folgende Anordnungen getroffen:

§. 1. Die Bestimmungen der National-Garde des Oesterreichischen Kaiserstaates sind: Schutz des constitutionellen Landesfürsten, Schirm der Verfassung und der Gesetze, Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern, — Wahrung

der Unabhängigkeit und Integrität des Gesammtstaates, so=hin Abwehr jedes feindlichen Angriffes von Außen.

§. 2. Zum activen Dienste in der National=Garde sind alle Staatsbürger an ihren bleibenden Wohnorten in dem Alter von dem vollendeten 19. bis zum vollstreckten 50. Jahre verpflichtet, welche nicht in die Classe der Handwerksgesellen, Dienstbothen oder Jener gehören, die sich vom Tag= oder Wochenlohne erhalten.

Personen, welche das Alter vom 50 Jahren überschritten, jedoch jenes von 60 Jahren noch nicht vollstreckt haben und zur activen Dienstleistung geeignet sind, ist der freiwillige Eintritt in die National=Garde gestattet.

Die akademischen Legionen und die bewaffneten Bürger=Corps bilden integrirende Theile der National=Garde unter demselben Ober=Commando; erstere folgen aber in Beziehung auf ihre Verwaltung und Organisirung besonderen Bestimmungen.

§. 3. Von der Verpflichtung zur activen Dienstleistung in der National=Garde sind enthoben:

a) Die Geistlichen aller Confessionen;

b) das Linien=Militär und die zum activen Dienste einberufene Landwehr;

c) alle besoldeten Finanz= und Sicherheitswachen ohne Unterschied, ob sie im Dienste des Staates oder einer Gemeinde stehen;

d) Personen, welche wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit oder Gesundheitszustandes zum Gardendienste nicht tauglich sind.

§. 4. Ausgeschlossen von dem Dienste in der National-Garde sind jene, welche wegen einer entehrenden Handlung bestraft wurden.

§. 5. Die National-Garde untersteht der Civil-Autorität, und zwar in der obersten Leitung dem Minister des Innern.

§. 6. Die National-Garde beruhet auf der Grundlage der Gemeinde-Verfassung, und ist daher nach Gemeinden organisirt.

§. 7. Vorläufig kann die National-Garde nur in Ortschaften, und zwar in Städten, Märkten und Dörfern mit einer Bevölkerung von mehr als 1000 Einwohnern errichtet werden.

§. 8. In jeder Gemeinde, wo nach §. 7. die National-Garde ins Leben tritt, besteht für alle Angelegenheiten der National-Garde, welche nicht eigentliche Comandosachen sind, ein National-Garde-Verwaltungsrath, zu dessen Obliegenheiten insbesondere die Bildung der National-Garde auf Grundlage der Stammregister über die für den activen Dienst einzureihende Mannschaft, die Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung gehört.

Vorsitzender dieses Rathes ist der National-Garden-Commandant des Ortes. Ein Administrations-Organ und

mindestens fünf höchstens eilf National-Garden, aus den verschiedenen Dienstgraden von ihnen selbst gewählt, sind die Beisitzer.

§. 9. Der National-Garde-Verwaltungsrath hat sich in allen Angelegenheiten, welche seinen Wirkungskreis überschreiten, unmittelbar an den Landes-Chef, jener in Wien an den Minister des Innern zu verwenden.

§. 10. Die für die Zwecke der National-Garde nothwendigen Auslagen, in so weit solche von den einzelnen Mitgliedern der Garde nicht aus Eigenem bestritten werden können, hat eben so wie alle aus öffentlichen Rücksichten erforderliche Gemeindeausgaben die Gemeinde zn bestreiten.

Hoyos,
Feldmarschall-Lieutenant und Ober-Commandant der National-Garden.

Die Monate Februar und März 1848 brachten Kämpfe für viele Staaten Europas. Der Kampf war doppelt; er wurde physisch und geistig geführt. Der geistige Kampf war der größere, und dauert noch fort. Er bemächtigte sich ganzer Nationen, die zur Erkenntniß und zum Entschlusse gelangt waren, daß ihre Verfassungen nach den Bedürfnissen der Zeit und mit Beachtung der historischen Erfahrung neu zu gestalten seien. Die Völker haben ihren Entschluß durchgeführt. Die Fürsten haben ihnen die Umgestaltung ihrer Verfassungen zugestanden. Ja, ein deutscher Fürst hat sich sogar selbst, nach einem bestandenen, blutigen Kampfe seines Volkes mit

seinen Truppen, an die Spitze der deutschen Bewegung zu stelle gesucht und seinen Entschluß hiezu in nachfolgender Proklamation kundgegeben.

An mein Volk und die deutsche Nation!

Mit Vertrauen sprach der König vor fünf und dreißig Jahren in den Tagen hoher Gefahr zu seinem Volke, und sein Vertrauen ward nicht zu Schanden; der König, mit seinem Volke vereint, rettete Preußen und Deutschland von Schmach und Erniedrigung.

Mit Vertrauen spreche Ich heute, im Augenblicke, wo das Vaterland in höchster Gefahr schwebt, zu der deutschen Nation, unter dessen edelste Stämme Mein Volk sich mit Stolz rechnen darf. Deutschland ist von innerer Gährung ergriffen und kann durch äußere Gefahr von mehr als einer Seite bedroht werden. Rettung aus dieser doppelten dringenden Gefahr kann nur aus der innigsten Vereinigung der deutschen Fürsten und Völker unter einer Leitung hervorgehen.

Ich übernehme heute diese Leitung für die Tage der Gefahr. Mein Volk, daß die Gefahr nicht scheut, wird Mich nicht verlassen, und Deutschland wird sich Mir mit Vertrauen anschließen. Ich habe heute die alten deutschen Farben angenommmen und Mich und mein Volk unter das ehrwürdige Banner des deutschen Reiches gestellt. Preußen geht fortan in Deutschland auf.

Als Mittel und gesetzliches Organ, um im Vereine mit Meinem Volke zur Rettung und Beruhigung Deutschlands voranzugehen, bietet sich der auf den 2. April bereits einberufene Landtag dar. Ich beabsichtige in einer unverzüglich näher zu erwägenden Form den Fürsten und Ständen Deutschlands die Gelegenheit zu eröffnen, mit Organen dieses Landtages zu einer gemeinschaftlichen Versammlung zusammenzutretten.

Die auf diese Weise zeitweilig sich bildende Stände-Versammlung wird in gemeinsamer freyer Berathung das Erforderliche in der gemeinsamen inneren und äußeren Gefahr ohne Verzug vorkehren.

Was heute vor allem Noth thut, ist

1) Aufstellung eines allgemeinen Deutschen, volksthümlichen Bundesheeres.

2) bewaffnete Neutralitäts-Erklärung.

Solche vaterländische Rüstung und Erklärung werden Europa Achtung einflößen vor der Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Gebietes deutscher Zunge und deutschen Namens. Nur Eintracht und Stärke vermögen heute den Frieden in unserm schönen, durch Handel und Gewerbe blühenden Gesammt-Vaterlande zu erhalten. Gleichzeitig mit den Maßregeln zur Abwendung der augenblicklichen Gefahr wird die deutsche Stände-Versammlung über die Wiedergeburt und

Gründung eines neuen Deutschlands berathen, eines einigen, nicht einförmigen Deutschlands, einer Einheit in der Verschiedenheit, einer Einheit mit Freyheit.

Allgemeine Einführung wahrer constitutioneller Verfassungen, mit Verantwortlichkeit der Minister in allen Einzelnstaaten, öffentliche und mündliche Rechtspflege, in Strafsachen auf Geschwornengerichte gestützt, gleiche politische und bürgerliche Rechte für alle religiöse Glaubensbekenntniße und eine wahrhaft volksthümliche freisinnige Verwaltung werden allein solche höhere und innere Einheit zu bewirken und zu befestigen im Stande sein.

Berlin, den 21. März 1848.

Friedrich Wilhelm.

Graf Arnim. v. Rohr. Graf Schwerin. Bornemann.
Arnim. Kühne.

Deutschland, das aus den Stürmen der Zeit mit verjüngter Kraft, Einigkeit, und Freiheit hervorgehen will, erkannte, daß solch eine wichtige Maßregel nicht bloß von einem deutschen Regenten und dessen Räthen, sondern auch von den andern deutschen Fürsten und dem Volke ausgehen müsse; aus welchem Grunde die oben stehende Proklamation folgendermassen beantwortet wurde:

„Euer Majestät haben über den Donner der Geschütze und dem Röcheln gemordeter Bürger das preußische Volk und die deutsche Nation angerufen."

„Das preußische Volk ist mündig und wird selbst antworten; die deutsche Nation hat nur eine Erwiederung und sie wird gleichlauten aus allen Enden des Vaterlandes."

„Wie Euer Majestät, so erinnert sich die deutsche Nation früherer königlicher Worte an das preußische Volk, sie weiß auch, daß das Vertrauen Ew. Majestät nie zu Schanden wurde. Die deutsche Nation erinnert sich aber auch, daß jene Worte in den Tagen der Noth gegeben, von Ew. Majestät in den Tagen des Glückes vergessen und verläugnet worden sind!"

„Die innere Gährung in Deutschland ist keine Gefahr für die deutsche Nation. Angriffe von außen drohen nicht, weil die Einigkeit der deutschen Völker, der deutschen Nation überall Achtung verschafft hat."

„So lange das preußische Volk Ew. Majestät nicht verläßt, so stehen Ew. Majestät unter dem Schutze der ganzen deutschen Nation, denn das preußische Volk ist geachtet und geliebt von seinen deutschen Brüdern. Das Vertrauen aber, welches Ew. Majestät von der deutschen Nation erwarten, ist nicht denkbar."

„Ew. Majestät ist daher nicht gedrängt die Leitung des deutschen Volkes zu übernehmen, ehe das deutsche Parlament entschieden hat."

„Ew. Majestät sind der einzige deutsche Fürst, der die längst zugesagte, längst verlangte Zurückgabe der unveräußer-

lichen Menschenrechte erst auf den Barrikaden seiner Hauptstadt, auf den Leicheu seiner besten Bürger gewährte, unfreiwillig und nicht eher, als bis der Thron wankte."

„Ew. Majestät sind auch der einzige deutsche Fürst, der keinen Minister hat, welcher für die Geschichte der letzten Decennien die Verantwortlichkeit von den königlichen Schultern nähme."

„Die deutsche Nation hat daher Ew. Majestät kennen gelernt und vertraut ihr nicht."

„Ew. Majestät pflanzt mit blutiger Hand die deutschen Farben jetzt auf, die seit Jahren verfolgt wurden. Die Nation bebt vor diesem königlichen Enthusiasmus zurück."

„Das preußische Volk hat nie aufgehört deutsch zu sein; die deutsche Nation ist überrascht, daß Ew. Majestät erst jetzt den Beitritt erklären."

„Daß Organe der preußischen Stände an dem deutschen Landtage theilnehmen ist heilige Pflicht. Daß Euer Majestät auch die Fürsten zur Theilnahme auffordern, darin erblickt die deutsche Nation dankbar, daß Ew. Majestät sich den fürstlichen Gefährten in Allem anschließen will."

„Ew. Majestät haben Recht, daß die auf diese Weise sich aus Fürsten und Ständen bildende deutsche gesetzgebende Versammlung in der gemeinsamen freien Berathung das Erforderliche beschließen müsse."

„Ew. Majestät wird aber erkennen, daß die Berathung nicht frei, daß die Macht jener Versammlung, von der Schutz des Vaterlandes und des Thrones verlangt wird, von vorneherein gebrochen, daß auch die junge deutsche Verfassung an ihrem ersten Lebenstage von Ew. Majestät verletzt wäre, wenn das königliche „Ich" noch jetzt über die Bahn der Gesetzlichkeit sich erheben und der deutschen Nation sich selbst als den gemeinsamen Leiter aufdrängen wollte."

„Oesterreichs Fahnen haben die deutschen Farben auf ihren Feldern unter allen Stürmen bis heute bewahrt; ein österreichischer Prinz hat am Rheine dem einigen Deutschland ein Hoch gebracht, als es noch verfolgt wurde von Preußen; Habsburgs Haus hat die Geschichte vergangener Jahrhunderte, hat die Liebe der Völker zur Seite, wenn es seinem alten Vorsitz im deutschen Rechte behaupten will."

„Oesterreichs Kaiser erkennt aber, daß jetzt von den Vertretern des deutschen Volkes allein die Wahl ausgehen, und daß diese Wahl frei bleiben muß."

„Nicht für, nicht gegen irgend eine Dynastie, nur für die Unabhängigkeit des neuen deutschen Bundestages legt die deutsche Nation hiemit Protest ein gegen Usurpation der Ehrenstelle eines deutschen Führers."

„Es beschwört die deutsche Nation Ew. Majestät, nicht neuen Samen der Zwietracht auszustreuen, nicht die Stunde

zu entheiligen, in welcher Berlin seine Todten begräbt, die gefallen sind für die deutsche Freiheit, für die deutsche Einigkeit!"

Alle deutsche Staaten haben sich nun der neuen Umgestaltung der Dinge in Deutschland angeschlossen. Oesterreich hat seiner Seits erklärt, daß es ebenfalls von dem Wunsche des innigen Anschlußes an Deutschland durchdrungen, jeden Anlaß freudig ergreifen werde, welcher seine Anhänglichkeit an die gemeinsame deutsche Sache zu bethätigen vermag.

„Es könnte aber nie ein gänzliches Aufgeben der Sonder-Interessen seiner verschiedenen, zum deutschen Bunde gehörigen Gebiethstheile, eine unbedingte Unterordnung unter die Bundesversammlung, ein Verzichten auf die Selbstständigkeit der inneren Verwaltung mit seiner besondern Stellung vereinbarlich finden, und muß sich die besondere Zustimmung zu jedem von der Bundesversammlung gefaßten Beschluß unbedingt vorbehalten"

Da Oesterreich kein deutsches Reich ist, oder sind etwa Magyaren, Italiener, Slawen 2c. 2c. Deutsche? sondern ein Staat ganz besonderer Art, so ist die obige ministerielle Ansicht leicht erklärbar.

Oesterreich ist selbst ein constitutionelles Kaiserreich geworden, und soll nun sich in allen seinen Bestandtheilen entwickeln, keine Nationalität soll unberücksichtigt bleiben. Wohlan! so schließen wir einen neuen Bund der nationalen Achtung und gegenseitigen Liebe, schließen wir ihn für alle künftigen Zeiten, die wir Alle, welcher Nation wir auch angehören mögen, Söhne Oesterreichs sind; schließen wir diesen Bund, auf das unsere gemeinschaftli-

che, glorreiche Geschichte unter den gegenwärtigen freien Staatsinstitutionen eine noch glorreichere werde, auf daß uns die Verleihung der neuen Freiheiten zu unserem gemeinschaftlichen Ruhme fernerhin diene! Fern sei von uns daher jede Absonderung, fern jede Spaltung zwischen uns, fern jede Trennung! Das große Staatsgebäude, das vergangene Jahrhunderte mühsam aufgebaut haben, möge nicht durch überspannte Forderungen einzelner Nationalitäten, möge durch keine unüberlegte Uebereilung zerstört werden. Das Wiederaufbauen geht sehr schwer, nur das Zerstören ist leicht. Der Wiederaufbau wird oft unmöglich, wenn Nachbarn kommen, und das Materiale des zerstörten Gebäudes wegnehmen. Ueberhaupt dürfte es doch noch besser sein, der Herr im eigenen Haus zu sein, als den Zins einem fremden Hausherrn zu zahlen. O, welch ein wehmüthiges und reuiges Gefühl müßte der Oesterreicher in Zukunft fühlen, wenn er jetzt fremden Einflüsterungen Gehör gebend, seine Selbstständigkeit aufgeben und damit wahrscheinlicher Weise seine Größe und Macht untergraben würde! Brüder! werfet einen Blick auf die Karte von Europa, und suchet darauf unser Oesterreich, betrachtet seine Lage, seine Ausdehnung, seine Grenzen, und erinnert Euch an seine Geschichte! Hat nicht dieser große Staat seine Selbstständigkeit durch eine Reihe von verhängnißvollen Jahrhunderten unter den großartigsten und heftigsten Erschütterungen und gefährlichsten Angriffen vieler Feinde bis jetzt erhalten und behauptent! Hat Oesterreich nicht alle Gefahren, die der europäischen Kultur, der Selbstständigkeit europäischer Völker, der Lehre Christi mit Vernichtung drohten, bisher immer besiegt? Oder ist vielleicht das freie, konstitutionelle Oesterreich nicht mehr das zu leisten im Stande, was es unter seinen

früheren Formen leisten konnte? Wie? Werden die zum Leben erwachten Völker Oesterreichs das nicht zu thun vermögen, was sie in ihrem Schlafe vermochten? Warum sollten wir außerhalb den Grenzen Oesterreichs unser Heil suchen? Etwa darum, damit Andere durch uns viel gewinnen und wir durch sie viel verlieren? — Warum sollten wir unsere Constitution aufgeben? Es ist kein Grund dazu vorhand=n. Die übrigen Staaten, vorzüglich Frankreich, England, Rußland, auch die Fürsten Deutschlands, welche im Jahre 1815 das europäische Gleichgewicht herzustellen suchten, würden und müßten uns mit scheelen Augen ansehen, wenn wir so thöricht sein könnten, dadurch Oesterreichs Größe zu gefährden oder gar die Monarchie zum Zerfalle zu bringen.

Wir wollen uns einem deutschen Staatenbunde bereitwillig anschließen, damit Deutschland mit uns auf dem Wege der Freiheit und des Fortschrittes gehe. Deutschland ist frei und wird mit uns Freiheit gegen Sclaverei schützen, aber unsere Weltstellung gegen eine untergeordnete hergeben, das können wir nicht thun.

Fortsetzung

der ferneren Ereignisse.

Bis zum 25. April herrschte seit den denkwürdigen Märztagen zwar Ruhe in Wien, aber die Stimmung der Bevölkerung war fortwährend eine gespannte, drü-

ckende, — wie des Meeres Oberfläche eine ruhige Spiegelglätte zeigt, während längst in seiner Tiefe es gährt und tobt, bis der Sturm aufbricht in wildem Getose. Auf der Aula, im Central-Comité der Bürger, Nationalgarde und Studenten, in den verschiedenen Vereinen, ging es ununterbrochen stürmisch her. Tausende strömten fortwährend in die Säle ber Universität, die fast ein kriegerisches Aussehen wies; die Adjutantur war förmlich eine Behörde geworden, vor welche die mannigfaltigsten Klagen über Volksbedrückung gebracht wurden.

Eben so war es das Central-Comité, das seine Sitzungen nun im Musikvereinssaale bei ungeheuerem Volkszudrange hielt, das seinen Wirkungskreis von Tag zu Tage erweiterte und dem Prinzipe seiner Bestrebungen, — demokratische Entwicklung der durch des Kaisers Wort gegebenen Constitution, — allgemeinen, lauten Anklang in der Bevölkerung zu verschaffen wußte.

So kam der 25. April — mit ihm der Entwurf eines Preßgesetzes, das einem förmlichen Strafgesetzbuche glich, voll Kerker- und Geldstrafen. Auf der Aula wurde ein Exemplar desselben in einem feierlichen auto da fée verbrannt. Aber auf das Höchste stieg die Entrüstung des so oft getäuschten Volkes, als ein Constitutions-Entwurf, mit ihm die octroirte Charte erschien; man sah sich dadurch um die schwer errungenen Früchte der Revolution betrogen, und anstatt dem feierlichen Vertrage zwischen

Volk und Herrscher nur einzelne, schwankende Zugeständnisse. Im Central-Comité ward sogleich ein Protest gegen die Charte, gegen das äußerst mangelhafte Wahlgesetz und des Zweikammersystemes zu veranlassen beantragt, und beschlossen denselben der Gesammtbevölkerung Wiens zur Unterschrift vorzulegen.

Während dem gestalteten sich aber auch die Verhältnisse der Monarchie in Italien immer trüber; die Nachrichten von dem Verluste Mailands, ja von dem zunächst bevorstehenden Abfalle der ganzen Lombardie, wirkte eigenthümlich drückend auf das Volk; vorzüglich aber empörten die immer greller hervortretenden Mängel des Verwaltungssystems, die sich gerade bei der italienischen Armee in tiefen Schäden zeigte. Sie war von allem Nothwendigen entblößt, mußte nicht nur mit einem fanatischen Feind, sondern auch mit Entbehrungen aller Art ununterbrochen kämpfen. Dazu die treulosen Separationsgelüste der Magyaren, — die liebenswürdigen Bestrebungen der Slaven, deren provisorische Regierung in Prag der Regierung in Wien förmlich den Gehorsam verweigerte; das alles lähmte die Kräfte des ganzen Staatskörpers, und Wien war in den ersten Tagen des Mai schon beinahe von den sämmtlichen Provinzen ignorirt und auf sich selber beschränkt. — Nur die Universität war noch die Leuchte in dem trüben Gewirre, und ihr Beispiel wirkte elektrisch, — begeisternd oder beruhigend, — auf die ewig bewegte Menge.

Am 14. Mai in seiner Abendsitzung beschloß das Centrale Comité nach Aenderung des Wahlgesetzes, seine Mission als erfüllt zu betrachten und seinen Wirkungskreis gänzlich aufzuheben, als plötzlich bekannt wurde, die Regierung beabsichtige so eben ohnehin die Aufhebung des Comité's, und daß, zu diesem Zwecke vermuthlich, die Garnison auf das Glacis ausgerückt und Kanonen auf den Wällen aufgefahren worden seien. Zu gleicher Zeit ertönte Generalmarsch und die Garden sammelten sich auf ihren Plätzen. — Der Ausschuß erklärte sich sogleich für permanent, löste aber doch seine stürmische Sitzung um 12 Uhr Nachts, da die gefürchtete Aufhebung durch die Gewalt der Waffen nicht erfolgt war, auf. Die ganze Nacht wogte das Volk durch die erleuchteten Straßen, Garde-Patrouillen zogen ununterbrochen auf und nieder — und so kam der Morgen des denkwürdigsten Tages in der Geschichte, der Morgen jenes Tages, an dem die Freiheit endlich erst in Oesterreichs Gauen zur Wahrheit werden sollte, der Morgen des

15. Mai.

Wohl ging man am Morgen dieses Tages mit der gewohnten Emsigkeit seinen Geschäften nach; nur hie und da scharten sich einzelne Gruppen Volkes, über die gestrige Aufregung debattirend. Da verbreitete sich plötzlich das Gerücht, das Militär, seit 24 Stunden in den Kasernen consignirt, habe Befehl zum Ausrücken erhalten. —

Dieses Gerücht wirkte, wie ein elektrischer Schlag auf die Menge, um so mehr, als man vergebens nach einem Grunde so ernster Maßregeln forschte. Während dem war das Militär wirklich auf das Glacis ausgerückt, die Stadtthore abgesperrt und geschlossen, und man wollte schon bestimmt wissen, es sei nichts Geringeres als die Aufhebung der akademischen Legion beabsichtiget.

Unterdessen hatte die Aufregung des Volkes immer mehr zugenommen; alle Läden der Stadt waren geschlossen; ungeheuere Volksmassen durchwogten die Straßen und die Garden der Vorstädte kamen eiligst heranmarschirt, besetzten zum Theile die Thore, zum Theil hielten sie sich auf dem Glacis aufgestellt.

Während dem wurde auf der Aula unter stürmischen Debatten eine Deputation an den Minister Pillersdorf abzusenden beschlossen, um Aufklärung der drohenden Stellung des Militärs dem Volke gegenüber zu erhalten.

Es wurde, da diese Deputation noch immer nicht zurückkehrte, eine zweite, welcher sich auch Nationalgarden anschlossen, entsendet; die Punkte, um welche petitionirt wurde, waren:

1. Die Abänderung des Wahlgesetzes.

2. Die Zurücknahme jenes Tagsbefehles, des Nationalgarde-Oberkommandanten Grafen Hoyos, welcher die Auflösung des Central-Comité's beabsichtigte.

3. Daß künftig das Militär nur auf ausdrückliches Verlangen der Garde ausrücken dürfe.

4. Besetzung der Burgwache von Garde und Militär gemeinschaftlich.

Zu gleicher Zeit hatten sich nun in dem Burghof mehrere Grenadier-Bataillone aufgestellt, und viele Generäle daselbst versammelt; auf den Wällen waren Kanonen aufgeführt und die äußeren Thore gesperrt. Die Zugänge zur Burg vom Michaelerplatze und von der Schauflergasse waren von den Garden besetzt, von denen überhaupt ein ganz geringer Theil vielleicht wußte, worum es sich an diesem Tage handelte. Die Intelligenz hatte nun einmal die Zügel in den Händen, von ihr ward auch diese, wie alle Wienerbewegungen geleitet.

Nach einer peinlich hingegangenen Stunde, während welcher die Volksaufregung sich auf das Höchste gesteigert hatte, und bereits an mehreren Punkten der Stadt Barrikaden errichtet wurden, — erklärte der Ministerrath der Deputation, er habe einstimmig beschlossen, in die Bitte der Zurücknahme des Tagsbefehles nicht eingehen zu können und sei bereit eher seine Stelle in die Hände Sr. Majestät abzulegen.

Dieser Entschluß traf nun freilich die Deputation wie ein Donnerschlag, solche Wendung hatte sie nicht vorausgesehen, eben auch nicht erwartet. Aber es sollte bei diesem Schlage allein nicht bleiben; es kam plötzlich die

Nachricht: das Volk verlange Einberufung eines constituirenden Reichstages. Minister Pillersdorf erklärte der Deputation auf ihre Vorstellung diese Bitte, deren Erfüllung nicht in der Macht des Ministeriums liege, sogleich Sr. Majestät vorzutragen und forderte die Deputation auf, dahin zu wirken, daß die Ruhe der Stadt nur noch eine Stunde erhalten werde.

Das Ministerium verfügte sich nun auch sogleich in die Gemächer des Erzherzogs Franz Carl, während dem die Deputation sich in die Reihen der Garde, begeisterte Worte an das Volk richtend und dasselbe zur Ruhe und Geduld ermahnend, begab.

In kurzer Frist nach der Rückkehr der Deputation in die Vorgemächer des Erzherzogs trat Minister Pillersdorf in ihre Mitte und händigte derselben die unterzeichnete Sanktion des Kaisers ein. Es war ein großer feierlicher Moment; vor Rührung und Freude weinend lagen sich die Männer in den Armen, mild lächelnd schwebte der Genius Oesterreichs über den begeisterten Gruppen. —

Mit unbeschreiblichem Jubel ward die Nachricht im Volke aufgenommen, nicht enden wollten die Hochs dem gütigen Kaiser; der Morgen des nächsten Tages traf alles wieder bei der gewohnten Beschäftigung. — Nichts desto weniger ward es ruhig in den Kreisen der politischen Parteien; während die Volkspartei der Zukunft entgegen=

jauchzte, suchte die Zopfpartei die Errungenschaften des 15. Mai zu verdächtigen, sie als in einem Akte der Gewalt erzwungen darstellend.

In den Provinzen wurden die absurdesten Lügengerüchte über die Vorgänge in Wien am 15. Mai verbreitet und so die Brandfackel der Zwietracht in das Volk geschleudert.

Aber auch in der Residenz sollte der Jubel nicht lange währen, wie keine Freude lange ungetrübt bleibt. Der Morgen des 18. Mai brachte die Nachricht: der Kaiser sei Nachts aus Gesundheitsrücksichten in aller Eile fast ohne alle Begleitung nach — Innsbruck abgereist, und mit dieser Nachricht war Entrüstung, Trauer und Verwirrung eingekehrt. Nun konnte man nicht anders, als versöhnende Schritte einleiten; den ersten that das Central-Comité, indem es sich auflöste, um als „Sicherheits-Ausschuß," der nachmal so gefürchtete, zu constituiren. — Auf Antrag des Gemeinde-Ausschusses der Stadt wurde eine neue Sicherheitsbehörde mit einer Art Friedensmänner, gleich den englischen Constablern, gegründet, welche aber bald wieder als ein willenloses Werkzeug in den Händen der Feinde der Freiheit, ignorirt und achtungslos zu Grabe ging. Immer düstere Wolken ballten sich an dem politischen Horizonte herauf, immer drohender geberdete sich die Reaktionspartei; kühner, immer kühner traten ihre freiheitsfeindlichen Bestrebungen zu

Tage. Einer Verordnung des Sicherheits-Ausschusses, welche das Versammeln von mehr denn 5 Personen untersagte, der unglückselige Tagsbefehl am 25. Mai, der die Auflösung der akademischen Legion zum Zwecke hatte, und so ziemlich die Zurücknahme aller Zugeständnisse in Aussicht stellte. —

So brach der 26. Mai heran, jener denkwürdige Tag, welcher das letzte Bollwerk der Willkühr einreißen und Oesterreichs Geschicke feststellen sollte. Die Stadt wimmelte schon am Morgen von Militär, auf dem Glacis campirte die Kavallerie, die Burg war vollgefüllt mit Truppen, Kanonen wurden aufgefahren. —

Bereits um 6 Uhr Früh war ein Bataillon Truppen, einige Friedensmänner an der Spitze, gegen die Bäckerstraße gezogen, um die Schließung der Aula zu bewerkstelligen. — So kurzsichtig waren die Gewalthaber dieser Periode, daß sie gar nicht an Widerstand dachten, und wohl mußte es sie überraschen, als auf den Befehl des Commandanten der Legion, Grafen Colloredo, die Waffen abzulegen und die Aula zu schließen, die Antwort kam, die Studirenden wollen lieber mit den Waffen in der Hand sterben.

Während dem wurde Allarm geschlagen, die Garden rückten auf ihre Versammlungsplätze, jene von den Vorstädten in die Stadt zur Universität, wo sie mit Jubel empfangen wurden. — Nur das Kärnthner- und Schot-

tenthor war geöffnet, die übrigen Stadtthore waren geschlossen. Bei dem Rothenthurmthore drohte man dasselbe einzusprengen; als man einen Theil der Garde von der Leopoldstadt eingelassen hatte und das Volk in Massen nachdrängen wollte, geschah es, daß einem Soldaten die Muskete los ging und einen Bürger todt niederstreckte. Das war das Signal zum Sturme auf die Thore, dem das Militär nicht mehr Widerstand leisten konnte; das Volk strömte in Massen auf die Universität, die Sympatien für die Aula waren tiefgewurzelte, echte, und damals hätte man nicht vermuthen können, daß auch so ungeheuchelte Zuneigung jemals erkalten könne. —

Nun hatten sich auch auf allen Arbeiterplätzen, auf die Kunde von der bedrohten Lage der Legion, Tausende von Arbeitern mit ihren Arbeitszeugen bewaffnet und zogen geführt von Studenten in riesigen Collonen zur Stadt — hin zur Universität, wo sogleich zur Errichtung von Barrikaden geschritten wurde, den ersten Barrikaden, die man jemal in Wien geschaut.

Mit unglaublicher Schnelligkeit ward das Pflaster aufgerissen, aus den Häusern wurden Möbel, Fässer, Wägen herbeigeschleppt und zum Baue von Barrikaden verwendet, die bald jeden Verkehr in den Straßen sperrten. — Jedes dieser Bollwerke war von Studenten und Arbeitern besetzt — und die Stadt schien vollkommen in den Händen des Volkes, welches sich jedoch würdig und

achtungsvoll benahm. Man hatte an die Gewölbthüren mit Kreide geschrieben: „Heilig ist das Eigenthum" und heilig ward es auch von dem Volke gehalten durch drei sturmbewegte Tage

Während dem ward unter dem Vorsitze des Stadtkommandanten Grafen Auersperg im Kriegsgebäude Kriegsrath gehalten. Der Stadtkommandant gab den verschiedenen Deputationen freundliches Gehör und zog gegen 3 Uhr das Militär langsam aus der Stadt auf das Glacis und in die Kasernen zurück. Gegen 4 Uhr besetzte die Garde in großer Anzahl die Burg und verstärkte für die Nacht alle Posten an den öffentlichen Gebäuden, die übrigen zogen in ihre Bezirke zurück, und man wähnte, vollkommene Ruhe sei wieder in die Stadt eingekehrt. — Aber nach Mitternacht wurden plötzlich Stadt und Vorstädte allarmirt, die Sturmglocken tönten von allen Thürmen — es hatte sich das Gerücht verbreitet, Fürst Windischgrätz rücke heran, um die Stadt zu bombardiren. — Doch bald erwies sich die Nachricht als grundlos und die schnell ausgerückten Garden kehrten alsbald wieder in ihre Wohnungen zurück. —

Noch in derselben Nacht war auf Antrag des Bürausschusses und mit Bewilligung des Ministeriums der Ausschuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten für Sicherheit, Ruhe und Ordnung und Wahrung der Volksrechte ins Leben getreten; die Mitglieder des aufgelösten

Central-Comité's wurden aus allen Enden sogleich einberufen und sie traten noch in derselben Nacht zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Es wurden die Urheber des 26. Mai alsbald in Anklagestand versetzt, und vor ihr Forum geladen; zur Herstellung der Ordnung in der Stadt wurden die geeigneten Maßregeln berathen, die Abtragung der Barrikaden angeordnet und mit der Erklärung des Ministeriums, an den Errungenschaften des 15. Mai nichts schmälern zu lassen, waren am dritten Tage alle Läden wieder dem Verkehre geöffnet; den Bürger sah man wieder an seiner gewohnten Beschäftigung, den Arbeiter wieder friedlich und fleißig auf seinem Arbeitsplatze sich einfinden. —

Unter der Benennung „Sicherheitsausschuß“ bildete sich nun der Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten immer mehr zu einer volksthümlichen Behörde heran, die Vermittlung zwischen Volk und Ministerium sich zur Aufgabe stellend. Trotz aller Stockungen im Verkehre, trotz der Abwesenheit des Kaisers ward von dem Ausschusse die Ruhe vollkommen hergestellt und fortwährend ungestört erhalten.

Indessen waren die Wahlen für den Reichstag ausgeschrieben worden und näher und näher rückte die Zeit, in welcher zum erstenmale in Oesterreichs Gauen ein Kreis von Volksmännern in Wiens Mauern zusammen treten sollte, um über die künftige Stellung des Volkes zu dem

Monarchen, über zeitgemäße Reformen in dem Regierungsorganismus und über thunliche volksthümliche Satzungen zu berathen.

Eben so ging es mit den Wahlen zum Frankfurter Tage; auch die Deutschen in Böhmen hatten ihre Deputirten dahin gewählt. Ueberhaupt gab sich in der ganzen Zeit eine auffallende Erregung in allen Völkern Europas kund; in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland, Polen, Ungarn scharte man sich allenthalben um der Freiheit lustig flatterndes Banner. Nur aus Italien lauteten die Nachrichten fortwährend günstig über das siegreiche Fortschreiten des österreichischen Heeres.

In Wien wurde nun alles aufgewendet, den Kaiser zu versöhnen und zur Rückkehr zu vermögen. Die Schriftsteller verfaßten eine Loyalitäts-Adresse und legten sie zur allgemeinen Unterschrift auf; eben so hatte ein Verein von Frauen eine ähnliche Adresse verfaßt und durch eine eigene Deputation an die Kaiserin gesendet; aber alles Bitten und Flehen blieb fruchtlos. In Prag gehorchte man nicht mehr den Wiener Regierungsbeschlüssen und der doppelgängige Graf Leo Thun machte sich zum Präsidenten einer provisorischen Regierung für Böhmen und man lud den Kaiser ein, seine Residenz in Prag aufzuschlagen! während dem wurde wieder in einer Volksversammlung in Salzburg darauf angetragen, in Linz einen Landtag einzuberufen, wobei sich die Provinzen

Oesterreich, Salzburg, Kärnthen, Tirol, Steiermark und der deutsche Theil Böhmens durch Abgeordnete betheiligen sollten. Es sollte sich da eben auch eine Art Regierung bilden, in so lange der Wiener Reichstag nicht zusammengetreten war.

Wien war indeß vollkommen ruhig; die Legion erhielt Vertrauens-Adressen von der Nationalgarde und den Bürgern Wiens und vieler anderer Städte, und Minister Pillersdorf erklärte, daß er mit den Errungenschaften des 15. Mai stehe und falle. Ein Manifest des Kaisers an seine Völker vom 20. Mai bestätigte ebenfalls die Errungenschaften des 15. Mai und machte diese somit als vollgültige allerhöchste Zusagungen zu verfassungsmäßigen Rechten aller Staatskörper. —

Nach und nach hatte sich das ganze diplomatische Corps nach Innsbruck begeben, und es waren bisher vom Hofe nicht die geringsten Anstalten getroffen, nach Wien zurückzukehren; die Minister Doblhoff, Bathyany und Wessenberg vermochten mit ihren Rathschlägen nicht durchzudringen. Sämmtliche Gesandte hatten sich ebenfalls eingefunden, der Nuntius nicht ausgenommen.

Zu eben der Zeit wurde die kroatische Schilderhebung gegen die Magyaren unter dem Ban Jellacic eifrig betrieben und der Ban soll in direktem Verkehre mit dem Hofe gestanden haben. Graf Stadion, der eifrige Unterdrücker der polnischen Regungen, Graf Taafe war in

Innsbruck angekommen, während Erzherzog Ludwig, Graf Bombelles und Andere in Ischl weilten.

Indessen schienen doch die unermüdeten Bestrebungen Wessenbergs und Doblhoffs durchgedrungen zu sein, und es erschien das Manifest vom 3. Juni: „An die getreuen Bewohner meiner Residenz," welches unstreitig zu den wichtigsten Aktenstücken jener Zeit gezählt zu werden verdient; es enthält nebst der Bestätigung der früheren Versprechungen die glorreichste Anerkennung des Volkswillens von Seite des Monarchen, es athmet die reinste constitutionelle Gesinnung, in klarer, volksthümlicher Sprache, besiegelt alle Errungenschaften durch die freie Ueberzeugung des Kaisers, daß dieselben „die Bürgschaften gewähren, damit die Verfassung, welche dem Reiche geistige und materielle Macht verleihen soll, in ihren Grundlagen, wie in ihren Einzelheiten ein Werk des gesetzlich ausgeprägten Gesammtwillens sein werde, mit welchem Hand in Hand zu gehen der Kaiser fest entschlossen sei." — Es übte, wie natürlich, dieses Aktenstück die günstigste Wirkung auf die gesammte Bevölkerung und es war der darin ausgesprochenen edlen Gesinnung nach vollkommen dazu geeignet, die ungeheuchelten Sympathien, die treue Anhänglichkeit des Volkes an das Kaiserhaus nur aufs Neue zu kräftigen und zu befestigen.

Einen minder freundlichen Eindruck jedoch mochte das berührte Manifest wohl auf Ungarn und Böhmen gemacht

haben; am 2. Juli ward der ungarische Reichstag eröffnet, und alles im Lande befindliche kaiserliche österreichische Militär mußte auf die ungarische Constitution schwören. In Böhmen ward eben der berüchtigte und so schmählich verunglückte Slaven-Congreß abgehalten, wobei sich russische Agenten in ziemlicher Anzahl betheiligten, wodurch Spaltungen entstanden, welche die Versammlung veranlaßten, auseinander zu gehen Ein eigenthümliches Faktum ist bei diesem Slaven-Congreß noch besonders bemerkenswerth: die deutsch-feindlichen Slaven mußten um allgemein conversiren zu können — deutsch reden. Graf Thun hatte sich mit seiner aristokratischen Partei nun fast förmlich von dem Gesammtministerium losgesagt, und wie er sagte, die Regierung Böhmens auf eigene Verantwortung übernommen.

Eine allgemeine Erregung gab sich in Prag unter allen Parteien kund, und vorzüglich der Swornost-Clubb — die Ultra-Czechen und größten Deutschen-Feinde, — traten immer dreister hervor, — obgleich die Legion mit Auflösung bedroht war, ward ihr doch von dem National-Comité das Wahlrecht zuerkannt, und von den Prager Bürgern Hülfe in jeder Bedrängniß zugesagt.

So kamen die Pfingsttage heran. Am Montage war mit großem Pomp, wie der ceremoniöse Ritus der slavischen (gr. n. u.) Kirche ihn verträgt, eine Feldmesse abge-

halten worden; nach derselben zog eine Schaar der fanatischen Swornost-Partei vor die Wohnung des Fürsten Windischgrätz, des Kommandirenden von Prag, um von ihm Aufschluß über Tags vorher von ihm getroffene militärische Maßregeln, Waffen und seine Entfernung von Prag zu verlangen. Der Fürst erklärte: über die getroffenen Maßregeln sei er Niemanden Rechenschaft schuldig, — Waffen und Geschütze könne er nicht verabfolgen, da sie sein Eigenthum nicht seien. Von plumpen Schmähungen kam es zu ernsten Angriffen auf das Militär, endlich wurde von den Waffen Gebrauch gemacht und als erstes Opfer fiel die Gemalin des Fürsten. Alsbald waren Barrikaden errichtet, und ein fürchterlicher Straßenkampf hatte sich entsponnen, der sich am dritten Tage erst mit dem Bombardemente der Stadt endigte. Viele Gebäude wurden ein Raub der Flammen, die Studenten, die Anführer der Swornost wurden gefänglich eingezogen und die Stadt in Belagerungszustand erklärt.

So kam für Wien die Mitte des Monats Juni, mit ihr der Beginn der längst vorauszusehen gewesenen Arbeiter-Unruhen heran, auf welche czechische Emissäre nicht geringen Einfluß gehabt haben sollen. Das Proletariat, nun einmal in Massen herauf beschworen, konnte nicht mehr so leicht zurückgewiesen werden, und es trat nur immer kecker ja unverschämt auf, mehr Lohn für Nichts thun zu fordern. — Nicht wenig zu der Wiener Arbeiter-

Aufregung mag die Nachricht von dem am 15. Juni in Berlin stattgehabten Arbeiter-Krawall, wobei das Zeughaus erstürmt wurde, beigetragen haben, obgleich man vermuthete, die Reaktionspartei habe sich das Proletariat zum leicht beweglichen Werkzeuge erkiesen; daß viele Arbeiter oft bedeutende Geldsummen besaßen, führte zu dem Schluße. Am 20. Juni erschien eine vom 16. Juni datirte Proklamation des Kaisers, daß der Erzherzog Johann als kaiserlicher Stellvertreter zur bevorstehenden Eröffnung des Reichstages in Wien erscheinen werde. Fast zu gleicher Zeit wurden zwei kaiserliche Manifeste veröffentlicht, worin in dem einen die Croaten aufgefordert wurden, fest an die ungarische Krone zu halten und den Feldmarschall-Lieutenant Baron Hrabovsky als königlichen Commissär in Kroatien anzuerkennen, und worin der Baron Jellacic seiner Stelle als Ban und seiner militärischen Würden enthoben und in Anklagestand versetzt nach Innsbruck berufen wurde; in dem zweiten wurden die Grenzer zur Treue und Anhänglichkeit an den Thron aufgefordert. —

Um dieselbe Zeit begannen in Wien auch die Katzenmusiken an die Tagesordnung zu kommen.

Die Sache der Ungarn wurde nun im Süden immer bedenklicher; bei Carlowitz und Verbas drangen über 20,000 Raizen und Serben ein und verdarben die Gegend.

Von Venedig ward französische Hülfe angesucht; — eine russische Flotte ist in der Ostsee angelangt; 6000 Schweden seien auf Fünen eingefallen — das waren die Nachrichten der letzten Tage, die fortwährend beunruhigend und aufregend auch auf die Wiener Bevölkerung wirkten.

Während dem war der Palatin Erzherzog Stephan und die beiden ungarischen Minister Eötwös und Bathiany nach Innsbruck an den Hof gegangen um eine gütliche Begleichung der ungarisch-kroatischen Wirren zu erwirken. Auch die auswärtigen Gesandtschaften am Wiener Hofe begaben sich wie die Minister Wessenberg und Doblhoff an das Hoflager, um in der italienischen Angelegenheit zu wirken.

Am 25. Juni kam endlich der lang erwartete Erzherzog Johann in Wien an und ward mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Fackelzüge wurden ihm gebracht und Freudenfeste veranstaltet. Die Deputirten zum österreichischen Reichstage waren bereits in der Vollzahl angekommen, und derselbe wurde feierlichst eröffnet.

Zugleich mit der freudigen Nachricht, daß der Erzherzog zum deutschen Bundesoberhaupte in Frankfurt erwählt wurde, kam auch die beunruhigende Nachricht nach Wien, daß in Paris am 23. Juni bedenkliche Arbeiter-Unruhen stattgefunden, und daß Russen in die Wallachei eingerückt seien. — Nur erst die sieben

Deputirten des Frankfurter Tages, welche dem Erzherzog die Nachricht seiner Wahl überbrachten, brachten auch zugleich einige fröhlichere Bewegung in die Bevölkerung Wiens und hielten und festigten den Enthusiasmus für Deutschland und deutsches Recht. Der Erzherzog war am 8. Juli nach Frankfurt abgereist, nachdem er vorher den Minister Doblhoff mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut hatte, an dem Tage, an welchem eben auch in Frankfurt in Folge einer Katzenmusik blutige Conflikte vorgefallen waren.

Die Stellung des Militärs zu dem Civile und der Nationalgarde wurde bisher trotz Verbrüderungs- und Versöhnungsfesten eine immer gespanntere, und von dem Volke wurde unverholen der Abzug des Militärs aus der Stadt gefordert; es herrschte fortwährend eine unheilvolle düstere Stimmung und man schien immer auf einen Hauptstreich gefaßt. Nur am 17. Juli hatte die Stadt wieder ein heiteres festliches Antlitz geboten, da an diesem Tage Erzherzog Johann wieder nach Wien von Frankfurt zurück kehrte, und jubelnd empfangen wurde.

Am 22. Juli ward nun die langgewünschte Eröffnung des Reichstages von dem Prinzen feierlich vorgenommen. — Es war wohl ein feierlicher Moment; — zum erstenmale sah man versammelt die Völker Oesterreichs frei gewählt die neuen Satzungen für die Zukunft

zu berathen und festzustellen. Die Sitzungen wurden nun sogleich begonnen und fast täglich fortgesetzt.

Da endlich traf mit einem Male die frohe Botschaft ein: der Kaiser habe sich entschlossen, in die Residenz zurück zu kehren, um dieselbe nie mehr wieder zu verlassen. — Die Botschaft war auch das Signal zu der freudigsten Bewegung der gesammten Bevölkerung und alle möglichen Vorkehrungen zu dem festlichsten Empfange des in Wien von jeher ungeheuchelt geliebten Monarchen würden sogleich getroffen. Die Ankunft des Kaisers erfolgte am 12. August und verbreitete Jubel und Freude in der Hauptstadt; der ganze Hof wohnte sich in Schönbrunn ein, und am nächsten Tage war an allen Straßenecken zu lesen:

An meine getreuen Wiener!

Der gestrige Tag, an welchem Ich in Euere Mitte zurückkehrend, die schönsten Beweise Euerer alten unveränderlichen Liebe erntete, wird Mir und allen Gliedern des kaiserlichen Hauses unvergeßlich bleiben.

Möge er als feierlicher Gedächtnißtag des neuen Bundes zwischen einem freien Volke und seinem konstitutionellen Kaiser in der Geschichte des Vaterlandes ewig glänzen; mögen auch fernerhin Friede, Eintracht, Ordnung und Gesetzmäßigkeit herrschen, damit unter ihrem Schirme der Aufbau nseres neuen verfassungsmäßigen

Staates zum Heile und Segen aller Völker Oesterreichs gedeihe und sich kräftige.

Im Vereine mit den selbst gewählten Vertretern derselben und unterstützt von Meinen verantwortlichen Räthen, hoffe Ich die schwere, von der Vorsehung Mir beschiedene Aufgabe, die neue Constitution des Vaterlandes rühmlich zu Ende zu führen.

Wien am 13. August 1848.

Ferdinand m. p.

Ganz Wien war wieder in der freudigsten Stimmung; in Massen strömte das Volk in ruhiger und taktvoller Haltung nach Schönbrunn, um in der Nähe seines Kaisers zu weilen.

Bis Stein war am 12. August auf einem eigenen Dampfschiffe eine Deputation des Sicherheits-Ausschusses, des Reichstages, des Ministeriums, der Bürger, Staatsdiener und Militärs dem Kaiser entgegen geeilt, um denselben feierlichst zu bewillkommen.

In diesen Tagen war auch wieder der von Wien schon einmal ausgewiesene Republikaner Dr. Schütte zur Freude der Demokraten-Clubbs angekommen.

Dem Banus, der ebenfalls nach Wien zurück gekehrt war, wurde eine sollenne Serenade mit Fackelzug gebracht; er reiste alsbald wieder ab und war in Agram mit Jubel empfangen worden.

Für den 21. August ward der Wiener-Bevölkerung wieder ein artiges Vorspiel eines Arbeiter-Krawalls vorbereitet, welcher aber alsbald durch die Energie der Garden und durch das Einschreiten des Militärs zu Ende gebracht worden war. — Auch ging nun schon häufiger das Gerede von der Auflösung der Legion; deßhalb stützte sich dieselbe so sehr auf die Arbeiter, wie diese wieder in der Legion ihren festesten Halt fanden; dieß zeigte sich deutlich am 21. August. — In unzubändigender Zügellosigkeit ergingen sich die Arbeiter auf ihren Plätzen, höhnten und verspotteten, ja mißhandelten die aufgestellten Sicherheitswachen und Garden, so daß von den Letzteren Ernst gebraucht werden mußte; es wurden in der Leopoldstadt und beim Bründelbade 64 Arbeiter, worunter 10 Frauenzimmer, verwundet und 6 Personen getödtet. Von dem Ministerium wurde nun die Verfügung getroffen, die Garde und die Anordnung für Sicherheit, Ruhe und Ordnung unter seine unmittelbare Leitung zu nehmen; der Sicherheits-Ausschuß, — dem man zum Vorwurfe machte, nicht mit hinlänglicher Energie bei den letzten Arbeiter-Unruhen aufgetreten zu sein — fand in dieser Maßregel Grund genug, sich gänzlich aufzulösen. Wie ein Donnerschlag traf diese nachdrücklich ausgesprochene Verfügung die demokratische Partei, die mit dem Sicherheitsausschusse den größten Theil ihres Hortes und Haltes verlor.

Im Reichstage war nun die Debatte über die Auflösung der Unterthanslasten — seit 3 Wochen im Zuge, — ihrem Ende entgegen gekommen, und am 31. August zum Beschlusse erhoben: daß alle Unterthänigkeits-Lasten, — das schutzobrigkeitliche Verhältniß, — der Unterschied zwischen Dominikal- und Rustikal-Boden, — dann alle Lasten des Bodens aufzuhören haben, — von dem Landmanne mit lautem Jubel begrüßt, so daß bald darauf dem ersten Antragsteller, Abgeordneten Hans Kudlich von einer zahlreichen Menge von Bauern — aus vielen Gegenden zugeströmt, — ein großartiger Fackelzug gebracht wurde.

Unverkennbar ging nun Wien immer mehr und mehr einer entscheidenden Crisis entgegen. Die verschiedenen Vereine, — der demokratische, der liberale, der Arbeiterverein hielten regelmäßige Sitzungen, in denen alle Maßnahmen des Ministeriums, alle Verhandlungen im Reichstage einer strengen und scharfen Kritik anheimfielen. Dazu kamen noch die religiösen Demonstrationen der Deutschkatholiken, die eben auch mit beitrugen die geringen politischen Begriffe des Volkes noch immer mehr und mehr zu verwirren und zu trüben. — Aber mit unerschütterlichem Vertrauen sah das Volk auf den Reichstag, ihm hatte es alle seine Hoffnungen anheim gegeben. Einen Beweis dieses Vertrauens liefert auch der dem

Abgeordneten Borrosch am 7. September gebrachte Fackelzug, bei welchem sich alle Vereine, Garden und ein großer Theil der Bevölkerung betheiligt hatten.

Eine Deputation aus Ungarn war in Wien angelangt, den Kaiser um ein entscheidendes Wort in der kroatisch-ungarischen Sache anzugehen, und erhielt die Versicherung, daß diese Angelegenheit demnächst eine andere Wendung nehmen werde. In der trübsten Stimmung zog die Deputation mit dieser unbefriedigenden Botschaft wieder fort.

So kam der 12. September mit seinem Aufruhr wegen des Swoboda'schen Privat-Aktien-Vereins heran. Viele hatten sich an diesem Vereine blindlings betheiligt, und erst später fiel es ihnen ein, daß sie keine Garantie für ihre eingelegten Beträge haben — und diese wurde mit Ungestüm gefordert. Man drang in die Wohnung des Ministers Doblhoff, ihn zur Vermittlung der Sache stürmisch und brutal auffordernd, so daß Garden zu dessen Schutze herbei kommen mußten. — Hier hatten schon andere Hände sich ins Spiel gemengt, und die weitere Aufregung des Volkes, als schon von dem Handelsminister Hornbostl für den Augenblick eine halbe Million zur theilweisen Deckung der Swoboda'schen Aktien angewiesen worden waren, war schon eine gemachte, bezahlte.

Ueberhaupt suchte man von hier ab fast allen

Volksaufläufen, — solchen sogar von der geringsten persönlichen Bedeutung, sogleich ein allgemeines Interesse anzuknüpfen, und die Fäden einer geheimen Intrigue schimmerten oft nur zu deutlich aus solchen Bewegungen hervor; daß ungarisches und italienisches Geld als die Haupttriebfeder dabei im Spiele war, war selten klar zu erkennen. —

Am 17. Sept. war wieder eine andere Deputation von 18 Ungarn in Wien, in der Absicht sich um Hülfe an das Volk zu wenden, angekommen. — Viele Reden wurden gehalten, wovon die des greisen Präses des Oberhauses Baron Wesseleny mit Begeisterung und Jubel hingenommen wurden. So wurde nun vor dem Wiener Volke fortwährend Komödie gespielt und dessen Gutmüthigkeit zu fremden, ihm selbst aber verderblichsten Zwecken benützt und ausgebeutet. —

Da trafen nun auch die Nachrichten von den blutigen Szenen des 18. Septembers in Frankfurt ein, die lähmend und erregend zugleich wirkten. — Auch in Frankfurt hatte die demokratische Partei eine derbe Niederlage erlitten, und die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt worden; man zählte viele Verwundete und Todte, unter den Letzteren die Deputirten Auerswald und Fürsten Lichnofsky. — Erst am 20. September war die Stadt ruhig und das Militär Meister derselben geblieben. Schnell und schneller

drängten sich auch nun die Ereignisse in der österreichischen Monarchie und näher und näher rückte die Zeit einer völligen Ausschlag gebenden Crise. Von dem Kaiser wurde der Feldmarschall-Lieutenant Graf Lamberg als bevollmächtigter königl. Militär-Commissär nach Ungarn entsendet und auf der Ofner Brücke von dem Volke auf das grausamste ermordet. —

Zu derselben Zeit trat fast in ganz Deutschland eine republikanische Schilderhebung zu Tage. Hecker und Struve mit ihren Schaaren in Baden; die Bewegungen im Würtembergischen; in Frankfurt; Berlin 2c. brachen sich fast zu gleicher Zeit Bahn, wurden aber überall alsbald zurück gewiesen. —

Der Banus machte während dem in Ungarn immer mehr Fortschritte und das Volk der Magyaren wurde nun immer mehr und mehr und von allen Seiten auf das Ernstlichste angegriffen.

Die Entrüstung der Wiener Bevölkerung über den Kriegszug der Kroaten gegen Ungarn war längst eine allgemeine und die ungeheuchelten Sympathien für das geängstigte Magyarenvolk sollten sich nun thatsächlich bewahrheiten. Man hatte längst kampflustige Schaaren Freiwilliger zu Hülfe gesendet; der Reichstag hatte oft die Minister über die Sache Ungarns interpellirt, entschieden die Operationen Jellachichs gemißbilligt: umsonst! — Höher stieg aber die klug unterstützte Entrüstung, als am 4. Oktober das nachfolgende Reskript veröffentlicht wurde:

Königliches Reskript.

Wir Ferdinand der Erste, konstitutioneller Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte 2c. 2c.

Ungarns, des Großfürstenthums Siebenbürgen, so wie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräsentanten, die auf dem von Uns in der königlichen Freistadt Pesth zusammen berufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unser Wohlwollen.

Zu unserem tiefen Schmerz und Entrüstung hat das Repräsentantenhaus sich durch Ludwig Kossuth und seine Anhänger zu großen Ungesetzlichkeiten verleiten lassen, sogar mehrere ungesetzliche Beschlüsse gegen Un-

sern königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herstellung des Friedens abgeordneten königlichen Commissärs, Unserem Feldmarschallieutenant Grafen Franz Lamberg, bevor derselbe nur Unsere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beschluß gefaßt, in Folge dessen dieser Unser königlicher Commissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir Uns, Unserer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Gesetze gemäß, genöthigt, folgende Anordnungen zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

1) Lösen Wir hiermit den Reichstag auf, so, daß nach Veröffentlichung Unseres gegenwärtigen allerhöchsten Reskriptes derselbe alsogleich seine Sitzungen zu schließen hat.

2) Alle von Uns nicht sanktionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungesetzlich, ungültig und ohne alle Kraft.

3) Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unseres Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschallieutenant Baron Jellachich, hiermit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, so wie in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von

welch immer Gattung, gleichviel, ob diese aus Nationalgarden oder Freiwilligen bestehen.

4) Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgesetzen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, städtischen oder Distriktscongregationen einstweilen eingestellt wird.

5) Unser Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Joseph Baron Jellachich, wird hiermit als bevollmächtigter Commissär Unserer königlichen Majestät abgesendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königlichen Majestät begleitet ist.

In Folge dieser Unserer allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Kroatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit Unserer allerhöchsten königlichen Macht verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Standes und Ranges Unseres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiermit allergnädigst befehlen, daß sie den durch Baron

Joseph Jellachich als unseren bevollmächtigten königlichen Commissär unterschriebenen Befehlen in Allem eben so nachkommen und gehorchen, als sie Unserer königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

6) Insbesondere tragen Wir Unserem königlichen Commissär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unseres königlichen Commissärs, Grafen Franz Lamberg, so wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieser empörenden Schandthat nach der vollen Strenge der Gesetze verfahren werde.

7) Die übrigen laufenden Geschäfte der Civilverwaltung werden einstweilen von den, den einzelnen Ministerien zugewiesenen Beamten nach Vorschrift der Gesetze geführt werden.

Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesammtmonarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter Unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden sollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn den 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsey m. p.
Ministerpräsident.

Diesem königl. Reskripte gingen folgende zwei Verordnungen voran:

Se. Majestät haben durch die in Ungarn vorgefallenen neuesten Ereignisse veranlaßt, folgende Beschlüsse gefaßt:

Königliche Verordnung.

Ich ernenne Meinen Feldzeugmeister und Kapitänlieutenant der ungarischen Leibgarde, Adam Freiherrn von Recsei von Recse, zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden.

Schönbrunn, am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsei m. p.

Königliche Verordnung
an die Vorsteher sämmtlicher ungarischer Jurisdiktionen.

Nachdem vermöge Unseres hier angebogenen an den Landtag gerichteten allergnädigsten königl. Reskripts das Königreich Ungarn in so lange, als die gestörte Ordnung und der Friede nicht zurückgekehrt sein wird, unter die Kriegsgesetze gestellt ist, befehlen Wir Ihnen, daß Sie Unser vorerwähntes königl. Reskript, in den bei den verschiedenen Jurisdiktionen gebräuchlichen Sprachen be-

kannt machen und Ihren ämtlichen Vorgang unter stren- ger Verantwortung diesem gemäß einrichten.

Schönbrunn, am 4. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsei m. p.

Schon am 5. Okt. Abends verlautete, daß jenes italienische Grenadier-Bataillon, welches Befehl erhalten hatte, gegen Ungarn zu marschiren, sich geweigert habe, den Befehl zu vollziehen, und daß deßhalb in den Kasernen Unruhen entstanden seien. Dies war nun das Vorspiel zu dem großen Drama, welches in den folgenden Tagen in vielen blutigen Trauerscenen abgespielt werden sollte, deren umständliche und genaue unpartheiische Beschreibung ich mir in dieser Schrift zur Aufgabe gestellt habe.

Am 6. Oktober

Morgens sollte ein Bataillon deutscher Grenadiere — von den Regimentern Heß, Baden und Hrabowsky — ebenfalls nach Ungarn abmarschiren. Nachdem diese Truppen hierzu nicht nur keine Lust zeigten, sondern auch darin von vielen schon am frühesten Morgen herbei gekommenen Garden bestärkt wurden, wurde endlich eine große Abtheilung Mengen Kürassiere beordert, die Grenadiere in ihre Mitte zu nehmen, und so gleichsam auf die Nord-Eisenbahn zu transportiren. Unterdessen eilten

eine große Menge Garden auf den Bahnhof, rissen Schienen auf und verwehrten so den Abmarsch der Truppen. Als diese hierauf zu Fuße bis zur ersten Station marschiren sollten, wurde ein Theil der Taborbrücke abgerissen und auf diese Weise der Abmarsch abermals verhindert.

Auch die Eisenbahnbrücke, so wie der Telegraf waren theilweise indeß zerstört worden. So kam die neunte Vormittagsstnnde heran; es hatte sich immer mehr Volk am Tabor versammelt und entschieden und unumwunden erklärt, das Militär nicht abmarschiren und nicht gegen Ungarn kämpfen zu lassen. Mehr und mehr zeigte das Volk seinen Ernst — eben so das Militär seinen Wunsch nach der Stadt zurückzukehren. Inzwischen erschien eine ziemlich bedeutende Abtheilung vom polnischen Infanterie-Regimente Nassau mit 4 Geschützen, um mit Gewalt die Einmischung des Volkes zu nichte zu machen. Mit lauter Entrüstung wurde ein General, der vorwärts kommandirte, zurückgewiesen, und so trat nach und nach eine allgemeine Verwirrung und Rathlosigkeit ein. — Da erschien gegen 10 Uhr der Reichstagsabgeordnete Kudlich und erklärte dem aufgeregten Volke, daß sich die Linke sogleich versammeln und das Kriegsministerium angeben werde, den Befehl zum Abmarsch zurückzunehmen.

Schon mengten sich die deutschen Grenadiere allgemach unter das Volk und machten Miene, zurückzu-

kehren, als eine Abtheilung Pioniere, begleitet und gedeckt von den vier Kanonen, an der Brücke erschien und Anstalten machte, die beschädigte Brücke auszubessern, von deren Balken bereits Barrikaden errichtet wurden. In der Stadt wird Allarm geschlagen — von der akadem. Legion ist ebenfalls eine Abtheilung kühn herangerückt auf die Brücke zu.

Plötzlich wirft sich das Volk auf drei Kanonen, entreißt sie sammt einem Pulverwagen dem Militär, — das Regiment Nassau, welches dies nicht geschehen lassen wollte, feuerte unbedenklich zuerst auf das Volk — dies war das Signal zum Kampfe! Von beiden Seiten wird ein lebhaftes Feuer unterhalten; das Volk benutzt die eroberten Kanonen und feuert auf das Militär. General Breda und Major Klein fallen als erste Opfer, — Viele aus den Reihen der Garden, Studenten und Volkes sind todt und verwundet. — Die Wuth des Volkes ist auf das höchste gesteigert — man stürmt einen Damm hinan, entmannt eine Kanone und wirft sie in das Wasser.

Um 11 Uhr ohngefähr zählte man gegen acht Todte und verwundete Studenten und Volkswehr — von den Soldaten sollen 40 gefallen sein.

Der erste blutige Zusammenstoß ist draußen am Tabor beendet; die Studenten und die Volkswehr ziehen mit den eroberten Kanonen und mit dem Hute des ge-

fallenen Generals, allenthalben von dem Jubel des Volkes begrüßt, in die Stadt. Auf der Rothenthurm-Bastei werden die Kanonen aufgefahren, die Thore besetzt. In der Stadt — in allen Vorstädten ist Allarm geschlagen worden, sämmtliche Volkswehr sammelt sich auf allen Plätzen; von vielen Thürmen ertönen die Sturmglocken — allgemein wird die Verwirrung und der Schrecken.

Gegen Mittag kehren die Packwagen des Militärs zurück in die Stadt.

Die Erbitterung gegen das Militär ist furchtbar; — wo sich ein Mann blicken läßt, wird auf ihn Jagd gemacht; zwei Stabsoffiziere mit ihren Adjutanten ritten durch die Jägerzeile, sogleich wurde auf sie geschossen, aber ohne Erfolg. — Später rückte eine Abtheilung der Kürassiere, welche noch immer das andere Militär, das nach Ungarn zu marschiren bestimmt war, zwischen den Brücken bewachten, durch die Leopoldstadt heran, der Anblick der wohlpostirten Feuerschlünde vermochte sie, sich auf den Rückzug zu legen, als sie aber auf der Taborstraße zurückwollten, stellte sich ihnen bei den Barmherzigen ein Theil Leopoldstädter Garde entgegen, um sie nicht weiter passiren zu lassen; die Kürassiere jedoch sprengten ein, aber eine wohlangebrachte Decharge streckt sehr viele der Mannschaft und der Offiziere nieder — die andern ergreifen die Flucht.

Nun hat sich alles in die Stadt gezogen, und der Sieg schien auf der Seite des Volkes.

Während alles dieses vorging, saßen das Studenten-Comitee, sowie das Central-Comitee der Wiener demokratischen Vereine in ununterbrochener Berathung.

Der Reichstag trat erst später zusammen, da der Präsident Strobach nach der Geschäftsordnung eine Sitzung zu eröffnen sich weigerte.

Gegen 1 Uhr zogen die Wiedner Garden, eifrige, treue Kämpen für Recht und Freiheit, auf den Stefansplatz. — Die um die Kirche aufgestellten Garden des Kärnthner Viertels, längst als freiheitfeindlich bekannt und verhaßt, schossen auf ihre vorüberziehenden Waffenbrüder.

Dies war der erste Akt des Bürgerkrieges in den Mauern Wiens — eine bittere Frucht der fluchwürdigen Bestrebungen der zwei extremen Parteien.

Auch aus dem der Stefanskirche gegenüberliegenden Seminarium und aus den Fenstern und von den Gallerien wird geschossen; der Hauptmann der verrätherischen Garden wird an den Stufen eines Seitenaltars niedergemacht, viele wurden verwundet weggetragen.

Das Ministerium ist versammelt, um über die Mittel zu berathen, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; bald darauf erschien folgender Aufruf:

Nationalgarde!

Das Ministerium hat mit dem schmerzlichsten Bedauern vernommen, daß Nationalgarden gegen Nationalgarden, daß Bürger gegen Bürger im Kampfe stehen, ohne daß hiezu auch nur der geringste Grund vorhanden wäre. Aus einem solchen Kampfe kann nur Anarchie hervorgehen.

Das Ministerium ist daher fest entschlossen, die Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit aufrecht zu erhalten, und fordert diejenigen Garden, die das Ministerium in seinem Bestreben unterstützen wollen, auf, sich gegenseitig durch weiße Armbinden kenntlich zu machen.

Wien am 6. October 1848.

Der Ministerrath.

Gegen 2 Uhr marschiren jedoch plötzlich einige Compagnien Pioniere mit zwei Kartätschengeschützen über den Graben auf den Stephansplatz vor. Allgemein ist der Schrecken und die Entrüstung über diesen Vorgang; das Volk känpft mit Löwenmuthe und fürchterlichem Ingrimm, und drängt das Militär über den Graben bis an die Bognergasse zurück — dort werden die Geschütze aufgefahren und mit Kartätschen in das Volk gefeuert. Wüthend stürzt sich das Volk über die Kanonen, der Commandant der Pioniere fällt, die übrige Mannschaft zieht sich, jedoch immer feuernd, auf die Freiung zurück — die Kanonen bleiben in den Händen des Volkes. —

In der Umgebung der Universität wurden zuerst Barrikaden aufgeschichtet, dann weiter auf anderen Plätzen

und Gassen. Viele von den zurückgegangenen Soldaten kamen auf die Universität.

Während dem hat das Volk in seiner Aufregung nach dem vermeintlichen Urheber aller dieser Gräuel, — dem Kriegsminister Latour verlangt; — die Massen drängten sich nach dem Kriegsgebäude, wo man denselben mit dem Justizminister wußte; — es wurde das Thor gesprengt, die in dem Hofe befindlichen Truppen ziehen sich bis auf die Freiung mit den Kanonen zurück, wo diese von den Garden und dem Volke erobert werden. Nun suchte man nach dem Kriegsminister, um ihn aufzuhängen. Die Wuth des Volkes hat den höchsten Grad erreicht. Der Reichstag erklärt nun, den bedrohten Kriegsminister unter seinen Schutz zu nehmen und sendet die Abgeordneten Borrosch und Fischhof ab, den Geächteten der Volkswuth zu entreißen; die Abgeordneten erscheinen um die 4. Stunde im Kriegsgebäude, finden Latour, nehmen ihn in ihre Mitte und führen ihn auf der Stiege dem Volke entgegen, welches sich hinaufdrängte. Borrosch bittet und beschwört — umsonst, die wüthende Masse verlangt das Leben des Kriegsministers; — es gelingt auch endlich Borrosch, einen Volkshaufen von dem blutigen Vorhaben dadurch abzuziehen, daß er sich von demselben im Triumphe durch die Straßen führen läßt. 20 Nationalgarden gaben ihr Ehrenwort, daß sie den Kriegsminister schützen werden,

so lang es möglich, doch umsonst, auch diese sind zu schwach. Ein neuer wüthender Volkshaufen dringt heran — Streiche werden gegen Latour geführt, Fischhof parirt den ersten Hammerstreich, doch schnell folgte ein zweiter und Latour ruft in Todesnöthen: „Ich habe ein reines Gewissen, ich sterbe vor Gott!" und nach einigen Augenblicken war er nicht mehr. Borrosch und Fischhof eilten in den Reichstag, um zu berichten, was da geschehen.

Um 5 Uhr wurde der Leichnam Latour's auf die Gasse geschleift und an den gußeisernen Laternpfahl aufgehängt, wo er bis gegen Mitternacht hängen blieb.

Es wurde auch häufig der Name des Justizministers Bach genannt, den man als Verräther bezeichnete, er war der Volkswuth entgangen.

Es ist nun Abend worden; es langt die Nachricht ein, daß die Grenadiere, welche nicht geradezu übergegangen aber nicht nach Ungarn marschiren wollten, sich über die Donau setzen ließen und Nachtlager in Klosterneuburg suchten; das übrige Militär rückt aus den Kasernen auf das Glacis — jenes vom Tabor ebenfalls.

Im Reichstag, in welchem der erste Vice-Präsident Smolka nun das Präsidium führt, wird eine permanente Commission ernannt, welche alle Berichte und Gesuche entgegenzunehmen hat, und die jede halbe Stunde der Versammlung Bericht zu erstatten habe. Es wird dann eine an den

Kaiser gerichtete Adresse verlesen, worin gebeten wird, ein volksthümliches Ministerium, in welchem Hornbostel und Doblhoff verbleiben sollen, zu ernennen, — den Ban Jellachich als ungarischen Kommissär abzusetzen und eine Amnestie für alle Civil= und Militärpersonen ergehen zu lassen. Pillersdorff, Hornbostel, Borrosch, Skoda und Lubomierski fuhren nach Schönbrunn, um diese Adresse zu überreichen. —

In Folge dessen wurde nachfolgende Proklamation veröffentlicht.

Proklamation.

Der Reichstag bringt hiemit zur öffentlichen Kunde, daß er eben in Berathung über die Maßregeln sei, das Militär aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen und eine allgemeine Amnestie für das heute Vorgefallene, und zwar für alle Civil= und Militär=Personen zu erwirken.

Wien am 6. October 1848.

Vom constitutionellen Reichstage.

Vom ersten Vice=Präsidenten:
Franz Smolka.

Später erst erfolgte nachstehende

Kundmachung.

Um irrigen Gerüchten zu begegnen, als ob ein Theil der Mitglieder des Reichstages an seinen Sitzungen nicht Theil nehmen würde, bringt der Reichstag hiermit zur öffentlichen Kunde, daß die Mitglieder des Reichstages

im Bewußtsein ihrer Pflicht und des Reichstages Würde durch ausdrücklichen Beschluß ihre ununterbrochene Thätigkeit ihrem Vaterlande erklärt haben.

Wien am 6. October 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten:
Franz Smolka.
Im Namen des Reichstages.

Zugleich entsendete der Reichstag eine Commission an den Stadtkommandanten Grafen Auersperg, um ihn wegen Zurückziehung des Militärs anzugehen. Die Commission berichtete darauf, daß der Commandirende bereit sei, das Militär zurückzuziehen, sobald er nur erst die Versicherung habe, daß dasselbe von dem Volke nicht angegriffen werde.

Vorzüglich sind es die Arbeiter, die, nun in Massen mit selbstverfertigten Waffen — Aexten, Eisenstangen, Sensen ꝛc. in die Stadt gezogen, sich an allen Kämpfen wüthend betheiligten. So war denn auch zuerst unter ihnen der Ruf nach Waffen laut, und es wurde nach dem kaiserlichen Zeughause in der Renngasse losgestürmt; allein das war früher verstärkt mit Militär besetzt worden, und die an die Thore Stürmenden wurden mit Musketenkugeln empfangen und zurückgetrieben. Das Militär brach nun schnell aus dem Zeughause auf und besetzte die Eingänge der nächsten Gassen; — allein einige Abtheilungen der durch den Kampf erhitzten und bis zur Wuth

auf gestachelten Garden griff stürmisch das Militär an und drängte es unter fortwährendem Feuern wieder in das Zeughaus zurück, dessen Thore nun wieder geschlossen wurden. Aber nun ward — und wieder von dem Volke — eine eroberte Kanone in der Wipplingerstraße auf der hohen Brücke aufgeführt und mit einem Schusse war das Thor gesprengt. Es wälzten sich nun die ungeheuren Volksmassen heran, um in das Zeughaus zu dringen und sich zu bewaffnen — alleinin demselben Momente ward aus zwei aufgestellt gewesenn Haubitzen aus dem Zeug hause auf das Volk gefeuert und ein fürchterlicher Gräuel unter demselben angerichtet Dicht übereinander lagen Todte und Verwundete, es war ein empörender, haarsträubender Anblick!

Nun ward noch einmal das Zeughausthor verrammelt, während dem das Volk in der Nähe der hohen Brücke eine Barrikade aufwirft, der Muth ist nicht gesunken, er steigert sich nur zur gräßlichsten Wuth. — Für einen Augenblick ist der Kampf hier eingestellt; vom Reichstag abgesandte Parlamentäre erscheinen, mit der Besatzung im Zeugause zu unterhandeln, allein es gelingt Niemandem, sich zu nähern — auf Jeden wird gefeuert.

In der Stadt hatten sich nun weiter die Gerüchte verbreitet, daß von Wienerneustadt auf der Südbahn Militär anrücke; alsbald erließ der Reichstag folgende

Kundmachung.

Der Reichstag beschließt, der Direction der Süd-bahn zu befehlen, daß dafür zu sorgen sei, daß kein Militär auf der Südbahn hieher geführt werde.

Wien am 6. Oktober 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstags:

Franz Smolka.

Cavalcabó, Schriftführer.

Später ward auch ein ähnliches Gesetz an die Nord- und Bruckerbahn erlassen.

Indeß geht das Gerücht, es wollen die Deputirten der Rechten und des Centrums den Reichstag verlassen; — einige Czechen sind auch fort, unter dem Vorgeben, es sei ihr Leben bedroht, — und das war eine Lüge; — ich hatte nie im aufgeregtesten Volkshaufen den Namen eines Reichstagsgliedes aussprechen gehört; nun ein Vorwand läßt sich für alles finden! Wohl wurde nach dem Redakteur der Geißel, Böhringer, gefragt und geforscht, der wurde aber nicht gefunden.

Im Reichstage jedoch erklärt der größte Theil der Abgeordneten einstimmig, nicht zu weichen und nimmer die Sache des Volkes aus dem Auge zu lassen.

Von der Garde werden Anstalten getroffen, das Zeughaus nun förmlich zu belagern; Kanonen werden auf der Bastei aufgepflanzt. Die Deputirten bleiben immer beisammen; nur von Zeit zu Zeit wird eine halbe Stunde

ausgesetzt. Die Volksmänner opfern sich, sie liegen manchmal schlummernd auf den Sitzen herum.

Abends wurde der Sicherheits-Commission nachfolgende Eingabe überreicht:

Hoher Reichstag!

Blutige Ereignisse haben stattgefunden; die reaktionäre Politik des gegenwärtigen Ministeriums hat den traurigsten Bürgerkrieg in den Straßen Wiens und feindselige Spaltungen in der österreichischen Armee, deren brüderliches Streben vielleicht auf lange erschüttert ist, veranlaßt. Die unerbittliche Nothwendigkeit, Ordnung und Ruhe in diesem verhängnißvollen Augenblicke auf unerschütterliche Basis zu stellen, machen es den Unterzeichneten zur Pflicht, die bestimmten Wünsche des Volkes der dringendsten Erwägung des hohen Reichstages zu unterbreiten.

1) Der hohe Reichstag wolle bei Sr. Majestät sich um die schleunigste und unwiderrufliche Zurücknahme der absolutistischen Manifeste vom 5. Okt. d. J. und um nochmalige ausdrückliche Anerkennung der Souveränität des gegenwärtigen constituirenden ungarischen Reichstages, sowie um die sogleiche Herstellung des Friedens in Ungarn und Kroatien auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Nationalitäten und der Rehabilitation aller konstitutionellen Rechte verwenden.

2) Se. Majestät veranlassen, alle unverantwortlichen Kabinets- und Familien-Räthe der Krone sofort und für immer zu entfernen.

3) Se. Majestät um den sogleichen Zurücktritt des gegenwärtigen Gesammt-Ministeriums bitten und ein

Ministerium Löhner-Borrosch als mit dem vollen Vertrauen des Volkes beehrt darstellen.

4) Kraft seiner Souveränität alle dem Vaterlande nach innen und außen drohenden Gefahren baldigst beseitigen und sogleich ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz erlassen.

5) Vom Kriegsministerium fordern, dasselbe solle nur volksfreundliche Garnisonen innerhalb des Weichbildes von Wien belassen und alle anderen sogleich daraus entfernen.

6) Sogleich die unbedingte Unterstellung des Militärs unter die Civil-Gewalten und Civil-Gerichte, ausgenommen im Falle des auswärtigen Krieges, aussprechen und demselben alle konstitutionellen Staatsbürger-Rechte garantiren.

7) Vom Kriegsminister verlangen, daß über die Vorfälle des heutigen Tages dem wegen seiner volksfreundlichen Gesinnungen und Thaten daran betheiligten Militär volle Amnestie ertheilt werde.

8) Se. Majestät bitten, daß er die Kriegsgesetze und andere terroristische Maßnahmen in den italienischen Provinzen zurücknehme und den Feldmarschall Radetzki den Befehlen des verantwortlichen österreichischen Ministeriums unterstelle.

9) Die Erklärung des Standrechts und Belagerungszustandes in Wien verhindern, weil dieses zu den traurigsten Repressalien von Seiten des Volkes führen müßte.

Zugleich danken die Unterzeichneten dem hohen Reichstage für die bereits getroffenen zweckmäßigen und

volksfreundlichen Verfügungen, welche theilweise die oben ausgesprochenen Wünsche des Volkes bereits erfüllt haben.

Im Namen des Studenten-Ausschusses:

Moritz Habrofsky, Vorsitzer.

Ernest Sedlaczek, prov. Schriftführer.

Aug. Silberstein, Schriftführer.

Im Namen des Centralausschusses der Wiener demokratischen Vereine:

Dr. Carl Tausenau, Schriftführer.

Nach 11 Uhr Nachts soll der Abgeordnete Violand unter dem Volke erklärt haben, daß der Reichstag beschlossen, ein Gesuch an den Kaiser zu richten, worin die Entfernung des Erzherzogs Ludwig und der Erzherzogin Sophie aus Oesterreich erbeten wird. —

Während dem haben die Arbeiter die Dächer des Zeughauses theilweise aufgerissen und Feuer angelegt; Sturmgeläute ertönte von allen Thürmen! Gegen Mitternacht erst kehrte die von dem Reichstage an den Kaiser nach Schönbrunn entsendete Deputation zurück; sie ward gar huldvoll empfangen und mit der Versicherung entlassen, der Kaiser werde ein volksthümliches Ministerium ernennen.

Die ganze Nacht hindurch dauert die Volksbewegung fort, die Stadt war beleuchtet. Das Militär ist außer den Kasernen auf dem Josephstädter Glacis zwischen dem

Franzensthore und Burgthore aufgestellt. Dort wird eine strenge Militärherrschaft auf alles, was vom Civile erscheint, ausgeübt; wer mit einer Waffe in die Nähe kommt, wird angehalten und entwaffnet. Das war nun ein grauenvolles Gewirre in Wiens Mauern, diese Nacht hindurch, wie es da wohl früher noch niemals vorgekommen war. Aber wenn man von all' Denen, die da so eifrig rannten und jagten, Einen fragte: was es denn eigentlich sei — worum es sich handle? — Keiner wußte Antwort zu geben. Wohl dachten auch die Vielen nicht daran, daß sie nur das Werkzeug einer fremden Faktion, daß es sich nicht mehr handle zu erringen für den eignen Herd, sondern daß sie nur fremden Zwecken dienen sollten.

Am 7. Oktober

Morgens endlich übergibt das Militär das Zeughaus, endlich erst, als schon so vieles Blut geflossen, als schon so mancher muthige und unermüdete Kämpfer dem ersten Morgenstrahle den letzten Odemzug entgegengehaucht! Sogleich wurde nun dasselbe von Garden besetzt; von dem Volke aber wurden Thüren und Kisten erbrochen und die Waffen daraus fortgetragen. Auf vielen der vorgefundenen mit ganz neuen Gewehren aller Art voll gepackten Kisten war „Agram" zu

lesen, woraus man leicht ersah, für wen diese Waffen bestimmt waren.

Eine Stunde später wurde jedoch das Waffenforttragen eingestellt, das Zeughaus geschlossen und vom Reichstage Folgendes veröffentlicht:

Der Reichstag gibt hiermit den ausdrücklichen Befehl, die Lokalitäten des Zeughauses gänzlich zu schließen, und daß Niemand als die zur Schützung des Staatseigenthumes aufgestellten Nationalgarden darin zu verbleiben haben.

Wien am 7. Oktober 1848.

Im Namen des Reichstages.
Franz Smolka, erster Vice-Präsident.
Cavalcabó, Schriftführer.

Während dem sitzt der Reichstag mit weniger Unterbrechung beisammen und debattirt über die weiter einzuleitenden Maßregeln zur Herstellung der Ruhe und Ordnung. Tags vorher erklärte zwar der Reichstag, daß die Mitglieder im Bewußtsein ihrer Pflicht nicht auseinander gehen werden, — heute aber sind schon über ein Dutzend, vorzüglich die czechischen Deputirten, entflohen. Trotz dem erklären die anwesenden Mitglieder, nachdem der erste Vice-Präsident Smolka, wie gesagt, anstatt des entflohenen Strobach, die Präsidentenstelle übernommen hatte, fest auszuharren und ihrer Pflicht treu zu bleiben. Proklamationen auf Proklamationen werden erlassen, zunächst:

Kundmachung.

Der Reichstag hat beschlossen, daß der neugewählte Gemeinderath der Stadt Wien sogleich zusammen zu treten, sich zu constituiren und seine Amts-Wirksamkeit zu beginnen habe.

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom ersten Vice-Präsidenten des Reichstages:
Franz Smolka.
Cavalcabó, Schriftführer.

Nationalgarden!

Der Reichstag hat das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit des constitutionellen Thrones und des Reichstages unter den Schutz der Nationalgarde gestellt. Den höchsten Gütern des Volkes, den ruhmvollen Errungenschaften unseres hochherzigen Volkes droht Gefahr. Sie kann nur durch einiges kräftiges Zusammenwirken der Volkswehr und der Volksvertreter beschworen werden. Nationalgarden, das Vaterland ruft! Erfüllen wir einig und kräftig die heiligste Pflicht des Bürgers, die Freiheit des Vaterlandes zu schützen.

Wien den 7. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande.
Franz Smolka, erster Vice-Präsident.
Cavalcabó, Schriftführer.

Der Reichstagsabgeordnete Scherzer, zum prov. Oberkommandanten der Nationalgarde ernannt, gestern bei der Belagerung des Zeughauses ungemein thätig, läßt heute folgende Ansprache veröffentlichen:

An die gesammte National- und Bürgergarde und akademische Legion der Haupt- und Residenzstadt Wien.

Cameraden!

Berufen durch das Vertrauen der hohen Reichsversammlung, in diesem schwierigen Zeitpunkte das Ober-Commando, der gesammten Volkswehr Wiens provisorisch zu übernehmen, komme ich dieser schweren Aufgabe im Bewußtsein meiner Vaterlandspflicht nach, und wende mich deßhalb an Euch, Cameraden, daß Ihr mir auch Euer Zutrauen in vollem Maße zuwendet, indem nur dieses mir die Erfüllung meiner schwierigen Sendung möglich machen kann.

Ich ersuche daher sämmtliche Volkswehr-Männer, sich so viel als möglich in ihren Bezirken aufzuhalten, damit sie im Falle einer Allarmirung sogleich die ihnen angewiesenen Posten auch vollzählig einnehmen können.

Nur auf diese Art wird es möglich sein, die Ordnung und gesetzliche Freiheit gegen Angriffe, sie mögen von was immer für einer Seite kommen, zu bewahren.

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom provisorischen Ober-Commando:

Scherzer.

Als Erläuterung und zu näherer Bestimmung zu den an die Direktion der Süd- und Nordbahn erlassenen Verbote: Militär auf den Bahnen zu transportiren, wird vom Reichstagsvorstande nachfolgende Kundmachung veröffentlicht:

Kundmachung.

Der Reichstag hat zufolge gestrigen Beschlusses Militär-Zuzüge auf der Nordbahn verboten. Um jedoch die Herbeischaffung von Lebensmitteln für die Hauptstadt vom Marchfelde möglich zu machen, da dermalen die gewöhnliche Straße wegen der beschädigten Aerarialbrücken unfahrbar ist, sieht sich der Reichstag veranlaßt, zur Erreichung des angeführten Zweckes der Bahn-Direktion die Fahrten zu gestatten, und dieselbe zur Fahrbarmachung der Bahn von Wien aus zu ermächtigen.

Wien, den 7. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Vorstande,
Franz Smolka,
erster Vice-Präsident.

Den hie und da auftauchenden Gerüchten, als habe die Sicherheitswache eben auch in der Bewegung des 6. Oktobers mit gegen das Volk gekämpft, zu begegnen, erläßt der Ausschuß der akademischen Legion folgende

Bekanntmachung.

Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, wird hiermit auf das Bestimmteste erklärt, daß die Sicherheitswache bei den Bewegungen am 6. und 7. Oktober durchaus keine Partei nahm, von den Waffen nirgends Gebrauch machte, ja nicht einmal ausrückte, sondern nur seitdem im Magistrats-Gebäude zum Schutze des daselbst befindlichen Eigenthums der Bürger, der depotisirten Waisengelder u. s. w. aufgestellt ist, ja selbst viele von den an diesen beiden Tagen Verwundeten ohne Unterschied

des Standes pflegte, und selbe, so wie viele der Gefallenen in Spitäler transportirte.

Wien am 7. Oktober 1848.

Der Ausschuß der akademischen Legion.

Gleichzeitig kam auch von dem Ausschusse der Studenten folgende Ansprache an die Garde:

Mitbürger!

Nur durch Eintracht sind wir stark, Zwietracht vernichtet uns, vernichtet die Freiheit. Darum erfüllt es uns mit innigster Freude, daß auch die Garden der inneren Stadt, deren viele bisher ein Verkennen unserer Gesinnung von uns getrennt, uns brüderlich die Hand reichen. Unsere neuen Freunde werden nicht minder männlich für unsere junge Freiheit kämpfen, sie wollen von nun an vereint alle Posten besetzen. Vereinigen wir uns mit Liebe, nur so wird die junge Pflanze der Freiheit erstarken und herrliche Früchte bringen.

Hoch die Freiheit! Hoch alle unsere freien Brüder!

Vom Ausschusse der Studenten.

Im Laufe der vergangenen Nacht hatte sich nun das Militär sämmtlich in den Schwarzenberg-Garten und in das Belvedere und den botanischen Garten zurückgezogen und sich da auf den passendsten Höhenpunkten der Stadt festgestellt und förmlich verschanzt. — Es sind militärisch Vorposten ausgestellt bis an die Wien und die Wienbrücke beim Gasthofe zum Mondschein; wer sich da in die Gegend mit Waffen hinauswagt, wird angehalten

und von dem Militär entwaffnet. Es sind förmliche Vorposten Scharmützel zwischen Garden und Militär vorgekommen.

Auf eine Aufforderung des Ministerrathes an den Grafen Auersperg: er möge alle Feindseligkeiten einstellen und das Militär in die Casernen beordern, antwortete er, wie in nachfolgender Kundmachung der Reichstag veröffentlicht.

Kundmachung.

Zur Beruhigung wird Nachfolgendes, vom Ministerrathe dem hohen Reichstage mitgetheiltes Schreiben des Commandirenden Grafen Auersperg zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wien am 7. Okt. 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident.

Anton Wiser, Schriftführer.

An Einen hohen Ministerrath!

Die gestrigen Ereignisse haben mich veranlaßt, die in verschiedenen Casernen zerstreuten Truppen der Garnison auf einen einzigen militärischen Punkt zu concentriren, um selbe vor jeder weiteren Insulte und Angriffe sicher zu stellen.

Es ist dabei durchaus keine feindselige Absicht, ja es wird mir sehr erwünscht sein, bei eintretender Ruhe und Beseitigung jedes weitern Angriffs auf das Militär, von denen jedoch gerade in diesem Augenblicke die verschiedensten Gerüchte herumgehen, diese außerordentlichen Maß-

regeln aufzuheben, und in das gewohnte Verhältniß zurückzukehren.

Ueber die stattgefundenen Feindseligkeiten von Seiten des Militärs habe ich schon zu wiederholten Malen mein Bedauern und die Versicherung ausgesprochen, daß hierwegen die strengsten Verbote ergangen sind.

Wien am 7. October 1848.

Graf Auersperg,
Feldmarschall-Lieutenant.

Plötzlich verbreitete sich die Nachricht in der Stadt: der Kaiser habe Morgens um 7 Uhr abermals Schönbrun in Begleituug des Hofes und unter Bedeckung von 2000 Mann Truppen verlassen; mit Trauer und Bestürzung wurde diese Nachricht von der Bevölkerung Wiens aufgenommen.

Der Minister Krauß meldete in der Morgensitzung des Reichstages des Kaisers Abreise und daß er selbst ein versiegeltes Schreiben erhalten habe, worin ein Manifest des Kaisers sich befand, und daß ihm zugleich der Auftrag ertheilt wurde, dasselbe zu contrasigniren und im Weigerungsfalle dem Gr. Auersperg zur Promulgirung zu übergeben. Dies Manifest lautete:

„Ich habe alle Wünsche meines Volkes zu erfüllen gesucht. Was ein Fürst an Güte und Vertrauen seinen Völkern erweisen kann, habe ich mit Freude erschöpft und durch die Constitution die Selbstständigkeit, die Kraft und den Wohlstand zu erhöhen gesucht. Obwohl mich die Gewaltthaten des 15. Mai aus der Burg Meiner

Väter vertrieben, bin ich doch nicht müde geworden zu geben und zu gewähren. Auf der breitesten Grundlage des Wahlrechtes ist ein Reichstag berufen worden, um in Uebereinstimmung mit mir die Constitution zu entwerfen. Ich bin in die Hauptstadt zurückgekehrt, ohne eine andere Garantie zu verlangen, als das Rechtsgefühl und die Dankbarkeit Meiner Völker. Allein eine geringe Anzahl Irregeführter bedroht die Hoffnung jedes Vaterlandsfreundes mit Vernichtung. Die Anarchie hat ihr Aeußerstes vollbracht. Wien ist mit Mord und Brand erfüllt. Mein Kriegsminister den schon sein Greisenalter hätte schützen sollen, hat unter den Händen meuchelmörderischer Rotten geendet. Ich vertraue auf Gott und Mein gutes Recht und verlasse die Hauptstadt, um Mittel zu finden, dem unterjochten Volke Hilfe zu bringen. Wer Oesterreich, wer die Freiheit liebt, der schaare sich um seinen Kaiser."

Der General Auersperg hat indessen alle Truppenkörper aus der Umgebung Wiens in sein Lager herbeigezogen, und es stehen ihm nun zur Verfügung:

3 Bataillone vom Infanterie-Regimente Nassau (Polen).

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Bianchi (Polen).

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Khevenhüller (Czechen).

2 Bataillone vom Infanterie-Regimente Baumgarten (Czechen).

1 Bataillon vom Infanterie-Regimente Erzherzog Stefan (Galizier).

1 Bataillon vom Infanterie-Regimente Prinz Leopold (Böhmen).

9 Compagnien Pioniere (dieselben, welche am Graben gefochten).

1 Division Mineurs und Sappeurs.

2 ganze Regimenter Kavallerie.

6 Batterien Kanonen (Kleine Haubitzen und größeres Geschütz).

1 Bataillon Jäger.

Die Stellung dieser Truppenmacht, welche sich auf 15- bis 20,000 Mann belaufen mag, ist eine auf ihren Posten für jeden Angriff sichere, obgleich auf eine längere Dauer ganz und gar unhaltbare.

Obgleich der ganzen Bevölkerung der Tag in größter Aufregung dahingeht durch die Nachricht, Jellachich sei mit einem Heere der österreichischen Grenze nahe, saß doch immer der Reichstag zusammen, um über die rechten Mittel zur Abwendung aller Gefahr fürs Wien zu berathen. Minister Hornbostl erklärt: weil er sein Vaterland, weil er sein Volk liebt, so fühle er sich gedrungen, zu erklären, daß ihm die nöthige Thatkraft und Energie, ja die nöthige Befähigung für seine Stelle mangle. Man möge ihm gestatten, sein Amt niederzulegen; es werden würdigere, bessere Kräfte sich vorfinden, man möge

sie benutzen, denn er fühle sich in jeder Beziehung zu schwach. Allgemein wird aber Hornbostl aufgefordert, im Ministerium zu bleiben. Er erklärt nun, daß er sich wie bisher den Beschlüssen des Reichstages willig füge, daß er aber in sich fühle, der schweren Zeit, die da zu kommen droht, nicht gewachsen zu sein.

Der Abgeordnete Schuselka verliest nun die von ihm im Auftrage des Reichstages verfaßte Proklamation: an die Völker Oesterreichs, die wie nachstehend lautet, allgemein angenommen und zur Veröffentlichung gebracht wird.

Völker Oesterreichs!

Die Folgen verhängnißvoller Ereignisse drohen den kaum begonnenen Grundbau unseres neuen Staatsgebäudes zu erschüttern.

Der aus der freien Wahl der Völker Oesterreichs hervorgegangene constituirende Reichstag erkannte in den ernsten Stunden des 6. Oktobers die heilige Pflicht, die er den Völkern gegenüber zu erfüllen, und die schwere Verantwortlichkeit, die er vor der Mit- nud Nachwelt zu tragen hat. Als das Band der gesetzlichen Ordnung zu zerreißen drohte, bemühte sich der Reichstag, kraft seiner Völkervollmacht und durch Verständigung mit dem Volke von Wien, der Reaction wie der Anarchie entgegen zu wirken. Er erklärte sich selber für permanent und wählte zugleich aus seinen Mitgliedern einen permanenten Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Aber der constituirende Reichstag hielt auch die

Stellung fest, die er dem constitutionellen Throne gegenüber einnimmt und jederzeit unerschütterlich einnehmen wird. Er entsendete eine Deputation an Seine Majestät den constitutionellen Kaiser, um im innigsten Verbande mit dem allerhöchsten Träger der Souveränität die Wünsche des souveränen Volkes zu erfüllen und dessen heilige Interessen zu wahren. In stets bewährter Herzensgüte waren Seine Majestät sogleich geneigt, die Männer, welche das Vertrauen des Volkes verloren, aus dem Ministerium zu entlassen, die Bildung eines neuen volksthümlichen Ministeriums zu verfügen und die aufrichtigste, den Interessen aller Völker Oesterreichs wie den Zeitbedürfnissen entsprechende Berathung der Angelegenheiten des großen Gesammtvaterlandes zuzusichern.

Leider wurden Seine Majestät am 7. October zu dem tiefbeklagenswerthen Entschluß bewogen, sich aus der Nähe der Hauptstadt zu entfernen.

Dadurch ist das Vaterland, ist das Wohl und die so herrlich errungene Freiheit unseres hoch berufenen Vaterlandes abermals in Gefahr; Rettung und Erhaltung der höchsten Güter des Bürgers und des Menschen ist nur dadurch möglich, daß das Volk von Wien, daß alle österreichischen Völker, die ein Herz für ihr Vaterland haben, wieder jene thatkräftige politische Besonnenheit und jenen hochherzigen Edelmuth beweisen, wie in den Tagen des Mai.

Völker Oesterreichs! Volk von Wien! Die Vorsehung hat uns einen eben so hohen als schwierigen Beruf angewiesen, wir sollen ein Werk vollbringen, welches, wenn es gelingt, alles übertreffen wird, was die Weltgeschichte Großes und Herrliches aufzuweisen hat; wir sollen einen politischen Staatsbau aufführen, der

verschiedene Völker zu einem brüderlichen Völkerstaat vereinigt, dessen unerschütterliche Grundlage das gleiche Recht, dessen Lebensprincip die gleiche Freiheit Aller sein soll.

Völker Oesterreichs! der Reichstag ist fest entschlossen, für diesen hohen Beruf das Seinige zu thun; thuet auch Ihr das Eurige. Euer Vertrauen hat uns berufen, nur durch Euer Vertrauen sind wir stark. Alles, was wir sind, sind wir durch Euch, und wollen wir für Euch sein.

Dem Gebote der Nothwendigkeit und dem Gesetze der constitutionellen Monarchie folgend, hat der constituirende Reichstag heute folgende Beschlüsse gefaßt:

a) Daß die Minister Doblhoff, Hornbostl und Krauß die Geschäfte aller Ministerien führen; nicht nur für die Ordnung in dieser Geschäftsführung Sorge tragen, sondern auch durch Beiziehung neuer Kräfte den Erfolg derselben sichern, endlich Seiner Majestät den Vorschlag der neu zu ernennenden Minister schleunigst vorlegen, und sich mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung erhalten.

b) Sei eine Denkschrift an Seine Majestät aus Anlaß höchst Ihres Manifestes zu erlassen. Darin soll der constitutionelle Kaiser über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt, und Ihm aus ehrlichem Herzen die Versicherung gegeben werden, daß die aufrichtige Liebe der Völker unerschütterlich für Ihn ist.

Völker Oesterreichs! Europa blickt mit Bewunderung auf uns, und die Geschichte hat unsere Erhebung zur Freiheit unter ihre glänzendsten Thaten eingereiht. Bleiben wir uns selber getreu. Halten wir unerschütterlich fest an der Achtung vor dem Gesetz, an der consti-

tutionellen Monarchie, an der Freiheit. Gott schütze Oesterreich!

Wien am 7. Oktober 1848.

Vom constituirenden Reichstage.

Franz Smolka, erster Vice-Präsident. Carl Wiser, Schriftführer.

In der Stadt verlief der Rest des Tages in soweit ruhig, die Waffenvertheilung an das Volk dauerte fort, und alles, was zur Vertheidigung der Stadt erforderlich, wird in's Werk gesetzt. Rundum sind auf den Wällen Kanonen aufgeführt, die Thore nur halb geöffnet, halb verrammelt.

Am 8. Oktober.

Schwer bepackte Wägen rollen durch die Straßen, eine Unzahl von Flüchtigen eilen von Bangen und Furcht getrieben aus der Stadt; die nahen Ortschaften gegen Stockerau wimmeln von Städtern.

Der Lustfeuerwerker Stuwer, so trägt sich das Gerücht herum, habe für den äußersten Fall, daß ein feindlicher Zusammenstoß der Bevölkerung Wiens und des Militärs unabwendbar erfolgen sollte, eine eigene Art Raketen vorbereitet, die eine furchtbare zerstörende Wirkung hervorbringen sollen.

Der Reichstag war um 11 Uhr zusammen getreten und auf Borrosch's Antrag wurde einstimmig angenommen:

1) der Reichstag, der ohnehin vor Beendigung des Constitutionswerkes unauflöslich ist, erklärt, selbst unter den bedrohlichsten Umständen in keiner Weise sich aufzulösen, sondern seiner Pflicht unerschütterlich nachzukommen.

2) Der Reichstag ist ein untheilbares Ganzes; er vertritt alle Völker Oesterreichs, die ihn beschickt haben.

3) Der Reichstag ist zu Folge des kais. Manifestes vom 6. Juni und der freien Wahl der auf dem Reichstage vertretenen Völker das alleinige constitutionell-legale Organ der Einigung zwischen dem constitutionellen Monarchen und der Volkssouveränität zur Wahrung der unverkümmerten Volksfreiheit und des erblichen Thrones.

4) Der Reichstag, bestehend aus den freien Vertretern freier Völker, wird keinem Abgeordneten einen moralischen Zwang zum Bleiben auferlegen.

5) Der Reichstag wird auf dem constitutionell-legalen Boden fest beharren, um von ihm aus mit constitutionell-legalen Maßregeln den erblichen Thron und die Volksfreiheit zu wahren.

6) Der Reichstag fordert alle, mit oder ohne Urlaub abwesenden Mitglieder auf, sich binnen längstens 14 Tagen, von heute an, im Reichstage einzufinden.

In der Nachmittagssitzung wurde ein von der Stadt Preßburg gesendetes Schreiben verlesen, worin angezeigt wird, daß Jellachich zwischen Wieselburg und ungarisch Altenburg lagere und angezeigt habe, daß er über

Preßburg zu gehen beabsichtige. Die Preßburger haben die Schiffbrücke abgebrochen, da der Banus ihnen droht, die Stadt in den Grund zu schießen.

Hierauf verliest Pillersdorf die von ihm verfaßte Adresse an den Kaiser, welche lautet:

Euere Majestät!

Der Reichstag, welcher unter den verhängnißvollen Ereignissen der letzten Tage es als eine seiner ersten Pflichten erkannte, durch eine Deputation aus seiner Mitte seinem constitutionellen Monarchen die Gesinnungen ungeheuchelter Liebe, zugleich aber auch die Mittel vorzutragen, wodurch Ruhe in den Gemüthern und die Abwendung großer Gefahren herbeigeführt werden kann, wurde bald darauf durch die beklagenswerthe Kunde betroffen, daß Euere Majestät die Nähe Ihrer Residenz verlassen haben. Kein auf konstitutionellem Wege ausgesprochenes beruhigendes Wort über den Zweck, über die Dauer, über das Ziel dieser Entfernung minderte die Besorgnisse der Völker, welche von einem so verhängnißvollen Entschlusse unzertrennlich sind.

In dieser ernsten Lage hat der Reichstag einen Aufruf an die Völker Oesterreichs, er hat zugleich eine Denkschrift an Euere Majestät beschlossen, welche den Stand der Dinge mit Offenheit aufklären, und welche dem konstitutionellen Kaiser aus redlichem Herzen die Versicherung geben soll, daß die aufrichtige Liebe der Völker für Ihn unerschütterlich ist.

Diese Liebe fordert Vertrauen, Euere Majestät! Vertrauen zu dem Volke, welches sich um den Thron schaaren

soll und will, Vertrauen zu den Vertretern, welche dieses freie Volk als den Ausdruck seiner Gesinnungen gewählt hat.

Die Vertreter dieses Volkes erkennen und erfüllen ihre heilige Aufgabe, die Rechte und Freiheiten des Volkes welches sie gesendet hat, durch feste Bürgschaften zu sichern, und zugleich dem Throne jene unerschütterliche Grundlage zu geben, welche ihm Gewalt und Willkür nicht geben können.

Es wäre für die Volksvertreter, es wäre für die Mitglieder des Reichstages höchst schmerzlich, in der Erfüllung dieses großen Berufes durch ein Ereigniß gestört zu werden, welches den Samen des gefährlichsten Mißtrauens streuen, das Band der Anhänglichkeit an den Thron lockern, und den bedenklichsten aller Gräuel, den Bürgerkrieg entzünden könnte, wenn diese Gefahr nicht schnell abgewendet wird.

Vertrauensvoll ruft daher der Reichstag, ruft durch ihn ein biederes, in Treue bewährtes Volk zu seinem Monarchen, daß Er zurückkehre an den Sitz der Regierung damit seine Rückkehr die treuen Söhne des Vaterlandes ermuthige, und den Feinden seiner Freiheit, Muth und Hoffnung benehme, damit sie jeden unheilvollen Angriff, er mag aus Reaktion oder Anarchie entspringen, vereitle, und damit sie das Werk der Konstituirung nicht verzögere, in welchem die Völker Oesterreichs allein ihr Heil, ihre Beruhigung, die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft suchen.

Schenken E. M. allen Völkern, welche dieser Rückkehr harren, den Frieden! enden Sie nach dem Triebe Ihres edlen Herzens ohne Verzug einen Bürgerkrieg, der in einem Theile entzündet, bald seine verheerende Flamme

über ein weites Reich verbreiten würde! Wählen Sie zur Lösung dieser schweren Aufgabe, Rathgeber, welche Ihr Vertrauen und jenes eines biederen, freiheitsliebenden Volkes würdig sind.

Der Dank und Segen dieses Volkes wird die schönste Krone E. M. bleiben!

Große Bestürzung verbreitete das Gerücht, daß der Ban Jellachich mit seinem Kroatenheere die österreichische Grenze überschritten, und daß er in Bruck an der Leitha eingerückt sei.

Vom Reichstage ward der Abgeordnete Prato im Namen des Ministeriums sogleich an den Banus entsendet und er brachte Abends folgende Nachricht von diesem zurück.

Er fand ihn in Schwadorf im Schlosse, umgeben von Offizieren und Truppen in bunter Tracht, obwohl in abgerissener Montur und schlechtem Zustande. Der Ban erklärte, in Bezug auf Ungarn vom österreichischen Reichstage keine Zuschriften annehmen zu können; wohl aber was die Gesammtmonarchie betrifft, deren Interessen er zu fördern beabsichtige. Er wolle sich selbst und seine Truppen dem Kaiser zuführen. Jellachich war freundlich und zuvorkommend, obwohl zurückhaltend; seine Mannschaft bestehe aus höchstens 3000 Mann, welche aber die Einwohner des Dorfes nicht belästigten, wo Alles wie gewöhnlich verkehrte und die Gewölbe offen waren. Die Vorposten standen auf einer Anhöhe vor dem Dorfe.

Von dem Tags vorher ernannten prov. Oberkommandanten der Nationalgarde, Scherzer, erscheint folgende Ansprache an die Bevölkerung Wiens:

Mitbürger!

Man sucht unter Euch Uneinigkeit zu streuen und hat zu diesem Ende das Gerücht verbreitet, daß Nationalgarde der Stadtbezirke dem Militär in der Vertheidigung des k. k. Zeughauses beigestanden sei.

Ich kann Euch versichern, daß an diesem Gerüchte kein wahres Wort sei, indem mich der Abgeordnete Kudlich, der von 3 Uhr bis 8 Uhr Morgens im Zeughause persönlich zugegen war, des Gegentheils versicherte.

Bürger! In diesen dringenden Momenten thut Einigkeit mehr als je Noth. Ich fordere Euch daher auf, derlei Verdächtigungen nicht zu berücksichtigen und die Vorurtheile, die man Euch nach und nach einzuflößen gesucht hat, nun mehr als je bei Seite zu setzen.

Wien, am 7. Oktober 1848.

Vom provisorischen Oberkommando:
Scherzer.

Es hängt ein trüber Himmel über der alten Residenz — über den Häuptern eines friedlichen, treuen Volkes, das freiheitglühend für die Freiheit einzustehen bereit ist mit Gut und Blut. Aber wie drohend auch ein furchtbares Gewitter sich zu entladen droht, so scheint doch wieder die Zuversicht auf eine Abwendung der Gefahr auf friedli-

chem Wege die Aufregung in Etwas zu sänftigen, ohne jedoch jede Vorsichtsmaßregel außer Beachtung zu stellen.

Das Zeughaus ist wieder geöffnet und man drängt sich unbrauchbare Gewehre gegen brauchbare Waffen umzutauschen. Allein nicht lange währt dieser Austausch, er wird mittelst Erlaß des Reichstagsausschusses eingestellt.

Der Reichstags-Ausschuß hat an das Ober-Commando der Nationalgarde den Befehl ertheilt, daß der Austausch und das Wegtragen der Waffen im k. k. Zeughause sogleich einzustellen sei, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien am 8. October 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.

Kudlich, Schriftführer. Szabel, Obmann.

Im Verlaufe der Sitzung liest der Präsident eine von dem Arbeiterverein an den Reichstag gerichtete Adresse und es wird beschlossen, diese sogleich in Druck zu legen. Der Anschlag lautet:

Kundmachung.

Nachstehende Eingabe wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß deren Inhalt vom Reichstage zur wohlgefälligen Kenntniß genommen wurde.

Vom constituirenden Reichstage.

Smolka,
erster Vice-Präsident.
Carl Wiser,
Schriftführer.

Hohe Reichsversammlung!

Der allgemeine Wiener Arbeiterverein, der für die Aufrechthaltung sowohl der Freiheit, als auch der gesetzlichen Ordnung glüht, und einem anarchischen Zustande durchaus nicht das Wort reden wird, sieht sich verpflichtet, einer hohen Reichsversammlung den Dank im Namen der ganzen Arbeiterklasse Wiens dafür auszudrücken, daß eine hohe Reichsversammlung das Staatsruder in die Hände genommen, und unsere verwirrten Angelegenheiten zu einem, gewiß jeden Theil des Volkes befriedigenden Ende zuzuführen gedenkt, welches ihr auch jedenfalls gelingen muß, wenn sie vom Volke in ihren Beschlüssen unterstützt wird.

Der Arbeiterverein, welcher nur in dem kräftigsten Zusammenwirken die Freiheit des ganzen Volkes gewahrt sehen kann, und der auch in diesen Tagen bewiesen hat, daß es den Arbeitern nicht um Raub und Plünderung zu thun sei, stellt sich ganz zur Verfügung einer hohen Reichsversammlung, mit dem Bedeuten, ihre Beschlüsse, welche gewiß nur zum Wohle des Gesammtvolkes dienen werden, mit dem Leben gegen alle Angriffe, woher sie immer kommen wollen, zu vertheidigen, um auch auf diese Art nach seinen Kräften zum Wohle des Staates beitragen zu können.

Der Vorstand des ersten Wiener Arbeitervereins.

Anton Schmit, Sebastian Tack,
Comité Mitglieder.

Von dem Ausschusse der Studenten wird nachfolgender Aufruf veröffentlicht:

Bürger, Landsleute!

Die Zeit ist eine gefährliche! Wir warnen das Volk, und fordern es feierlich auf, vorsichtig zu sein.

Wir bitten, daß man keinen geheimen Schriften glaube, die man heute unter das Volk vertheilt oder vertheilen möchte. Glaubet heute keiner Druckschrift, außer denen, die der Reichstag selbst an uns richtet. Bürger, Freunde! Der Reichstag wirkt väterlich für uns, und so lange die Ruhe nicht gesichert ist, können und dürfen wir nur ihm allein vertrauen.

Noch einmal bitten wir Euch: Seid vorsichtig, besonders gegen alle Plakate, die geheim vertheilt und verkauft werden.

Es lebe die Freiheit, es lebe das Gesetz!

Der Ausschuß der Studenten.

Von dem in volle Thätigkeit getretenen Gemeinderathe erscheint nachfolgende Veröffentlichung:

Mitbürger!

Der neue Gemeinderath hat seine Wirksamkeit begonnen. Schwierig ist unsere Lage.

Drohende Wolken schweben über dem Himmel unseres Vaterlandes. Mitbürger! Von unserer Einigkeit, von dem Vertrauen, welches wir uns gegenseitig schenken, wird es abhängen, ob wir die drohende Gefahr beschwören, ob wir die trüben Wolken zerstreuen, die über unserer Zukunft schweben.

Mitbürger! Wir bitten Euch um Euer Vertrauen. Bewährt es durch die Unterstützung unserer Beschlüsse. Wir sind aus Eurer freien Wahl, aus Eurem Vertrauen hervorgegangen. In unserer Mitte sitzen viele jener Männer, die Euch wohl bekannt sind aus ihrem früheren öffentlichen Leben, und denen Ihr Euer volles Vertrauen schon früher geschenkt habt.

Der Gemeinderath hat beschlossen, seine Sitzungen während der Tage der Gefahr ununterbrochen bei Tag und bei Nacht zu halten, um Eure Wünsche zu vernehmen und jeden Augenblick diejenigen Maßregeln treffen zu können, welche unser Wohl und unsere Freiheit nothwendig machen.

Die Versammlungen sind öffentlich. Ueberzeugt Euch durch Eure persönliche Gegenwart bei den Verhandlungen, von dem redlichen Willen Eurer Mitbürger.

Nochmals Vertrauen und Einigkeit!

Die Sitzungen werden vorläufig in dem österreichisch-ständischen Saale in der Herrngasse abgehalten.

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien den 8. Oktober 1848.

Der prov. Oberkommandant der Volkswehr, Scherzer, Abgeordneter von Klosterneuburg, legt wieder seine Stelle dem Reichstage in die Hände. Er erklärt in seiner Eingabe, mit Muth und dem besten Willen ausgerüstet, hochgeehrt durch das in ihn gesetzte Vertrauen des Reichstages — sich doch zu schwach, den Anforderungen des Augenblickes recht zu genügen.

Im Laufe des Tages erschien noch von den Stadtgarden:

Die Stadtgarden an ihre Kameraden.

Die traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit haben eine gefährliche Spaltung zwischen der akademischen Legion, Garde und Bürgerkorps derart hervorgerufen, daß hieraus die gefährlichsten unübersehbarsten Folgen für unsere junge

Freiheit und Errungenschaften erwachsen, und dieß um so mehr, als uns die Einigkeit in einer Lage, wie die gegenwärtige ist, am meisten Noth thut.

Wenn auch Einzelne sich zu Momenten hinreißen ließen, wo durch voreiligen Gebrauch der Feuerwaffe solche Spaltungen herbeigeführt wurden, so geben wir Euch unsere feierliche Versicherung, daß wir mit Euch dieselben Gesinnungen hegend, unser Gut und Blut, ja unsere Ehre für Festhaltung an unsere Errungenschaften einzusetzen uns verpflichten.

Traut unsern Worten, Kameraden! und wir wollen es uns zu unserer heiligsten Pflicht machen, vereint mit Euch für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Gebäude der Freiheit zu unterstützen.

Wien am 8. Oktober 1848.

Ich beeile mich, gegenwärtiger Adresse die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart sämmtliche Vertreter der akademischen Legion, Bürgerkorps und Nationalgarde sich durch Handschlag die Versicherung gaben, im Vereine miteinander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu stehen und zu fallen.

Scherzer,
provis Oberkommandant.

Der an die Stelle Scherzers ernannte Garde-Oberkommandant, Braun, bisheriger Bezirkschef in Gumpendorf, erließ dann sogleich nachfolgende Aufforderung an die Nationalgarde:

Nationalgarden! Kameraden!

Ich brauche Euch nicht erst die Gefahren, von denen wir umringt sind, zu schildern! Doch verliert nicht den

Muth! — in der Gefahr allein bewährt sich der Mann! — in solchen Tagen, wie die jetzigen, heißt es handeln! — Damit wir aber kräftigst zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, so wie zum Schutze des Eigenthums und unserer Rechte Alles beitragen können, was in unseren Kräften liegt, ist es höchst nöthig uns fest zu vereinen. Jeder Groll, hervorgerufen durch Mißverständnisse bei den letzten traurigen Ereignissen, sei daher vergessen; zwischen uns Allen werde fester das Band der Kameradschaft, der Bruderliebe geknüpft. Damit allein wäre aber unsere Kraft noch nicht ganz geeignet, in allen Fällen entschieden wirken zu können, wir müssen uns in die geregelte Ordnung des Wehrmannes für die Dauer der Gefahr fügen! — Zudem ist es vor allem von größter Wichtigkeit, daß Ihr Euern Offizieren, die doch durch Euere eigene Wahl hervorgingen, fest vertraut und ihren Befehlen genau Folge leistet! — Soll eine so große Kraft, die durch Einigkeit, Vertrauen zu ihren Gewählten zieren und Folgeleistung der gegebenen Befehle auf das Höchste gesteigert werden kann, zersplittern? — Ich bin fest überzeugt, dieß kann nicht in Eurer Absicht liegen!—

Ich ordne daher hiermit an, daß allsogleich alle Bezirks-, Bataillons-, Korps- und Abtheilungs-Kommandanten der gesammten Nationalgarde die Eintheilung treffen, daß, in so lange kein erneuerter Befehl erscheint, täglich der dritte Theil der Garden auf dem Sammelplatze durch zwölf Stunden disponibel bleibe.

Das zweite Drittel hat in ihren Wohnungen konsignirt zu sein; — und endlich das letzte Drittel kann sich der gänzlichen Ruhe überlassen; diese Theile lösen sich gegenseitig alle zwölf Stunden ab; im Falle eines Allarmes jedoch haben alle Garden ohne Ausnahme auszurücken.

Zur leichtern Erzielung der obengenannten Eintheilung, so wie zum Besten des Gardedienstes, ist jede Kompagnie in vier Züge zu theilen, und jeder Garde im Zug sodann seinem Korporale zuzuweisen. Nur auf diese Art wird es möglich werden, jeden Augenblick für den Dienst ganze Abtheilungen bereit zu haben und nicht eine Ermüdung der einzelnen immer dienstthuenden Garden herbeizuführen.

Kameraden! man vertraut uns! Wir wollen das Vertrauen rechtfertigen!

Wien, am 8. Oktober 1848.

Braun,
provisorischer Oberkommandant.

Weiter verläuft der Tag ruhig, nur die Auswanderungen währen fort, und die Nachrichten über Jellachich's Annäherung halten die Rüstungen und die Wachsamkeit rege. Eine wilde Begeisterung herrscht in allen Reihen; Tausende brennen vor Begierde, das Militär in seiner dermaligen Stellung anzugreifen und es aus seiner drohenden Lage zu verjagen — nur mit Mühe gelingt es, die kampfgerüsteten Schaaren von einem Angriffe abzuhalten und sie auf Vertheidigungsstellung zu beschränken. Und so war es auch recht! Gegen reguläre, in Schlachtbewegungen geübte Truppen, sind trotz aller Begeisterung, trotz allen Heldenmuthes, irreguläre Schaaren, ungewohnt der Disciplin, ohne kriegerfahrene Führer im entschiedensten Nachtheil.

Am 9. Oktober.

In ihrer äußeren Physiognomie hatte sich die Stadt nicht geändert; die Feuerschlünde gähnen noch wie vor und eh' von den Basteien; die Thore sind noch immer halb verrammelt — nur eine neue Waffenaustheilung ist angeordnet. Die am 6. Oktober aufgeworfenen Barrikaden sind im besten Stande, die schwächeren werden von dem Volke ununterbrochen mit Steinen und Balken mehr und mehr befestigt.

Im Reichstag, der sich unter dem Wirbel der Allarmtrommel um 1 Uhr zusammensetzt, berichtet der Referent der Commission, Schuselka: Es haben sich im Volke gegen die Brotlieferungen an's Militär Mißstimmungen gezeigt, daher beauftragten wir die akademische Legion mit dieser Brotlieferung, welcher sie sich willig unterzog.

Eben so hat die akademische Legion die größte Wachsamkeit und Ordnung während der Nacht bewiesen. — Eine Adresse, worin erklärt wird, daß die Legion die Nachricht vom Morde Latours mit Entsetzen vernahm, wird vorgelegt. —

Das magyarische Heer soll bei Wieselburg stehen und 70,000 Mann stark sein. Es wurde ein Kourier an den Kaiser gesandt, damit dem Ban verboten werde, seinen Marsch fortzusetzen. Der Abgeordnete Prato übernahm selbst die Sendung ins Lager. —

Eine Deputation der Gratzer Studenten hat erklärt, sich vollends unter die Befehle des Reichstages zu stellen. — Eine Deputation der n. ö. Bauern brachte eine Adresse, in welcher sie erklären, den Wienern mit Gut und Blut beizustehen und den hohen Reichstag bitten, über sie zu verfügen. Graf Kinski hatte sie bereden wollen an die ungarische Grenze zu ziehen, aber sie wußten, daß dort nicht ihr Feind ist. — Auf Antrag der Kommission beschließt der Reichstag einstimmig, daß alle öffentlichen Gebäude als Nationaleigenthum unter den Schutz des Reichstags gestellt sind. Und alsbald sieht man an den aerarischen Gebäuden Affichen, die dieß bezeichnen.

Um den aufregenden Gerüchten über den Anmarsch des gefürchteten Kroaten-Heerführers Jellachich's zu begegnen, erläßt der Reichstag die nachfolgende Bekanntmachung:

An die Bewohner Wiens.

Mitbürger!

Verschiedene aufregende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther, und erfüllen die Bewohner mit einer Aengstlichkeit und Bangigkeit, die mit der besonnenen männlichen Haltung, mit dem tactvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wiens sich bisher auszeichneten, im Widerspruche steht. Man befürchtet Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß, und vergrößert auf diese Weise die Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrscheinlichkeit erscheint.

Sicherer und officieller Nachricht zu Folge, die der Reichstags-Ausschuß gestern Abends erhalten hat, ist Baron Jellachich mit beiläufig 2000 Mann gemischter Truppen, welche ganz ermattet und nicht im besten Zustande waren, in Schwadorf angekommen.

Der Reichstag wird mit derselben Sorgfalt, mit derselben Energie, wie bisher, auch fortan das Interesse der Gesammt-Monarchie, des Thrones, so wie das der Stadt Wien wahren; der Ausschuß desselben hat im Einverständnisse mit dem Ministerium das Ober-Commando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigem Angriffe in Bereitschaft zu halten.

Bewohner Wiens! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit, und Eures eigenen Wohles beschwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, sondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen.

Wien am 9. October 1848.

Vom constituirenden Reichstage.
Smolka, erster Vice-Präsident
Carl Wiser, Schriftführer.

Später werden in einer eigenen Kundmachung vom Reichstage die in der Sitzung vom 8. Oktober von dem Abgeordneten Borrosch beantragten und einstimmig angenommenen sechs Punkte, die sich in der Reihe der Begebenheiten vom vorhergehenden Tage aufgeführt finden, veröffentlicht.

Von dem prov. Oberkommandanten erscheint der nachstehende Tagsbefehl:

Garnisons-Inspection bekommt morgen Herr Kommandant des VIII. Bezirkes.

In Erwägung der Erkrankung des provisorischen Herrn Ober-Kommandanten von Wien und der Umgebung, Herrn Abgeordneten Scherzer, hat das hohe Ministerium des Innern mittelst Erlaß vom heutigen Tage im Einverständnisse mit dem hohen Reichstags-Ausschusse mich beauftragt, einstweilen das Ober-Kommando sämmtlicher Nationalgarden ohne Verzug zu übernehmen.

Kameraden!

Freudig trete ich an die Spitze von Männern, die auch mir gewiß mit gleicher Aufopferung wie bisher beistehen werden, um das Eigenthum zu sichern, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, kurz um die eben so schöne als schwierige Aufgabe, die uns als Nationalgarde obliegt, in ihrer ganzen Größe würdig zu lösen.

Ich ersuche sofort sämmtliche Bezirks-, Korps- und Bataillons-Kommandanten der Bürger, Nationalgarde und Studenten, sich heute um 3 Uhr Nachmittags unausbleiblich in dem Ober-Kommando-Lokale in der Stallburg einzufinden, um über unser Verhalten zu berathen und zu beschließen.

Braun,
provisorischer Obrr-Kommandant.

Um in die durch die Ereignisse gestörten Handels- und Wechselgeschäfte wieder Ordnung zu bringen, wurde von dem Wechselgerichte in Folge Beschlusses des Ministerrathes die in nachfolgender Kundmachung ausgesprochene Verfügung veröffentlicht:

Kundmachung.

Ueber Ansuchen der k. k. privilegirten Nationalbank und in Folge des am 8. d. gefaßten Beschlusses des Ministerrathes hat das k. k. Justiz-Ministerium laut dessen Zuschrift vom nämlichen Tage, Zahl 3984, zu erklären befunden: „Daß Wechsel, welche in Wien und in den zum Polizei-Bezirke von Wien gehörigen Ortschaften in dem Zeitraume vom 6. bis 10. Oktober 1848, beide Tage einschließlich, zur Annahme oder Zahlung hätten präsentirt werden sollen, auch noch am 11. dieses Monates mit voller Rechtswirkung präsentirt werden können."

Welches hiermit zur Darnachtung bekannt gemacht wird.

Wien den 9. Oktober 1848.

Vom k. k. Nieder-Oester. Merkantil- und Wechselgerichte.

Wechowitz m. p., Präsident.

Friedrich Billek m. p., Expedits-Director.

Nun ergeht von dem Ministerium nochmal eine Aufforderung an den kommandirenden General Auersperg, seine Truppen in die Kasernen zurückzuziehen und seine bedrohliche Stellung zu ändern. Zugleich wurde ihm mitgetheilt, daß durch den Anzug der kroatischen Heerhaufen unter dem Ban Jellachich die Aufregung der Bevölkerung auf das Höchste gesteigert worden sei. Graf Auersperg erwiderte: daß ihm von dem Anrücken der Truppen Jellachich's nichts bekannt sei; aber gerade diese Nachricht müsse ihn nur um so mehr bestimmen, seine Stellung beizubehalten, weil die aufgeregte Bevölkerung seine

Truppen leicht angreifen könnte. Uebrigens hege er keine feindselige Absicht, obgleich ihm Briefe, Berichte und Gerüchte zukommen, die ihn vor der jetzigen Stimmung der Bevölkerung warnen.

Mit dieser Antwort nicht zufrieden, sandte nun, da er auch noch von dem Gemeinderathe dazu aufgefordert wurde, der Reichstag eine weitere Deputation an den Generalen Auersperg mit der dringendsten Aufforderung dem Reichstage nicht entgegen zu handeln, da man ihn auch für alle Folgen verantwortlich machen müsse, von denen der Bestand der Monarchie abhängen könne. Zugleich wurde ihm angezeigt, daß die Garden eben allarmirt worden, um die Stadt in vollkommenen Vertheidigungszustande zu setzen. — Die Antwort wird sehnlichst erwortet.

Während dem ist der Abgeordnete Prato von seiner Sendung an Jellachich zurückgekehrt. Er hat denselben vor Schwadorf, ungefähr halbwegs zwischen Bruck und hier gefunden. Die Vorposten bestanden aus unregelmäßigen Truppen von verschiedener Tracht, die jedoch in Ordnung marschirten. Das Dorf selbst bot einen friedlichen Anblick, und keine Spur des Schreckens. Der Deputirte wendete sich an einen Offizier, der ihn bereitwillig ins Schloß zu Jellachich führte. Der Ban empfing den Abgeordneten freundlich; indem er seine Vollmacht eingesehen, und seine Mittheilung angehört hatte, bemerkte

er, daß er in Betreff Ungarns keine Mittheilung vom Reichstage erwarte, wohl aber in Betreff der Gesammtmonarchie. Der Abgeordnete theilte ihm den letzten Beschluß in Bezug der königl. Freistadt Preßburg mit, und daß der Kaiser durch ein Handbillet von 6. October Abends sich bereits erklärte, auf die Wünsche des hohen Reichstages einzugehen. Er möge also den Beschlüssen des Kaisers nicht vorgreifen.

Jellachich erklärte, er kenne keinen andern Wunsch und kein anderes Streben, als eben die Interessen der Gesammtmonarchie Oesterreichs zu fördern, und daß er keinen andern Wunsch und keinen andern Befehl ausführen werde, als den, der vom Kaiser selbst komme. In eine weitere Erklärung ließ er sich nicht ein.

Das Bild seines Heeres ist ein klägliches. Seine regulären Truppen, die sich so viel der Abgeordnete sehen konnte, über 1000 beliefen, sind aus verschiedener Mannschaft gemischt. Die Uniformen sind zerrissen und herabhängend, und selbst die Offiziere sehen sehr herabgekommen aus. Auf den ersten Anblick zeigte sich, daß die Truppen, die dortige Bevölkerung nicht belästigen, das Dorf sieht sehr friedlich aus und zeigt, daß sich die Bewohner nicht fürchteten.

Nachmittag war aus Prag eine Deputation angekommen, die meldete, es wären höchst beunruhigende Gerüchte nach Prag gelangt; man sprach von provisori-

scher Regierung, Umsturz der Monarchie, Auflösung aller bestehenden Ordnung, besonders aber, daß das Leben der czechischen Deputirten bedroht sei; sie wäre deshalb hieher gesendet worden, um sich von dem Zustande der Dinge zu überzeugen. Vom Reichstage wurde ihnen offen erklärt, daß der Zustand der Monarchie allerdings ein schwieriger und kein glänzender sei, daß aber selbst in der gefährlichsten Zeit kein einziger bedrohlicher Ruf gegen die Czechen laut geworden, daß in den Tagen der Bewegung kein Nationalitätenkampf stattgefunden, daß die akademische Legion, welche in dieser Bewegung eine hervorragende Rolle gespielt, erklärt habe, sie wolle für die Unverletzlichkeit und Freiheit eines jeden Abgeordneten mit dem Leben einstehen.

Von dem zum Kaiser berufenen Minister Hornbostel war bis Abend noch keine Nachricht eingelangt; Alles schwebte ob der sich drängenden Ereignisse in peinlichster Ungewißheit. Die Nacht jedoch naht ruhig heran und geht auch so vorüber, insoweit unter den obwaltenden Umständen die Rede von Ruhe sein kann. In den Straßen sieht man nur Bewaffnete in einzelnen Haufen, und wieder in geregelten Compagnien ernst und schweigend einherschreiten; einzelne Schüsse sind hie und da zu vernehmen. Hinter den Barrikaden lodern mächtige Wachfeuer, um welche Blousenmänner und Studenten, Weiber und Mädchen aus der untern Volksklasse, theils

schlafend auf spärlichem Strohlager ruhen, theils schäkernd und lärmend sich umhertreiben. Von den Wällen gähnen noch immer die wohlpostirten Feuerschlünde, die Lunten rauchen; die Nationalgarde und Bürger-Artillerie bewacht aufopfernd die Geschütze. Daneben her lagern ganze Compagnien buntgemischter Bewaffneter, Legionäre mit dem Kalabreser, Arbeiter in Hemdärmeln, Nationalgarden aller Gattungen; bald machen sie mit der Büchse und der Muskete, bald mit dem Karabiner, der Lanze oder Sense die Patrouillen und den Wachtdienst. Der Reichstag, der Gemeinderath, das Garde-Obercommando und die verschiedenen Vereins-Comités blieben auch diese Nacht in ununterbrochener Berathung. Am Morgen des

10. Octobers

wird von dem Reichstage ein neuer Courier an den Ban abgesendet, der ihm in den gemessensten Worten die Aufforderung überbringt: entweder zu erklären, daß er flüchtig und friedlich die Gränzen überschritten, und dann augenblicklich seinen Rückzug durch Steiermark anzutreten habe, — oder daß er sich als Feind behandelt sehen werde.

Später verbreitete sich die ermuthigende Nachricht, daß die Ungarn von Wieselburg her die österreichische Grenze bereits überschritten haben, und daß in Pest mehre Dampfschiffe mit Geschütz und Truppen nach Wien eilen werden.

Von Krems her ward die Nachricht verbreitet, daß der Kaiser sammt seinem Hofstaate — in 40 Wägen — unter derselben starken militärischen Begleitung, womit er Schönbrun verlassen, am 9. Okt. Mittags dort ankam und die Straße gegen Olmütz eingeschlagen habe. Man erzählt, als die Nachricht, der Kaiser sei auf seiner neuerlichen Flucht von Wien auf dem Wege nach Krems, wollte man, um eine Weiterreise zu verhindern, die Brücke demoliren; — dieses wurde von anderer Seite verhindert.

Aus dem Reichstag wurde Vormittags noch einmal eine Kommission, — Pillersdorf, Borrosch und der Oberst Stubnicky — an General Auersperg entsendet mit dem Auftrage, daß er seine Stellung verlasse und seine Truppen in die Kasernen lege. Worauf er als Ultimatum antwortet: er könne nicht in die Casernen, da die Truppen zu sehr erbittert sind; jedoch werde er nicht feindselig auftreten.

Gegen Mittag verbreitet sich die Nachricht, die Kroaten rückten immer näher gen Wien, Bestürzung und Schrecken; was Waffen hat in der Stadt, eilt der Universität zu. Um dieselbe Zeit wird vom Hauptmauth-Gebäude durch gutgesinnte Arbeiter die Nachricht gebracht, es seien drei Wägen mit Schnittwaaren beladen, zur Abfahrt bereit, die Kisten seien aber so schwer, daß man unmöglich Schnittwaaren darin vermuthen könne; es wird schnell eine Untersuchung eingeleitet, woraus sich ergiebt,

daß mehre Tausend Gewehre und eine große Menge Munition auf diesem Wege an den Banus abgesendet werden sollte. Es wird sogleich alles in Empfang genommen und zurück in das Zeughaus transportirt. Später werden Gewehre und Munition in Masse auf der Universität vertheilt

Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde wieder allenthalben Allarm geschlagen, durch eine Militärbewegung im Lager veranlaßt; auch verbreitete sich die Nachricht, es seien mehrere Dampfschiffe aus Ungarn angekommen, deren Landen von Seite des Militärs verhindert werden sollte; — später jedoch bestätigte sich nichts von alle dem. Uebrigens steht die ganze Bevölkerung entschlossen und auf Alles gefaßt; durch Einheit des Handelns und das Zusammenwirken Aller wollte man doch endlich den Grafen Auersperg zu einem Entschlusse bestimmen. Die Posten vor allen Stadtthoren wurden verstärkt, starke Patrouillen von Garden und der Legion durchzogen die Straßen der Stadt und die der nächsten Vorstädte und von dem Wohlfahrtsausschusse wurden neuerlich Deputationen an den Ban und den Grafen Auersperg entsendet. Im Verlaufe des Tages waren nachfolgende Proklamationen vom Vorstande und dem Gemeinderathe, um die vielen marktschreierischen und aufregenden Gerüchte über die Vorgänge außerhalb der Stadt zu berichtigen, ausgegangen.

An die Bewohner Wiens.

Mitbürger!

Verschiedene aufregende Gerüchte durchirren die Stadt, erhitzen die Gemüther und erfüllen die Bewohner mit einer Aengstlichkeit und Bangigkeit, die mit der besonnenen männlichen Haltung, mit dem taktvollen Benehmen, wodurch die Bewohner Wiens sich bisher auszeichneten, im Widerspruche steht. Man fürchtete Ueberfälle, übertreibt jedes Ereigniß und vergrößert auf diese Weise eine Gefahr, die vor der Hand nur als Wahrscheinlichkeit erscheint.

Sicherer und offizieller Nachrichten zufolge, die der Reichstags-Ausschuß gestern Abends erhalten hat, ist Baron Jellachich mit beiläufig 2000 Mann gemischter Truppen, welche ganz ermattet und nicht im besten Zustande waren, in Schwadorf angekommen.

Der Reichstag wird mit derselben Sorgfalt mit derselben Energie, wie bisher, auch fortan das Interesse der Gesammt-Monarchie, des Thrones, so wie das der Stadt Wien wahren; der Ausschuß desselben hat im Einverständnisse mit dem Ministerium das Ober-Kommando der Nationalgarde beauftragt, alle Mittel zur Vertheidigung bei etwaigem Angriffe in Bereitschaft zu halten.

Bewohner Wiens! Im Namen des Vaterlandes, der Freiheit und Eures eigenen Wohles beschwören wir Euch, nicht leichtgläubig auf die vielfältigen lügenhaften Gerüchte zu hören, sondern der eigenen erprobten Kraft und den getroffenen Maßregeln zu vertrauen.

Wien, am 10. Oktober 1848.

Vom konstituirenden Reichstage.
Smolka, erster Vizepräsident.
Karl Wiser, Schriftführer.

Mitbürger!

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat eine ernste Pflicht darin gesehen, über die gegenwärtig in Umlauf befindlichen Gerüchte, insbesondere über die Absichten des Herrn Kommandirenden von Wien, Grafen von Auersperg, dann des Ban von Kroatien, Jellachich, erprobte Nachrichten einzuholen, und beeilt sich, das Ergebniß der ihm vom permanenten Ausschusse des Reichstages gemachten Mittheilungen seinen Mitbürgern zu eröffnen.

Der Herr Kommandirende von Wien sieht nur allein in der gegenwärtig noch in der Bevölkerung wahrnehmbaren Aufregung ein Hinderniß, die Truppen in die betreffenden Kasernen zurückzuführen. Er hat wiederholt seine aufrichtigen und friedlichen Gesinnungen betheuert.

Es erscheint jedoch dringend nöthig, daß auch von Seite der Bürger Wien's jede Reibung mit den Truppen vermieden und dieselben keiner Störung möchten ausgesetzt werden.

Der Ban von Kroatien lagert mit ungefähr tausend Mann gänzlich erschöpften Truppen bei Schwadorf. Es stellt sich mit ziemlicher Gewißheit heraus, daß er den Rückweg nach Kroatien durch Steiermark nehmen dürfte, und jedenfalls seine Annäherung mit den Ereignissen des 6. Oktober in keiner Verbindung zu stehen scheint.

Die Vertheidigungsmaßregeln, welche zur Sicherung der Stadt Wien bisher ergriffen wurden, sollen nur allein zur Beruhigung der Bürger dienen, deren mehrfältig ausgesprochenem Wunsche hierin Folge geleistet wurde.

Nach den ihm gewordenen obigen Nachrichten ist der Gemeinderath von der regsten Hoffnung beseelt, in wenigen Tagen die obschwebenden Wirren auf friedlichem Wege

gelöst zu sehen. So wie er selbst mit aller Aufmerksamkeit die Sicherheit der ihm anvertrauten Kommune überwacht, erwartet er auch mit Zuversicht, daß seine Mitbürger die nöthige Vorsicht für mögliche Gefahren, mit der ebenso dringend gebotenen Mäßigung und Ruhe werden zu verbinden wissen.

Von dem Gemeinderath der Stadt Wien,
den 10. Oktober 1848.

Mittelst Erlaß des Nationalgarde-Verwaltungsrathes:

„An die Bevölkerung Wiens.

Nach einem von dem Komitee des hohen Reichstages zur Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit genehmigten Beschlusse des Verwaltungsrathes der gesammten Nationalgarde soll die Beerdigung der in den Spitälern liegenden Leichen der am 6. und 7. Oktober Gefallenen Dienstag den 10. Oktober 1848, Nachmittags um 2 Uhr, in Begleitung von sechs Kompagnien aus allen Waffengattungen der Bürgerwehr Staat finden.

Der Leichenzug wird sich von dem allgemeinen Krankenhause in aller Stille nach dem Schmelzer Friedhofe bewegen.

Um keinen Anlaß zur Beunruhigung des Publikums zu geben, werden die bei ähnlichen Leichenbegängnissen üblichen Salven unterbleiben. Dagegen soll nachträglich bei geeigneter Zeit eine solenne Leichenfeier abgehalten werden.“

Der Leichenzug wurde zwar angeordnet, aber wieder gänzlich eingestellt, da die Linien bereits verbarrikadirt worden waren.

Eben so ist die Vorstadt Wieden verschanzt und gleicht förmlich einem Lager; die Bevölkerung ist hinlänglich mit Waffen und Munition versehen und zeigt den festesten Willen, davon den furchtbarsten Gebrauch zu machen. Hier wie in Mariahilf und Gumpendorf konnte man den Augenblick nicht erwarten, welcher zum Kampfe führen sollte. Das Vertrauen auf den Reichstag ward hier nicht einen Augenblick erschüttert, und man schwur, denselben mit dem letzten Blutstropfen zu beschützen. Aus der Umgebung von Gloggnitz erfährt man, daß die Bevölkerung ungemein gereizt gegen Jellachich sei, und daß man sich unter den Waffen sammle, um gegen die Kroaten, falls sie nach Steiermark wollten, auszuziehen.

Auf der Bevölkerung liegt fortwährend die drückendste Stimmung.

Die Vorposten der Garde und des Militärs stehen sich bereits nahe gegenüber, ohne daß es jedoch noch zu einem förmlichen Ausbruche offener Feindseligkeiten gekommen wäre.

Was man bisher von den Vorpostengefechten der Ungarn mit den Kroaten auf österreichischem Boden hier erfuhr, hat sich noch nicht bestättiget. — Eine freudige Nachricht jedoch für Viele war die, welche ein Courier aus Italien brachte, daß daselbst ungarische und kroatische Regimenter in voller ernster Auflehnung begriffen sind.

Indeß kamen fortwährend Freilwillige aller Natio-

nen, — Czechen und Kroaten nicht ausgenommen, — in Wien an; es herrschte ununterbrochen die regste Thätigkeit in Organisirung der Bewaffneten und Waffenfähigen und in Anordnung der zweckmäßigsten Vertheidigungs-Maßregeln; auf die Linien und Stadtwälle werden Kanonen aufgeführt, und wo es thunlich, Barrikaden errichtet.

Im Laufe des Tages ward von dem Studenten-Comitee der nachfolgende Aufruf an das bisher immer regungslos gebliebene Landvolk erlassen:

Brüder, Landleute!

Die traurige Lage in der wir uns jetzt befinden, welche vielleicht bald Euere persönliche Gegenwart und Mithilfe nöthig machen wird, fordert uns zu der dringenden Bitte auf, daß Ihr uns, sobald als möglich, Lebensmitteln (Viktualien, Wein, Brod *c. *c.) hereinsendet. Was Ihr uns schickt, wird im Liguorianer-Kloster übernommen, und wir werden die Ausweise über die Zusendung mit dem wärmsten Danke in den Zeitungen anzeigen. — Schnelle Hilfe thut uns Noth!

Unsern Handschlag und Brudergruß.

Wien, den 10. Oktober 1848.

Vom Ausschusse der Studenten.

Der 11. October.

Eine der unruhigsten Nächte, welche Wien während der ganzen Bewegung bisher durchzumachen hatte, war die abgelaufene Nacht. Schon vor Mitternacht erdröhnten

die Sturmglocken von allen Thürmen der Stadt; die Trommeln wirbelten lärmend durch die Straßen, — heftiger Kanonendonner durchzittert die Lüfte; vom nächtigschwarzen Riesendome zu St. Stefan schwirren funkensprühende Raketen auf — mahnende Feuerzeichen zum allgemeinen Aufbruch, zu den Waffen. Im Augenblicke waren alle Fenster erleuchtet; die Garden, — bewunderungswürdig unermüdet im angestrengten ununterbrochenen Dienste eilten schnell auf ihre Sammelplätze, bereit jeden Kampf zu beginnen. Ein peinliches Gefühl blieb es in dieser Nacht, wie allenthalben bei einer Allarmirung, daß die entfernt von dem Schauplatze einer momentanen Bewegung Wohnenden lange nicht wußten, was und wo etwas geschehen.

Kaum eine Stunde jedoch währte die peinliche Aufregung, und als wieder längst alles ruhig geworden, erfuhr man, was geschehen war. Zu gleicher Zeit, als an 150 steiermärkische Schützen sich an der Linie mit bewaffneter Faust einen Weg nach der Stadt durch das Militär bahnen, und ein kurzes aber ernstes Gefecht, wobei zwei todt blieben und mehrere verwundet wurden, — bestehen mußten — zu derselben Zeit entspann sich auch nächst der Mariahilfer Linie zwischen Garden und Militär ein kurzes aber lebhaftes Gefecht; vom Militär aus wollte man aus einem nahen Pulvermagazine mehr als dreißig Wägen mit Munition beladen in das Lager

transportiren, — herzhaft griffen aber die Garden an verhinderten nicht nur den Transport, sondern eroberten auch die sämmtliche nicht unbedeutende Quantität an Munition, deren man in der Stadt nicht wenig nothwendig bedurfte.

Gegen Ein Uhr in derselben Nacht, als die Sturmglocken bereits verstummt, die Allarmtrommel ruhte, zogen an 600 Mann der wackeren Brünner Garden und an 50 Studenten in der Leopoldstadt ein — mit nicht geringer Aufopferung ihren bedrängten Brüdern in Wien zu Hilfe. Sie waren sämmtlich Tags vorher um vier Uhr von Brünn mittelst der Eisenbahn abgereist; kaum war der ganze Trupp über der Eisenbahnbrücke am Tabor angelangt, wurde diese von Arbeitern theilweise zerstört und so jeder Uebergang weiter unmöglich gemacht.

Auf den Bastionen um die Stadt ging es fortwährend sehr lebhaft her; lustig loderten die Wachtfeuer Flamme an Flamme, von den aufgestellten Wachen dicht umlagert; selbst der Himmel schien bisher der Bewegung günstig, es herrschte fast ununterbrochen das freundlichste Wetter. Es mochten so auf den Wällen an 10,000 Mann gelagert haben.

Als sich Morgens die Nachricht verbreitete, daß auch vom Norden her — unter Windischgrätz, wie man vermuthete, Militär im Anzug sei — besetzten die Garden der Vorstadt Leopoldstadt die Taborlinie, um jeder

feindlichen Annäherung sogleich ernst entgegen treten zu können.

Der ungarische Minister-Präsident Recsey ist auf der Universität gefangen gehalten; er wurde beobachtet, als er das Lager im Belvedere verließ, und in der Kärntnerstraße von Studenten angehalten; wichtige Papiere wurden ihm abgenommen.

Im Reichstage erscheint der von seiner weiteren Sendung an den Banus, Baron Jellachich, zurückgekehrte Abgeordnete Prato, dessen schriftliche Antwort überbringend, welche lautete:

„Die Gründe, welche mich zum Marsche meiner Truppen bestimmen, sind die als Staatsdiener im weitesten Sinne und als Militär im engern Sinne.

Als Staatsdiener bin ich verpflichtet, den Befehlen des Kaisers zu folgen und der Anarchie zu steuern; als Miliär zeigt der Donner der Geschütze meine Marschroute.

Von den Ungarn werde ich nicht verfolgt, sollten sie aber den österreichischen Boden betreten, so werde ich Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Die Truppen werden gegen Quittungen verproviantirt. Die Bequartirung belästigt Niemand, weil sie auf dem Felde lagern. Auf österreichischem Boden kenne ich keinen Unterschied zwischen ungarischen und kroatischen Truppen, sondern nur österreichische Truppen, denen anzugehören auch die meinigen die Ehre haben."

Rothneusiedel, 9. October.

Der Kern der Truppen des Bans steht bei Schwe-

chat, ihre Anzahl mag aus 15= bis 18000 regulären und circa 8000 Mann irregulären Militärs bestehen.

Von dem unermüdlich thätigen Gemeinderathe wurde die nachfolgende Kundmachung, im Laufe des Tages erlassen, von der Gesammtbevölkerung mit lebhaftem Jubel begrüßt:

Kundmachung.

Die Gemeinde übernimmt die Versorgung aller im Dienste derselben erwerbsunfähig gewordenen und mittellosen Personen, so wie ihre Hinterbliebenen, so ferne für deren anderweitige Versorgung nicht schon durch die bereits bestehenden Gesetze vorgedacht ist.

Diese Versorgnng geschieht in folgender Weise:

1. Die mittellose Witwe eines im Dienste der Gemeinde Gefallenen erhält bis zu ihrer Wiederverehelígung oder sonstigen Versorgung eine jährliche Pension von 200 fl. C. M., und für jedes Kind bis zum vollendeten 18. Jahre oder bis zu der etwa früher erlangten Versorgung einen jährlichen Erziehungsbeitrag von 50 fl.

2. Für diejenigen Mittellosen, die im Dienste der Gemeinde arbeitsunfähig geworden sind, wird nach Maßgabe der eingetretenen Arbeitsunfähigkeit auf eine angemessene Weise gesorgt.

3. Eben so für alle Jene, welche an einem im Dienste Gefallenen einen Ernährer verlieren.

4. Alle diese Bestimmungen haben Anwendung nicht nur auf die Mitglieder der Nationalgarde, Bürgerkorps und akademische Legion, sondern auch auf die Arbeiter, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit der Person.

Wien, am 11. Oktober 1848.

Ueber einen Beschluß des Reichstages wurde von der niederösterreichischen Regierung Folgendes angeordnet:

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse wird mit Zustimmung des hohen Reichstages gestattet, daß einstweilen, bis auf weitere Verfügung die unter den Zahlen 30, 31, 32 und 33 des Verzehrungssteuertarifes aufgeführten Lebensmittel, als: „Mehl aus Getreide, Kartoffeln und Hülsenfrüchte aller Art, Gries, gerollte und gebrochene Gerste, Hafergritze, Brot und überhaupt jede Bäckerwaare, Zwieback, Brotfrüchte, als: Weizen und Spelzkörner, türkischen Weizen, Rocken, Halbfrucht in Körnern, Hülsenfrüchte, als: Hirse, Wicken, Bohnen, Erbsen, Linsen" von der Einhebung der Verzehrungssteuer in Wien frei zu lassen sind.

Was zufolge Erlasses des Finanzministeriums vom 11. d. M., Zahl 5684: hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, den 11. Oktober 1848.

Lamberg m. p.

Alle gutgesinnten Bewohner, welche in den jüngsten Tagen Waffen erhalten, und nicht Garden sind, wurden von dem Gemeinderathe aufgefordert, sich bei dem Bezirks-Kommando der Garde um Einreihung zu melden, ebenso bei Allarmirung ihre Kinder und Angehörigen im Hause zu behalten.

Fortwährend kamen im Laufe des Tges neue Zuzüge von Nationalgarden von Linz und Salzburg in Wien an; viele Soldaten sind übergegangen und in

den ebenerdigen Hörsälen der Universität bequartirt. Der Universitätsplatz wimmelt von Bewaffneten — aber Ordnung und einheitliche Leitung fehlt, die Bewegung hat noch keinen fest ausgeprägten Charakter — kein Ziel. Die Neubewaffneten, so wird der Antrag gemacht, sollen zu mobilen Garden organisirt werden, auch mehrere Kroaten sind gefangen worden, welche sich wahrscheinlich auf eigene Faust aus ihrem Lager entfernt hatten, von den Bauern aber gefangen eingebracht wurden.

Um noch mehr Eifer in den Waffendienst zu bringen und die unter Waffen stehenden mittel- und arbeitslosen Gewerbsleute und Arbeiter in Etwas zu unterstützen, beschloß der Gemeinderath, daß die betreffenden Arbeiter 25 kr. C. M. täglich, — eben so die, der Stadt Wien von Brünn und Graz zu Hilfe geeilten Nationalgarden, — die unbequartierten nämlich 40 kr., die bequartierten 30 kr. C. M. täglich ausbezahlt erhalten sollen.

Ueber das Gerücht, es sei im Reichstage beschlossen worden, den, dem Banus folgenden ungarischen Truppen den Uebertritt auf das österreichische Gebiet nicht zu gestatten, gibt der Ausschuß in der nachfolgenden Kundmachung Aufschluß.

Kundmachung.

Es hat sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Reichstag den ungarischen Truppen verboten habe, die österreichische Grenze zu überschreiten.

Ein solches Verbot ist von dem Reichstage nicht ausgegangen.

Wien, am 11. Oktober 1848.

Vom Reichstags-Ausschusse.
R. Brestel, Vize-Obmann.
Prato, Schriftführer.

Nicht geringe Sensation machte die Kunde, daß der Minister Hornbostel seine Abdankung überreicht habe; Bestürzung und Unmuth jedoch mehr brachte jene, daß Fürst Windischgrätz mit einer bedeutenden Truppenmacht aus Böhmen und Mähren heranziehe.

In der Sitzung des Reichstages verlas Borrosch die von der Versammlung beschlossene und von ihm verfaßte Adresse an Se. Majestät, und diese wurde allgemein angenommen. Es ist darin ausgesprochen, daß der Reichstag in seiner Pflicht zu beharren, und den Thron und die Freiheit zu wahren sich bemühe. Es ist darin gewarnt vor dem „Zu spät!" der Kaiser möge auch dießmal hören wie in Innsbruck. Es kann Sr. Majestät gewiß nicht darum zu thun sein, für Ein Leben Tausende Schuldlose zu opfern und durch einen unabsehbaren Bürgerkrieg, in dem Ströme Blutes flößen, die Monarchie zu zersplittern. Der Reichstag will auch ein Curtius sein und sich in den Abgrund werfen, um das Unheil abzuwehren. Sollten die Opfer fallen, so wird ihr Andenken unvertilgbar fortleben, und ein Ankläger gegen Jene sein, die durch ihren

falschen Rath die Schuld tragen. Se. Majestät möge ein volksthümliches Ministerium ernennen, wie er es versprochen, und zurückkehren.

Eine blutvolle Militärherrschaft könne nur von kurzer Dauer sein, ruhmlos, und eine Saat von unberechenbaren Uebeln.

Die Posten aus Ungarn waren heute nicht angekommen, Reisende jedoch versicherten, daß der Vortrab der ungarischen Armee mit der Arriere-Garde des kroatischen Heeres bereits in einem Gefechte an der österreichischen Grenze zusammen getroffen waren.

Ferner Kanonendonner, den man in Wien des Abends vernahm, bestätigte zum Theil noch mehr diese Kunde, und alsbald hieß es auch: der ungar. General Csany habe die Kroaten angegriffen. Die Nacht verlief zwar ruhig aber fand jedem in der bangsten Erwartung.

Am 12. October

verbreitete sich Morgens zuerst die Nachricht, daß sich Graf Auersperg mit seinen Truppen aus dem Belvedere, dem botanischen und Schwarzenbergischen Garten zurück gezogen und gegen die Simmeringer Heide hin sich gelagert habe.

Die Gärten wurden sogleich von der Nationalgarde besetzt und dem Nachtrabe des abgezogenen Militärs, meh-

rere Karren mit Munition, Kleidungsstücken, Geschirre, unter anderm auch eine Fahne abgenommen.

Trotz der fortwährenden Rüstungen nach außen ward die, Ruhe im Inneren der Stadt im Ganzen nicht gestört, und die allgemeine Bewaffnung dauerte ununterbrochen fort.

Erst gegen Mittag zogen Kanonenschüsse an der St. Marxer Linie die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich. Außer der Linie wurde auf städtische Vorposten geschossen und dieß wurde vom Walle aus eben mit einem schweren Feuer erwiedert, das jedoch nicht lange währte.

Aus dem Reichstage wurde wieder, nachdem von dem, bereits früher abgesendeten Deputirten Löhner, welcher den Kaiser bei Znaim getroffen, eine unbestimmte Nachricht eingelaufen, eine neue Deputation an den Kaiser gewählt und alsbald abgesendet, wobei aus jeder Provinz ein Abgeordneter sich betheiligte.

Ueber den Abzug des Grafen Auersperg verbreiteten sich an diesem Tage verschiedene Gerüchte; einmal: sollten die deutschen Regimenter sich aufgelehnt und erklärt haben, nicht gegen ihre deutschen Brüder in Wien fechten zu wollen; ein anderer Bericht erzählt, daß die Truppen erfahren hätten, wie künftig kein Soldat Löhnung erhalten solle, als auf dem Boden seines Vaterlandes, nämlich: der Czeche in Böhmen, der Pole in Polen rc., wodurch die Polen sich veranlaßt geglaubt haben sollen, die Entlassung in ihre Heimat zu verlangen.

Die meiste Aufmerksamkeit jedoch nahm der Banus und die ihn verfolgenden Ungarn, von denen eine eigene Deputation im Reichstage die heiligsten Sympathien für Wien geäußert, in Anspruch; jeden Augenblick erwartete man einen entscheidenden Kampf zwischen dem ungarischen und dem kroatischen Heere nicht ferne von den Mauern Wiens, jedoch nimmer und nimmer erfolgte dieser. — Im Laufe des Tages wurden in dem Wiener Kanale in der Nähe der Heumarkt-Kaserne die Leichname dreier Ermordeten aufgefunden. Im Schwarzenbergischen Garten fand man ebenfalls einen Leichnam, der auf das Gräßlichste verstümmelt war; er wurde auf dem Universitätsplatze dem Volke gezeigt, das tobend einen fürchterlichen Schwur der Rache ausstieß und die zerfleischte Leiche vor den Reichstag trug, gleichsam den ausgesprochenen Racheschwur sanktionirt zu erhalten. Vom Reichstage wurde sogleich für die Beerdigung gesorgt.

Die Posten waren sämmtlich ausgeblieben, weder Briefe noch Zeitungen angekommen.

Am 13. Oktober.

Der Zustand der Stadt war nun fortwährend ein noch immer peinlich-unbestimmter — drückend und gährend zugleich, obgleich die Nacht ruhig hingegangen war.

Von Stunde zu Stunde treffen Botschaften ein, welche der Sache des Volkes günstig erscheinen; freundliche

Worte, Zusicherungen und Versprechungen von allen Seiten, Zufuhren, reicher wie sonst, Erbeutung von Munition und Waffen; Uebergänge von Militär, welches an der Seite seiner Brüder, wie man sagte, fürs Vaterland zu fallen bereit: nur von Einer Seite schweigt es, keine Nachricht vom Kaiser! — kein Ministerium, das er ernennen soll, — kein freundliches Wort durch alle Deputirten, die ihm nachgeschickt sind!

„O, es ist schön, ein Haupt zu sein, das die Schläge des Herzens begreift, — herrlich, der Führer eines großen Volkes voll Leben und Liebe! Und sollte es dem Kaiser und seinen unbekannten Rathgebern bisher noch immer fremd geblieben sein, welche Stellung er im konstitutionellen Staate einzunehmen, — welche Verpflichtungen er dem Volke gegenüber zu erfüllen habe? — Es mußte sich nach den letzten Vorgängen unwillkürlich die Idee feststellen, man wolle absichtlich das Volk zu ungesetzlichen Schritten verleiten — zwingen. Aber der Reichstag erkannte seine Stellung recht, — er handelte ehrlich — vielleicht zu ehrlich.“ So schwärmten die Blätter dieser Tage.

Von dem Abgeordneten Löhner traf Nachts 10 Uhr die Nachricht ein, daß er nach vielem Bitten endlich eine Audienz bei dem Erzherzog Franz Karl erhalten habe. Er hatte auch einen Erlaß des Kaisers überschickt

der ohne Kontrasignatur und von Herzogenburg datirt, auf dem Lande vertheilt wurde. Es wurde in diesem Erlaß einer gewissen Partei in Wien sehr übel gedacht, und von dem Kaiser erklärt — einen andern Punkt als Wien zur Berathung des Reichstages auszuersehen.

Die Abdankung der Minister Bach und Doblhoff hatte der Kaiser angenommen — von Hornbostl ist noch immer nichts bekannt.

Das kroatische Lager ist in der Gegend von Laxenburg; alle umliegenden Ortschaften wurden zu Proviantlieferungen in Anspruch genommen. Mödling allein mußte 1000 Laibe siebenpfündige Brote und 100 Eimer Wein an die Kroaten abliefern. Graf Auersperg zog mit seinem Heere hinter den Wienerberg und es verlautete, daß große Entmuthigung in seinem Lager herrsche. Graf Auersperg selbst hat seinen Sitz in Schönbrunn aufgeschlagen.

Ein kroatischer Spion, als Frauenzimmer verkleidet, wurde auf die Universität gebracht.

Der Abgeordnete Kudlich reiste in Begleitung eines Akademikers nach dem Tulnerfelde ab, um daselbst den Landsturm aufzubieten.

Die um Wien zunächstgelegenen Ortschaften wimmelten von Militär — in einem Hause wurden zu zwanzig Mann einquartirt, und die Ortsgarden entwaffnet; häufig kommen Klagen über Plünderung ein.

Ein Gerücht sagte, daß gegen 6000 Arbeiter vom

Semmering, geführt von einigen hundert wohlbewaffneten Holzknechten nach Wien kommen wollten, daß sie aber von dem Wiener Nationalgarde = Oberkommandanten Braun dazu nicht die Erlaubniß erhalten hätten.

Braun dankte ab, und an seine Stelle wurde Messenhauser, ehemaliger Offizier und als Schriftsteller vielfach bekannt, zum Oberkommandanten der Nationalgarde ernannt.

Messenhauser entwickelte sogleich bei seinem Eintritte in diese Stelle die regste Thätigkeit — und auch von diesem Zeitpunkte an erhielt die Wiener Bewegung erst Richtung und Ziel. War die Revolution nur bisher ganz zufällig dahingerollt, so ward sie jetzt erst in einen Plan gefaßt — die demokratische Partei schaarte sich begeistert mit Rath und That an den neuen Führer, der in dem nachfolgenden phrasenreichen Maueranschlag seine Ernennung dem Volke verkündete:

An die gesammte Volkswehr der Stadt Wien und Umgebung.

Kameraden!

Durch Ministerial-Erlaß vom 12. d. bin ich im Einverständnisse mit dem Reichstags = Ausschusse zum provisorischen Nationalgarde-Ober-Kommandanten für Wien und die Umgebung ernannt worden. Der Ernst der Zeit, die Größe der Aufgabe der Volkswehr ist Jedermann zum klarsten Bewußtsein geworden. Es sind theure Errungen-

genschaften, kostbare, unverletzliche Güter durch Einheit, Entschlossenheit, begeisterte Hingebung und kalte Besonnenheit gegen mächtige Gefahren zu behaupten. Unsere heiligen Ziele dürfen nicht überstürzt werden.

Friede, Ordnung, Heiligkeit des Eigenthumes, Achtung des Gesetzes und seiner verfassungsmäßigen Gewalten, unerschütterliche Vertheidigung des constitutionellen Thrones unter dem Banner volksthümlicher Freiheit sind die unwandelbaren Triebfedern meines Handelns.

Kameraden!

In diesen Stunden, wo jeder Tag ein Blatt der Weltgeschichte füllt, unzerstörbare Mahnungszeichen für Ehre oder Schande, für Erhabenheit oder Verachtung, trete ich vor Euere mächtigen Reihen, um Euer volles, ehrendes Vertrauen zu gewinnen. Vertrauen ist die eine Hälfte der übergroßen Aufgabe. — Kameraden! Versenken wir trübe Erinnerungen auf ewig in den Strom des Vergessens! Seien wir einig, einig in dem erhebenden Gefühle eines durch glorreiche Anstrengungen freigewordenen Brudervolkes! Einigkeit macht stark!

Wien am 13. Oktober 1848.

W. Messenhauser,
prov. Oberkommandant.

Mittags und Abends erdröhnte Kanonendonner an der St. Marxer Linie, — Scharmützel mit den annähernden Kroaten.

Nachfolgendes wurde im Laufe des Tages von dem Gemeinderathe veröffentlicht:

Mitbürger!

Laut einer von Seite des Herrn Kommandirenden, Grafen von Auersperg, an das hohe Ministerium gelangten Zuschrift, hat der Erstere seine bisherige Stellung im Belvedere verlassen und mit seinen Truppen sich nach Inzersdorf zurückgezogen, wo auch der Ban von Kroatien lagert. Der Herr Kommandirende hat erklärt, bei der noch gegen das Militär in Wien herrschenden Aufregung nicht in die Kasernen zurückkehren zu können, hat jedoch den Herrn Generalmajor Mattauschek, welcher sich im Invalidenhause erhalten wird, zur Aufrechthaltung einer legalen Verbindung zurückgelassen.

Zugleich hat derselbe ersucht, zu veranlassen, daß die von den Truppen in den Kasernen zurückgelassenen Effekten denselben möchten ausgefolgt werden, worüber das Nöthige vom Gemeinderathe und dem Nationalgarde-Oberkommando verfügt wird.

Der Herr Kommandirende hat sämmtliche Aerarialgebäude, Kassen u. s. f., dann die allfällig noch in Wien zurückgebliebenen Militärpersonen unter den Schutz des hohen Reichstages gestellt, und wird auch diesfalls das Entsprechende eingeleitet werden.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat, wie auch der hohe Reichstag unabläßig eine friedliche Ausgleichung der obschwebenden Verhältnisse angestrebt und sieht sich angewiesen, seine Mitbürger dringend aufzufordern, in seine Bemühungen auf das Entschiedenste einzugehen, und ihn in jeder Beziehung in dieser Richtung unterstützen zu wollen, um so mehr als seine Bevollmächtigung und seine Stellung ihm nicht erlaubt, auf die mitunter stürmisch an ihn gestellten Anforderungen, zu gewaltsamen Maßregeln zu schreiten, einzugehen.

Insbesondere ist jeder Angriff oder jede Beunruhigung des Militärs unbedingt zu unterlassen, da sie zu den traurigsten Folgen führen könnten.

Je mehr es den gesetzlichen Behörden gelingt, in diesen Verhältnissen Boden zu gewinnen, desto mehr wird auch für das Wohl und die Sicherheit der Kommune gewirkt werden können.

Wien, den 12. Oktober 1848.

Vom Gemeinderath der Stadt Wien.

Am 14. Oktober.

In der Nacht hatte nun die Vereinigung des Auersperg'schen mit dem Kroatenheere stattgefunden, da sich das Hauptkorps des Banus hinter Simmering und dem sogenannten Lagerwäldchen nach Laa heraufgezogen; man schätzte die Stärke der ganzen Armee auf 40—45,000 Mann, worunter mehre Tausend irreguläre Truppen.

Aus Prag gingen Nachrichten ein, daß die Bevölkerung daselbst von den von Wien entflohenen czechischen Deputirten Rieger und Anderer auf das Aeßerste gegen Wien fanatisirt worden sei. Kaiser Ferdinand, so schwärmten die Treulosen in plumper Unverschämtheit, müsse nach Prag und als slavischer Kaiser proklamirt werden.

Diese Nachrichten waren es mit anderen Daten, welche die Reichstagssitzungen vom 13. Oktober zu besonders denkwürdigen machten.

Der Abgeordnete Pillersdorf stellte zuerst in

Folge eines in den „konstitutionellen Blättern für Böhmen" enthaltenen Aufrufs, lautend:

„Der Reichstag beschließe mit Rücksicht auf die im „konstitutionellen Blatte für Böhmen" vom 11. dieses, enthaltene Aufforderung einiger böhmischen Abg.: „Der Reichstag hat auch unter den Ereignissen der letzten Tage seine Berathungen unter Beobachtung aller legalen Formen nie unterbrochen; er ist die einzige legale, konstituirende und gesetzgebende Autorität. Die überwiegende Mehrzahl hat, ihrer Pflichten eingedenk, ihre Plätze nie verlassen, und ihre Aufgabe erfüllt, ohne sich durch irgend ein Hinderniß beirren zu lassen, die Verhandlungen ununterbrochen fortzusetzen. Der Reichstag hat alle anwesenden Mitglieder aufgefordert, ungesäumt ihre Verpflichtung gegen ihre Comittenten und gegen die Gesammtmonarchie nachzukommen.

Diese Pflichten können nur hier im Sitze des Reichstages erfüllt werden. Jeder Versuch, von Abgeordneten oder andern Individuen, sich an einem oder dem andern Orte zu versammeln, und Beschlüsse zu fassen, welche nur dem Reichstage zustehen, ist ungesetzlich und ungiltig.

Der Reichstag erklärt daher auch jede Aufforderung zu diesem Zwecke als null und nichtig, und protestirt vorhinein gegen alle allfälligen Beschlüsse und macht die Urheber und Theilnehmer an denselben für alle Folgen veranrwortlich.

Das Ministerium wird aufgefordert, diesen Beschlüssen allsogleich die ausgedehnteste Publizität auf dem geeigneten Wege zu geben."

Dieser Antrag wurde vollständig angenommen und beschlossen, denselben allsogleich durch die Zeitungen bekannt zu machen, und ihn überhaupt zur größten Verbreitung zu bringen.

So war denn durch den obigen Aufruf der czechischen Deputirten das gefährliche Spiel, welches die Führer der slavischen Partei hinter den Coulissen mit Oesterreichs Völkern trieben, auf einmal klar geworden.

Unter dem Scheine eine österreichische Gesammtmonarchie aufzubauen wie der Dep. Brauner im Reichstage sich ausgesprochen, wollten dieselben um jeden Preis die Selbstständigkeit Ungarns untergraben und das Deutschthum in Oesterreich das vorzüglich die Wiener durchglüht, so zersetzen, daß ein Anschluß an Deutschland nicht leicht möglich werde. Gerade die Czechen sind es, welche die weitere Zerklüftung der österreichischen Provinzen herbeiziehen. Wer weiß nicht, daß bereits die Czechen mit dem vormaligen Ministerium es abgekartet hatten, daß Ungarn nur durch österreichische Bajonette zu Paaren getrieben werde — wer das nicht wußte, mußte nun klar sehen, als Strobach am 6. Oktober zur Rettung Wiens eine Reichstagssitzung abzuhalten nicht für dringend erklärte, und sämmtliche Czechen im Bewußtsein, daß ihr

Treiben erkannt und ihre Niederlage nahe sei, in jenem Augenblicke Reißaus nahmen, wo Wirken und selbst Streben für das Wohl des Vaterlandes Pflicht eines jeden Bürgers, um so vielmehr des Abgeordneten war. Aber die Czechen haben deutlich gezeigt, daß sie vielleicht gute czechische Patrioten, keineswegs aber Söhne und Bürger Oesterreichs sind, sie haben bewiesen, daß sie unter dem Vorwande ein Gesammtösterreich aufzubauen, nur ein Slavenreich organisiren wollten und hiezu in Ungarn den fruchtbarsten Boden gefunden zu haben glaubten.

Der Abgeordnete Schuselka berichtet nun weiter: „daß in den Provinzen die abentheuerlichsten Gerüchte verbreitet seien, in Wien herrsche Mord, Raub und Anarchie. Er sei gezwungen, dem entgegen zu treten. Die Sicherheit war leicht zu erhalten, weil das brave Volk von Wien die beste Sicherheitswache abgab. Man hat das sogenannte Proletariat gefürchtet. Es steht 8 Tage unter Waffen und die Sicherheit ist größer als in der ruhigsten Zeit. Es ist ein edles Volk das Volk von Wien; es verdient frei zu sein und für die Freiheit die Waffen zu tragen. Der Ausschuß hat eine Proklamation erlassen, worin alles öffentliche und Privateigenthum dem Schutze des edlen Volkes von Wien anvertraut wird, dessen schönster Wahlspruch ist und bleiben wird: „Heilig ist das Eigenthum.“ In Uebereinstimmung mit dem Ministerium habe der Ausschuß beschlossen, den Antrag zu stellen,

von jenen bewilligten 2 Millionen an die Gemeindekasse 200,000 fl. zu überweisen, um die unter Waffen Stehenden zu unterstützen. Die größte Schwierigkeit bestand darin, die Kampflust derer, die zum Angriffe geführt werden wollen, niederzuhalten. Wir wollen nicht in den Fehler der alten Politik verfallen; wir wollen kein doppelt Spiel spielen, und während wir mit dem Kaiser eine friedliche Ausgleichung suchen, einen Schritt thun, der wühlerisch genannt zu werden verdient. Aber auch vom praktischen Standpunkte aus ist die Sache unthunlich. Es wäre ein Verderben bringender Schritt. Aber auch für den äußersten Fall ist gesorgt.

Aus Ollmütz ist eine Proklamation eingelangt, daß durch die letzten Ereignisse eine Ausarbeitung der Verfassung unmöglich geworden sei; man müsse kräftige Mittel dagegen anwenden; man möge nicht glauben, daß durch die militärischen Rüstungen die Constitution gehindert werde, sondern ihr Genuß soll möglich gemacht werden. Sie ist unterzeichnet im Namen des kommandirenden Generals in Böhmen Fürsten Windischgrätz.

Proclamation.

Die letzten Ereignisse in Wien beweisen leider einen Zustand böswillig hervorgebrachter Aufregung, welcher alle Ordnung stört, den Gesetzen Trotz bietet und es unmöglich macht, Verfassung und Gesetze angemessen auszuarbeiten und das Eigenthum zu sichern. Dieser Zustand

erfordert im Interesse eines jeden Staatsbürgers eine baldige Beendigung, die nur durch kräftige Maßregln herbeigeführt werden kann. Die zu diesem Zwecke getroffenen militärischen Vorkehrungen sollen daher keineswegs die von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser verliehenen Rechte schmälern oder rückgängig machen, sondern im Gegentheil jeden Einzelnen im Genusse derselben, und den Staat vor Anarchie schützen.

Ich fordere daher alle rechtlich Denkenden auf, jedes hier so unbegründete Mißtrauen zu beseitigen, und durch ruhiges Verhalten die zur Förderung des allgemeinen Wohles unumgänglich nöthigen Maßregeln nicht zu stören.

Olmütz, am 11. Oktober 1848.

Im Auftrage Sr. Durchlaucht des
commandirender Hrrrn Generalen in Bö
Fürst Windischgrätz.

Sustenau,
Feldmarschallieutenant
und Festungskommandant.

von Wyß,
General-Major.

Eine Weisung des Präsidiums an das Kreisamt zeigt an, daß der Kaiser am 14. nach Ollmütz kommen werde. Löhner sendet eine telegraphische Depesche, daß Lazanski dem Kaiser 200 Garden entgegen geschickt habe und fragt an ob der Reichstag noch vollzählig sei. Auersperg theilt die Antwort Jellachichs mit, worin dieser sagt, daß in seinem ihm gewordenen Auftrage handelnd, er es für nöthig hielt, sich der Grenze des Erzherzogthums Oesterreich zu nähern, dort habe er die Ereignisse des 6. Oktober erfahren, diese hätten auf seine Marschroute

Einfluß gehabt. Da er österreichische Truppen kommandirt und ein österreichischer General sei, so sei er kein Fremdling hier. In den Reichstag kamen 3 ungarische Offiziere und verlangten einen Geleitsschein ins Lager des Grafen Auersperg um ihm eine Depesche des ungarischen Commandirenden mitzutheilen. Es wurde ihnen dieser und eine Bedeckung von Nationalgarde mitgegeben.

Abends kam abermals von Löhner eine telegraphische Depesche, des Inhaltes, daß er Tags vorher um 10 Uhr Abends nach Seelowitz ging, aber beim Kaiser nicht vorgelassen wurde. Man erwiederte ihm: „die Sache sei schon bekannt." Die Reichstagsdeputation wurde um 8 Uhr vorgelassen, und erhielt eine Antwort ähnlich der, welche im Manifeste vom 6. Oktober enthalten war. Lobkowitz gab zweimal Auskunft: Jellachich und Auersperg werden nicht angreifen. Jellachich sei nur für Ungarn bestimmt."

Ferner lief die Nachricht ein, daß Windischgrätz alle Stunde ein Bataillon abmarschieren läßt.

Aus Ollmütz langte eine Depesche an, daß Minister Wessenberg daselbst angelangt sei.

Vom Banus Jellachich war ein Offizier als Gesandter, eskortirt von Garden der akadem. Legion, angekommen. Er überbrachte dem Reichstag ein Schreiben, das ungefähr folgendermaßen lautet:

„Hoher Reichstag!

Aus meinem gestrigen Schreiben wird der Reichstag die Motive meiner Stellung vor Wien mit Beruhigung vernommen haben. Meine Ueberzeugung und Stellung macht es mir zur Pflicht, die freien Institutionen des Vaterlandes nicht nur nicht anzutasten, sondern zu schützen. Meine Verhältnisse zu der in Ungarn herrschenden Partei liefern den Beweis meines Strebens nach Freiheit und Gleichberechtigung aller Nationaltitäten. Die Anarchie und die rohe Gewalt ist der Fluch der Völker. Diesen zu steuern, biete ich jeder gesetzlichen Gewalt meine Hilfe an. Es wäre bedauerlich, wenn die ungarischen Truppen die Grenze überschritten, und vor Wiens Mauern ein blutiger Zusammenstoß stattfinden würde. Ich biete daher gerne zum Frieden und zur Sicherung der konstitutionellen Institutionen meine Hand.

Rothneusiedl rc.

Jellachich."

Der Ausschuß hatte beschlossen hierauf eine Antwo zu ertheilen, die nun Schuselka verliest.

Das Schreiben lautet folgendermaßen

„An Se. Excellenz des Herrn Banus von Kroatien, Baron Jellachich.

In Erwiederung auf die Zuschrift Ew. Excellenz läßt der konstituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären:

Es herrscht in Wien weder Anarchie noch rohe Gewalt, sondern der Reichstag ist im Verein mit dem k. k. Ministerium bemüht, in Abwesenheit Sr. Majestät des

Kaisers die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und er wird hierin durch die vortreffliche Haltung des Volkes mit glücklichem Erfolge unterstützt. Das Außergewöhnliche unseres Zustandes besteht lediglich darin, daß das ganze Volk in Waffen ist, und auch dieser außerordentliche Zustand ist in der That ein natürlicher, weil sich das Volk von Wien durch die kriegerische Aufstellung zweier Armeen vor seinen Thoren bedroht sehen muß, um so mehr, als von den Euer Excellenz unterstehenden Truppen in den umliegenden Ortschaften fortwährend Entwaffnungen der dortigen Nationalgarden vorkommen, was offenbar mit den Versicherungen Euer Excellenz sich zum Schutze der freien Institutionen verpflichtet zu fühlen, im grellen Widerspruche steht.

Der Anmarsch Ew. Excellenz hat bereits den Nachzug einer ungarischen Armee zur Folge gehabt, welcher uns durch ein in der Reichsversammlung mit Acclamation aufgenommenes Schreiben des ungarischen Reichstages kundgegeben worden ist. Auch wir müßten es sehr bedauern, wenn die Umgegend Wiens der Schauplatz eines blutigen Kampfes würde, allein diese traurige Möglichkeit ist einzig und allein durch die Ankunft Ew. Excellenz veranlaßt und muß daher der Reichstag die bereits durch das k. k. Ministerium an Ew. Excellenz gemachte Erklärung wiederholen, daß das einzige Mittel zur Vermeidung eines blutigen Konfliktes und zur Beruhigung Wiens der Abzug des Ew. Excellenz Befehl folgenden Heeres sein kann.

Wie sehr übrigens der Reichstag auch seinerseits im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes einen auf feste Garantie gestützten Frieden wünscht, beweist die in der Reichsversammlung beschlossene

Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König, wovon Ew. Excellenz anliegend eine Abschrift erhalten.

Wien, am 13. Oktober 1848."

Borrosch verliest hierauf den Entwurf der Adresse an den Kaiser. Sie lautet:

Euer Majestät!

Ein Zeitraum von nur drei Tagen liegt zwischen der letzten und der gegenwärtigen ehrfurchtsvollen Adresse des constituirenden Reichstages an Eure Majestät, und dennoch hat seitdem jede Stunde für Millionen Staatsbürger, welche die aufopferndste Liebe für Volksfreiheit mit unerschütterlicher Treue gegen den constit. Monarchen und mit vollster Gerechtigkeitserzeugung gegen jede Nationalität Oesterreichs vereinen, den drohenden Zerfall des Staates immer näher gerückt, denn nationale Wirren durchkreuzen jedes der Freiheitsverwirklichung und der Vaterlandsrettung geweihtes Streben. Es ist nun dahin gekommen, daß das alleinige, leider so lange unbeachtet gebliebene Mittel, Völkerwünschen die gebührende Rechnung zu tragen, jetzt in Mitten der in Sturmeswogen aufbrausenden Fluthen der letzte Hoffnungsanker bleibt. Nur ein internationaler Völkercongreß des österreichischen Gesammtvaterlandes, dessen Idee zum Heile Aller nur mehr durch die Macht der materiellen Interessen, und des Bedürfnisses gegenseitiger Schirmung der Volksfreiheit wie Nationalitätsrechte verwirklichbar ist, — nur ein solcher Völkercongreß bietet als letztes Rettungsmittel sich dar. Die Armee, deren Bestimmung es ist, das Vaterland gegen auswärtige Feinde zu schirmen, kann noch manchen, durch Völkerglück zu theuer bezahlten Sieg im gräßlichen

Bürgerkriege erfechten, aber ein Uebel nicht beheben, welches sie vielmehr vergrößern muß, weil endlich die durch sie bekämpften übermächtigen Interessen in ihr selber sich geltend machen und sie in feindliche Heere spalten.

Euer Majestät! die Völker vertrauen auch jetzt noch ihrem constitutionellen Monarchen, und können nicht, wollen nicht glauben, daß Ew. Majestät liebevolles Herz sich werde abhalten lassen, auch den Völkern zu vertrauen, und einen Friedenscongreß der blutigen Waffengewalt vorzuziehen.

Euer Majestät erhabener Name, wird ein von den Herzen der Völker geheiligter, ein unsterblicher sein, in der Geschichte, wenn Ew. Majestät dieser dringenden Bitte des loyal vorgehenden Reichstages Gehör geben.

Als wahrhaft loyaler Reichstag darf er zu keiner Täuschung den unfreiwilligen Anlaß geben, und muß namentlich in Bezug auf das Königreich Ungarn die mögliche Deutung auf das Entschiedenste ablehnen, als wolle der österreichische Reichstag als friedliches Werkzeug denselben Zwecken dienen, welche bisher durch Waffengewalt in Ungarn angestrebt werden, und wodurch eben der Bürgerkrieg auch in den westlichen Kronländern Ew. Majestät aufzulodern beginnt.

Der konst. Reichstag hat einzig und allein den Zweck im Auge die Brandfackel des Bürgerkrieges zu löschen, und die dem Reichstage obliegenden Pflichten gegen die durch ihn vertretenen Völker erfüllen zu können, um in Wahrung der internationalen Interessen zwischen der Krone Ungarn und den im kanstituirenden Reichstage vereinigten Provinzen jenen Völkerverbrüderungsbund zu ermöglichen, der durch die Selbsterhaltungspflicht Aller geboten ist, wofern nicht die Rechte des erblichen Thrones, der Volks-

freiheit, der Nationalitäten und die durch gemeinsame materielle Interessen bedingte Vaterlandswohlfahrt gefährdet werden sollen.

Der konst. Reichstag beschwört demnach Ew. Majestät auf das feierlichste: einen Friedenskongreß der Völker des Königreiches Ungarn und seiner Kronländer, durch frei von ihnen gewählte Abgesandte unverzüglich in Wien eröffnen zu lassen, unter Zuziehung eines internationalen Ausschusses, bestehend aus Abgeordneten des konstituirenden Reichstages und unter Mitwirkuug der beiden verantwortlichen Ministerien von österreichischer und ungarischer Seite.

Möge dieser Friedenskongreß den Anlaß bieten, mit thunlichster Beschleunigung auch das lombardisch-venetianische Königreich beizuziehen.

Der Reichstag schließt seine ehrfurchtsvolle loyale Adresse mit der heiligen Versicherung, daß er nur das Gesammtwohl aller Völkerschaften des Kaiserstaates vor Augen hatte, der innerhalb seiner Grenzen, den internationalen Verhältnissen Rechnung tragen muß, um statt des unhaltbaren alten Staatsbaues einen neuen, den durch kaiserl. Wort garantirten Errungenschaften entsprechenden aufführen zu können. Es ist der Moment eingetreten, wo noch Gerechtigkeit und Weisheit vielleicht eine nach verwüstenden Bürgerkriegen zuletzt dennoch sich einstellende Nothwendigkeit zur Grundlage von Völkerfreiheit und Völkerglück machen können.

Der konst. Reichstag legt somit das Wohl oder Wehe von Millionen Menschen Ew. Majestät an das für sie gewiß in Liebe schlagende Fürstenherz, und wird, wenn minder unbefangene Beurtheiler der Sachlage sich berathend zwischen Ew. Majestät und den legalen Reichstag

stehen, wenn sie diese mit dem erblichen Throne und der Volksfreiheit es gleich treu meinenden Adresse zu einer vergeblichen machen sollten, sein Wirken dem Urtheile der Nachwelt anheimstellen.

Gott segne Ew. Majestät, und durch Allerhöchstdero Entschluß die Völker Oesterreichs!

Wien, am 13. Okt. 1848.

Im Namen des konst. Reichstages.
Der Vorstand.

Sorderbar auffallend blieb das Verhalten der verschiedenen Gesandten der auswärtigen Mächte; man erwartete zuversichtlich, daß die Gesandten deutscher Höfe, wie Preußen, Baiern, Sachsen rc., ernste Schritte thun würden im Interesse Deutschlands: aber es war kein Laut zu vernehmen.

Bemerkenswerth bleibt auch, daß die Erlässe der Landesregierung alle von dem provisorischen Präsidenten Grafen Lamberg unterzeichnet waren, da man doch wußte, der Graf sei fort, und daß die Regierungsgeschäfte von dem Regierungsrathe Ruthner besorgt wurden.

Es war die Nachricht eingetroffen, daß der Abgeordnete Kudlich sammt seinem Begleiter, gleich dem Redakteur Häfner, in Stein gefangen genommen und erst nach fünf Stunden Haft wieder entlassen worden war; von Häfner erfuhr man, daß er nach der Festung Josephstadt transportirt worden sei.

Von jetzt an wurde von dem Gardeoberkommando alles unnöthige Allarmiren in der Stadt und den Vorstädten untersagt — und angeordnet, daß ein Befehl zum Allarmiren nur von dem Oberkommando oder von den Bezirkskommanden auszugehen habe.

Von dem Gemeinderathe wurde angeordnet, die eben abgelaufene Frist der Michaeli-Ausziehzeit noch auf vierzehn Tage hinauszusetzen.

Indeß zog der Banus seine Truppen immer mehr gegen die Gebirge hinter den Ortschaften Breitensee, Ottakring, Hernals; Donau abwärts hatte sein Militär ebenfalls schon die Donau übersetzt und sich in den untersten Praterauen gelagert.

Wie die Posten unregelmäßig, so erschienen auch unregelmäßig und unvollständig die Wiener Journale, — viele hatten ganz zu erscheinen aufgehört; das Personale aus den Druckereien, so wie die Journalisten mußten sich ununterbrochen dem Waffendienste widmen.

Auf Anordnung Messenhausers wurden mobile Korps errichtet, in Bataillone gereiht und ihnen ein Sold pr. Mann 20 kr. C. M. ausbezahlt; es waren bereits drei solcher Bataillone organisirt. Eben so stellten sich die aus allen Provinzen angekommenen Freiwilligen bereitwilligst unter den Befehl des Oberkommandos; Polen hatte mehrere Offiziere geliefert und es hatte sich ein eigenes Polen-Korps gebildet. Auch ein Korps berit-

tener Lanciérs ward zusammengestellt, das sich auf den Pferden der ungarischen Garde gar stattlich ausnahm.

Mit dem ungarischen Minister Recsey sind auch noch die Generale Frank und Vacani gefangen. Freudige Sensation erregte das Gerücht, daß Erzherzog Johann von Frankfurt in Wien alsbald eintreffen werde. Obgleich man voraussetzten mußte, daß der Reichsverweser bei dem Frankfurter Ministerium auf Hindernisse stoßen werde, so gab man sich doch der Hoffnung hin, sein eigener guter Genius werde den erlauchten Prinzen von einem solchen Entschlusse nicht abbringen lassen.

Von dem Ban Jellachich war an den Reichstag die nachfolgende Zuschrift gekommen:

Hoher Reichstag!

Aus der Antwort, welche ich gestern die Ehre hatte, an Se. Excellenz den kommandirenden Grafen Auersperg aus Anlaß einer von Seite des hohen Reichstages an denselben gerichteten und zweifelsohne von demselben bereits erwiederten Zuschrift zu geben, wird der hohe Reichstag die Motive, welche mich vor die Mauers Wiens geführt haben, zuverlässig mit Beruhigung entnommen haben. Ich erlaube in diesem nur noch die bestimmteste Erklärung hinzu zu geben, daß es mir eben so sehr meine eigene innigste Ueberzeugung als meine Stellung zur heiligsten Pflicht macht, die freien Institutionen unseres Vaterlandes nicht allein nicht anzutasten, sondern mit allen meinen Kräften zu schützen. Mein jetziges Verhältniß zur herrschenden Partei in Ungarn ist ja eben der Beweis für

mein Streben nach Gleichberechtigung und gesetzlicher Freiheit. Die Anarchie, die rohe Gewalt ist ein Fluch für alle Völker, und diese zu bekämpfen, ist eines jeden Staatsbürgers Pflicht, und in diesem Sinne biete ich mit aller Energie des Willens und der That jeder gesetzlichen Gewalt meine Hilfe an. Der hohe Reichstag erlaube mir am Schlusse noch die Bemerkung, wie bedauerlich es wäre, wenn bei einem etwaigen Ueberschreiten der österreichischen Grenze durch die magyarischen Truppen die Gegend um Wien der Schauplatz eines blutigen Kampfes und Wien selbst den Gräueln eines verbrecherischen Krieges preisgegeben würde, den ich im Interesse der Menschheit und des österreichischen Gesammtvaterlandes so gerne vermieden und einen Frieden herbeigeführt wissen möchte, der, auf feste Garantien gestützt, im Stande wäre, Ruhe, Ordnung und g setzliche Freiheit, somit das glückliche Gedeihen des Kaiserstaates und aller seiner Theile unter dem Szepter unseres konstitutionellen Kaisers und Königs bleibend zu sichern.

Hauptquartier Roth-Neusiedel, den 13. Oktober 1848.

Jellachich,
Feldmarschall-Lieutenant und Ban.

Aus Olmütz traf die Nachricht ein, daß der Kaiser am 14. Oktober in dieser Festung eingetroffen, und daß die nächste Nacht dort der Fürst Windischgrätz zugebracht habe. Fürst Windischgrätz, sagt man, sei Willens gewesen, Tags darauf sich näher nach Wien zu ziehen, — wo für ihn zwischen Wolkersdorf und Stammersdorf ein Lager vorbereitet werde, in welchem er eine Truppenmasse von 28,000 Mann konzentriren wolle.

Während dem sich die Auersperg'schen Truppen in dem St. Marxer Friedhof verschanzten, und am Wienerberge bei der Spinnerin am Kreuz Schanzen aufgeworfen wurden, während dem wurden von den Kroaten an der Donau bei Simmering Kanonen aufgepflanzt, wahrscheinlich um möglichen Angriffen der Ungarn entgegen treten zu können.

Von dem ungarischen Heere erfuhr man, daß es bei Bruck an der Leitha stehe und vermuthlich in Folge der Verrätherei seines Kommandanten, des Generalen Moga nicht vorwärts kommen könne. Schon nach der ersten Schlacht unweit Ofen hatte man die Ehrlichkeit dieses Generals in Zweifel gezogen, da er dort nicht weiter auf die Kroaten eindrang, was, wie man voraussetzte, deren Vernichtung herbeigeführt haben würde; von Bruck weiter zu gehen, zögerte er nur darum, weil er ausdrücklichen Befehl von dem Wiener Reichstag erwartete. Ein anderes Gerücht bezeichnete wieder als Grund der Zögerung des ungarischen Heeres, eine Uneinigkeit, welche zwischen seinen Offizieren ausgebrochen sein sollte.

So lebte die Bevölkerung Wiens ununterbrochen aufgeregt von den oft widersprechendsten Gerüchten bange Tage dahin in Zweifeln und Hoffnungen. Die radikalen Journale boten Alles auf, durch phrasenreiche Aufsätze Hoffnung auszustreuen, die wohl in der Fantasie des Verfassers vorhanden, von außen aber nirgends die geringste Basis hatten. — Jeder Unbefangene, jeder ruhige

Beurtheiler mußte lächeln über die Zuversicht, mit der man von Schlachten und Siegen perorirte; — aber so mußte es wieder denjenigen tief erschüttern, der auch eine Niederlage voraussetzte, und bei den obwaltenden Umständen mit Grund eher als Sieg vorauszusetzen berechtigt war, und der die gewissen Folgen einer solchen Niederlage kombinirte. Aber ein ruhiges, besonnenes Wort durfte nirgends in diesen Tagen in Wien laut werden, — und den, der da behaupten wollte, es hatte nicht ein eigenthümlicher Terrorismus geherrscht, den müßte man einfach als Befangen bedauern. — Selbst der Reichstag, obgleich eine friedliche Beilegung hoffend, gab sich wieder anderseits mit Zuversicht dem Gedanken hin, daß bei dem Heldenmuthe der Bevölkerung Wiens es unmöglich sei, die Stadt einzunehmen — aber immer vergaß er sich zu fragen: — was dann? — —

Eben so war es taktlos von dem Gemeinderathe die Bewegung in solcher Weise zu unterstützen, wie es von ihm aus geschehen; selbst bei dem glänzendsten Siege würde Wien noch lange Zeit an den Wunden zu heilen gehabt haben, die es sich selbst in seinem Innern geschlagen. — Welche bedeutende Summen wurden nicht dem Garde-Oberkommando und von diesem wieder seinen Untergeordneten ohne die geringste Kontrolle zur Verfügung gestellt? — Was vergeudet auf Wein, Viktualien rc.?

Wohl mußte man darauf bedacht sein, daß nun

einmal heraufbeschworne Proletariat in Athem zu halten; aber dieses ist dann gerade noch prätensioser aufgetreten. Wohl war es eine schwere Sache hier aus diesem Gewirre den rechten Weg zu finden!

Auf Grundlage der weiteren Vertheidigung der Stadt wurde für die Mobilkorps eine provisorische Disziplinar-Verfassung entworfen und veröffentlicht; diese lautete:

1. Jedes Mitglied eines Mobilkorps schwört, die Rechte des Volkes und des constitutionellen Thrones zu wahren, und den Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten.

2. Kriegsrechtlich wird jeder behandelt, der vor dem Feinde den Befehlen seiner Obern nicht gehorcht, ebenso der seinen Posten vor dem Feinde verläßt.

3. Ebenso wird derjenige kriegsrechtlich behandelt, der sich gewaltsamen Einbruch, Gewaltthätigkeiten gegen einzelne Personen, Plünderung zu Schulden kommen läßt.

4. Der Vorgesetzte, der die erhaltenen Befehle nicht allsogleich in Vollzug setzt, unterliegt der Strafe der Cassation, geschieht es vor dem Feinde, wird er kriegsräthlich behandelt.

5. Kleinere Vergehen in und außer dem Dienste unterliegen dem Disciplinarverfahren des Corpscommandanten.

6. Das Nationalgarde-Oberkommando und die einzelnen Corpskommandanten sind für die Vollziehung dieser Disciplinarverfassung strenge verantwortlich.

An die Finanzwache ward von dem Gemeinderathe eine Aufforderung erlassen, sich weder dem Militär noch dem Civile anzureihen, sondern ihrem Dienst zu obliegen.

Noch immer fliehen viele Beamten und die Besitzenden aus der Stadt; andere ängstliche haben sich im Allgemeinen Krankenhause im sogenannten Dreiguldenstocke Zimmer genommen und da eine gefahrlose Zufluchtsstätte gewonnen.

Von den beiden Feldherren Jellachich und Auersperg langte Nachstehendes Schreiben an

An den hohen Reichstag!

Wir erfahren, daß der hohe Reichstag Schritte gethan habe, um durch die Einleitungen Sr. Majestät des Kaisers friedliche Ausgleichungen herbeizuführen. In diesem Sinne ist es die erste Nothwendigkeit, daß die Ungarn die österreichische Grenze nicht überschreiten, Hierauf kann nur der hohe Reichstag Einfluß nehmen. Bei einer Vorrückung der Ungarn ist die Schlacht unvermeidlich, die Folgen davon sind zu erwägen.

Baron Pillersdorf stellt hier die Nothwendigkeit dar, es solle von der Armee gestattet werden, daß die Zufuhr der Lebensmittel freigegeben werde. Hiezu ist man unter der Bedingung bereit, daß es auch uns unbenommen bleibe, mit unseren Hilfsmitteln in Wien und den in den dortigen Kasernen befindlichen Monturen und Effekten zu verfügen.

Der Herr F. Z. M. Baron Recsei wäre an uns unverzüglich zu übergeben.

Hauptquartier Inzersdorf, den 14. Okt. 1848.

Jellachich m. p. F. M. L. und Banus. Graf Auersperg m. p. F. M. L.

In der Abendsitzung der Reichsversammlung berichtete der Abgeordnete Beitler, als Mitglied der an den Kaiser gesendeten Deputation, über den Erfolg ihrer Sendung Nachfolgendes: „Durch den hohen Reichstag wurde am 11. d. M. eine Deputation von 10 Mitgliedern an Se. Majestät abgesendet.

Die Deputation reiste am 11. Nachts von hier ab, und kam am 12. nach Brünn. Dort hörte sie, daß der Kaiser in Seelowitz, 3 Stunden von Brünn, übernachten werde; sie reiste sogleich dahin ab, und kam nach Seelowitz. woselbst der Kaiser unter starker militärischer Bedeckung in Begleitung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie bereits eingetroffen war.

Wir wurden noch am selben Abend zur Audienz zugelassen. Im Audienzzimmer war außer der genannten kaiserlichen Familie auch der Fürst Lobkowitz zugegen. Der Abgeordnete Schmitt überreichte die Adresse an Se. Majestät, welche nach einigen flüchtigen Blicken in dieselbe, sie an den Fürsten Lobkowitz übergab. — Die Antwort, welche uns Se. Majestät ertheilte, war

ähnlich dem bereits bekannten Manifeste und die Deputation mußte sich hiermit begnügen, indem sich die kaiserl. Familie bald darauf zurückzog, und uns nur der Fürst Lobkowitz die Antwort gegeben: Das Militär werde nicht angreifen, und der Kaiser freue sich wirklich, daß der Reichstag Vertrauen in sein Wort setze. Nachdem wir auf die speziellen Punkte der Adresse keine Antwort erhielten, berieth sich die Deputation und beschloß, durch eine schriftliche Eingabe vom Kaiser eine schriftliche Antwort zu erbitten.

Die Eingabe wurde durch den Abgeordneten Schmitt verfaßt, und Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl überreicht, aber leider scheiterte auch dieser Versuch, und wir mußten ohne Erfolg nach Brünn zurückkehren.

Die kaiserl. Familie setzt ihre Reise, ohne Brünn zu berühren, nach Olmütz fort, und wird sich nicht, wie man glaubte, nach Prag, sondern nach Olmütz begeben.

Am 15. Oktober.

In der Nacht wurde wieder die ganze Nacht allarmirt; an der Hernalser Linie waren zwei Garde-Patrouillen aufeinander gestoßen und hatten, durch ein „Mißverständniß" veranlaßt, gegen einander gefeuert; an der Mariahilfer und Mazleinstorfer Linie fanden Vorposten-Gefechte von 10 Uhr Abends bis gegen 3 Uhr Morgens

statt; eine beträchtliche Zahl Todter und Verwundeter zählte man von beiden Seiten.

Garden und Freiwillige hatten auf der Schmelz einen Wagen mit 200 Winter-Bettdecken aufgegriffen und in die Stadt gebracht; die Ladung kam von Stockerau und war für das Lager des Banus bestimmt.

Der neue Garde-Oberkommandant Messenhauser ließ nun nicht einen Augenblick ab, mit aller Energie die geeigneten Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt zu berathen und zur Ausführung zu bringen. Messenhauser hatte sich im Schwarzenbergischen Palais mit einem glänzenden Generalstab umgeben, gebildet aus Offizieren der akademischen Legion und der Nationalgarde.

Proklamation auf Proklamation, Kundmachung auf Kundmachung aus seiner gewandten Feder, und in prunkender Stylistik bedecken die Straßenecken fast von Stunde zu Stunde erneuet. — Er schien vollkommen überzeugt daß es Maßregeln gebe, die geeignet wären, Wien, das von ruhig Denkenden bereits aufgegebene Wien, zu halten, zu erretten. Die beiden früheren Oberkommandanten Scherzer und Braun mochten wohl eben zu den Letzteren gehört haben.

Messenhauser zählt zwar tüchtige im Militärleben wohlgeschulte Männer an seiner Seite und in seinem Gefolge; den Polen-General Bem, aus der Polenerhebung, vorzüglich von Ostralenka her, bekannt, und erst

Tags vorher in Wien angekommen; den österr. Ingenieur-Oberlieutenant Kuchenbäcker, den Hauptmann der Garde-Artillerie Spitzhittl, den energischen Kommandanten der akademischen Legion Aigner; Männer, wie Fenneberg, Schaumburg, Wutschel rc., aber an einem fehlte es all überall: an der Einheit des Handelns. War schon von jeher nicht eine feste Einig'eit im ganzen Gardekörper zu finden, so bestand jetzt eben, durch die Anstrengung zum Theil ermüdet, durch die Gefahr um Theil entmuthiget, das Band nur sehr lose, — wenig Ordnung, keine Disziplin.

Wären der Messenhauser'schen Erlässe nicht eine solche Unzahl während seiner Amtswirksamkeit erschienen, daß diese allein schon ein ganzes dickes Buch füllen würden, so wäre ich nicht angestanden, sie sämmtlich hier aufzunehmen, sie charakterisiren ihn, die ganze Bewegung. — So aber gestattet mir der beschränkte Raum dieses Werkchens nur die bezeichnenderen anzuführen.

Messenhauser's Tagsbefehl vom 14. Okt. Abends 9 Uhr lautet:

Es ist Jedermann bekannt, daß der hohe Reichstag das Oberkommando mit dem bestimmten Auftrage betraut, die von Gefahren mannigfacher Art bedrohte Stadt Wien sammt Umgegend in Vertheidigungszustand zu setzen.

Garden! die Aufgabe ist schwer — für die kurze Dauer m eines Oberkommandos, doppelt schwer. Die

nächste, dringendste Gefahr hat die öffentliche Meinung bereits genau bezeichnet. Sie heißt: die kroatischen Truppen des Banus, welche zu einer Waffenentscheidung gegen ihre Feinde, die Ungarn nach Buda=Pesth marschiren sollten, sind von ihren Siegern flüchtig in die Grenzen unseres österreichischen deutschen Vaterlandes eingebrochen. Mit welchen Absichten? Als Feinde oder als Freunde unserer konstitutionellen Freiheiten, unseres konstitutionellen Kaisers, unserer — wie alle Welt es weiß, mit außerordentlichen Anstrengungen schwer erworbenen Errungenschaften?!

Freunde sollen nach allem Völker= und Privatrechte, mit offenen Armen empfangen werden. Die Umgebnug Wiens, organische Theile unserer schönen großen Stadt, gibt mit ihren Klagen über gewaltsame Entwaffnung der Volkswehr Antwort, über die Freundschaftsversicherungen des Bauns. Von dem ungarischen Reichstage ist Baron Jellachich als der gemeinsame Feind aller konstitutionellen Freiheiten, aber noch mehr als der Feind aller vo ksthümlichen Errungenschaften feierlich ausgerufen worden. Die lesende Bevölkerung unserer Stadt hat sich über den feierlichen Inhalt des Manifestes ausgesprochen. Der Banus von Kratien wird von der ungarisch:n Armee unter den Feldherrn Csani und Moga verfolgt, und das Oberkommando glaubt demnächst einen Zusammenstoß zwischen beiden Armeen befürchten zu müssen.

Die erste Kriegsregel, Vorsicht, weiters, meine mir von der hohen Reichsversammlung übertragene Aufgabe für die Stadt Wien und Umgebung durch die umfassendsten Vertheidigungsmaßregeln Sorge zu tragen, zwingt mich im ersten Augenblicke der Verwirklichung jenes außerordentlichen Moments, die ganze waffenfähige Bevölkerung

Wiens aufzurufen. Die Art und Weise meines Verfahrens ist den Herren Bezirkschefs in einer Hauptbesprechung mündlich erklärt worden. Von ihnen werden die Garden Aufklärung erhalten, so weit ich durch schriftliche Befehle mich vor der gesammten Garde nach Maß der, von Stunde zu Stunde sich ändernden Verhältnisse, werde aussprechen können, Offenheit und Wahrheit knüpft mich an die Volkswehr unseres schönen Vaterlandes.

Die Führer der mobilen Abtheilungen und der begeistert zu Hilfe geeilten nicht heimischen Nationalgarden, werden von mir besonders verständigt werden. Auch nicht die kleinste Abtheilung wird ohne Kenntniß bleiben.

Die Herren Bezirkschefs wollen für die Sicherheit der Außenwerke Sorge tragen, sonst aber allen ihren Garden empfehlen, mit Ausnahme der unumgänglichsten Bereitschaften sich zur Ruhe zu begeben. Erfolgt bis 4 Uhr Morgens kein Allarm, so wird ein solcher aus dem mehrfach ausgesprochenen Beweggrunde vorläufig nicht stattfinden.

Die Ansprache des Führers an seine Garden wird morgen durch öffentlichen Anschlag der gesammten Bevölkerung bekannt gegeben werden.

Messenhauser,
provisorischer Oberkommandant.

Messenhauser besitzt das vollkommste Vertrauen des Reichstages, des Gemeinderathes und der ganzen Bevölkerung Wiens, es ist ihm das Geschick der Stadt unbedigt in die Hände gegeben — und Kundmachungen

wie die nachfolgende, sind natürlich nur geeignet, dieses Vertrauen noch mehr zu befestigen.

Kundmachung.

Die Mitglieder der gesammten Volkswehr, auf deren gutem Geiste, Eintracht und Ordnung das Schicksal Wiens und Oesterreichs ruht, werden hiermit seitens der Permanenz des hohen Reichstages in ihrem eigenen wie des gemeinsamen Vaterlandes Interesse aufgefordert, sich allen Anordnungen der Leiter der Volkswehr pünktlich zu unterziehen. Nur durch Unterordnung und aufopfernde Selbstverleugnung Aller kann das hohe Ziel, die Aufrechthaltung und Bewahrung unserer konstitutionellen Freiheiten erreicht werden. Die schwerste Verantwortung wie die Verachtung aller Gutgesinnten wird das Loos Jener sein, welche aus Gleichgiltigkeit oder absichtlicher Nachlässigkeit ihre Pflichten außer Acht lassen, und sich den Anordnungen der vom hohen Reichstage wie von dem Vertrauen der Beoölkerung an ihre Stelle gesetzten Führer widersetzen.

Wien, den 15. Oktober 1848.

Vom Reichstagsausschusse
Franz Schuselka, prov. Obmann
Violand, Schriftführer.

Weiter veröffentlicht der Reichstag die nachfolgende an den Banus gerichtete Zuschrift:

An Se. Excellenz den Banus von Kroatien Baron Jellachich.

Auf die am heutigen Tage erhaltene von Euer Excellenz und dem Grafen Auersperg unterzeichnete Zu-

schrift läßt der konstituirende Reichstag durch seinen permanenten Ausschuß Folgendes erklären:

Es ist eine Deputation abgegangen, um Se. Majestät zur Genehmigung und schleunigen Ausführung der in einer Reichstagsadresse beantragten Friedensvorschläge zu bewegen.

In der sicheren Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg dieses Schrittes und im Pflichtgefühle der Vaterlandsliebe und Humanität hat der Reichstag seinerseits bis zu dieser Stunde alle seine Kräfte aufgeboten, um das kampflustige Volk von Wien und die aus den Provinzen zuströmenden Scharen von offensiven Feindseligkeiten gegen die Truppen abzuhalten. Er wurde in diesem Streben gestern noch durch die mittelst telegraphischer Depesche eingelangte Kunde unterstützt, daß Se. Majestät der Reichstagsdeputation durch den Fürsten Lobkowitz die bestimmte Versicherung gegeben, die beiden vor Wien stehenden Kommandanten werden nicht angreifen.

Allein die von Euer Excellenz befohlene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarden der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmittel und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften stehen mit den wiederholten Friedensversicherungen der beiden Herren Kommandanten und mit dem kaiserlichen Ausspruche in so grellem Widerspruch, daß der Reichstag gegen diese Maßregeln als gegen thatsächlich feindselige auf's Entschiedenste protestirt. — Euer Excellenz stellen als erste Bedingung des Friedens auf, daß die Ungarn, die Grenzen Oesterreichs nicht überschreiten und sprechen dabei die Meinung aus, daß hierauf nur der Reichstag Einfluß nehmen könnte. Der

Reichstag hat die Ungarn nicht in's Land gerufen und kann sie ebenso wenig hinaus dekretiren. Der ungarische Reichstag hat uns die Anzeige gemacht, daß er dem ungarischen Heere den Befehl ertheilt, Euer Excellenz zu verfolgen, wohin Sie sich auch wenden mögen, und erst dann Halt zu machen, wenn Euere Excellenz entwaffnet wären.

Der Reichstag wiederholt daher, daß er kein anderes Mittel des Friedens kennt, als daß Euer Excellenz mit Ihren Truppen sogleich den Rückzug in die Heimat antreten und der gesetzlich bewaffneten Volkswehr der Umgebungen Wiens die Waffen zurückstellen. Geschieht dies, dann kann der Reichstag mit Berufung auf die Sr. Majestät vorgetragenen Friedensvorschläge, auch die ungarische Armee zum Stillstand auffordern.

Mit dieser Erklärung hat der Reichstag alles gethan, was er thun konnte. Wird die von ihm ausgesprochene Bedingung nicht erfüllt, dann endet seine Friedensmacht und es beginnt die Macht des Verhältnisses der unvermeidlichen Schlacht mit den Ungarn, deren Folgen diejenigen erwägen und verantworten müssen, welche diesen Zustand veranlaßt haben.

Wien, den 14. Oktober 1848.

Im Namen des Reichstages vom Reichstagsausschusse.

Die Thätigkeit in der Stadt ward indeß nicht einen Augenblick unterbrochen, obgleich es keine gewerbliche war, da die Kaufläden alle geschlossen blieben. Auch bei dieser Gelegenheit bethätigte sich der Wiener Wohlthätigkeitssinn, wie von jeher wieder in schönem Lichte; schon Morgens wehten von drei Gebäuden bescheidene gelbe Fähnleins, eingerichtete Spitäler für Verwundete bezeichnend.

Das eine ist in der Augustiner Strasse im Institutsgebäude der jungen Priester, welche sich als Krankenwärter angeboten hatten, — das zweite im Lichtenstein'schen Gebäude in der Herrengasse, das dritte im Stiftgebäude zu den Schotten. Die Leitung in diesen Spitälern hatten bewährte Aerzte Wiens bereitwilligst übernommen.

Landleute, welche aus von Kroaten besetzten Ortschaften nach Wien kamen, versicherten, daß diese Soldaten alles bar mit österreichischem Papiergelde, — an dem es ihnen nicht zu fehlen scheint, bezahlen.

In der Abendsitzung des Gemeinderathes wurde der Antrag laut, alles zwischen Wien und Schloßhof befindliche Schlachtvieh in die Stadt zu treiben, welcher, wie der um Einstellung allen Glockengeläutes, angenommen wurde.

Ausser den kleinen Gefechten Abends an der St. Marxerlinie fiel weiter nichts mehr Bemerkenswerthes vor, und die Nacht verlief ruhig, um so mehr, als um 8 Uhr die Kunde kam, daß der Banus seine Vorposten zurückgezogen habe.

Am 16. Oktober.

Der Abgeordnete Löhner kehrte in der Nacht von seiner Sendung an den Kaiser zurück. Löhner ist krank und berichtet schriftlich an die Reichsversammlung, daß es ihm nicht gelungen, vor das Antlitz Sr. Majestät zu ge-

langen, und daß er erst nach stundenlangem Harren bei dem Erzherzog Franz Carl vorgelassen wurde.

Der Reichstag beschloß hierauf eine dritte Adresse an den Kaiser zu senden und darin zu fordern, Sr. Majestät möge alsbald alles Militär aus der Nähe von Wien entfernen und nur so wenig wie möglich in die Kasernen verlegen, indem in Wien Ruhe, Ordnung und Sicherheit herrsche, auch keine Gefahr vorhanden sei, als könne der Reichstag seine Berathungen nicht ungestört fortsetzen; dasjenige Militär aber, welches nach Wien beordert werden würde, möge auf die Constitution beeidiget werden. Ferner möge Se. Majestät aber, höchst Ihr gegebenes Wort, ein neues volksthümliches Ministerium zu ernennen, erfüllen, und erklären, im Falle das Militär dennoch nicht alsogleich von Wien weggezogen werde, was denn eigentlich der Ansammlung so großer Truppenmassen um die Residenz für eine Absicht unterliege. — Vom Reichstagsausschusse wurde der Gemeinderath beauftragt dem Garde-Oberkommando jede erforderliche Geldsumme zur Verfügung zu stellen. (!)

Messenhauser berichtete im Gemeinderathe, daß die Ungarn bereits die Grenze überschritten und auf österreichischem Boden vorrücken. Er erklärt mit vielen Worten in seiner Weise, daß er den Generallieutenant Bem das Kommando über das Lager und sein Vertrauen gegeben,

und Jellenitzky habe er zum Chef des Fortifikations- und Artillerie-Wesens ernannt.

Messenhauser ist ein großer Freund von vielen Worten; er verliest vor dem Gemeindeausschuß das an den Banus gerichtete lange Schreiben, worin er diesen auffordert, sein Heer nicht nur von Wien weg, sondern auch in sein Heimathland zurückzuziehen. Der Kommandant der akademischen Legion, Aigner, brachte als Parlamentär die Antwort des Banus: „Sagen Sie Ihrem provisorischen Oberkommandanten, daß sich der Ban in keine Erörterungen der überbrachten langen Note, welche sogar drohende Stellen enthält, einläßt; und sagen Sie ihm, daß, wenn es seine Absicht ist, die Ruhe und Ordnung in der Residenz hergestellt zu wissen, eine darauf bezügliche Mittheilung von ihm, dem Kommandanten, in einem zehn Zeilen langen Conterte genügt hätte, um ihn zur Erreichung dieses Zweckes zu unterstützen."

Zwei Grenzoffiziere aus dem kroatischen Lager, welche in Döbling einen Arzt suchen wollten und gefangen auf die Universität gebracht wurden, versicherten, daß in dem ganzen Lager der Glaube verbreitet: in Wien herrsche Anarchie, Raub und Mord — und sie hätten sich doch des Gegentheiles überzeugt.

Der Banus schwenkte nun wieder seine Hauptmacht gegen die Schwechat; wahrscheinlich erscheint es, der anrückenden Ungarn wegen.

Uebrigens wurde häufig das Betragen der kroatischen Truppen mehr gelobt, während das Benehmen der Auers- perg'schen, — besonders der polnischen, — als rauh und inhuman bezeichnet wurde.

Was nun unter Waffen stand, erhielt fortwährend Sold, Wein und Brod; Tabak wie das Militär, zwei Pakete auf fünf Tage, ¼ Pfund-Paket zu 3 kr. — Mäntel und Kotzen wurden in Massa aus dem Betten- magazin nächst dem rothen Hause in der Alservorstadt genommen. — Viktualien aller Art, Hülsenfrüchte, Kar- toffeln, Wein und Brod kamen von mehreren Landge- meinden ein; auch bare Geldbeträge wurden von mehreren Gemeinden an den Gemeinderath und das Studenten- Comité eingesendet.

Mit welch' eiserner Zuversicht der Garde-Oberkomman- dant Messenhauser auf das Heranrücken der Ungarn rechnete, wie er selbst einen Sieg derselben mit der größten Wahrscheinlichkeit voraussetzte, ist aus dem interessanten Tagsbefehle, welchen er

am 17. Oktober

erlassen, und der hier vollinnhaltlich folgt, am Klarsten ersichtlich.

Tagsbefehl.

Indem die mobilen Korps das Feldlager vom Belvedere beziehen, habe ich für die übrige Garde folgende Befehle und Anordnungen zu erlassen:

Erstens. Die Herren Bezirks-Kommandanten haften mir für die Ueberwachung ihres ganzen Bezirkes. Sie müssen mit ihren eigenen Kräften für die Befestigung der äußern Linien und Thore wirken.

Zweitens. An den Thoren darf, so lange von mir kein weiterer Befehl erlassen wird, die Zufuhr und der Personenverkehr keinerlei Störung erleiden.

Drittens. Die Bezirke Leopoldstadt, Landstraße, Wieden erhalten von morgen an die nöthigen Verpflegsgelder aus der Operations-Kasse im Belvedere, die übrigen Bezirke dagegen vom Gemeinderathe.

Viertens. Zur Vermeidung möglicher Störungen in der Verpflegung haben sämmtliche Herren Bezirks-Chefs noch heute ein Verlagsquantum von 1000 Gulden zu erheben.

Fünftens. Ich befehle und verordne, daß die Bedeckung des Hauptquartiers in folgender Art gebildet werde:

a) Aus je 4 Garden von allen Kompagnien und je 8 Garden aus jeder Eskadron, sämmtlich entschlossene muthige Männer. Sie werden den Titel „Garden des Hauptquartiers" führen. Ihnen ist die Vertheidigung des Hauptquartiers anvertraut. Ich werde ein besonderes Abzeichen für sie bekannt geben. Die Herren Bezirks-Chefs haben sogleich nach Erhalt dieses Befehls ihre sämmtlichen Garden ohne Allarmiren zu versammeln, und diese 4 Vertrauensmänner auswählen zu lassen. Sie müssen bei persönlicher strenger Verantwortung der Herren Bezirks-Chefs, von mir und dem hohen Reichstage, bis 4 Uhr Abends zuverläßig im Lager eingetroffen sein, und sich in der Feld-Adjutantur gemeldet

haben. — Sie treten sogleich in die Verpflegung des Hauptquartiers.

b) Die akademische Legion gibt zu der Bedeckung des Hauptquartiers eine vollständige Kompagnie mit ihren Officieren, und wird nicht abgelöst.

c) Eine Kompagnie, gebildet aus Vertrauensmännern von allen mobilen Korps.

d) Aus je einem Zuge der Steierischen Schützen, der Brünner Freiwilligen und der Polnischen Legion.

Verpflegung der akademischen Legion.

Da die gesammte akademische Legion lagert, so erhält sie auch daselbst ihre Verpflegung, und zwar derart:

Die Herren Officiere nach ihrem Range wie die übrigen.

Die Legionärs für den Kopf gleich den anderen nur 25 Kreuzer. Ihr Bewußtsein wird ihnen die materielle Verkürzung ihrer entschiedensten Verdienste ersetzen.

Bis 6 Uhr Abends haben die Herren Bezirks-Chefs einen Herrn Officier mit 2 behenden Ordonanzen, welche vor drei Tagen nicht abgelöst werden, ebenfalls unfehlbar in das Lager eintreffen zu machen. Alle diese Herren haben sich bei dem Platz-Hauptmann Du-Bein zu melden, und unterstehen den höheren Befehlen des Feld-Adjutanten Hauptmann Fenneberg.

Die beim Antritte meines Kommando's aus der Wahl der Herren Bezirks-Chefs hervorgegangenen und vom hohen Reichstags-Ausschusse bestätigten drei Stellvertreter des Oberkommandanten: Herr Oberst Schaumburg, Herr Hauptmann Thurn und Herr Kommandant Aigner haben sich gleichfalls bis Abends im Lager einzufinden. Sie haben sich daselbst mit einem Adjutanten und zwei Ordo-

nanzen versehen zu lassen, und werden morgen bei den in Schlachtordnung befindlichen Truppen Kommandos erhalten.

Als Hauptbefehle und Verordnungen mache ich Folgendes bekannt:

Bei dem Erscheinen der ungarischen Armee erfolgt die Allarmirung der Stadt auf meinen Befehl vom Lager aus. Eine weiße Rauchsäule von St. Stephan wird nächst dem Tremmelwirbel das Zeichen sein.

Hierauf haben alle Wehrmänner sich auf ihren Sammelplätzen einzufinden, die Herren Bezirks-Kommandanten die Freiwilligen aufzurufen, welche als Reserve auf das Glacis vor dem Verbrennhause mit den gehörigen Chargen abzuschicken sind.

Dort werden sie von Generalstabs-Officieren empfangen, und als die Reserve des Lagers aufgestellt. Zur Sicherung ihrer Bezirke haben die Herren Bezirks-Chefs Vedetten an den Außenlinien, Unterstützungen und Reserven auszustellen. Die Hauptmacht bleibt in Ruhe in Bereitschaft. Auf Familienväter ist die größte von Billigkeit und Menschlichkeit gebothene Rücksicht zu nehmen. Sie sind zum patrouilliren, zum Wachdienste im Innern der Bezirke zu verwenden.

Ich stelle die fremden Gesandten, die k. k. und Nationalgebäude, so wie das k. k. Militärgut und deren Personen, unter den Schutz der Ehre des betreffenden Bezirks. Für die innere Stadt ist keinerlei Gefahr zu besorgen. Es darf demnach nicht befremden, wenn ich alles Geschütz aus der Stadt im Lager concentrire. Von dort aus werde ich Hilfe auf die bedrohten Punkte senden.

Damit die Personen meines Hauptquartiers schon von Weitem erkennbar sind, finde ich zu verordnen: Der Ober-Kommandant, der Herr General-Lieutenant Bem, Herr Artillerie-Oberst Jelowicki, und die von mir morgen ernannt werdenden Corps-Kommandanten tragen weiße Reiherbüsche; alle Herren Offiziere des Generalstabes grüne Federbüsche, dazu die Feldbinde nach früherem Befehle. Der Chef des Haupt-Geschäfts-Bureau wird diese Abzeichen, so wie jene der Garde des Hauptquartiers noch heute in das Lager abliefern. Die Vertheilung daselbst erfolgt durch die Feld-Adjutantur.

So eben erhalte ich die Nachricht, daß die dritte Compagnie des Stubenviertels, unter dem Commando des Herrn Oberlieutenants Brentano, das Ansuchen stellt, sich den mobilen Corps im Lager anzuschließen. Ich fühle mich von dem ausgezeichneten Geiste dieser Compagnie auf das Angenehmste überraschte. Dieses schöne Beispiel von Hingebung wird Nachahmung finden. Ich glaube die ganze Compagnie zu ehren, indem ich ihren Führer, Herrn Oberlieutenant Brentano, sofort zum Hauptmanne ernenne. Dieser trefflichen Compagnie wird die erste Bewachung des Hauptquartiers anvertraut.

In mehreren Bezirken hat sich der Irrthum verbreitet, als würden den unbemittelten Garden für 24stündigen Wachdienst 40 Kreuzer verabfolgt. Solches ist völlig unrichtig. Der Rückersatz darf wohl nicht angesprochen werden, aber dem Herrn Bezirks-Chef Nessel rücke ich allgemein mein tiefes Bedauern aus, daß Unbesonnene sich so weit vergaßen, ihn in kränkenden Verdacht zu ziehen.

Da ich, wie schon erwähnt, heute mein Haupt-Quartier in das Belvedere verlege, so belasse ich Behufs des ungestörten Geschäfts-Verkehrs mit den hohen Behörden das

Central-Geschäfts-Bureau unter Leitung des Hrn. Hauptmanns Schneider in der Stallburg.

An dieses Bureau sind sonach alle ämtlichen Correspondenzen, welche nicht militärische Gegenstände betreffen, zu richten, und von da aus wird auch deren Erledigung erfolgen.

Zur Aufrechthaltung der Disciplin sind bereits von dem hohen Reichstage Disciplinar-Verordnungen erlassen worden.

Sie werden im Laufe des Tages öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien am 17. October 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

Von weiteren Tagsbegenheiten war an diesem Tage nichts besonderes vorgefallen. Die von Linz gekommenen Bürgergarden erzählten, daß sie selbst sehr schwer durch die Gebirge nach Wien gelangen konnten. Ebenso war.

am 18. Oktober

außer einer kurzen Kanonade zwischen den Kroaten und von dem Linienwalle an der St. Marxerlinie am Tage hindurch keine bemerkenswerthe Begebenheit vorgekommen.

Nichts destoweniger ist nicht der 18. Oktober ein ewig denkwürdiger Tag durch die Völkerschlacht bei Leipzig. Fünf und Dreißig Jahre sind gerade vorüber, als Deutschland insgesammt gegen einen Tyranen auf dem Schlacht-

felde stand und Gut und Leben einsetzte für Fürst und Vaterland. Damals war die Devise: „Für Gott, Fürst und Vaterland" — heute heißt sie: „Für Freiheit und Recht!" — Das Armee-Corps, welches unter dem Fürsten Windischgräz am linken Donauufer sich zusammenzuziehen begonnen, erhielt bisher seine Zuzüge nur sehr langsam.

Mehrere Boten, welche abgeordnet von dem Garde-Obercommando, das Land bis Tuln durchstreiften um den Landsturm aufzubieten, kehrten zurück, berichtend, daß die Bauern dieser Gegend wohl kampfgerüstet dastehen, aber nicht eher gen Wien zu ziehen erklärten, als bis sie vom Reichstage dazu aufgefordert würden. Im Reichstage berichtet der Referent des permanenten Reichstagsausschusses, daß in der vergangenen Nacht die Anzeige gemacht wurde, die ungarische Armee sei auf Befehl des ungarischen Reichstages im Rückzuge begriffen.

Im Publikum wurde diese Nachricht mit allgemeiner Entrüstung aufgenommen, trotz aller schönen, wortreichen Versicherungen, trotz aller marktschreierischen Berichte über Vorpostengefechte, womit die ungarische Partei tagtäglich die Bevölkerung Wiens haranguirte, zog sich nun plötzlich wieder das ungarische Heer auf ungarischen Boden zurück, — Wien seinem Schicksale überlassend.

Wohl wäre man hier — bei der Nachricht von der Weigerung der Landleute, — bei der Nachricht von dem Rückzuge des Ungarheeres anzunehmen berechtigt gewesen, nun werde rasch ein Wendepuukt in dem Zustande der Stadt eintreten, und es werden von allen Seiten alle Mittel aufgeboten werden, die Sache auf friedlichem Wege zu Ende zu führen. Nichts von dem geschah: Die Rüstungen wurden wie thunlich vermehrt, und die Sache nur immer ernster, immer peinlicher und ungewisser gestaltet. Meßenhausers in Menge improvisirte Adjutanten sprengten auf den aller Orts requirirten Pferden ununterbrochen durch die Straßen, und viele Fiaker hatten vollauf zu fahren die neugeschaffenen Generäle, Chefs und Hauptleute an Ort und Stelle zu befördern. Dieß Alles war nur dazu geeignet die Menge wo möglich noch mehr zu fanatisiren und im nutzlosen Widerstande zu befestigen. Man sah sogar Frauen, die schwach genug waren mit den Waffen in den Händen sich den Garden oder Legionärs anzureihen; ja, von dem demokratischen Frauenclubb kam an den Reichstag eine Adresse, worin die Bitte gestellt wurde den Landsturm aufzubieten, mit welchem verreint dann die Garden den Feind angreifen und aus dem Lande verjagen sollten. Die guten Frauen schrieben, wie sie es verstanden; der Profanste in der Kriegskunde, mußte ein offensives Auftreten von Seite der Stadt für Unsinn erklären.

Wie sehr man auch allerwärts eine friedliche Bei-

legung der Wiener Angelegenheit, als das Beste, was geschehen konnte, erkannt, beweist uns die Absendung zweier Reichscommissarien vom Frankfurter Volkstag, Welker und Mosle, welche eben auch den Auftrag hatten, die Angelegenheit auf friedlichem Wege ordnen zu helfen.

In gerade entgegengesetzter Absicht waren zwei andere Deputirte, Mitglieder der Frankfurter Linken, Herr Robert Blum und Julius Fröbl hier angekommen, die gerade wieder in der Erhebung Wiens Heil für die Monarchie sahen für Deutschland, für Europa — für die Welt! Blum hielt auf der Aula eine Rede im ähnlichen Sinne und beide stellten sich als Führer bewehret an die Spitze mobiler Colonnen. — Zwei andere Deputirte von Frankfurt, Hartmann und Tramputsch wurden eben auch auf der Aula mit Jubel begrüßt. Chaises, Präses des demokratischen Vereins der mit der Legion sympathisirenden Garden, Hauk Mitredacteur der Constitution, und mehrere andere Maulhelden, — denn im Feuer sah man von ihnen wenig — erhielten von dem Obercommando die Erlaubniß eigene Corps zu bilden, und zu bezahlen. — Geld gab es ja in Hülle und Fülle. — Während all den Rüstungen in der Stadt war doch schon die Insel Lobau voll mit Militär besetzt, und Uhlanen patrouillirten bereits weit auf den Spitz herein; drei von ihnen wurden auf der großen Donaubrücke gefangen genommen. Indeß wurde doch noch im Gemeinderathe

eine Adresse an Se. Majestät beschlossen, worin noch einmal die Lage der Stadt getreu geschildert, ihre Anhänglichkeit an den konstitutionellen Kaiser versichert und noch einmal gebeten werden solle, ein Ministerium zu bilden und den Banus Jellachich aus Oesterreich zu entfernen; eine Deputation wurde mit dieser Adresse alsbald abgeschickt.

Ebenso ward auch im Reichstag eine neuerliche Adresse an den Kaiser abgesendet, in welchem enthalten:

Daß die Ruhe der Stadt Wien keiner Wiederherstellung bedürfe, da sie nur durch die vor den Linien lagernden Truppen gestört wurde.

Daß die Bürgschaft für die Sicherheit des Reichstages nur in der Entfernung der Kroaten, in der Verringerung der Wiener Garnison liege, und

Daß der Kaiser sein gegebenes Wort, ein volksthümliches Ministerium zu bilden, baldigst lösen möge.

Aus Bielitz (Schlesien) trafen einige Nationalgarden ein, welche berichteten, daß die sämmtlichen Garden daselbst dem bedrängten Wien zu Hilfe eilen wollten, zu Prerau in Mähren aber von dem Militär angehalten und entwaffnet wurden.

So erfuhr man auch, daß das im Anmarsche gegen Wien begriffene Infanterie-Regiment Latour fürchterliche Rache an den Wienern zu nehmen versprach, wegen den Tod ihres Regiments-Inhabers, daß die Reisenden

auf der Nordbahn angehalten, durchsucht, und diejenigen, welche Waffen bei sich führen, verhaftet werden. Diese trüben Nachrichten alle waren jedoch nicht im Stande, den Oberkommandanten und „Bürger, Wenzel Messenhauser" abzuhalten,

am 19. Oktober

im Belvedere große Heerschau über die akademische Legion zu veranstalten; die Legion mochte über 9000 Mann zählen.

Der Banus hatte sein Hauptquartier in Rothneusiedel aufgeschlagen, seine Hauptmacht aber bei Schwechat zusammengezogen.

Graf Auersperg hatte hingegen sein Hauptquartier noch immer in Inzersdorf und seine Truppen sehr koncencentrirt, um einen Uebergang zum Volke zu verhindern.

Uebrigens verläuft der Tag im Innern der Stadt ruhig, nur sind, diesem Zustande entsprechend, die Gemüther fortwährend aufgeregt.

Am 20. Oktober

traf die Nachricht ein, daß die von Wien zurückgekehrten Brünner Garden in Lundenburg von dem Militär angehalten, entwaffnet und allen Geldes und ihrer Wäsche entblößt worden waren, was die höchste Entrüstung hervorrief.

Ein Bericht vom Stefansthurme lautete: „In einer Verschanzung bei der Spinnerin am Kreuz steht eine Kompagnie Infanterie und drei Kanonen, eine halbe Eskadron Kavallerie und Infanterie- und Kavallerie-Vorposten; in der Larenburger Allee wird an Schanzen gearbeitet, und die ganze Allee fast ist mit Packwägen angefüllt; am Laaerberge steht eine Kompagnie Pioniere. Zwei Kompagnien Grenadiere ziehen sich mit drei Kanonen gegen den linken Berg bei Simmering hin; an der Donau steht eine Batterie mit Infanterie-Bedeckung."

Endlich wurden auch im Prater, dem schwächsten Theil der Umgebung Wiens, Anstalten getroffen, einem Ueberfalle entgegen treten zu können; Schanzen wurden aufgeworfen und Kanonen aufgefahren; in der Brigittenau waren noch wenige Vertheidigungsmaßregeln zu sehen.

Messenhauser's Feder ist unermüdet; er hatte den Grafen Auersperg eine neuerliche Zuschrift gesendet, berichtigend die Meinung der Offiziere, es seien ihnen ihre Effekten aus den Kasernen entwendet worden. Ebenso erließ er eine Aufforderung an den Kommandanten des Uhlanen-Vorposten jenseits von Floridsdorf, er möge sich mit seinen Truppen in angemessener Entfernung halten, und dieß dem betreffenden Generalen mittheilen.

Im Gemeinderathe ward nun auch eine Adresse an den Erzherzog Johann beschlossen; es wurden zugleich

drei Deputirte durch das Loos gewählt, welche mit der Adresse sogleich abgehen sollten. —

Aus Olmütz langte die Nachricht ein, daß der Kaiser ein Manifest an die Landleute erlass n, worin erklärt wird, daß an der Aufhebung der Robot und des Zehends nichts geändert werden wird. Die Landleute werden zur Ruhe ermahnt und aufgefordert, Jeden der des Kaisers Wort zu verdächtigen wagt als einen Verräther anzusehen.

Die Prager Deputation, welche nach Olmütz kam den Kaiser um Schonung der Residenz zu bitten, ward am Hofe auf das freundlichste empfangen, bezüglich ihrer Vermittlungsanträge aber erklärte ihr der Kaiser, daß in dieser Angelegenheit an einen Mittelweg gar nicht mehr zu denken, nnd daß sein Entschluß fest gefaßt sei. Ihm liege gewiß das Wohl aller seiuer Völker am Herzen, und eben deßhalb zur Erhaltung dieses Wohles seien entschiedene Schritte nöthig. —

Indeß beorderte Fürst Windischgrätz fortwährend seine Truppen näher gegen Wien zu; in Klosterneuburg rückte bereits das Infanterieregiment Erzherzog Ludwig ein; nachdem früher über die Donau eine Schiffbrücke gebaut worden war; — die Garde warde daselbst von dem Regimentscommandanten nicht entwaffnet, weil er, wie er sagte, das Vertrauen in sie setze, daß sie auch fortan für Ruhe und Ordnung sorgen werde, wie sie

bisher gethan. Das Militär schob seine Vorposten sogleich bis Nußdorf vor.

Außerhalb Jedlersee und Jedlersdorf hat auf einer Anhöhe sich in einer langen Reihe Cavallerie gelagert, eine Menge Packwägen bewegen sich unter Cavalleriebedeckung von Floridsdorf, wo auch zugleich die Passage nach Wien abgesperrt wurde. In Folge dessen richtete der Garde-Obercommandant Messenhauser sogleich eine Note an den Fürsten Windischgrätz, als den Befehlshaber der am linken Donauufer sich conzentrirenden Truppen, mit dem Ersuchen die Zufuhr von Lebensmitteln nach Wien nicht zu hemmen. Er zeigte dem Fürsten zugleich an, daß eine Deputation vom Gemeinderathe und der Nationalgarde an das Hoflager Sr. Majestät abgegangen sei. In herzlichen Worten erklärt Messenhauser es für seine Pflicht den Fürsten zu beschwören, aus allen Kräften beizutragen, daß nahe Versöhnungswerk zwischen Monarch und Volk nicht durch vorgreifende Acte der Feindseligkeit trüben zu wollen. Man harrte der Antwort in gespanntester Erwartung.

Wirklich wurde in Wien von einigen Nichtswürdigen auch diese Gelegenheit ausgebeutet und verschiedene Viktualien um hohe Preise veräussert. Ein Gastwirth in der innern Stadt soll, — trotz dem, daß die Fleischpreise um nichts erhöht waren, das Fleisch nur weniger war — eine Portion Rostbraten, die sonst 24 kr. W. W.

kostete, in diesen Tagen zu 24 kr. C. M. angesetzt haben; — die Gelegenheit macht Diebe! — Milch ging ganz aus, wer nicht schwarzen Kaffee trinken wollte, mußte Chiocolade oder anderes Frühstück nehmen.

Am 21. October

brachte das Abendblatt der Wienerzeitung das nachfolgende kaiserliche Manifest:

Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn ꝛc. ꝛc. entbieten Unsern getreuen Völkern Unseren väterlichen Gruß.

Durch die blutigen Ereignisse, welche seit dem 6. d. Unsere Haupt- und Residenzstadt Wien in einen Schauplatz anarchischer Wirren umgewandelt haben, auf das tiefste betrübt, und in Unserem Innern erschüttert, sahen Wir uns genöthigt, Unseren Sitz zeitweilig nach Unserer königl. Hauptstadt Olmütz zu verlegen.

Mit gleicher Betrübniß erfüllt Unser Herz die eintretende Nothwendigkeit, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung, und zum Schutze der an den Gräueln des Aufstandes nicht betheiligten Staatsbürgern, militärische Maßregeln zu ergreifen; doch wollen Wir, daß in der Anwendung dieses uns abgedrungenen äußersten Mittels nur so weit gegangen werde, als es zur Herstellung der Ruhe und Sicherheit, und zum Schutze Unserer getreuen Staatsbürger, so wie zur Aufrechthaltung der Würde Unseres constitutionellen Thrones nöthig sein wird.

Es ist Unser fester, unveränderlicher Wille, daß die Unseren Völkern gewährten Rechte und Freiheiten, wenn sie auch von einzelnen Böswilligen oder Irregeleiteten

mißbraucht worden sind, in ihrer ganzen Ausdehnung umgeschmälert bleiben, und Wir verbürgen solche neuerdings durch Unser kaiserliches Wort.

Auch wollen Wir, daß die von dem konstituirenden Reichstage bereits gefaßten und von Uns sanktionirten Beschlüsse, namentlich jene über die Aufhebung des Unterthansverbandes, der Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Prinzipe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht erhalten und Unserer bereits erlassenen Anordnung gemäß in Vollzug gebracht werden.

Ebenso ist es Unser fester Wille, daß das begonnene Verfassungswerk von dem constituirenden Reichstage in einer der vollen Gleichberechtigung aller Unserer Völker entsprechenden Weise ungestört und ununterbrochen fortgesetzt werde, und einem gedeihlichen Ende zugeführt werden könne.

Dieses möglich zu machen, wird der Gegenstand Unserer ernsten Sorgfalt sein, und Wir rechnen dabei auf die Einsicht, Anerkennung und bewährte Loyalität Unserer getreuen Völker.

Gegeben in Unserer k. Hauptstadt Olmütz den 19. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p.

Ebenso las man in demselben Blatte auch jenes wichtige Aktenstück, den Erlaß der deutschen Reichstagsabgeordneten, welcher offen darlegte, wie man im Frankfurter Tage die Wiener Sache zu beurtheilen für gut fand.

Uebrigens ist es auch der lebhafte Wunsch des besonnenen Theiles, also größeren Theiles — der Bevölkerung, eine friedliche Beendigung der Angelegenheit herbeigeführt zu sehen, und daß daher jede feindliche Demonstration vermieden werde, so lange nicht eine — wie man mit Zuversicht hoffe, — versöhnende Antwort von Olmütz eingelaufen sein wird.

So lebhaft es in den äußeren Vorstädten und deren Linienwällen herging, so ruhig dem äußeren Anscheine nach war man in der innern Stadt; hie und da sah man einen Laden halb sich öffnen und scheu und schüchtern stand der Kaufherr in der Thüre der Käufer harrend, die nicht kamen. Nur auf der Aula war es laut und bewegt, da waren die verschiedenen Werbkommandeo für mobile Corps aufgestellt, an denen sich Leute aller Classen und Alter zur Einreihung drängten; hier wurden Gefangene, oder Ueberläufer auf das Studenten-Comitee eskortirt — es ist ununterbrochen Tag und Nacht ein wüstes wirres Gedränge — das Ganze einer Kaserne einem Werbeplatz, einem Gerichtshof ähnlich.

Am 22. October.

Endlich war eine Nachricht von dem Exminister Hornbostl, über dessen Abwesenheit sich die verschiedensten Gerüchte verbreitet hatten, im Reichstage einge-

troffen. Der Abgeordnete Schuselka erhielt nämlich einen Brief von ihm worin er anzeigt, daß er in Oberösterreich in stiller Zurückgezogenheit wohlbehalten lebe. —

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam in den Gemeinderath plötzlich von dem Fürsten Windischgrätz nachfolgende Zuschrift aus Stammersdorf:

„Ich übergebe dem Gemeinderathe 1000 Exemplare meiner Proclamation, so wie eben so viele Exemplare des k. Manifestes, und mache denselben verantwortlich für deren Bekanntmachung."

„Windischgrätz."

Die Proclamation lautete:

„An die Bewohner Wiens!"

„Von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt, und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem in Wien dermalen herrschenden gesetzlosen Zustande ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner."

„Bewohner Wiens! Euere Stadt ist befleckt worden durch Gräuelthaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie ist noch in diesem Augenblicke in den Händen einer kleinen aber verwegenen vor keiner Schandthat zurückschaudernden Faction. Euer Leben und Eigenthum ist Preis gegeben der Willführ einer Handvoll Verbrecher: — ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und der Vernunft. Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Es werden hiermit Stadt, Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, — alle Civil-Behörden unter die Militär-Behörden gestellt und gegen den Uebertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündiget. Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Person und des Eigenthums zu schirmen wird meine vorzügliche Sorge sein, dagegen aber werden die Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen."

Lundenburg, 20. Oktober 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Der Gemeinderath unterließ nicht, von dem Vorgange sogleich die Anzeige dem Reichstage zu erstatten, wo dieselbe mit Bedauern und Entrüstung zugleich aufgenommen wurde. Der Reichstag behauptete, seine große Aufgabe und seine rechtliche Stellung nicht einen Augenblick in dieser schweren, drangvollen Zeit aus dem Gesichte verloren und sich immer auf legalem Boden bewegt zu haben; seine Stellung war nun aber gerade in diesem Momente um so schwieriger, als er sich nur an die allgemeinen konstitutionellen Grundsätze halten konnte, da noch keine Konstitution vorhanden, und nach sieben Monaten Oesterreich noch immer keine Gewährleistung seiner Freiheiten aufzuzeigen hatte. Nach diesen allgemeinen Grundsätzen aber nahm man an, konnte nicht so nach Willkühr ein Belagerungszustand verhängt werden,

außer der Reichstag selbst würde eine solche Maßregel für nothwendig erachtet und zu seinem Schutze selbst verlangt haben. — In der Erklärung des Kaisers vom 19. Okt. hieß es doch ausdrücklich, daß alle Freiheiten ungeschmälert erhalten werden sollen, daß es Sr. Majestät Wille sei, daß der Reichstag ungestört und frei berathe.

Wohl mußte man sich fragen: Waren denn schon alle friedlichen Maßregeln bis zur Neige erschöpft? mußte man denn schon unumgänglich die extremsten Mittel — „Belagerung und Standrecht“ ergreifen? — Es stellten sich unerklärliche Widersprüche heraus; möglicher Weise kannte der kommandirende General nicht das Manifest vom 19. Oktober. Es wurde demnach über Berathung mit dem Reichstage von dem Finanzminister Kraus das kais. Manifest und die Friedensbotschaft der Reichskommission dem Fürsten Windischgrätz mittelst Kourier zugesendet, und von der Reichsversammlung beschlossen und bekannt gemacht:

Reichstagsbeschluß
vom 22. Oktober 1848 Nachmittags.

In Betracht, daß die Herstellung der Ruhe und Ordnung, wo sie wirklich gefährdet sein sollte, nur den ordentlichen konstitutionellen Behörden zukommt, und nur auf ihre Requisition das Militär einschreiten darf:

in Betracht, daß nach wiederholtem Ausspruche des Reichstages und des Gemeinderathes die bestehende Aufre-

gung in Wien nur durch die drohenden Truppenmassen unterhalten wird,

in Betracht endlich, daß das kaiserliche Wort vom 19. d. M. die ungeschmälerte Aufrechthaltung aller errungenen Freiheiten, so wie ganz besonders die freie Berathung des Reichstages neuerdings gewährleistete:

erklärt der Reichstag die vom Feldmarschall Fürst Windischgrätz angedrohten Maßregeln des Belagerungszustandes und Standrechtes für ungesetzlich.

Von diesem Beschlusse ist Minister Wessenberg und Feldmarschall Fürst Windischgrätz sogleich durch Eilboten in Kenntniß zu setzen.

Vom konstituirenden Reichstage.

Der Reichstagsvorstand.

Franz Smolka, Präsident.
Karl Wiser, Gleispach, Schriftführer.

Zu gleicher Zeit erließ auch der Gemeinderath eine Note an den Fürsten Windischgrätz als Antwort auf sein Schreiben.

Antwort

des Gemeinderathes der Stadt Wien, an Seine Durchlaucht Herrn Fürsten Windischgrätz, Feldmarschall.

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat am heutigen Tage die Zuschrift erhalten, welche Euer Durchlaucht an denselben zu richten befunden haben.

Der Gemeinderath der Stadt Wien ist jedoch nicht in der Lage, dem ihm gewordenen Auftrage, die mitgetheilten Plakate zu veröffentlichen, zu entsprechen, und zwar aus folgenden Gründen:

Abgesehen davon, daß bereits der hohe Reichstag, welchem der Gemeinderath, so wie jede Behörde der Monarchie untersteht, einen Protest gegen die Amtshandlungen Euer Durchlaucht erlassen hat, wodurch das Benehmen des Gemeinderäthes allerdings auch geregelt wird, hat der Letztere seine Befehle unmittelbar nur vom Ministerium des Innern, welches gegenwärtig in Wien allerdings vertreten ist, zu empfangen.

Da ihm jedoch weder eine dießfällige Weisung von gedachtem Ministerium bisher zugekommen ist, eben so wenig eine solche aus dem Erlasse Euer Durchlaucht bekräftigend zu ersehen ist, sieht sich der Gemeinderath nicht auf gesetzlichem Wege angewiesen, dem Wunsche Euer Durchlaucht nachzukommen.

Jede von Euer Durchlaucht dem Gemeinderathe auferlegte strenge Verantwortlichkeit wird von demselben in dem beruhigenden Gefühle völlig erfüllter Pflicht auf das Entschiedenste abgelehnt.

Wien am 22. Oktober 1848.

Die Affichirung der ins Bureau des Gemeinderathes gebrachten Plakate des Herrn Fürsten Windischgrätz ist gestern ohne Auftrag des Gemeinderathes oder seiner Permanenz erfolgt.

Vom Gemeinderathe der
Stadt Wien.

Auch von den Reichskommissarien Welker und Mosle langte eine Zuschrift, ddo Krems den 22. Okt., an, des Inhaltes, daß die Abgeordneten, nach dem, was sie in Linz und auf der Weiterreise über die Dinge in Wien vernommen, sich veranlaßt sahen, sogleich zu Sr.

Majestät dem Kaiser nach Ollmütz sich zu begeben, und daß sie gedenken recht bald als Boten des Friedens und der Versöhnung nach Wien zu kommen. Dringend fordern sie jedoch Wien auf, bis zu ihrem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden.

Auch Messenhauser ließ nun seiner Plakaten-Lust wieder freien Lauf; in einer Kundmachung forderte er Alt und Jung auf, sich an der Vertheidigung der Stadt thätig zu betheiligen; der Reichstag hat die Anordnung Windischgrätz's als ungesetzlich erklärt, wir müssen erwarten, sagte er, ob der Ausspruch wird respektirt werden. Jetzt erst trete ich in den Mittelpunkt meines Auftrages: die Stadt Wien sammt Umgebung in Vertheidigungsstand zu setzen. Was nur meine aufrichtige Friedensliebe Versöhnliches an die Hand gab, ist von allen unseren Körperschaften versucht worden. Blickt auf das Beispiel der heldenmüthigen Bewohner von Budapest! Männer, Frauen, Kinder aller Alter und Geschlechter haben gezeigt, wie man zwischen Morgen und Abend Wälle baut!" —

Vom Verwaltungsrathe der Nationalgarde ward die Anordnung getroffen worden, daß, da man alles Männliche zu den Waffen rief, die Aerzte, die in den Spitälern sich verwenden lassen, mit gelben Binden am Arm erscheinen müssen, um als befreit vom Waffendienste erkannt werden zu können.

Die Nachrichten von dem Berliner Arbeiter-Aufstande, am 16. Okt.; das häufiger vorkommende Uebergehen von Militärs; — einige günstig ausgefallene, doch unbedeutende Scharmützel, und an diesem Tage noch die Nachricht, daß der Banus aus seiner Position vor Wien gewiechen und den linken Flügel seiner Armee den anrückenden Ungarn entgegengesendet: ließ nun auch in Wien die tolle Idee — die Offensive zu ergreifen, auftauchen.

Verflossene Nacht war auch die von dem Gemeinderathe an den Kaiser abgesendete Deputation zurückgekehrt, und berichtete, daß auch diese Mission ohne Erfolg, daß dieselbe gar nicht zur Audienz kam, und daß der Minister Wessenberg erklärt, „daß Anträge und Vorschläge an den Fürsten Windischgräz gerichtet werden müssen.“ Das war nun freilich keine gar ermuthigende Nachricht, sie hatte aber, — nebst der weiteren Erklärung des Fürsten Oberkommandanten, daß er 24 Stunden Bedenkzeit gebe, seiner Aufforderung nachzukommen, gerade die entgegengesetzte Wirkung auf die Wiener Bevölkerung hervorgebracht. Mit einer gewissen Zuversicht, mit einer schmerzlich anzuschauenden Noncholance wurde an den Zurüstungen fortgearbeitet. Des demokratischen Central-Vereines

erschienenes floskelreiches Plakat liefert den Beweis, wie die Führer und Leiter der Bewegung von ihrem Standpunkte aus die Dinge sahen, wie sie eben jetzt standen. „Die Maske ist nun gefallen," — heißt es unter Anderem, „wir wissen nun woran wir sind; nicht nur das Verderben der Stadt ist beschlossen, sondern auch die Zurückführung des alten Zustandes durch das Mittel des Militärdespotismus — — — wir kämpfen nicht mehr für politische Ansichten, — wir kämpfen, wie jenes schlichte Hirtenvolk in der Schweiz gegen den Uebermuth jener kaiserlichen Vögte, für unsere Freiheit, unsere Ehre, für unseren Herd, für unser Weib, für unsere Kinder! Wer ist der Feigling, der an diesem heiligen Kampfe nicht Theil nimmt?!"

An den Linien gab es nun hinlänglich Gelegenheit für die Kampflustigen, ihren Muth zu erproben, da an mehren Punkten ernstliche Vorpostengefechte vorfielen. Trotz dem, daß die unterste Volksklasse eben auch dadurch hinlänglich Beschäftigung fand, kamen doch einzelne Fälle von Raub und Plünderung vor, so daß der Garde-Oberkommandant Messenhauser eine derbe Proklamation dagegen zu erlassen sich veranlaßt sah. — Aber immer weiter um sich griff trotzdem die Gesetzlosigkeit und Willkühr allüberall, und trotz einer weiteren Be-

kanntmachung, welche wohl als Martial-Gesetz der Bürgerwehre erwähnt zu werden verdient. Darinnen ist die Zusammensetzung eines Kriegsgerichtes bestimmt, welches:

1) gegen Denjenigen, welcher den Befehlen des Vorgesetzten nicht gehorcht;

2) gegen den, der seinen Posten verläßt;

3) der sich einen Einbruch, Plünderung oder Gewaltthätigkeit erlaubt — und

4) gegen jeden Vorgesetzten, der nicht alle Befehle sogleich in Vollzug setzt" — abzuurtheilen hat.

War schon die Theuerung der Lebensbedürfnisse und die nahe Aussicht ihres immer Wenigerwerdens äußerst drückend, so kamen an diesem Tage noch zwei andere Uebel, nicht minder drückend, als die Ersteren hinzu: der Mangel an Licht und in den höhergelegenen Vorstädten Wassermangel hinzu. — Die Gaserzeugung konnte wegen Mangel an ungelöschtem Kalke in ihrer ganzen Ausdehnung nicht mehr stattfinden und die Wasserleitung an der Nußdorfer Linie hatte durch die feindseligen Konflikte bedeutende Beschädigungen erhalten.

Gegen Mittag brachte nun, wie Messenhauser in einem Plakate bekannt machte, der an den Fürsten Windischgrätz nach Hetzendorf entsendete Oberkommandanten-Stellvertreter Thurn die nachfolgende Proklamation:

Proklamation.

Im Verfolge des von mir in meiner ersten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und nächste Umgebung habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1. Die Stadt Wien, die Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen, und legions- oder kompagnieweise die Waffen an einem zu bestimmenden Ort an eine Komission abzuliefern, so wie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privateigenthum sind.

2. Alle bewaffnete Korps und die Studenten-Legion werden aufgelöst, — die Aula gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und zwölf Studenten als Geißel gestellt.

3. Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren, mit Ausnahme der Wiener Zeitung, welche sich blos auf offizielle Mittheilungen zu beschränken hat.

5. Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßlosen zur alsogleichen Ausweisung anzuzeigen.

6. Alle Klubbs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.

7. Ein Jeder, der sich

a) obigen Maßregeln entweder durch eigene That,

oder durch aufwieglerische Versuche bei Andern widersetzt; — wer

b) des Aufruhrs oder der Theilnahme an demselben überwiesen, oder

c) mit Waffen in der Hand ergriffen wird — verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Eerfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigen Falls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu bringen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 23. Okt. 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Der Reichstag protestirte sogleich gegen diese Proklamation, erklärte sie als ungesetzlich und gegen alle Menschenrechte gerichtet. Messenhauser donnerte ebenfalls in einem Riesenplakate dagegen; in allen demokratischen Klubbs ging es stürmisch her — Dr. Tausenau, allenthalben oben an, perorirte sich auf. — Bem entwickelte ungemeine Energie bei einem Angriff auf das Jägerhaus im Prater, wurde aber mit Verlust zurückgejagt. — Eine eigenthümliche Forderung des Proletariats tauchte an diesem Tage zuerst hier auf, daß nicht die Arbeiter, sondern die Garden in den ersten Reihen kämpfen sollen. Trotz allen wortreichen Protestationen und Proklamationen, ward heute doch die St. Marxer Linie Abends

mit Kartätschen und Granaten von außen beschossen; bei der Nußdorfer Linie hatte sich ein heftiger Kampf der Wasserleitung wegen entsponnen und vom Augarten her drängten vorzüglich die Jäger ernstlich in die Leopoldstadt. — An der Favoritenlinie wurde eine nach Triest bestimmte Geldsendung von 9020 fl. C. M., aus Sechskreuzer- und Einkreuzer-Stücken bestehend, in 31 Fäßchen verpackt, aufgefangen. Es klärte sich später auf, daß dieß Geld für die Provinzial-Einnahmskasse in Triest zum leichteren Verkehre bestimmt war. Im Lager bei Jedlersee, wie man vom Stefansthurme aus sah — ging es auch sehr bewegt her, — Truppenmärsche ab und zu fanden fortwährend statt; bei Nußdorf in der s. g. schwarzen Lake wurde rüstig an einer Schiffbrücke gearbeitet. An der Nußdorfer Linie ist das, außen nahe am Walle einzeln stehende Gasthaus „zum Auge Gottes" abgebrannt worden; man zieh den Wirth eines Einverständnisses mit dem Militär. Das ebenso situirte Haus „zur Hühnersteige", außer der Mariahilfer Linie, ward ebenfalls niedergebrannt. Auch an der St. Marxer Linie standen einige Häuser in Brand.

In der Stadt ging es immer wirrer durcheinander; die Gesandten und Konsulen hatten auf die Einladung der Regierung die in Hitzing, Meidling 2c. für sie vorbereiteten Wohnungen zu beziehen, die Stadt verlassen, — wer überhaupt noch einen Schlupfwinkel fand durch-

zukommen, fuhr ab. — Viele Gardeoffiziere verließen ihre Compagnie und suchten sich so gut wie möglich zu verstecken; in den Häusern fanden sich größtentheils nur Frauen, bemüht das Werthvollste ihrer Habe in den Kellern zu verstecken, — ja Aengliche sah man sogar Prätiosen, Silber, etc. in den Aborten, und Düngerhaufen verscharren. —

Die Nacht verging wie die frühere; Berichte auf Berichte von Vorpopstengeplänkel liefen ein; bei den Ziegelhütten am Wienerberge und bei der Spinnerin am Kreuze wurde von dem Militäre an Schanzen gearbeitet.

Am 25. October.

erließ der Studenten-Ausschuß einen „dringenden Aufruf," daß Alles Hand anlege an die Vertheidigung der Stadt; „Windischgrätz" hieß es fast wie in einer gewissen Vorahnung, — „kann mit frecher Gewaltthat alle Hoffnungen der Guten zu Nichte machen — und nur zu wahrscheinlich ist es — er wird es." — Dieß schien auch Beståttigung zu erhalten, durch die Nachricht, daß am Tabor die Brücken durch einen heftigen Angriff vom Militäre genommen und besetzt worden seien. — Aber man kam zu keiner Besinnung; auch nicht als die nachfolgende Proclamation des Fürsten Windischgrätz erschien.

An die Bewohner von Wien.

Es ist mir der Antrag gestellt worden, eine friedliche Vermittlung mit der Stadt einzugehen und mit meinen Truppen nach Wien einzurücken, um die von mir vorgeschriebenen Bedingungen selbst in Ausführung zu bringen.

Ich appellire an den Rechtlichkeitssinn eines gewiß großen Theiles der Bewohner Wiens und frage sie ob es möglich ist, daß ich nach allem vorgefallenen, nachdem auf meine Truppen ohne allen Anlaß gleich bei ihrem Erscheinen gefeuert wurde, mit demselben nach Wien einziehen könne, in eine Stadt, die nach Aussage Aller von bewaffneten Uebelgesinnten wimmelt, ehe diese Menge entwaffnet ist, ohne einen mörderischen Straßenkampf herbeizuführen. Ich frage, ob diejenigen, welche mir Frieden anbieten, welche mich auffordern, ungescheut nach Wien einzuziehen, auch wenn sie es gut mit mir meinten, im Stande wären, denen Ruhe und Mäßigung zu gebieten, die nun schon seit Wochen mit Waffen in der Hand die ganze Stadt terrorisiren.

Es ist meine Pflicht, den guten Theil der Bewohner Wiens von dem in Kenntniß zu setzen, was seit der kurzen Zeit meines Erscheinens und vor demselben geschehen ist, da diese Vorfälle gewiß auf das Höchste entstellt werden. Seit mehreren Tagen finden stete Angriffe auf meine Truppen statt, die den Befehl haben, nur im dringendsten Falle dieselben zu erwiedern, was denn auch bereits an mehreren Orten geschehen ist. Die Partei, welche für die Urheber jener unerhörten Schandthat, die an dem Kriegsminister Latour und selbst noch an seiner Leiche verübt wurde, von Seiner Majestät Amnestie begehrte, die die Entfernung der Truppen, welche so schändlich angegriffen wur-

den, verlangte, einen Antrag auf Verbannung mehrerer Glieder des kaiserlichen Hauses stellte, noch vor Kurzem gegen die mir von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Vollmachten protestirte und meine ganze Sendung als ungesetzlich erklärte: — diese Partei schickt Friedensboten zu mir, um mich mit meinen Truppen ohne alle Garantie in die Stadt zu ziehen.

Fern ist von mir der Gedanke unnöthiger Gewaltmaßregeln; es erfüllt mich mit Schmerz, gegen die Hauptstadt der Monarchie feindlich auftreten zu müssen; doch ich frage nochmals die rechtlich Gesinnten derselben; ist Vermittlung in der mir angetragenen Form unter solchen Voraussetzungen möglich?

Hauptquartier Hetzendorf am 25. Oktober 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall.

Da fand nun auch wieder Messenhauser Stoff genug durch schöne Redefiguren den Muth der Kämpfer zu beleben. Es ist merkwürdig, mit welcher Zuversicht er von glücklicher Vertheidigung und Sieg spricht, ihm glaubte man umsomehr, als man wußte er war Soldat, und weil er die Pille so süß zu überzuckern verstand.

„Es ist ein großer, gemeinsamer, heiliger Kampf zu den wir uns rüsten! Laßt euch durch die vermeinte Stärke unseres übermüthigen Feindes nicht in Bangen versetzen. In den Mauern unserer Hauptstadt ersteht auf das erste Allarmzeichen ein Heer, — doppelt so

stark als das seine!" — rc. rc. — und so fort; und man sah doch vom Stefansthurme aus die unzähligen Wachfeuer rundum, man wußte die drei Heere Windischgrätz, Jellachich, Auersperg an den Mauern — immer war man wie mit Blindheit geschlagen! —

Am 26. October

war es im Ganzen nicht anders geworden, die Presse stand größten Theils verstummt; die Journalisten standen entweder unter Waffen oder inmitten eines Kreises Kleingläubiger, in ermuthigenden Reden sich heiser schreiend, die Clubbs waren allenthalben permanent, gleich dem Reichstage, den ein kaiserlicher Erlaß, womit er vom 15. November nach Kremsier, einem kleinen Städtchen in Mähren, verlegt werden solle, wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf.

Natürlich war sogleich eine Adresse an den Kaiser berathen und der Abgeordnete Umlauft mit der Fassung derselben beauftragt.

An allen Linien drängte das Militär immer mit mehr Ungestüm heran, und näher und immer näher rückte ein ernster entscheidender Augenblick. — Der Fürst Windischgrätz hatte neuerdings einer Deputation des rathlosen Gemeinderathes erklärt: „er müsse bei seinen Bedingungen beharren, fordere unbedingte

Unterwerfung und werde am Abende dieses Tages ernsten Angriff beginnen." —

Ein Nachmittags ausgegebener Befehl Messenhausers ließ wie immer wieder den Mann von Worten und Zuversicht nicht verkennen: „Mitbürger!" sagt er unter Anderm, der Feldmarschall geht von der Ansicht aus, in Wien herrsche eine kleine Fraktion. Er wird an unserem Widerstande erfahren müssen, daß die gesammte Bevölkerung es als Ehrensache ansieht, auf solche Bedingungen nicht einzugehen. Es möge denn das Verhältniß eines Bruderkampfes walten. Was immer an aufrichtigen Friedensmitteln versucht werden konnte, ohne Ehre und Freiheit der Willkür einer Militärherrschaft zu überliefern, ist von allen Körperschaften, ohne Ausnahme, dem hohen Reichstage, dem Gemeinderathe und der Nationalgarde zu wiederholten Malen versucht worden. Wir können den abgerissenen Faden der Unterhandlung nicht mehr aufnehmen, ohne das Gottesurtheil eines gerechten und heiligen Kampfes versucht zu haben.

Commandanten und Wehrmänner! Wir sind weder Verschwörer noch Aufrührer gegen die geheiligte Person Sr. Majestät des Kaisers, noch gegen die verfassungsmäßigen Rechte seines konstitutionellen Thrones. Im Gegentheilte, wir sind es, die den konstitutionellen Thron vertheidigen; wir sind es, die der Anarchie ent-

gegentreten; wir sind es, die die gesetzliche Ruhe und Ordnung durch verfassungsmäßige Mittel dauernd befestigt sehen wollen. Alle Körperschaften, in ihrer Mitte leidenschaftslose, besonnene und gewissenhafte Männer, haben gegen das Verfahren des Feldmarschalls Protest eingelegt. Die Wehrmänner Wiens werden zeigen daß dieser Protest nicht auf Worten beruht. Das Geläute der großen Sturmglocke von St. Stephan wird das Zeichen sein, daß der Angriff des Feindes auf irgend einer Seite ein ernstlicher sei.

Brüder! die Würfel sind gefallen, das heilige Recht wird siegen!

Wohl sprach man in der Stadt von einem Waffenstillstande, was aber deutlich durch den fortwährenden Kanonendonner an allen Linien und an der Jägerzeile sich in Abrede gestellt fand, — so wie die aufflammenden Häuser namentlich der Zuckerraffinerei an der Donau in der Leopoldstadt, wo die Kroaten hereindrängten rundum, als keine Friedensfackeln erschienen.

So kam ein verhängnißvoller Tag,

der 27. October

heran. Dr. Hauk, ein Mitredacteur des Journals „die Constitution" — und ein Herr Chaises, — (man wußte nicht woher dieses Subjekt — wie man später nicht wußte wohin,) ein Großredner in allen Clubbs, vom Gar-

deoberkommando die Erlaubniß erhalten, mobile Korps zu errichten, und beide warben mit drängender Eile. In Hauks „Corpsdelit" waren Blum und Fröbel, jeder als Hauptmann und Führer einer Compagnie eingereiht. —

In der Reichstagssitzung, machte der Berichterstatter des permanenten Ausschusses, Schuselka, darauf aufmerksam, wie dem großen Strom der Ereignisse gegenüber, der über die Stadt Wien und die Monarchie einher brauset, die Verluste Einzelner verschwinden müssen. Der Kampf, dessen Schauplatz Wien jetzt ist, ist der Kampf der alten Zeit mit der neuen — das letzte Aufraffen aller Kräfte durch die Vertreter der alten, gegenüber dem hoch aufgewachsen Kinde — der Neuzeit. Als Berichterstatter fühle er sich klein, dem andern Berichterstatter gegenüber — Berichterstatter sei die große Flamme der verflossenen Nacht gewesen, als Verkünder, wie man gesonnen sei, Sicherheit und Ordnung in der Stadt Wien wieder herzustellen.

Bezüglich des Postverkehrs wurde ein von dem Minister Wessenberg eingelangtes Schreiben verlesen, dessen Inhalt mit Zischen und Lachen bis zum Ende verfolgt, sich über die alten Beschwerden ausbreitet, von der väterlichen Fürsorge des gütigen Monarchen spricht u. s. w. und weiter berichtet, dem Ausschuß habe ein Offizier der k. k. Armee mitgetheilt, daß fast alle Officiere

der Armee bereit wären mittelst ihres schriftlichen Ehrenwortes sich dem Volke gegenüber zu verpflichten, die Errungenschaften des März und Mai nicht nur nicht anzugreifen, sondern wenn sie angegriffen würden, sie sogar zu vertheidigen. Der Gemeinderath habe der Deputation, welche über allfällige friedliche Ausgleichung mit dem Fürsten Windischgrätz unterhandle, aufgetragen, von ihm die Erlaubniß zu erwirken, daß die Offiziere diesen ihren Antrag auch wirklich effektuiren können.

Hierauf ward die vorne mitgetheilte Antwort, welche der Fürst Windischgrätz der Gemeinderathsdeputation gegeben, verlesen, welche durch das oben gegebene Plakat bekannt ist (Gelächter und Zischen begleiten die Verlesung.)

Der permanente Ausschuß findet sich verpflichtet, hier zu erklären, daß schon der erste Satz dieses Plakats, daß man Friedensboten an ihn schicke, um ihn einzuladen, mit seinen Truppen hereinzurücken, eine völlige Unwahrheit sei. Weiterhin in diesem Plakate bezeichne der Fürst Windischgrätz den hohen Reichstag ohne Weiteres als eine „Partei." Der Ausschuß finde es nun für sich und das hohe Haus rein unter seiner Würde, näher in die Bezeichnung einzugehen. Der Oeffentlichkeit gegenüber aber müsse man aussprechen, daß durch solche Bezeichnung der Fürst Windischgrätz nicht nur vollsten Mangel an Begriffen von konstitutioneller Verfassung zeige, sondern sich sogar durch diesen Ausspruch über den Kai-

ser hinausstelle, der den Reichstag wiederholt anerkannt habe, während der Fürst denselben als eine „Partei" bezeichne, mit der er gar nicht unterhandle. In Anbetracht nun, daß diese neue Proklamation wieder allen Elementarbegriffen vom konstitutionellen Wesen ganz entgegen und wo möglich den Interessen des Thrones noch gefährlicher als die frühere sei, habe der permanente Ausschuß es ganz unter seiner Würde gehalten, einen auf diese neue Proklamation bezüglichen Antrag zu stellen, sondern habe sie ganz einfach ad acta gelegt.

In einem Schreiben an den Gemeinderath bezeichnet Windischgrätz den Gen. Bem, Unterstaatssekret. Pulßky Dr. Schütte, und die Mörder des Grafen Latour als die auszuliefernden Individuen. Zugleich wird in diesem Schreiben der Gemeinderath für die Verletzung irgend eines öffentlichen Gebäude und Privateigenthums von Fürsten verantwortlich gemacht. Der Berichterstatter erlaubt sich als persönliche Ansicht auszusprechen, daß die Ereignisse der heutigen Nacht eine furchtbare Ironie bildeten zu dieser vom Fürsten ausgesprochenen Forderung.

Aus Ungarn kam die Nachricht, daß Arad wie am 18. auch am 22. Oktober zum Zweitenmale beschossen. General Berger sollte die National-Fahne aufstecken, als er aber das kaiserliche Banner von der Festung wehen ließ, verfiel er vielen Insulten und wurde weiter zum Bombardement veranlaßt.

Unter Blum's Leitung war nun eine Kompagnie des Korps d'elite zusammengekommen, man hatte den Eingereihten versichert, daß dieses Korps nur zur Sicherheit in der inneren Stadt verwendet werden wird; als es aber in der Aula vollzählig aufgestellt war, führte Fröbel seine Schaar in den Kampf in die Jägerzeile — Blum seine Mannen an die Rasumofsky=, nun Sophien=Kettenbrücke, wo die Landstraßer und Erdberger Garden mit den Kroaten im heftigsten Kampfe begriffen waren. Wir sehen die Letzteren durch das Carlinenthor ernst hinausmarschiren, von den auf der Bastei aufgestellten Garden und Mobilen durch Vivats ermuthiget, einige Mann als Avantgarde voraus, die Landstraße hinauf. Alle Gassen sind leer, kein anderer Laut, als der gemessene Schritt der schweigend Dahinwandelnden und das Rollen des Kanonendonners, das Knattern des Kleingewehrfeuers, voran Blum, der unansehnliche, kleine, runde, gedrungene Mann, mit dem ernsten, zuglosen Antlitze. Zwischen Gärten an niederen Zäunen wandelt die kleine Rotte dahin, an einem niedrigen Gartenhäuschen oder hinter einem Düngerhaufen sich niederdrückend, so oft eine Musketenkugel heranpfiff oder in der Nähe eine Kanone donnerte. Hier machte die Schaar kurzen Halt, um über eine verlassene Barrikade zu klettern, dort wieder, um sich von zitternden Damenhänden Wasser reichen zu lassen; — es mochte den Kämpfern

worunter reife, ältere Männer, wohl etwas warm zu Muthe sein, und reger das Herz schlagen in der neuen, ungewohnten Situation. Aber Blum's ermuthigende Worte: „Fürchtet Euch nicht, Kameraden! die Kugel, die ihr pfeifen hört, trifft Euch nicht!" — waren stets ein Sporn zu neuem Vorwärtsschreiten. So ging es denn, doch langsam, weiter, bis an die Mündung der kleinen Gärtnergasse in jene längere Gasse, welche die Hauptstraße mit der Kettenbrücke verbindet. Die Kartätschen der Kroaten prasselten und krachten in den Bäumen des Liechtensteinischen Garten, daß alsbald ein Zweig- und Blätterregen die Angekommenen begrüßte, so daß sie sich, um sich zu schützen, an das freistehende Eckhaus drücken mußten, das aber eben auf der Wasserseite gegen die Brücke hin in Flammen aufzulodern anfing. — Vor der Brücke war eine Barrikade aufgerichtet, die hartnäckig von einigen Garden und einer Kanone vertheidiget wurde. Schon hatten die Kroaten sich der Brücke bemeistert, schon drängten sich Einzelne auf derselben herüber; aber die verzweifelte Wehre der Gegner warf sie wieder zurück, — Terpentinöhl und Baumwolle wurde herbeigeschleppt und die Brücke in Brand gesteckt. Alsbald loderten hoch die Flammen auf und zerstörten größtentheils das schöne Bauwerk, daß allein nur die glühenden Ketten sprühend und knisternd in die eingetretene Dunkelheit hineinschimmerten. Während dem hatten

sich die Kroaten am linken Donauufer bis über die Dampfmühle in die Nähe der Franzens-Kettenbrücke, und rückwärts durch die Gärten vom Prater her in die Franzensgasse, die fast ganz in Flammen stand, vorgedrängt. Todte und Verwundete wurden ununterbrochen hinweggeschleppt, was für die Blum'schen Helden kein sehr ermuthigender Anblick war.

Mit der eingetretenen gänzlichen Dunkelheit hatte beiderseits das Feuern aufgehört, aber um so grauenvoller gestaltete sich der Anblick der in lichter Lohe aufflammenden Gebäude und Holzstöße. Die Nacht und der Morgen des

28. Oktober

vergingen in dumpfer Ruhe; nicht wie sonst, jubelnd, nein, ganz ernst und schweigsam zogen die Mobilgarden und Arbeiter-Korps vorüber, und nur Messenhausers Adjutanten und Ordonanzen sprengten lärmend durch die Gassen. Gegen 10 Uhr weckten Kanonenschüsse von verschiedenen Seiten her, die Sturmglocken und die Allarmtrommel wach; heftige Angriffe auf die Marxer-, Mariahilfer- und Nußdorfer Linie fanden statt; auch aus der Brigittenau und dem Prater drängten sich Massen von Militär, Jäger, Grenadiere und Infanterie heran. Der Kampf in der Jägerzeile war ein fürchterlicher, aber ohne erklecklichen Erfolg. Die Angreifenden verloren viele

Mannschaft, während die vom Hauk'schen Elit-Korps und Chaisé's „demokratischen Freikorps", von den Barrikaden geschützt, weniger Leute verloren. Abends trat plötzlich Messenhauser, überzeugt von der Unmöglichkeit, die Stadt länger halten zu können, in den permanenten Ausschuß und erklärte klar und offen die Lage der Dinge in einer so eindringlichen und überzeugenden Rede, daß er bald viele der Garden-Häupter für seine Ansicht gewann. Aber wieder andere beschworen das Magyaren-Gespenst herauf, verwischten so den guten Eindruck, den Messenhausers Offenheit zurückgelassen, gänzlich — und die Feindseligkeiten mußten fortgesetzt werden.

Am 29. Oktober.

Morgens gegen 9 Uhr schickte der Gemeinderath eine Deputation von sechs Mitgliedern zum Fürsten Windischgrätz, worauf während der Parlamentation Waffenstillstand eintrat. Die Deputation erklärte sich im Namen der akademischen Legion mit deren Auflösung, ebenso wie mit der Entwaffnung der Arbeitsleute, mobilen Garde und des Proletariats, einverstanden, es wolle die Wiener Kasernirung und Verpflegung von 12,000 Mann deutschen Militärs übernehmen, verweigern aber die Auslieferung der bezeichneten Geißeln um so mehr, da General Bem kein polnischer Emissär sei und sich nicht unbe-

rufen in die Wiener Angelegenheit eingemischt habe, sondern in Lemberg geboren, in der dortigen Nationalgarde eingereiht und von den hiesigen Behörden zur Vertheidigung der Stadt Wien aufgefordert worden, auch sei es den Völker- und Menschenrechten nach den jetzigen Begriffen der Freiheit ganz zuwider, in einem civilisirten Staate Geißeln zu geben oder zu fordern. — Der ungarische Staatssekretär Pulsky habe schon seit acht Tagen Wien verlassen, Dr. Schütte habe erst gestern die Erklärung gegeben, daß er sich zu jeder Zeit, wenn es der Gemeinderath für nöthig erachte, zu seiner Verfügung stellen werde, indem er sich gar Nichts zu Schulden kommen ließ. Die Entwaffnung der Garden und die Reorganisirung derselben könnte der Gemeinderath durchaus nicht zusichern, ebenso unbillig wäre es, die Freiheit der Presse auf eine so strenge Weise zu beschränken und diese letzte Anforderung allein könnte die größten und traurigsten Folgen herbeiführen und die ohnehin für eine Revolution sich zeigenden Elemente in volle Gährung bringen.

Messenhauser versuchte während dem noch einmal seiner Ueberzeugung Eingang und Sieg zu verschaffen. Er rief durch ein Plakat von allen Kompagnien aller Wehrkörper Vertrauensmänner zusammen, mit ihnen die einzuschlagenden Wege zu berathen.

Bald nach dieser Berathung erschien die nachfolgende Bekanntmachung:

Mitbürger!

Ich habe die Vertrauensmänner der Kompagnien versammelt gehabt, ich habe mit ihnen gesprochen, ob ein Verzweiflungskampf stattfinden solle, oder die Unterwerfung unter die nun einmal nicht zu läugnende Uebermacht des Gegners. Der Verzweiflungskampf, um es mit der nackten Wahrheit des Soldaten zu sagen, hieße so viel, als die Blüthe der Bevölkerung unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Schlachtbank führen. Jetzt, da es kein politisches Geheimniß mehr ist, das ich mit bekümmerten Herzen in meiner Brust zu verschließen hatte, kann ich unsere Schwäche offen darlegen, nämlich mit der Schwindung von Geldmitteln haben wir nur so viel Munition erzeugen können, daß für 4 Stunden allgemeiner Vertheidigung Vorrath mehr da ist.

Unter solchen Verhältnissen kann man es auf keinen Sturm ankommen lassen. Die Verantwortung vor Gott und Menschen wäre unerläßlich, ich kann sie nicht auf mein Gewissen nehmen.

Mitbürger! vertrauet mir, als ehrlicher Mann habe ich blos den Verhältnissen gemäß gestimmt.

Es wird jetzt meine Angelegenheit sein, mit männlicher Offenheit mich an den Herrn Feldmarschall zu wenden, und ihm beim Abschlusse der Convention den vollen Inhalt der Verheißungen Sr. Majestät zu Gemüthe zu führen.

Wien, am 29. Oktober 1848.

Messenhauser,
prov. Oberkommandant.

Mit dieser Erklärung zog ein wilder Sturm gegen Messenhauser los, er wurde der Feigheit geziehen,

ihm Zaghaftigkeit, Unentschlossenheit und Verrath vorgeworfen. Aber trotzdem wurden schon viele Waffen auf den Sammelplätzen abgelegt, und an vielen Häusern weiße Fahnen sichtbar.

Nun war auch die Deputation von dem Fürsten Windischgrätz zurückgekehrt und brachte die Nachricht, daß der Fürst nicht von seinen Bedingungen abgehe, und daß er den nächsten Tag unbedingt die Stadt stürmen würde. Uebrigens verging der größte Theil dieses Tages noch in Waffenruhe; die noch vorhandenen Streitkräfte wurden größtentheils in die innere Stadt gezogen und noch immer von dem kampflustigen Theile alle möglichen Vertheidigungsmaßregeln getroffen, trotz dem, daß das Gerücht ging: die Uebergabe der Stadt auf Gnade und Ungnade sei bereits dem Fürsten Windischgrätz zugesichert.

Indeß erschien die nachfolgende Proklamation:

Die Proklamation Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Fürsten von Windischgrätz vom 23. Oktober 1848 und die zum Punkte 3 derselben an den Gemeinderath erlassene Erläuterung vom 26. Oktober 1848 bleiben in ihrer vollen Wirksamkeit, sind von der Stadt vollständig durchzuführen, und es werden denselben nachstehende Bestimmungen beigefügt: „1) Auf dem St. Stefans-Thurme ist vor Allem eine große kaiserlich-österreichische Fahne aufzuziehen, und bei allen Linienthoren sind weiße Fahnen, zum Zeichen der friedlichen Unterwerfung, auszustecken.

2) Der Feldzeugmeister Baron Recsey und alle in Gewahrsam gehaltenen Militärs und Beamten sind in allen Ehren nach Hetzendorf zu geleiten. 3) Rücksichtlich der bezirksweisen Entwaffnung sind die Kanonen aus der Stadt und demjenigen Theile der Vorstädte, welche vom Kärnthner Thore und der Hauptstraße Wieden auf der Straße zur Spinnerin am Kreuze links liegen, in die Rennweger Artillerie-Kaserne 41, jene, welche von dieser Straße rechts liegen, zur Schönbrunner Schloß-Hauptwache abzuführen. Alle anderen Waffen sind von den einzelnen Korps bezirksweise zu sammeln, unter einer behördlichen Intervenirung in der Stadt im kaiserlichen Zeughause, in den Vorstädten in jedem Gemeindehause längstens binnen 12 Stunden niederzulegen, wo sie dann der nächsten vom Militär besetzten Kaserne kommissionaliter zu übergeben sein werden. Sämmtliche Munition ist alsogleich, je nach dem Orte ihrer gegenwärtigen Niederlegung an die Truppen-Kommandanten des Neugebäudes, des Schönbrunner Schlosses, der Türkenschanze und jenem in der Leopoldstadt zu übergeben. 4) Sämmtliche Baarschaften und Kassen, die sich in den Händen der Nationalgarden und bewaffneten Körper befinden, sammt den Rechnungen, sind ohne Verzug vom Gemeinderathe zu übernehmen und vom Uebergeber und Uebernehmer gesiegelt aufzubewahren. 5) Von der im Absatze 3 erwähnten Entwaffnung ist vor der Hand jener Theil der Nationalgarde auszunehmen, der bis zum Einrücken der kaiserlichen Truppen durch den Gemeinderath zur Bewachung der kaiserlichen Hofburg, der Gesandtschaften und der öffentlichen Gebäude zu bestimmen sein wird, welcher Theil ordnungsmäßig abzulösen kommt. Dasselbe gilt auch von jenen Wachen, welche der Gemeinderath im Interesse der Aufrechthaltung der öffentlichen

Ordnung aufzustellen für nothwendig findet, so wie auch von der Sicherheitswache. 6) Die Waffen der aus Grätz, Brünn und Linz in Wien unter ordentlicher Führung anwesenden Nationalgarden sind abgesondert abzulegen, und es werden die ihnen eigenthümlichen Waffen in ihre Heimathsorte geschickt werden. 7) Der Gemeinderath hat bis 8 Uhr Abends des 30. Oktober 1848 die Annahme der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Bestimmungen, bei sonstiger Fortsetzung der bisherigen militärischen Maßregeln, an Se. Durchlaucht den Fürsten Windischgrätz anzuzeigen, so wie auch nach dieser Annahme längstens bis 12 Uhr Vormittags am 31. Okt. 1848 die vollständige Durchführung sämmtlicher Bedingungen der Eingangs erwähnten Proklamationen und der Bestimmung der Erläuterung, so wie der vorstehenden Punkte, angezeigt sein müssen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 29. Okt. 1848.

Im Namen und Vollmacht Sr. Durchlaucht des Herrn Feldmarschalls Alfred Fürsten zu Windischgrätz:

Cordon m. p.

Die düstere Ruhe war jedoch nur von sehr kurzer Dauer; bald begannen die Feindseligkeiten von Neuem. Das Militär rückte siegreich in den Vorstädten vor, und die Leopoldstadt, die Landstraße, Lichtenthal, Josephstadt, wurden nach und nach besetzt, die Garden sogleich entwaffnet. — Die einbrechende Nacht endete zwar den Kampf, aber sie machte auch einem schauerlichen Anblicke Platz; rund um die Stadt reckten riesige Flammen auf, gräßliches Grableuchten den Tagen des Wahnes!

An 26 Orten sah man die Flammen auflodern;

man mochte dieses Flammenmeer wohl auf 10 Meilen in der Runde bemerkt haben. Der heftigste und grauenvollste Kampf in den Wiener Schreckenstagen war der heutige in der Jägerzeile. Hier fochten Garden, Legionäre, die Steiermärkischen Freischärler, das demokratische Korps, mit spartanischem Heldenmuthe, und viele treffliche Jünglinge hauchten hier ihre Seele aus, die feste Ueberzeugung mit sich nehmend: es sei für die gerechte Sache.

Von kaiserlicher Seite hatten sich hier vorzüglich die Pioniere hervorgethan, welche mit wundersamer Schnelligkeit die Brandmauern der Häuser der Reihe nach durchschlugen, um das Militär in die Gelegenheit zu setzen, aus den Fenstern feuern zu können. Es war, bei Gott, für den Besonneneren ein wahrhaft peinlicher Anblick, die verblendeten und fanatisirten jungen Leute noch in den letzten Momenten, in denen schon jeder Tropfen Blutes ganz und gar unnütz vergossen wurde, noch mit Begeisterung und Todesverachtung in den Kampf stürzen zu sehen.

Aber ein eben so peinlicher Anblick war es, die Führer des Kampfes, denen doch die Schaaren so blindlings ihr Vertrauen geschenkt, eben so verblendet, — schlecht glauben wir nicht sagen zu können, — gewiß aber verblendet oder einsichtslos und nicht urtheilsfrei genug, zu sehen, wie sie unermüdet die Metzeleien im Gange zu erhalten suchten. Ihr Augenmerk war, leider, noch immer auf die Ungarn

gerichtet. Das zeigte sich auch klar und grell am folgenden Tage.

den 30. Oktober.

Die Nacht hatte sich trüb und träge hingeschleppt; ein dichter Nebel hatte sich nässend über die Gegend gelagert, gleichsam einen Schleier ziehend über die Schauerszenen, die in diesen Tagen abgespielt worden waren. Aber auch über die Gemüther hatte sich eine marternde Aengstlichkeit ausgebreitet. Der größte Theil der Bewohner war für die Uebergabe, die Garden zogen sich zurück, legten schon größtentheils ihre Gewehre nieder; — aber das Proletariat, von ihren Führern aufgestachelt, war nicht zur Vernunft zu bringen. Alles hatte sich in die innere Stadt gezogen, die Thore waren verrammelt, die Basteien dicht besetzt. Terrorismus und Anarchie! — daß wir es aussprechen müssen, — herrschten mit eisernem Scepter, wie noch niemals vorher, in Wien.

Um die Verwirrung ihrer höchsten Potenz zuzuführen, mußten die Ungarn, wie zum Anfang, auch noch im Schlusse des großen Drama auftreten.

Um 11 Uhr Vormittags verkündeten Zettel, in Unzahl vertheilt, „vom Stefansthurme sehe man deutlich bei Kaiser-Ebersdorf ein Gefecht, ohne die kämpfenden Truppen und den Gang des Treffens deutlich ausnehmen zu können." — Gezeichnet: Messenhauser.

Nach 12 Uhr erschienen abermals solche Zettel: de dato Stefansthurm: „Die Schlacht scheint sich gegen Ober-Laa und Inzersdorf zu ziehen; der Nebel verhindert eine klare Ansicht, — bis jetzt scheinen die Ungarn im sieg-reichen Fortschreiten begriffen. Für den Fall, als sich ein geschlagenes Heer unseren Mauern nähern sollte, hat sich Alles auch ohne Kommando unter Gewehr zu stellen."

Wirklich hörte man Artillerie-Salven, anfangs ferne und immer näher gegen Schwechat zu. — Nach 1 Uhr erschien abermals eine solche Depesche vom Stefansthurme: „Die Ungarn rücken siegreich vor, man möge die Waffen behalten, da sich vielleicht ein schlagendes Heer vor den Mauern der Stadt zusammenziehen könne." — Das war nun vollends Oehl in das Feuer! Aufs Neue wurde alle Thätigkeit aufgeboten, die Vertheidigungsmaßnahmen zu ordnen. Im Comité wurde die Absetzung Messenhausers beschlossen, der geäußert hatte: „es sei gegen sein Gewissen, gegen das kaiserliche Heer zu kämpfen, wenn er nicht auf sichere Hilfe von Außen rechnen könne, indem er glaube, daß die Ungarn entweder geschlagen seien, oder sich zurückgezogen hätten, da der Kanonendonner jetzt schweige." — Die Bezirks-Chefs jedoch protestirten gegen die Absetzung Messenhausers, und es wurde beschlossen, Messenhauser möge mit Fenneberg zugleich das Kommando führen.

Es wurde nun wieder alles mögliche aufgeboten, die

Bewegung im Schwunge zu erhalten. Bis spät in die Nacht, — die weiter ruhig verging, — lärmte und johlte eine Schaar Ungarn mit klirrenden Säbeln durch die Straßen, aus heiseren und versoffenen Kehlen ungarische Bildung kreischend. —

Der Gemeinderath hatte alle Mittel das Proletariat zu entwaffnen, aufgeboten, aber vergebens; man bot den Leuten zu 10 fl. C. M. für eine Waffe, bezahlte sie auch, — des andern Tages sah man denjenigen, der das Geld angenommen hatte, aber wieder die Waffen ergreifen; es blieb alles fruchtlos! — Messenhauser erließ noch Abends eine Kundmachung, — seine letzte in ernster Epoche, seine letzte in diesem Leben, Schwanengesang, — in welcher er die verzweifelte Lage der Stadt, und alle Vertheidigung als nutzlos darzustellen versuchte. „Ich bin es mir schuldig" — spricht er, — zu erklären daß unsere Lage am Abende die alte ist. Der Feldmarschall hat erklärt, daß, wenn heute Abends bis 8 Uhr die noch nicht besetzten Vorstädte die Waffen nicht ablegen, er selbe mit Energie angreifen, und nöthigen falls in einem Schutthaufen verwandeln würde." Auch diese Kundmachung blieb ohne Beachtung.

Am 31. Oktober

sendete, über die weitere Eeklärung des Fürsten Windischgrätz den Angriff zu eröffnen, falls bis 2 Uhr Mittags die Uebergabe der Stadt nicht erfolgt ist, der

Gemeinderath noch einmal einen Parlamentär ab, der die Sturmkollonen hinter dem Gloggnitzer Bahnhof in Bereitschaft aufgestellt fand. Der Gemeinderath verlangte eine Frist nur bis zum folgenden Tage, vermeinend durch Geld die Führer und das Proletariat zur Unterwerfung zu bringen, und der Fürst erklärte sich, — trotzdem, daß schon zweimal die Kapitulation gebrochen, — den Angriff dennoch bis zum nächsten Tag zu verschieben, wenn auch das Schießen auf die kaiserlichen Truppen von der Bastei aus unterlassen werde. Umsonst! — Fast den ganzen Vormittag wurde von den Basteien — namentlich von der Rothenthurm-Bastei mit Kanonen nach der Leopoltstadt gefeuert. In Betreff des Tages vorher mit den Ungarn stattgefundenen Gefechtes erließ Fürst Windischgrätz folgende Bekanntmachung:

„Ein Corps der ungarischen Insurgenten hat es gewagt, österreichischen Boden zu betreten und heute früh bis gegen Schwechat vorzudringen. — Ich habe solches mit einem Theile meiner Truppen vereint mit jenen des Banus angegriffen und zurückgeworfen, wobei sie beträchtlichen Verlust erlitten. — Einige Abtheilungen sind in Verfolgung derselben begriffen. — Dieses zur beruhigenden Kenntniß für alle Gutgesinnten, die vielleicht aus dem Erscheinen dieses Corps Besorgnisse schöpfen könnten; aber eben auch zur Warnung für jene Uebelgesinnten, die hierin allenfalls neue Hoffnung für ihre Pläne zu finden glaubten und in der That sich nicht scheuten, die bereits

eingegangene Unterwerfung auf das schmählichste hinterlistig zu brechen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 30. Oktober 1848

Fürst zu Windischgrätz,
Feldmarschall."

So kam der Mittag heran; gemessenen Schrittes zog das Militär von der Landstraße auf dem Glacis herüber gegen die Burg; immer mehr und mehr Kanonen postiirten auf den Höhen vor derselben, der Maria Hilferstraße, den Kaiserställen, Spitelberg, aufstellend. So war es drei Uhr geworden; noch eine halbe Stunde verging — da fiel ein Kanonenschuß — eine Sekunde, und es folgen diesem unzählige und ununterbrochen fort, — das Bombardement auf Wien von den kaiserlichen Truppen hatte begonnen. Da fiel ein fürchterlicher Hagel von Kanonenkugeln, Granaten und Raketen, die Gebäude bebten, die Fenster sprangen klirrend von der Erschütterung in Trümmer; hier platzt eine Granate, dort fährt eine Kanonenkugel in das Gesimse, daß das Mauerwerk weithin wie Spreu auseinander stiebt; dort wieder war eine Rakete zündend in die Dachsparren gefahren — im Nu schlugen die Flammen auf. An der Vorderseite eines Hauses ist man bemüht die Flammen zu unterdrücken — an drei, vier anderen Orten lodert es licht wieder auf. Die Hausthore sind gesperrt — die Gassen leer, in den Häusern hat-

ten sich die Menschen zusammengedrückt, die Geängstigten in den Kellern jammernd verkrochen. Nur einzelne Proletarier und Studenten drängten sich scheu an den Wänden hin, um Einlaß flehend an den Thoren, Garden werfen mit den Waffen auch Czako und Uniform von sich, Kalabreser sind umsonst in Masse von Straßen aufzulesen, während dem ist die Dunkelheit eingetreten und eine dunkle Gluthröthe kündete den ängstlich Spähenden eine Feuersbrunst sei ausgebrochen; — hochaufloderten die Flammen von dem Hofbibliothekgebäude, der Thurm der Augustiner Kirche ragte gleich einer Gluthsäule in die Luft; das heftigste Bombardement war auf das äußere Burgthor gerichtet, dessen hölzerne Thorflügel auch alsbald dem Kugelregen und zum Theile den Axthieben der Soldaten wichen. Nach zwei Stunden hatte der Geschütze Donner geendet und stille und langsam rückte nun das Militär zuerst die Burg besetzend in die Gassen — über den Kohlmarkt, Graben, Stephansplatz vor, auf den Plätzen sich lagernd. Selbst während dieses siegreichen Einzuges des Militärs, wurde auch aus den kleineren Seitengassen, von einzelnen wahnsinnigen Fanatikern geschossen.

Die kroatischen Grenzer die Ersten, die kühn in das Burgthor eindrangen, nicht gewohnt einen perfiden Hinterhalt zu fürchten. Zum ersten Male sah Wien die vielbesprochenen und vielgefürchteten kroatischen Rothmänner in seinen Mauern.



So endeten die großen Oktobertage Wiens; jene merkwürdigen Tage einer Revolution, die nimmer ihres Gleichen in der Geschichte findet.

Starke Militärabtheilungen hielten auf allen größeren Plätzen der Stadt Bivouak, überall waren Kanonen aufgeahren, dabei die glimmenden Lunten aufgesteckt. Ununterbrochen dauerten am 1. und 2. November die Haussuchungen nach Waffen, und Tag und Nacht wurden Verhaftungen gravirter und zweideutiger Individuen — Studenten, Schriftsteller, Arbeiter, vorgenommen, zu mehren

Hunderten wurden sie in die Gefangenhäuser und Kasernen abgeführt.

Am 3. November erschien die Wienerzeitung nach kurzer Unterbrechung in den bewegtesten Tagen wieder, und trug an ihrer Spitze eine gedrängte Darstellung der Einnahme der Stadt durch die kaiserlichen Truppen. Zugleich wurde die nachfolgende energische Proclamation des F. M. L. Fürsten Windischgrätz veröffnetlicht:

Proclamation.

Indem ich die unter meinem Befehle stehenden k. k. Truppen in die Hauptstadt Wien einrücken lasse, finde ich mich im Nachhange meiner Proclamation vom 23sten October d. J. bestimmt, jene Maßregeln allgemein erkannt zu machen, deren Ausführung ich zur Wiederherstellung des auf das Tiefste erschütterten öffentlichen Rechtszustandes für unerläßlich halte.

Die Stadt hat zwar am 30sten v. M. ihre Unterwerfung angezeigt, die darüber geschlossenen Bestimmungen wurden jedoch durch den schändlichsten Verrath wieder gebrochen, daher ich ohne Rücksicht auf diese Unterwerfungsacte hiermit folgende Anordnungen treffe:

Erstens. Die Stadt Wien, ihre Vorstädte und Umgebungen in einem Umkreise von 2 Meilen werden in Belagerungszustand erklärt, das ist: alle Local-Behörden für die Dauer dieses Zustandes nach der im §. 9 enthaltenen Bestimmung der Militär-Behörde unterstellt.

Zweitens. Die akademische Legion und Nationalgarde, letztere jedoch mit Vorbehalt ihrer Reorganisirung sind aufgelöst.

Drittens. Die allgemeine Entwaffnung, falls sie noch nicht vollständig durchgeführt worden wäre, ist durch den Gemeinderath binnen 48 Stunden von der Kundmachung gegenwärtiger Proclamation an gerechnet, zu beendigen. Nach Verlauf dieser Frist wird die zweite und letzte Aufforderung zur Ablieferung der Waffen erlassen, und 12 Stunden nach Affigirung derselben eine Hausdurchsuchung vorgenommen, dann aber jeder Besitzer von was immer für Waffen eingezogen und der standrechtlichen Behandlung unterzogen werden.

Von dieser Entwaffnung sind bloß die Sicherheitswache, die Militär-Polizeiwache, die Finanzwache, welche in ihrer bisherigen Wirksamkeit verbleiben, dann jene Beamten, die nach ihrer persönlichen Eigenschaft zur Tragung von Seitengewehren zur Uniform berechtigt sind, ausgenommen.

Waffen, welche Privateigenthum sind, werden mit den Nahmen der Eigenthümer bezeichnet abgesondert aufbewahrt werden.

Viertens. Alle politischen Vereine werden geschlossen, alle Versammlungen auf Straßen und öffentlichen Plätzen von mehr als 10 Personen sind untersagt, alle Wirths- und Kaffeehäuser sind in der innern Stadt um 11 Uhr Abends zu schließen.

Die Dawiderhandelnden werden verhaftet und vor das Militärgericht gestellt.

Fünftens. Die Presse bleibt vorläufig nach der Bestimmung des Punktes 4 der Proclamation vom 23. October d. J. beschränkt und der Druck, Verkauf und die Affigirung von Placaten, bildlichen Darstellungen und Flugschriften nur in so fern gestattet, als hierzu die vor-

herige Bewilligung der Militärbehörde eingeholt und ertheil worden sein wird.

Gegen die Uebertreter dieser Anordnung tritt die im vorigen Absatz angedrohte Behandlung ein.

Sechstens. Die im §. 5 der Proklamation vom 23. Oktober d. J. enthaltene Verfügung, wonach die sich in der Residenz ohne legale Nachweisung der Ursache ihrer Anwesenheit aufhaltenden Ausländer auszuweisen sind, auf alle in gleicher Lage befindlichen nach Wien nicht zuständigen Inländer ausgedehnt.

Die Ausführung dieser Maßregel wird der Stadthauptmannschaft übertragen, welche sich durch nominative Eingaben der Hauseigenthümer über ihre Inwohner die Ueberzeugung von der Zahl der in die eben bezeichnete Kathegorie gehörigen Personen verschaffen wird.

Der Hauseigenthümer, welcher vorsätzlich einen seiner Inwohner verschweigt, oder den Zuwachs nicht innerhalb des in den Polizei-Vorschriften festgesetzten Termine anzeigt, wird eingezogen und vor das Militär-Gericht gestellt.

Siebentens. Wer überwiesen wird,

a) unter den k. k. Truppen einen Versuch unternommen zu haben, dieselben zum Treubruch zu verleiten,

b) wer durch Wort oder That zum Aufruhr aufreizt, oder einer solchen Aufforderung werkthätige Folge leistet,

c) wer bei einer etwaigen Zusammenrottnng auf die erste Aufforderung der öffentlichen Behörde sich nicht zurückzieht, und

d) wer bei einer aufrührerischen Zusammenrottung mit Waffen in der Hand ergriffen wird — unterliegt der standrechtlichen Behandlung.

Achtens. Alle Barrikaden in der Stadt und den Vorstädten sind durch den Gemeinderath alsogleich spurlos wegzuräumen, und das Pflaster herstellen zu lassen.

Neuntens. Während der Dauer des Belagerungszustandes bleiben zwar alle öffentlichen Behörden in der Ausübung ihrer Functionen ungestört; nachdem aber die Militär-Behörde für diese Zeitperiode alle jene Geschäfte übernehmen wird, welche auf die Aufrechthaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt und ihrer Umgebung abzielen, so haben von nun an der mit diesen Geschäften bisher betraute Gemeinderath und die Stadt-Hauptmannschaft dazu nur in jener Weise mitzuwirken, welche die Militärbehörde für zweckmäßig erachten wird.

Zehntens. Um den Zweck des Belagerungszustandes zu erreichen, der kein anderer sein kann, als den Uebergang von der Anarchie zu dem geregelten constitutionellen Rechtszustande vorzubereiten, wird eine gemischte Centralkommission unter dem Vorsitze des Herrn General-Majors Baron Cordon, welchen ich gleichzeitig zum Stadt-Kommandanten ernenne, die oberste Leitung der durch den Belagerungszustand bedingten Geschäfte führen, und sowohl die Nied Oest. Landesregierung als auch die Stadthauptmannschaft an ihre Anordnung gewiesen.

Hauptquartier Hetzendorf am 1. November 1848.

Fürst zu Windischgrätz,
k. k. Feldmarschall.

Die Stadt-Commandantur hatte ihren Sitz in der Reichskanzlei aufgeschlagen, und forderte zu gleicher Zeit alle von Wien abwesenden Beamten auf ihre Posten zurückzukehren. Zugleich wurde angeordnet, daß, da der

Gasometer zerstört, ein jeder Hauseigenthümer der Stadt und der Vorstädte vor seinem Hause bei eintretender Dämmerung eine Laterne aufzuhängen habe; von den Stadtthoren, die bisher sämmtlich gesperrt waren, wurden an diesem Tage das Burg-Kärnthner-Rothenthurm- und Schottenthor, — dann von der äußeren Linie die St. Marxer-Matzleinsdorfer-Mariahilfer, Lerchenfeld- und Nußdorfer-Linie und am Tabor dem öffentlichen Verkehre gegen eigene Passirscheine geöffnet. Der „ämtliche Theil" der Wienerzeitung vom 4. November brachte nun auch des Kaisers Sanction der Steuerauflage für 1849, jene der Aufhebung der Urbarial- und Zehentsteuer, der Juden- und der Fiktialsteuer, — ebenso das am 30. Oktober im Reichstage verlesene Allerhöchste Handschreiben ddo. Olmütz, 28. Oktober, worin die Verlegung des Reichstages nach Kremsier in Mähren anbefohlen ward.

„An die Bewohner von Nieder- und Oberösterreich" ward von dem Fürsten Windischgrätz eine Warnung vor bösen Einflüsterungen erlassen, und dem Justizministerium angeordnet, daß von solchen Wechseln, welche hätten am 6. Oktober präsentirt werden sollen, auch noch die Präsentation am 6. November giltig angenommen werden könne.

Schon am 2. November ward eine Centralkommission der Stadtkommandantur unter der Oberleitung de

Generalmajors Freiherr von Cordon eingesetzt und in voller Thätigkeit. Am 4. Nov. wurden nun die vorbezeichneten Thore von 5 Uhr des Morgens bis 7 Uhr Abends ohne Passierscheine geöffnet. An eben diesem Tage zeigte der Gemeinderath an, daß der Armee-Oberkommandant, Fürst Windischgrätz, von der Auslieferung der in der Proklamation vom 23. Okt. bezeichneten Individuen: Pulsky, Bem, Messenhauser, Fenneberg, Schütte, nicht abzustehen vermöge, und fordert dringend Alle jene auf, welche von dem Aufenthalte Eines oder des Andern in Kenntniß seien, dieß binnen 6 Stunden bei eigener Verantwortung anzuzeigen; aber allen übrigen, außer dem Garde-Oberkommandanten Messenhauser, war es bereits gelungen die Stadt zu verlassen.

Es läßt sich nicht mit Worten wieder geben, welch eine unheimliche, gedrückte Stimmung in diesen Tagen unter einem großen Theile der Bevölkerung Wiens herrschte; wie viele Familien waren nicht durch die Ereignisse dieser Tage in Angst, in tiefe Trauer versetzt. — Hier beweinten unmündige Waisen den gefallenen Vater, dort bebten Eltern für den flüchtig umherirrenden Sohn — es war ein großer Jammer hereingebrochen über die verirrte und verführte Residenz — nur eines tröstete: daß dieß die, von Ruhigdenkenden längst vorhergesehene Krisis sein werde, zu neuem, dauernden Gesunden.

Inzwischen kamen Nachrichten aus Italien und Galizien, daß die Ereignisse in Wien nicht ohne Einfluß geblieben auf die radikale Bevölkerung; in Mailand mußte Graf Radetzky seine Vorsichtsmaßregeln verdoppeln, und in Lemberg konnte erst nach dreistündigem Bombardement am 3. Nov. die Ruhe wieder hergestellt werden; es war daselbst der Aufruhr bereits in vollem Gange; — von einem Theile des Adels und den Garden und Proletariate waren bereits alle öffentlichen Gebäude besetzt, und nur dem energischen Auftreten des F. M. L. Baron von Hammerstein gelang es, die Schilderhebung niederzukämpfen, die Aula und viele Gebäude wurden niedergebrannt. In Ungarn schritten die kroat. Truppen immer siegreich gen Essek vor. Für Wien ward nun von Sr. Majestät dem Kaiser der F. M. L. Baron Welden als Gouverneur ernannt; von dem Gemeinderathe wurden eifrig alle Maßregeln getroffen, den gewerblichen Verkehr zu beleben und den brodlosen Arbeitern Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen. Sammlungen wurden überall eingeleitet und viele Geldbeiträge kamen von auswärtigen Städten und Provinzen ein. Nach und nach erschienen wieder ältere und neue Zeitungen, jene vorzüglich, die gemäßigt hießen, es aber in anderer Weise durchaus so wenig waren, als die früheren radikalen Blätter, so daß später der Gouverneur, Baron Welden, selbst in einem eigenen Erlaß die Redaktionen auf ihr irrsinni-

ges Treiben warnend aufmerksam machte; — das Ausrufen und Verkaufen aller Zeitungen und Flugblätter blieb fortwährend strenge untersagt; — eben so strenge waren die Maßregeln gegen alles Versammeln an öffentlichen und geheimen Orten, strenge auch das Glossiren über die letzten Ereignisse in Kaffee's und in Gasthäusern verboten.

Die Untersuchungs-Kommission war fortwährend in ununterbrochener Thätigkeit; als erstes Opfer der Sühne fiel der bekannte Frankfurter Abgeordnete, Robert Blum, Buchhändler aus Leipzig; er wurde am 9. Nov. Morgens um 8 Uhr in der Brigittenau — erschossen. — Ihm folgte Eduard Jelovieki, aus Russisch-Polen, welcher am 10. Nov. im Stadtgraben erschossen wurde.

Am 11. Nov. wurde Eduard Breßlern von Sternau, in Wien geboren, durch Pulver und Blei hingerichtet, — Julius Fröbel, der bekannte deutsche Demokrat, aus Grießheim im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt gebürtig, ebenfalls zum Tode verurtheilt, von dem F. M. Fürsten Windischgrätz, in Anbetracht besonderer mildernder Umstände — vollkommen begnadiget.

Am 14. Nov. fanden drei Hinrichtungen zugleich statt; der Hernalser Garde-Lieutenant Johann Horvath, aus Ungarn, verheiratheter Schuhmacher,

Joseph Dangel, Gemeiner von Heß-Infanterie und

Anton Riklinsky, Gemeiner vom 1. Landwehr-Bataillon des Infant.-Reg. Herzog von Nassau, wurden Abends im Stadtgraben erschossen; der Advokat Ignaz Porsch, aus Widin in Böhmen, aber zwar zum Tode verurtheilt, zu sechsjähriger Arreststrafe begnadiget.

Am 16. Nov. kam die Reihe an den Wiener Nationalgarde-Oberkommandanten, Wenzel Messenhauser, der zum Tode mit dem Strange verurtheilt, aber erschossen wurde. Messenhauser war aus Proßnitz in Mähren gebürtig, 45 Jahre alt, früher österreichischer Offizier und als Schriftsteller rühmlich bekannt.

Am 17. Nov. ward Anton Brogini, ohne Profession und Beschäftigung, aus Brünn in Mähren, wie alle früher Angeführten: „wegen thätiger Theilnahme am Wiener Aufstande" — kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt und erschossen.

Am 17. Nov. wurde aus demselben Grunde Wenzel Wartha, Wächter im k. k. Augarten, zu zweijähriger Schanzarbeit verurtheilt.

Am 18. Nov. wurde den Manen des Feldherrn Grafen Latour, ein Versöhnungsopfer mit einem feierlichen militärischen Traueramte außer der Favoriten-Linie dargebracht, dem sämmtlich um Wien versammelte Truppen beiwohnten.

Am 21. Nov. wurden die standrechtlichen Urtheile über den Med. Doctor Eduard Pallucri aus Wien, welcher zum Tode durch den Strang verurtheilt, aber im Wege der Gnade zu dreijährigem Festungsarreste kondemnirt wurde, ferner über Ludwig Brzyiemski, aus der Schweiz gebürtig, ohne Profession oder Beschäftigung, welcher ebenfalls im Wege der Gnade zu vierjähriger Schanzarbeit verurtheilt ward — bekannt gemacht.

Johann Ritter von Vogtberg, aus Wien, Studierender, dann Eduard Elgner aus Ollmütz, Schulgehilfe, und Ferdinand Schmalhofer, Kattundruckergeselle, wurden ebenfalls, — der thätigen Theilnahme am Aufstande wegen zum Tode verurtheilt, von dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz aber begnadiget und ihre Strafe in Arrest umgewandelt.

Der Abend des 21. Nov. brachte von dem Ministerpräsidenten die telegraphische Depesche aus Ollmütz, daß Se. Majestät der Kaiser das neue Ministerium in folgender Weise genehmiget: Minister-Präsident, dann Minister des Auswärtigen und des Hauses, Fürst Felix Schwarzenberg; Minister des Innern, Franz Graf Stadion — zugleich provisorisch für den Unterricht; für die Finanzen, Freiherr von Kraus; Kriegsminister, Generalmajor Freiherr von Cordon; für Justiz, Dr. Alexander Bach; für Handel und öffentliche Bauten, Ritter von

Bruck; für Landeskultur und Bergwesen, Ritter von Thienfeld.

Der Redakteur des Journals „der Radikale", Dr. Julius Becher und dessen Mitarbeiter, Dr. Herrmann Jellinek, wurdeu am 23. Nov. erschossen. Alfred Julius Becher war in Manchester in England geboren, Protestant, 45 Jahre alt, verheirathet; seine Gemalin bezeichnete man oft als Präsidentin des demokratischen Frauen-Klubbs, der sich oft lächerlich machte, doch ohne besonderen Einfluß und ohne Wirkung blieb. Jellinek, Israelit, 25 Jahre alt, aus Mähren gebürtig, machte sich durch viele derbe, häufig gut geschriebene Aufsätze erst seit den Märztagen her bemerkbar.

Nach den ämtlichen Ausweisen, welche in diesen Tagen erschienen, beträgt der Verlust des Militärs in den Gefechten bei Wien und Schwechat vom 26. bis 31. Okt. an Todten 14 Offiziere, 175 Mann und 57 Pferde; an Verwundeten 42 Offiziere, 774 Mann und 11 Pferde — im Ganzen also 56 Offiziere, 949 Mann und 68 Pferde.

In der ungarisch.n Sache hatte sich nichts geändert; die Dispositionen der kais. Truppen an der mährisch-ungarischen Grenze sind dieselben geblieben. Das Armee-Korps des Generals Simunich steht an der March hin bis Preßburg, bei Hainburg und an der Leitha zieht sich die Hauptarmee zusammen.

Am 22. wurde der Reichstag in Kremsier eröffnet.

Der Kommandant der akadem. Legion, Aigner, Porträtmaler, wurde zwar zum Tode verurtheilt, aber dann unbedingt begnadigt.

Am 24. wurde übrigens das standrechtliche Verfahren aufgehoben, und an dessen Stelle das kriegsrechtliche gesetzt, das eben nicht milder verfuhr. — Die Passage durch die Linien wurde unbedingt freigegeben, doch fortwährend durchziehen fast ununterbrochen Tag und Nacht starke Militär-Patrouillen die Stadt und die Vorstädte; der Gemeinderath richtete Dankadressen an die Befreier Wiens: Windischgrätz, Jellachich und Csorich.

Die Nachricht von der Ermordung Rossi's in Rom kam am 25. Nov. nach Wien, die jedoch ohne Wirkung blieb. Eine serbische Deputation, Stratmirowitsch an ihrer Spitze, ist in Wien angekommen, um nach Ollmütz zu gehen, dem Kaiser den Dank der Serben für die Ernennung eines serbischen Wojwoden darzubringen. Mit Jubel wurde in Wien das höchst freisinnige Programm des neuen Ministeriums begrüßt, freilich mit dem Wunsche, daß es nur auch so getreulich eingehalten werden möge. Die Berliner Unruhen und der Kriegzug gegen Ungarn bilden zum großen Theil das politische Tagesgespräch Wiens; hinsichtlich des Letzteren gaben sich die absurdesten Behauptungen kund. Ein Theil sah die Ungarn bereits als Sieger triumphiren, während der denkende Theil dem Lande kein günstiges Prognostikon stellen konnte.

Der 2. December 1848 aber brachte ganz unerwartet ein Ereigniß, das nicht nur die Aufmerksamkeit der Bevölkerung Wiens und der Monarchie, das die Augen von ganz Europa auf sich zog; es erschienen die nachfolgenden Manifeste:

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König van Hungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; König von Jerusalem rc.: Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Toscana; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steier, Kärnthen, Krain, Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg, von Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf der Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg rc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark.

Als Wir nach dem Hintritte Unseres Herrn Vaters, Weiland Kaiser Franz des Ersten, in gesetzlicher Erbfolge den Thron bestiegen, flehten Wir, durchdrungen von der Heiligkeit und dem Ernste Unserer Pflichten, vor Allem Gott um Seinen Beistand an. Das Recht zu schützen ward der Wahlspruch, das Glück der Völker Oesterreichs zu fördern, das Ziel Unserer Regierung.

Die Liebe und Dankbarkeit Unserer Völker belohnten reichlich die Mühen und Sorgen der Regierung, und

selbst in den jüngsten Tagen, als es verbrechischen Umtrieben gelungen war, in einem Theile Unserer Reiche die gesetzliche Ordnung zu stören und den Bürgerkrieg zu entzünden, verharrte doch die unermeßliche Mehrheit Unserer Völker in der dem Monarchen schuldigen Treue. Beweise, die, inmitten harter Prüfungen, Unserem betrübten Herzen wohl thaten, sind Uns aus allen Gegenden des Reiches zu Theil geworden.

Allein der Drang der Ereignisse, das unverkennbare und unabweisl'che Bedürfniß nach einer großen und umfassenden Umgestaltung Unserer Staatsformen, welchem Wir im Monate März dieses Jahres entgegenzukommen und die Bahn zu brechen beflissen waren, haben in Uns die Ueberzeugung festgestellt, daß es jüngerer Kräfte bedürfe, um das große Werk zu fördern und einer gedeihlichen Vollendung zuzuführen.

Wir sind daher, nach reiflicher Ueberlegung, und durchdrungen von der gebieterischen Nothwendigkeit dieses Schrittes zu dem Entschlusse gelangt, hiemit feierlichst

dem österreichischen Kaiserthrone zu entsagen.

Unser durchlauchtigster Herr Bruder und rechtmäßiger Nachfolger in der Regierung, Erzherzog Franz Karl, der Uns stets treu zur Seite gestanden und Unsere Bemühungen getheilt, hat sich erklärt und erklärt hiermit durch gemeinschaftliche Unterfertigung gegenwärtigen Manifestes, daß auch Er, und zwar zu Gunsten Seines nach ihm auf den Thron berufenen Sohnes, des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Joseph auf die österreichische Kaiserkrone Verzicht leiste.

Indem Wir alle Staatsdiener ihrer Eide entbinden, weisen wir sie an den neuen Regenten, gegen welchen sie

ihre beschworenen Berufspflichten fortan getreulich zu erfüllen haben.

Unserer tapferen Armee sagen Wir dankend Lebewohl. Eingedenk der Heiligkeit ihrer Eide, ein Bollwerk gegen auswärtige Feinde und Verräther im Innern, war sie stets, und nie mehr als in neuester Zeit, eine feste Stütze Unseres Thrones, ein Vorbild von Treue, Standhaftigkeit und Todesverachtung, ein Hort der bedrängten Monarchie, der Stolz und die Zierde des gemeinsamen Vaterlandes. Mit gleicher Liebe und Hingebung wird sie sich auch um ihren neuen Kaiser schaaren.

Indem Wir endlich die Völker des Reiches ihrer Pflicht gegen Uns entheben und alle hierher gehörigen Pflichten und Rechte hiermit feierlichst und im Angesichte der Welt auf Unseren geliebten Herrn Neffen, als Unseren rechtmäßigen Nachfolger übertragen, empfehlen Wir diese Völker der Gnade und dem besonderen Schutze Gottes. Möge der Allmächtige ihnen den inneren Frieden wieder verleihen, die Verirrten zur Pflicht, die Bethörten zur Erkenntniß zurückführen, die versiegten Quellen der Wohlfahrt neuerdings eröffnen und Seine Segnungen über Unsere Lande im vollen Maße ergießen, — möge Er aber auch Unsern Nachfolger, Kaiser Franz Joseph den Ersten, erleuchten und kräftigen, damit Er Seinen hohen und schweren Beruf erfülle zur eigenen Ehre, zum Ruhme Unseres Hauses, zum Heile der Ihm anvertrauten Völker.

Gegeben in Unserer königlichen Hauptstadt Ollmütz, den zweiten December im ein tausend acht hundert und acht und vierzigsten, Unserer Reiche dem vierzehnten Jahre.

Ferdinand.

Franz Karl. **Schwarzenberg.**

Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Hungarn und Böhmen, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien: König von Jerusalem ꝛc.; Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Tascana; Herzog von Lothringen; von Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain, Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla. von Anschwitz und Zabor, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Halsburg, von Tirol, von Kyburg. Görz und Gradiska; Fürst von Trient nnd Brixen: Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hatzenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg ꝛc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark.

Durch die Thronentsagung Unseres erhabenen Oheims, Kaisers und Königs Ferdinand des Ersten, in Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünften, und die Verzichtleistung Unseres Durchlauchtigsten Herrn Vaters, Erzherzogs Franz Carl auf die Thronfolge, kraft der pragmatischen Sanction berufen, die Kronen Unseres Reiches auf Unser Haupt zu setzen:
verkündigen Wir hiemit feierlichst allen Völkern der Monarchie Unsere Thronbesteigung unter dem Namen Franz Joseph des Ersten.

Das Bedürfniß und den hohen Werth freier und zeitgemäßer Institutionen aus eigener Ueberzeugung erkennend, betreten Wir mit Zuversicht die Bahn, welche Uns zu einer heilbringenden Umgestaltung und Verjüngung der Gesammtmonarchie führen soll.

Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, so wie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung, wird das Vaterland neu erstehen, in alter Größe aber mit verjüngter Kraft, ein unerschütterlicher Bau in den Stürmen der Zeit, ein geräumiges Wohnhaus für die Stämme verschiedener Zungen, welche unter dem Scepter Unserer Väter ein brüderliches Band seit Jahrhunderten umfangen hält.

Fest entschlossen, den Glanz der Krone ungetrübt, und die Gesammtmonarchie ungeschmälert zu erhalten, aber bereit, Unsere Rechte mit den Vertretern Unserer Völker zu theilen, rechnen Wir darauf, daß es mit Gottes Beistand und im Einverständnisse mit den Völkern gelingen werde, alle Lande und Stämme der Monarchie zu einem großen Staatskörper zu vereinigen.

Schwere Prüfungen sind über Uns verhängt. Ruhe und Ordnung in mehreren Gegenden des Reiches gestört worden. In einem Theile der Monarchie entbrennt noch heute der Bürgerkrieg. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um die Achtung vor dem Gesetze allenthalben wieder herzustellen. Die Bezwingung des Aufstandes und die Rückkehr des inneren Friedens sind die ersten Bediugungen für ein glückliches Gedeihen des großen Verfassungswerkes.

Wir zählen hiebei mit Zuversicht auf die verständige und aufrichtige Mitwirkung aller Völker durch ihre Vertreter.

Wir zählen auf den gesunden Sinn der stets getreuen Landbewohner, welche durch die neuesten gesetzlichen Bestimmungen über die Lösung des Unterthansverbandes und Entlastung des Bodens in den Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte getreten sind.

Wir zählen auf Unsere getreuen Staatsdiener.

Von Unserer glorreichen Armee versehen Wir Uns der altbewährten Tapferkeit, Treue und Ausdauer. Sie wird Uns wie Unseren Vorfahren, ein Pfeiler des Thrones, dem Vaterlande und den freien Institutionen ein unerschütterliches Bollwerk sein.

Jede Gelegenheit, das Verdienst, welches keinen Unterschied des Standes kennt, zu belohnen, wird Uns willkommen sein.

Völker Oesterreichs! Wir nehmen Besitz von dem Throne Unserer Väter in einer ernsten Zeit; groß sind die Pflichten, groß die Verantwortlichkeit, welche die Vorsehung Uns auferlegt. Gottes Schutz wird Uns begleiten.

So gegeben in Unserer königlichen Hauptstadt Ollmütz, den zweiten Dezember im Jahre des Heiles Eintausend Achthundert und Acht Vierzig.

Franz Joseph. Schwarzenberg.

Alsbald kamen Dankadressen an den abgetretenen Kaiser und Huldigungsadressen an den jungen Kaiser Franz Joseph; Huldigungs.Deputationen aus den Provinzen und von auswärtigen Mächten nach Ollmütz.

Im Reichstage zu Kremsier hatte der Finanzminister Kraus den Vorschlag auf einen Credit von 80 Millionen gemacht und dessen Annahme durchgesetzt. Die Operationsarmee gegen Ungarn hatte sich nun schon beinahe förmlich geregelt und rückte siegreich von verschiedenen Punkten in das Land; dessenungeachtet protestirte der ungarische Reichstag dennoch gegen die Thronbesteigung

des Kaisers Franz Joseph. — Am 7. Dezem. wurde in Wien Horwath erschossen; am 10ten Urban zu neunjähriger Schanzarbeit, und Leszinsky, Gardehauptmann vom Schottenviertel, zu zwölfjährigem Festungsarrest verurtheilt; Heizerrath zu fünfjähriger, Nolle zu achtjähriger Schanzarbeit kondemnirt — Sinsler begnadigt, Spitzer wurde, wie der als Schriftsteller und Redakteur bekannte Andreas Schuhmacher zu 10jähriger Festungsstrafe verurtheilt.

Nach und nach waren in Wien nun wieder mehrere Journale aufgetaucht, vormärzliche in ihrer alten jämmerlichen Gestalt und Tendenz, wie der Wanderer — (nach dem März „der Demokrat"); das alte jesuitische Käseblatt „die Theaterzeitung" und die Windelkinderblätter: „der Zuschauer, die Geißel" und andere Schmierblätter — nicht der Erwähnung werth. Die kriechende Speichelleckerei und das Hundegeklaffe dieser elenden Schandblätter ging so weit, daß selbst der Gouverneur F. M. L. Welden eine Rüge gegen dieselben, und namentlich gegen die Redaction der Geißel, deren ungewisser Redacteur ein gewisser Böhringer, „Schild und Schwert," redigirt von J. Quirin Endlich, jämmerlichen Angedenkens, und „das konstitutionelle Oesterreich" von einem Festeticz herausgegeben, erlassen hatte. — Einen äußerst angenehmen Eindruck

machte auf die edelsinnige Bevölkerung Wiens die gerechte Rüge des loyalen Gouverneurs.

Am 15. Dezember erschien mittelst Maueranschlag das erste Armeebulletiu von dem Fürsten Windischgrätz über den Kriegszug nach Ungarn, wonach Oedenburg besetzt ward.

Das zweite Bulletin am 18. Dezember brachte die Nachricht, daß Kaschau und Tirnau besetzt und das dritte von demselben Tage, daß Fürst Windischgrätz in Preßburg eingezogen.

Am 28. wurde Raab genommen, und nun ernst gegen die Magyaren-Hauptstädte Ofen und Pesth vorgerückt; am 5. Jänner 1849 fielen diese beiden Städte, und die kaiserlichen Truppen zogen ohne Schwertstreich in die Schwesterstädte ein, nachdem Kossuth mit der Krone und den Reichs-Insignien, und der ganze ungarische Reichstag tiefer in das Land entflohen war. — Somit ist das Geschick Ungarns entschieden; die vielgerühmte Tapferkeit der Magyaren, hat durch die österreichische Armee eine gewaltige Schlappe erhalten, und die großsprecherische Faction Kossuths hat sich vor ganz Europa nur blamirt. —

„Ein Unglück kommt selten allein" — ist ein Sprüchwort, das sich in Wien auf das Traurigste bewährt; ein Gast, der sich fast jeden Winter mit finsterem Gefolge in Wien einstellt, — der Eisstoß, setzte sich am 16 Jän-

ner in Bewegung, und drängte die Fluten weit über die Ufer hinaus; die Vorstädte Lichtenthal, Rossau, Leopoldstadt, Weißgärber, Erdberg waren überschwemmt; es stieg das Wasser über Nacht zu einer Höhe, die es selbst im Jahre 1830 nicht erreicht hatte, uud es war das Unglück um so größer, als es schnell und unerwartet kam.

Am 23. Jänner wüthete ein fürchterlicher Orkan; was deu überschwemmten Vorstädten nicht durch das Wasser ruinirt wurde, fiel der Vernichtung eines andtren Elementes anheim. Ganze Dächer wurden zur Erde geworfen, Mauern und Zäune fielen; viele Menschen wurden verwundet und getödtet. —

Wien wird sich lange nicht erholen von den vielen gewaltigen Schlägen, die das Jahr 1848 über seine Mauern hereinbrachte; doch mit gläubiger Zuversicht blickt das Volk auf seinen jugendlichen Kaiser Franz Joseph, — aus seinen Händen Heil für alle Zukunft erwart end. —

Druck von Franz Edlen v. Schmid.




Österreichische N





